



universität  
wien

# DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation / Title of the Doctoral Thesis

„Subversion und Verstümmelung: Die Verwendung von  
*fuseji* in der Zeitschrift *Chūō Kōron* zwischen 1926 und  
1936“

verfasst von / submitted by

Mag. Erich Havranek, Bakk.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Doktor der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 792 378

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /  
field of study as it appears on the student record  
sheet:

Japanologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Ingrid Getreuer-Kargl



# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungen</b> .....	7
<b>Tabellen</b> .....	10
<b>Formales</b> .....	10
<b>1. Einleitung</b> .....	12
<b>2. Zensurgesetze und administrative Maßnahmen: Modernisierung und Gedankenkontrolle</b> .....	25
2.1 Gesetze .....	25
2.1.1 Verlagsgesetz und Pressegesetz.....	27
2.1.2 Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit.....	30
2.2 Zensurbehörden und Zensurpraktiken .....	32
2.3 Außergesetzliche Maßnahmen .....	34
2.3.1 Zensurrichtlinien.....	34
2.3.2 Administrative Maßnahmen .....	36
2.3.3 <i>Fuseji</i> .....	38
2.4 Von der Modernisierung zur Gedankenkontrolle.....	40
<b>3. <i>Chūō Kōron</i></b> .....	42
3.1 Ursprung der Zeitschrift.....	42
3.2 Das Tor zum Erfolg .....	45
3.3 Demokratismus.....	46
3.4 Erste Probleme mit den Behörden.....	49
3.5 Interne Reformen nach Takitas Tod .....	50
3.6 Vom Aufschwung zur Auflösung.....	51
3.7 <i>Chūō Kōron</i> im Visier der Zensoren .....	53
3.8 Das Kommen und Gehen von Zeitschriften.....	56
<b>4. <i>Chūō Kōrons</i> Arena – Das japanische Feld der Zeitschriften</b> .....	58
4.1 Bourdieus Feldtheorie in Japan .....	59
4.2 Subfeld der <i>sōgō zasshi</i> .....	61
4.3 <i>Kaizō</i> .....	64
4.4 <i>Bungei Shunjū</i> .....	67
4.5 Autonomie und ihr Verlust .....	71
<b>5. <i>Fuseji</i> als Zensur</b> .....	74
5.1 Zensur als Forschungsgegenstand .....	75

5.1.1 Sammeln von Zensurfällen.....	75
5.1.2 Verdeckte und offene Zensur .....	78
5.1.3 Neue Untersuchungsansätze.....	79
5.2 <i>Fuseji</i> : Form und Funktion .....	81
5.2.1 <i>Fuseji</i> – Form .....	81
5.2.2 <i>Fuseji</i> – Funktion.....	85
5.2.3 „Interessen – Formen – ‚Erfolgsfaktoren‘“: Buchlohs Zensurkonzept .....	88
5.2.4 <i>Fuseji</i> als Zensur.....	89
5.2.5 <i>Fuseji</i> als „Diskursschmuggler“ .....	90
5.3 Subversion und Verstümmelung .....	92
<b>6. Zeit der Krisen</b> .....	<b>95</b>
6.1 Wahlen, Depression und der eskalierende Konflikt in China.....	96
6.2 Dauerkrise .....	103
6.3 Der Untergang der Demokratie .....	109
<b>7. Analyse der Autor*innen, Themen und <i>fuseji</i></b> .....	<b>111</b>
7.1 Überblick.....	111
7.2 Autor*innen.....	117
7.2.1 Die wichtigsten Autoren im gesamten Untersuchungszeitraum .....	117
7.2.2 Die wichtigsten Autoren in Zeitabschnitten.....	122
7.2.3 Die „zweite Reihe“ .....	124
7.2.4 Autoren und <i>Fuseji</i> .....	129
7.2.5 Eine Zeitschrift der Mitte .....	138
7.3 Themen und Wörter.....	140
7.3.1 Die häufigsten Wörter – die wichtigsten Themen .....	141
7.3.2 <i>Nihon</i> und seine Wortassoziationen.....	142
7.3.3 Die häufigsten Wörter nach <i>Nihon</i> .....	145
7.3.4 Themenschwerpunkte und ihr Wandel in <i>Chūō Kōron</i> .....	152
7.3.5 Signalwörter für den <i>fuseji</i> -Einsatz .....	154
7.3.5.1 <i>Übersicht</i> .....	156
7.3.5.2 <i>Tenbō</i> .....	158
7.3.5.3 <i>Hihan</i> .....	159
7.3.5.4 <i>Gikai</i> .....	160
7.3.5.5 <i>Jiken</i> .....	162

7.3.5.6 Undō.....	163
7.3.5.7 Hijōji, kyōkō und naikaku.....	163
7.3.5.8 Fuseji und die Themenzäsur 1929 .....	164
7.3.6 Schwerpunktthemen in <i>Chūō Kōron</i> nach dem historischen Hintergrund .....	169
7.3.6.1 Wahlen und politisches System.....	171
7.3.6.2 Konflikt in China.....	172
7.3.6.3 Krise .....	174
7.3.6.4 Finanz- und Wirtschaftskrise.....	177
7.3.6.5 Linksradikalismus und Arbeiterbewegung .....	178
7.3.6.6 Ultrationalismus und Militarismus .....	180
7.3.6.7 Militär .....	181
7.3.7 Das Einfangen von Themen .....	183
<b>8. Mitte</b> .....	187
8.1 Die Suche nach der Mitte.....	187
8.2 <i>Fuseji</i> .....	189
8.3 Erkenntnisse der Datenanalyse in 14 Thesen.....	191
8.4 Die Ideologie der Mitte.....	202
8.5 Schlussbetrachtungen .....	207
<b>9. Anhang</b> .....	211
9.1 Chronologie der Presse- und Verlagsverordnungen.....	211
9.2 Autoren, die in Kapitel 7.1 behandelt werden.....	211
9.2.1 Die wichtigsten Autoren .....	211
9.2.2 Autoren, die im Zusammenhang mit hohen <i>fuseji</i> -pro-Seite-Werten besprochen werden.....	213
9.2.3 Autoren der Gruppe 27 .....	213
9.2.4 Anzahl der Texte von Autoren mit und ohne <i>fuseji</i> .....	214
9.3 Die zehn häufigsten Wörter in einzelnen Jahren (Themenwandel).....	214
9.4 Häufigste Wörter in <i>Kaizō</i> und <i>Bungei Shunjū</i> .....	215
9.5 Die zehn häufigsten Wörter in einzelnen Jahren in <i>Kaizō</i> .....	216
9.6 Jährliche Nennungen aus Themenfeldern in <i>Kaizō</i> und <i>Bungei Shunjū</i> .....	217
9.6.1 Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“.....	217
9.6.2 Themenfeld „Wahlen und politisches System“ .....	218
9.6.3 Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“.....	219

9.7 KH Coder .....	219
9.7.1 Kookkurrenznetzwerk.....	219
9.7.2 Wortassoziationsanalyse .....	220
9.7.3 Themenfelder.....	220
9.7.3.1 Wahlen und politisches System.....	220
9.7.3.2 Konflikt in China.....	221
9.7.3.3 Finanz- und Wirtschaftskrise.....	221
9.7.3.4 Ultrationalismus und Militarismus .....	221
9.7.3.5 Linksradikalismus und Arbeiterbewegung .....	222
9.7.3.6 Krise .....	222
9.7.3.7 Militär .....	223
<b>10. Bibliographie.....</b>	<b>224</b>
<b>11. Zusammenfassung (Deutsch) .....</b>	<b>238</b>
<b>12. Zusammenfassung (Englisch).....</b>	<b>240</b>

## Abbildungen

<i>Abbildung 1</i> Anteil der Texte mit und ohne <i>fuseji</i> an allen Texten im Untersuchungszeitraum. .....	112
<i>Abbildung 2</i> Typische Seite in <i>Chūō Kōron</i> mit 56 <i>fuseji</i> . .....	113
<i>Abbildung 3</i> Typische Seite in <i>Chūō Kōron</i> mit zwei vertikalen Spalten und 28 <i>fuseji</i> . .....	114
<i>Abbildung 4</i> Typische Seite in <i>Chūō Kōron</i> mit drei vertikalen Spalten und 18 <i>fuseji</i> . .....	115
<i>Abbildung 5</i> Jährliche Anzahl der Texte mit <i>fuseji</i> von 1926 bis 1936. ....	116
<i>Abbildung 6</i> Durchschnittliche Anzahl <i>fuseji</i> in einer Ausgabe in einem Jahr. ....	117
<i>Abbildung 7</i> Summe der Seiten der zehn wichtigsten Autoren im gesamten Untersuchungszeitraum. ....	121
<i>Abbildung 8</i> Anteile der 50 Autoren mit den höchsten <i>f/S</i> -Werten, die einen Text, zwei bis drei Texte oder mehr als drei Texte zwischen 1926 und 1936 in <i>Chūō Kōron</i> veröffentlichten. .....	134
<i>Abbildung 9</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>Nihon</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	142
<i>Abbildung 10</i> Kookkurrenznetzwerk von <i>Nihon</i> . .....	143
<i>Abbildung 11</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>keizai</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	144
<i>Abbildung 12</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>kyōkō</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	144
<i>Abbildung 13</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>shihonshugi</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	145
<i>Abbildung 14</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>sekai</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	146
<i>Abbildung 15</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>gunshuku</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	147
<i>Abbildung 16</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von einem der Begriffe <i>Manmō</i> , <i>Manshū</i> (abgekürzt <i>Man</i> 滿), <i>Shina</i> oder <i>Shi</i> , <i>Mōko</i> 蒙古 (Mandschurei, abgekürzt <i>Mō</i> 蒙) in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	148
<i>Abbildung 17</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>shakai</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	149
<i>Abbildung 18</i> Anzahl der jährlichen Nennungen von <i>naikaku</i> in den Artikeliteln <i>Chūō Kōrons</i> . .....	151
<i>Abbildung 19</i> Kookkurrenznetzwerk von <i>taishū</i> . .....	152
<i>Abbildung 20</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>undō</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> . .....	165

<i>Abbildung 21</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>seitō</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	165
<i>Abbildung 22</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>shakai</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	166
<i>Abbildung 23</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>musan</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	166
<i>Abbildung 24</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>seiji</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	167
<i>Abbildung 25</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>musan</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	167
<i>Abbildung 26</i> Jährliche Anzahl von Artikeln, die <i>sensō</i> im Titel tragen, insgesamt und mit <i>fuseji</i> .....	168
<i>Abbildung 27</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Wahlen und politisches System" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 23,3 Prozent. ....	171
<i>Abbildung 28</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Konflikt in China" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 29,2 Prozent. ....	172
<i>Abbildung 29</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld „Krise“ mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 40,7 Prozent. ....	174
<i>Abbildung 30</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Finanz- und Wirtschaftskrise" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 38,8 Prozent. ....	177
<i>Abbildung 31</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Linksradikalismus und Arbeiterbewegung" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 31,5 Prozent. ....	178
<i>Abbildung 32</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Ultranationalismus und Militarismus" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 29,0 Prozent. ....	180
<i>Abbildung 33</i> Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Ultranationalismus und Militarismus" mit und ohne <i>fuseji</i> . Anteil der Texte mit <i>fuseji</i> (gesamter Zeitraum): 41,2 Prozent. ....	181
<i>Abbildung 34</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ in <i>Kaizō</i> .....	217
<i>Abbildung 35</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ in <i>Bungei Shunjū</i> . ....	217
<i>Abbildung 36</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wahlen und politisches System“ in <i>Kaizō</i> . ....	218
<i>Abbildung 37</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wahlen und politisches System“ in <i>Bungei Shujū</i> . ....	218

<i>Abbildung 38</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“ in <i>Kaizō</i> . .....	219
<i>Abbildung 39</i> Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“ in <i>Bungei Shujū</i> .....	219

## Tabellen

<i>Tabelle 1</i> Formen von <i>fuseji</i> und ihre Bezeichnungen. ....	82
<i>Tabelle 2</i> Anzahl der Texte in den jeweiligen Kategorien nach <i>fuseji</i> pro Seite. ....	116
<i>Tabelle 3</i> Die zehn wichtigsten Autoren von <i>Chūō Kōron</i> von 1926 bis 1936. ....	118
<i>Tabelle 4</i> Die zehn wichtigsten Autoren von <i>Chūō Kōron</i> von 1926 bis 1931. ....	122
<i>Tabelle 5</i> Die zehn wichtigsten Autoren von <i>Chūō Kōron</i> von 1932 bis 1936. ....	122
<i>Tabelle 6</i> Die zehn Autoren auf den Positionen 11-20 nach publizierten Seiten in <i>Chūō Kōron</i> zwischen 1926 und 1936. ....	124
<i>Tabelle 7</i> Die Autoren auf Positionen 11 bis 20 nach Seitenzahlen in <i>Chūō Kōron</i> von 1926 bis 1931. ....	125
<i>Tabelle 8</i> Die Autoren auf Positionen 11 bis 20 nach Seitenzahlen in <i>Chūō Kōron</i> von 1932 bis 1936. ....	125
<i>Tabelle 9</i> Die Autoren, die nur in einem Zeitabschnitt zu den zehn wichtigsten gehörten, und ihre <i>fuseji</i> -pro-Seite-Werte. ....	130
<i>Tabelle 10</i> Die fünf Autoren, die in beiden Zeitabschnitten zu den wichtigsten gehörten. Die f/S-Spalte zeigt zuerst den Wert für den gesamten Zeitraum, dann den Wert für den ersten und danach den für den zweiten Abschnitt. ....	130
<i>Tabelle 11</i> <i>Fuseji</i> pro Seite und durchschnittliche Zahl der Texte je Autor (T/A). ....	135
<i>Tabelle 12</i> Die zehn häufigsten Wörter in den Titeln der Artikel in <i>Chūō Kōron</i> von 1926 bis 1936. ....	141
<i>Tabelle 13</i> Auswahl aus den 10 wichtigsten Wörtern in einzelnen Jahren und jeweilige Rangposition. ....	153
<i>Tabelle 14</i> Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit in Titeln von Artikeln <b>mit</b> <i>fuseji</i> zu stehen, Anzahl dieser Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten. ....	156
<i>Tabelle 15</i> Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit in Titeln von Artikeln <b>mit vielen</b> <i>fuseji</i> zu stehen, Anzahl dieser Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten. ....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
<i>Tabelle 16</i> Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit in Titeln von Artikeln <b>ohne</b> <i>fuseji</i> zu stehen, Zahl der Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten. ....	157
<i>Tabelle 17</i> Anzahl der Artikel der Themenfelder sowie insgesamt und Anzahl wie Anteil der Artikel mit <i>fuseji</i> . ....	170
<i>Tabelle 18</i> Häufigste Wörter in den Titeln von <i>Chūō Kōron</i> und <i>Kaizō</i> (1926-1936) ....	197
<i>Tabelle 19</i> Presse- und Verlagsverordnungen seit Beginn der Meiji-Zeit bis zum in Kraft treten der endgültigen Gesetze. ....	211

<i>Tabelle 20</i> Die wichtigsten Autoren (mit ihrer Universitätszugehörigkeit, Verhaftungen und <i>fuseji</i> -pro-Seite Werten). T10: die zehn wichtigsten Autoren (ohne Sekai Keizai Hihankai); T10b: Autoren, die ab 1932 zu den 10 wichtigsten Autoren zählen; 2R, R2a und 2Rb: „die zweite Reihe“ – restliche Autoren der 20 wichtigsten sowie jene, die nur bis 1931 dazugehören (2Ra) und jene, die ab 1932 dazukommen (2Rb). 早: Waseda Universität, 外: ausländische Universität, 東: Universität Tōkyō, 中: Chūō Universität, 慶: Keio Universität, 九: Universität Kyūshū, 同: Dōshisha Universität, 海: Marineakademie .....	212
<i>Tabelle 21</i> Autoren, die im Zusammenhang mit hohen <i>fuseji</i> -pro-Seite-Werten besprochen werden 早: Waseda Universität, 東: Universität Tōkyō, 京: Universität Kyōto. ....	213
<i>Tabelle 22</i> Autoren der Gruppe 27 geordnet nach der Anzahl der zu <i>Chūō Kōron</i> beigetragenen Seiten.....	214
<i>Tabelle 23</i> Anzahl der Autoren, die einen, zwei bis drei oder mehr als drei Texte in <i>Chūō Kōron</i> veröffentlicht haben, unterteilt in die Kategorien “insgesamt”, “ohne <i>fuseji</i> ”, “mit mindestens einem <i>fuseji</i> ”. Die Prozentzahlen geben den Anteil der Autoren am Gesamtwert der jeweiligen Kategorie an. ....	214
<i>Tabelle 24</i> Die zehn häufigsten Wörter von 1926 bis 1936 mit dem jeweiligen Häufigkeitswert (Beispiel: 文芸 (bungei) tritt im Jahr 1926 23-mal in Artikeltiteln auf und ist damit auf Position eins der zehn häufigsten Wörter in jenem Jahr).....	214
<i>Tabelle 25</i> Die häufigsten Wörter in <i>Kaizō</i> .....	215
<i>Tabelle 26</i> Die häufigsten Wörter in <i>Bungei Shunjū</i> .....	215
<i>Tabelle 27</i> Die zehn häufigsten Wörter in den einzelnen Jahren von 1926 bis 1936 mit dem jeweiligen Häufigkeitswert (Beispiel: 運動 ( <i>undō</i> ) tritt im Jahr 1926 33-mal in Artikeltiteln auf und ist damit auf Position eins der zehn häufigsten Wörter in jenem Jahr). ....	216

## Formales

Die Transkription von japanischen Wörtern erfolgt nach dem modifizierten Hepburn-System. Auf chinesische Schriftzeichen wurde weitgehend verzichtet. Nur wenn es der Vermeidung von Missverständnissen diene oder einen offensichtlichen Zusatznutzen brachte, wurden sie angeführt.

Um der Geschlechtervielfalt gerecht zu werden, wird das Gendersternchen verwendet. Bei konkreten Personen und Personengruppen allerdings, die historisch mit einem bestimmten Geschlecht identifiziert wurden, wird das entsprechende Geschlecht verwendet. So heißt es etwa „die Autor\*innen von *Chūō Kōron*“, „die Zensor\*innen“ oder „die Redakteur\*innen“, aber „die zwanzig wichtigsten Autoren von *Chūō Kōron* zwischen 1926 und 1936“, da es sich dabei um eine Gruppe von Männern handelt, die alle namentliche genannt werden.

Bezeichnungen von Gesetzen werden als Titel eigenständiger Werke interpretiert und entsprechend kursiv geschrieben.

# 1. Einleitung

In der Nacht vom 24. Dezember 1926 erhielt Kaiser Yoshihito zum letzten Mal Nahrung in flüssiger Form. Er lag in der kaiserlichen Residenz in Hayama – einer Stadt auf der Halbinsel Miura in der Präfektur Kanagawa – mit schwerer Lungenentzündung darnieder. Sein Puls raste, und sein persönlicher Arzt musste ihn mit Sauerstoff versorgen, um die Atemfrequenz zu senken. Doch es war vergebens. Spätestens um Mitternacht wich die letzte Hoffnung der Gewissheit, dass der Tod unmittelbar bevorstehe. Um 1:25 Uhr am Morgen des 25. Dezember starb der Kaiser Japans. Noch am selben Tag wurde sein Sohn Hirohito in einem Nebenraum des Sterbezimmers in den Rang des Kaisers erhoben, um fortan an der Spitze des Kaiserreichs zu stehen. Das Jahr 1926 wurde zum Jahr Shōwa 1 einer neuen Ära (Time 1927:16).

Doch Japan war weit davon entfernt, in seiner Entwicklung in eine neue Ära einzutreten. Abgesehen davon, dass Hirohito schon seit 1921 Regent für seinen kranken Vater war, der seit seiner Kindheit an den Folgen einer Hirnhautentzündung gelitten hatte, hatten die Strömungen, die Japan formten, ihren Ursprung an anderen Orten und zu anderen Zeiten. Nach dem Ersten Weltkrieg war Japan dank seiner Handelsflotte und der ständige steigenden Frachtkosten zur Weltwirtschaftsmacht aufgestiegen. Bürgerliche Premierminister und zivile Parteiregierungen führten das Land bis zum Beginn der 1930er Jahre.

Im Jahr 1919 trat Japan dem Völkerbund als Gründungsmitglied und als ständiges Mitglied des Führungsrates bei. Auf der ersten Abrüstungskonferenz 1921 in Washington erklärte sich Japan bereit, seine Flotte auf 60 Prozent der der amerikanischen und britischen Flottenstärke zu reduzieren. Zwar waren 70 Prozent angestrebt worden, dennoch profitierte Japan von dem Abkommen, da es seine Militärausgaben deutlich senken konnte.

Die Reisesunruhen von 1918 hatten das Establishment aufgeschreckt und aus Angst vor einer Revolution zu einem Reformschub geführt: Die soziale Wohlfahrt wurde mit der Einführung der ersten Krankenversicherung 1922 verbessert, das allgemeine Wahlrecht für Männer wurde 1925 beschlossen. Bereits 1920 hatte in Japan die erste Mai-Kundgebung stattgefunden und der Arbeiter\*innenbewegung musste anders als mit konzilianter Reformen begegnet werden. So wurde ebenfalls 1925 auch ein neues Sicherheitsgesetz erlassen, das bis zum Ende der 1930er Jahre die Überwachung sowie die Unterdrückung innenpolitischer Oppositionsbewegungen prägen sollte und auch für die in dieser Arbeit untersuchten Gegenstände von großer Bedeutung ist.

Am 1. September 1923 ereignete sich das Große Kantō-Erdbeben, bei dem durch die einstürzenden Häuser und durch das Beben ausgelösten Bränden über 100.000 Menschen

starben sowie eine halbe Million Gebäude zerstört wurden. In der chaotischen Situation wurden haltlose Gerüchte über koreanische Mitbürger\*innen verbreitet und Tausende von ihnen ermordet. Die Polizei nutzte die Situation ebenso, um missliebige Linke zu verhaften und viele von ihnen zu ermorden. Yoshino Sakuzō, der in dieser Arbeit noch eine wichtige Rolle spielen wird, war einer der wenigen, der seine Stimme gegen diesen Terror erhob.

Das Erdbeben brachte aber auch einen großen Modernisierungsschub. Die Slums wurden beseitigt und erdbebensichere Gebäude errichtet. Die ersten Wohnblöcke für Arme entstanden. Die Brände hatten große Mengen traditioneller Kleidung vernichtet und förderten dadurch den Übergang zu westlicher Kleidung und Mode. Insgesamt gab dies der Verwestlichung des Lebensstils einen großen Schub.

Etwa ein Jahr vor Kaiser Yoshihitos Tod brach für das erfolgreiche Unternehmen der Zeitschrift *Chūō Kōron* eine neue Ära an. Am 27. Oktober 1925 starb der langjährige Chefredakteur Takita Choin. Dieser hatte seit 1912 die Geschicke des Montagsmagazins geleitet und es als Bannerträger der Demokratiebewegung und als Tor zur literarischen Welt für junge Autor\*innen etabliert. Seine Aufgaben übernahm Shimanaka Yūsaku, der 1912 als Assistent Takitas in das Unternehmen eingetreten war. Er hatte als Ideengeber und erster Chefredakteur für die Frauenzeitschrift *Fujin Kōron* Karriere im Chūō-Kōron-Verlag gemacht. Für die Zeitschrift begann insofern eine neue Zeit, als sie auf eine veränderte Situation reagieren musste, mit der sich Takita nicht mehr beschäftigt hatte.

Denn gegen Ende der 1910er und zu Beginn der 1920er Jahre hatte *Chūō Kōron* seine Vormachtstellung an die Zeitschrift *Kaizō* verloren, die als jüngeres und moderneres Magazin galt, das am Puls der Zeit war. *Kaizō* hatte nämlich thematisch auf radikale, linke Themen gesetzt und damit eine Marktlücke erschlossen. Diese Themen, die spätestens seit der Gründung der Sowjetunion ein großes interessiertes Publikum finden konnten, wurden in *Chūō Kōron* unter der Führung des konservativen Takita Choin nur zaghafte aufgegriffen. Mit dem Beginn der Shōwa-Periode modernisierte Shimanaka Yūsaku zunächst als Chefredakteur und einige Zeit später als Firmenpräsident des Verlags die Ausrichtung der Zeitschrift.

Für Medien dieser Zeit war allerdings nicht nur der Konkurrenzkampf untereinander eine Herausforderung, sondern auch die Konflikte mit Behörden, die die Rede- und Meinungsfreiheit durch Zensurmaßnahmen beschränkten. Im Kampf gegen gefährliches Gedankengut hatten jene eine neue Waffe in die Hände bekommen. Im Jahr 1925 wurde das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit (Chian iji hō)*, verabschiedet, das wie seine Vorgänger-Verordnungen vor allem darauf abzielte, die Opposition zur Regierung unter

Kontrolle zu halten. Das Gesetz nutzte den Begriff *kokutai* (Nationalwesen) und stellte jeden Versuch, Änderungen daran zu bewirken, unter Strafe. Dieser vage Begriff des *kokutai* gab den Behörden große Freiheit in der Verfolgung von Regierungskritikern. Schon seit etwa 1900 zielten die Sicherheitsverordnungen darauf ab, die Entwicklung einer Arbeiterbewegung zu behindern. In den 1920er Jahren war es der Linksradikalismus, der die Führungselite des Landes in der Folge der Russischen Revolution das Fürchten lehrte und sie dazu bewegte, gleichzeitig mit dem *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht* (für Männer über 25) (*Futsū Senkyo Hō*) auch das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* in Kraft zu setzen. Die Folgen wurden erstmals 1928 in der Verhaftungswelle der Führungsriege der Kommunistischen Partei sowie linker Intellektueller spürbar.

Es gab einerseits ein großes Interesse an linken Ideen und Bewegungen, das von Medien, allen voran den anspruchsvollen Monatszeitschriften, sogenannten *sōgō zasshi*, bedient wurde. Andererseits stand dem das Interesse der Führungselite gegenüber, diese Ideen und Bewegungen vollständig zu unterdrücken und möglichst aus dem öffentlichen Diskurs zu verdrängen. Diese Bemühungen wurden ebenfalls genau zu dieser Zeit, um den Beginn der Shōwa-Periode, durch gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen deutlich erschwert.

In den 1920er Jahren war in Japan, vor allem in den Großstädten, eine rasche Verwestlichung des Lebensstils zu beobachten. Neue Medien wie Filme und Schallplatten gewannen rasant an Popularität. Die erste Radiosendung Japans wurde im März 1925 ausgestrahlt. In der Verlagswelt erreichte die *Ōsaka Mainichi Shinbun* im Januar 1924 erstmals eine tägliche Auflage von einer Million Exemplaren. Die Zeitschrift *Kingu* キング, die erste große Massenzeitschrift, wurde 1925 gegründet und druckte 1926 bereits 1,2 Millionen Exemplare pro Ausgabe. Schließlich brachte der Kaizō-Verlag die erste Sammlung von *enpon* (円本 1-Yen-Buch) unter dem Titel *Gendai Nihon Bungaku Zenshū* (Die gesammelten Werke der zeitgenössischen japanischen Literatur) heraus. Diese Sammlung machte Bücher erstmals für einen so niedrigen Preis verfügbar und revolutionierte die Verlagswelt<sup>1</sup>. Viele Verlage zogen nach und brachten ihre eigenen *enpon*-Sammlungen heraus. Sie waren einerseits Teil der größeren gesellschaftlichen Entwicklung der Massenproduktion und des Massenkonsums, andererseits brachte der *enpon*-Boom in der Verlagswelt das Fass zum Überlaufen und führte zum Zusammenbruch der bis dahin gültigen informellen Zensurabwicklung.

---

<sup>1</sup> *Enpon* waren Serien von Ein-Yen-Büchern, die man abonnieren konnte und die sehr hohe Absatzzahlen erreichten. Losgetreten wurde der Boom vom Kaizō-Verlag mit der 63-Bändigen Serie *Gendai Nippon bungaku zenshū* (1926-1931).

In der gesamten Geschichte der modernen Zensur in Japan gab es nie eine offizielle Festlegung der Behörden, welche Inhalte zu Verkaufsverboten führten. Deshalb war es üblich geworden, dass Verleger\*innen vorab den Kontakt zu den Zensor\*innen suchten, um für einzelne konkrete Publikationsvorhaben deren Meinung einzuholen. Diese sogenannten *naietsu* (内閣 private Inspektionen), Treffen zwischen Redakteur\*innen und Zensor\*innen im Hauptstadt Polizeipräsidium, hatten zwar keine gesetzliche Grundlage, waren aber für beide Seiten sinnvoll. Sie garantierten den Verlagen eine gewisse Sicherheit, da sie Manuskripte vor der Veröffentlichung prüfen lassen und damit den finanziellen Schaden eines Verkaufs- und Distributionsverbotes vermeiden konnten. Für die Polizei bedeutete es, dass überwiegend vorab geprüfte Texte publiziert wurden. Doch mit dem Publikationsboom, insbesondere dem *enpon*-Boom, in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war es den Zensoren nicht mehr möglich, diese Treffen abzuhalten. Es fehlten schlicht die personellen Ressourcen.

Die Folge war große Unsicherheit unter den Verleger\*innen und das Florieren einer weiteren gesetzlich nicht geregelten Form von Zensur. Redakteur\*innen griffen dabei auf etwas zurück, das in der japanischen Verlagswelt seit 1868 immer wieder Verwendung fand, offiziell zwar seit 1885 verboten war, aber von den Zensurbehörden aus verschiedenen Gründen, auf die später noch einzugehen sein wird, geduldet wurde: Sie begannen große Mengen *fuseji* (伏字) in die Texte einzusetzen.

*Fuseji* ist ein Begriff aus dem Druckergewerbe, der „Blockade“ bedeutet. Solche Blockadezeichen wurden beispielsweise im Andruck eingesetzt, wenn keine entsprechende Letter vorhanden war. Im Fall der Zensur mit *fuseji* aber wurden diese Zeichen absichtlich im Auflagedruck verwendet, um Tabuwörter oder problematische Passagen zu ersetzen. Texte, die solche Wörter oder Passagen enthielten, konnten zu einem Verbot der Ausgabe eines Periodikums oder eines Buches führen. Da das einen großen finanziellen Schaden bedeuten konnte, versuchte man, das mit *fuseji* zu verhindern, ohne auf den ganzen Text verzichten zu müssen.

Erstmals mit solchen Zeichen konfrontiert, drängen sich eine Reihe von Fragen auf, die der Ausgangspunkt dieser Arbeit waren. Das Kapitel „*Fuseji* als Zensur“ beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte, den Formen und Funktionen dieser Art der Zensur. Hier ist vor allem der Aspekt wichtig, dass es ein sichtbarer Eingriff in Texte war, mit dem die Verantwortlichen für Verlagsprodukte auf das Meinungsklima und das Verhalten von Behörden reagierten. Deshalb besteht eine Wechselwirkung zwischen der Menge der eingesetzten *fuseji* und bestimmten Themen sowie Autor\*innen. Man kann an *fuseji* nachvollziehen, welche Texte

und welche Autor\*innen mehr oder weniger Aufmerksamkeit der Zensor\*innen erwarten mussten und wie die Verlage einer Periode der beschränkten Ausdrucksmöglichkeiten agierten. *Fuseji* markierten Themen und Autor\*innen, die als gefährlich eingestuft wurden. Eine wesentliche Frage, die diese Arbeit beantworten soll, ist daher, welche Themen und Autor\*innen das waren.

*Chūō Kōron* als repräsentative *sōgō zasshi* stellt die Grundlage dieser Arbeit dar. *Sōgō zasshi* waren monatlich erscheinende, anspruchsvolle Zeitschriften gemischten Inhalts, die mit dem Anstieg des Bildungsniveaus der Bevölkerung eine wichtige Rolle am Zeitschriftenmarkt und für öffentliche Debatten spielten. *Chūō Kōron* galt als Vertreterin der Werte der Taishō-Demokratie. Doch auch auf ihren Seiten konnte man Anfang der 1930er Jahre eine beliebige Ausgabe aufschlagen und darin Massen von *fuseji* entdecken.

Anhand dieser Zeitschrift soll deshalb untersucht werden, welche Themen/Autor\*innen *fuseji* anzogen, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Ausmaß und wie stark diese Themen/Autor\*innen in verschiedenen Phasen vertreten waren. Durch diese Fragen lässt sich ebenso untersuchen, ob sich die Ausrichtung der Zeitschrift im Laufe der Zeit änderte, was die zweite große Frage ist, die in dieser Arbeit beantwortet werden soll. Denn diejenigen, die *fuseji* einsetzten, waren dieselben, die die Blattlinie bestimmten. Demnach können aus der Gegenüberstellung vom Einsatz von *fuseji* mit Veränderungen des Autor\*innenpools sowie der Themen Rückschlüsse darauf gezogen werden, wie die Zeitschriftenmacher\*innen auf die Gefahr der Zensur, Änderungen der politischen Situation und des Meinungsklimas reagierten.

Den Rahmen, um eine solche Änderung zu beschreiben, stellt Bourdieus Feldtheorie dar. Diese ermöglicht es, die Positionierung *Chūō Kōrons* in einem Feld der Zeitschriften zu skizzieren, die sich zwischen dem Ansehen durch Haltung und hohe Qualität, wirtschaftlichem Erfolg, Beziehungen zu Machthaber\*innen sowie in Abgrenzung zu Konkurrent\*innen bewegt. Im Kapitel "Das Feld der Zeitschriften – *Chūō Kōrons* Arena" wird auf die Feldtheorie sowie ihre Anwendung in dieser Arbeit ausführlich eingegangen.

Die Grundlage für die Untersuchung bildeten die *Chūō-Kōron*-Ausgaben von Jänner 1926 bis Dezember 1936. Das bedeutet 133 Ausgaben mit 4870 Texten von etwa 1480 Autor\*innen und insgesamt 82.955 *fuseji* auf 46.940 Seiten. Von diesen wurde eine Tabelle erstellt, die die Metadaten – das heißt Jahr, Monat, Titel, Autor\*in, Seitenzahl und die Menge der *fuseji* – jedes Artikels im Hauptteil der Zeitschrift verzeichnete. Die literarischen Texte wurden in der Untersuchung nicht berücksichtigt, da diese sowohl einen anderen theoretischen Rahmen als auch eine andere methodische Vorgehensweise verlangen würden. Anhand der

Seitenzahlen wurde untersucht, welche Autor\*innen die wichtigsten für die Zeitschrift waren; anhand der häufigsten Wörter in den Titeln, welche Themen die wichtigsten waren; anhand der *fuseji*-Zahlen, welche Autor\*innen die meisten *fuseji* in ihren Texten hatten und in den Texten welcher Themenfelder die meisten *fuseji* standen.

Für inhaltlich-thematische-Fragestellungen wurden die Titel herangezogen, da für eine Untersuchung der Volltexte noch die Voraussetzung fehlte, die viele Digital-Periodical-Studies-Projekte mittlerweile haben, nämlich digitalisierte und zugängliche Volltexte. Für diese Arbeit mussten die *fuseji* manuell gezählt sowie die Tabelle manuell erstellt werden. Doch auch die Titel sind bereits eine ergiebige Quelle für die Forschung. Moretti hob in seiner Arbeit, die für *distant reading* grundlegend und für die Digital Humanities durchaus bedeutenden war, die Nützlichkeit von Titeln als Untersuchungsgegenstand hervor. Sie seien praktisch, weil sie in der Regel in Bibliothekskatalogen und Bibliographien leicht zugänglich seien und böten darüber hinaus einen Blick auf die nicht-kanonisierten Texte, auf die Gesamtheit des Feldes (Moretti 2009:134). Was Moretti über die Titel britischer Romane schrieb, lässt sich auch auf die Titel der japanischen Zeitschriftenartikel in der Vorkriegszeit übertragen:

„And then, titles are not just a good research tool: they are important in themselves [...] because, as Claude Duchet has put it, they are ‚a coded message—in a market situation.‘ A code, in the market: half sign, half ad, the title is where the novel as language meets the novel as commodity, and their encounter can be extremely illuminating.

Auch die Artikeltitel waren eine „codierte Botschaft in einer Marktsituation“. Magazine wurden oft vor der Veröffentlichung beworben, indem ihr Inhaltsverzeichnis als Inserat in anderen Zeitungen oder Zeitschriften gedruckt wurde. Außerdem zeigte sich bereits in den ersten Recherchen, dass die Artikeltitel oft sehr aussagekräftig waren. Titel wie „Erwartungen an die neugewählten Parlamentsmitglieder der proletarischen Parteien“<sup>2</sup> oder „Der Einfluss der Aufhebung des Goldausfuhrverbotes auf die Bauerndörfer“<sup>3</sup> sind typische Beispiele für Überschriften jener Zeit. Solche Titel erlauben eine Kategorisierung und Zuordnung zu Themenfeldern, wie es in dieser Arbeit geschieht.

Doch spricht noch ein weiterer Punkt für den Fokus auf die Titel. Denn Titel spielten für die Zensur eine bedeutende Rolle. So wurden etwa Bibliografien verboten, lediglich weil sie Titel verbotener Werke verzeichneten (Abel 2012:48). Zudem gibt es Hinweise darauf, dass

---

<sup>2</sup> „Arata ni senshutsu sareta musantō giin ni nozomu“ war ein nicht signierter redaktioneller Artikel, möglicherweise von Yoshino Sakuzō verfasst, aus der November-Ausgabe des Jahres 1927.

<sup>3</sup> "Kinkaikin no nōson ni oyobasu eikyō" von Higashiura Shōji aus der Januar-Ausgabe des Jahres 1930.

die behördlichen Zensor\*innen ob der Menge der Texte, die sie zu prüfen hatten, zunächst anhand der Titel entschieden, was eine genauere Prüfung erforderte. Die *Yomiuri Shinbun* brachte im April 1928 einen ungezeichneten Artikel mit dem Titel „Die Schreie der Zensoren in der Inspektionshöhle“ (Etsu’ran jigoku ni ken’etsugakari no himei). Darin wurde der Alltag der Zensor\*innen beschrieben. Demnach litten alle Mitarbeiter der Buchabteilung (*toshoka*) an Nervenkrankheiten, da sie täglich 200 Exemplare pro Person zu prüfen hatten. Ein Mitarbeiter beschrieb, wie er Texte anhand der Titel und den ersten paar Zeilen in gewöhnliche (*heibon na*) und gefährliche (*abunatasō na*) unterteile, um sich dann ausschließlich mit letzteren zu beschäftigen (Yomiuri 1928:11).

Den Titeln kommt also sowohl eine theoretische als auch eine praktische Bedeutung zu, weshalb es sinnvoll ist, sich in einer Untersuchung auf diese zu konzentrieren. Dadurch kann ein Überblick über die Zensurpraxis in einer Zeitschriftenredaktion über einen längeren Zeitraum gegeben werden. Eine detaillierte Untersuchung von Zensureingriffen in einzelnen Texten ist damit jedoch nicht möglich. Diese kann deshalb hier nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr soll aufgrund der Relevanz der Titel untersucht werden, welche darin enthaltenen Wörter und welche Themen mit vielen oder wenigen *fuseji* in den zugehörigen Texten verbunden waren und wie sich diese Wörter und Themen im Untersuchungszeitraum veränderten.

Für die Festlegung des Untersuchungszeitraums von Januar 1926 bis Dezember 1936 gibt es mehrere Gründe. Das Jahr 1926 war nicht nur das erste Jahr der Shōwa-Periode, sondern auch das Jahr, in dem sich *Chūō Kōron* nach dem Tod des einflussreichen Chefredakteurs Takita Choin neu ausrichten musste. Außerdem folgte das Jahr 1926 auf die Beschlüsse zweier Gesetze, die eine folgenschwere Wirkung entfalten sollten: das *Gesetz zum allgemeinen Wahlrecht* und das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit*. Beide führten zu öffentlichen Debatten über Themen wie Demokratie, Parlamentarismus, politische Bewegungen und deren Unterdrückung.

Im Bereich der Zensur steht das Jahr 1926 aber vor allem für das letzte Jahr, in dem informelle Treffen zwischen Verlagsvertreter\*innen und Zensor\*innen stattfanden (*naietsu*), bei denen Publikationsvorhaben besprochen wurden, um Verbote zu vermeiden. Der Publikationsboom setzte 1927 ein, als die Behörden die Praxis des *naietsu* beendeten, und unmittelbar danach schnellten die *fuseji*-Mengen rasant in die Höhe. Damit begann die Hochphase der *fuseji*, die bis 1936 andauerte, als *fuseji* endgültig verboten wurden.

Das Jahr 1936 wiederum stellte einen Wendepunkt in der japanischen Geschichte dar. Im Februar jenes Jahres versuchten Teile der Armee einen Staatsstreich, der zwar verhindert werden konnte, aber weitreichende Folgen hatte. Unter anderem wurde die Meinungsfreiheit weiter beschnitten und Zensurmaßnahmen verschärft. Der einflussreiche Sozialpsychologe Minami Hiroshi beschrieb in seinem grundlegenden Werk zur Kulturgeschichte der frühen Shōwa-Periode, wie Vertreter\*innen der Verlagswelt nach dem Putschversuch eine Verschärfung der Meinungsfreiheit erwarteten (Minami 1987:309-310). Das Verlagsjahrbuch *Shuppan Nenkan* hatte sich vor 1937 nie genauer mit der Kontrolle der Redefreiheit im Verlagswesen befasst, aber ab der Ausgabe von 1937, die auf das vergangene Jahr zurückblickte, wurde eine neue Sparte zu dem Thema eingeführt (Minami 1987:310).

Der Intellektuelle und ehemalige Chefredakteur *Chūō Kōrons*, Hatanaka Shigeo, befasste sich in mehreren Büchern mit der Unterdrückung der Rede- und Meinungsfreiheit in der frühen Shōwa-Periode. Auch er beschrieb das Jahr 1937 als den Beginn einer neuen Ära der Zensur. Laut Hatanaka gab es zwar eine persönliche Verfolgung von Kommunist\*innen und den Versuch, deren Diskurs zu unterdrücken, aber es gab keine direkten Eingriffe der Behörden in das Management von Verlagen und Redaktionen. Ab 1937 wurde jedoch versucht, direkt Einfluss auf die Verlags- und Redaktionsleitungen zu nehmen, Verlage dazu zu drängen, behördlich produzierte Manuskripte zu publizieren und bestimmte Themen aufzunehmen. Unerwünschte Autor\*innen erhielten Schreibverbote und durch Papierrationierung ruinierte man gezielt ausgewählte Unternehmen (CK 120:123-125).

Mit anderen Worten wurde ab 1937 die Autonomie des in dieser Arbeit behandelten Feldes der Zeitschriften so stark beschränkt, dass eine Untersuchung des Handelns der Akteur\*innen in diesem Feld nicht mehr sinnvoll ist. Denn das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der Untersuchung der Themen und Autor\*innen im Zusammenhang mit den *fuseji*-Mengen, die in den Texten enthalten sind, Rückschlüsse auf das Agieren der Zeitschriftenmacher\*innen zu ziehen. Mit deren verengtem Handlungsspielraum ab 1937 sowie dem Verschwinden der *fuseji* ist das nicht mehr möglich.

Um den Boden für die Analyse der Daten zu bereiten, werden in Kapitel zwei die im Untersuchungszeitraum geltenden Gesetze dargestellt, die die Grundlage für die Zensur bildeten. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um das Verlagsgesetz (*Shuppan hō*) sowie das Pressegesetz (*Shinbunshi hō*). Weitere Gesetze, die Einfluss auf die Zensur nahmen, waren das Verleumdungsgesetz (*Zanbō ritsu*) sowie das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit*. Ihre Entwicklung wird in diesem Kapitel bis zum Beginn der Meiji-Zeit

zurückverfolgt, als die ersten Verordnungen verabschiedet wurden, um die Verlagswelt zu regulieren, die sich später zu den genannten Gesetzen weiterentwickelten. Außerdem werden nicht in Gesetzen kodifizierte Zensurmaßnahmen beschrieben, zu denen auch der Einsatz von *fuseji* zählte, sowie die verantwortlichen Zensurbehörden und ihre Arbeitsweisen.

Hiernach folgt in Kapitel drei eine Vorstellung der Zeitschrift *Chūō Kōron*. Darin wird die Entwicklung des Magazins von seinen Anfängen als Organ eines buddhistischen Vereins in den 1880er Jahren bis zur erzwungenen Auflösung im Jahr 1945 nachgezeichnet. Wesentliche Momente dieser Entwicklung sind die Loslösung vom religiösen Hintergrund zur Jahrhundertwende, als das Zeitschriftenunternehmen finanziell unabhängig wurde; die Blütezeit in den 1910er Jahren unter der Führung von Takita Choin und Yoshino Sakuzō, der Konkurrenzkampf mit *Kaizō* und die Neuausrichtung in den 1920er Jahren sowie das Navigieren in der politisch volatilen Zeit der 1930er Jahre.

Danach folgen zwei Kapitel, die die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit darlegen. Zunächst befasst sich Kapitel vier mit dem japanischen Feld der Zeitschriften. Hier wird zunächst Bourdieus Feldtheorie skizziert, sowie Arbeiten vorgestellt, die diese Theorie erfolgreich für japanbezogene Forschungen einsetzten. Danach wird das Subfeld der *sōgō zasshi*, in dem sich *Chūō Kōron* bewegte, in seiner Entstehung und seiner Struktur detailliert abgebildet. Dazu gehört auch eine Vorstellung der Konkurrentinnen, von denen zwei genauer beschrieben werden. Die Zeitschrift *Kaizō* kämpfte mit *Chūō Kōron* um die gleiche Position, und *Bungei Shunjū*, die zunächst eine Position entfernt von den beiden anderen im Feld anstrebte. Auf diese Konkurrenzunternehmen wird in der Datenanalyse sowie in den Schlussfolgerungen auch zurückgegriffen, um die Positionierungen von *Chūō Kōron* darstellen zu können.

Das zweite Kapitel, das theoretische Grundlagen vorstellt, ist Kapitel fünf, in dem es um Zensurtheorie geht. Darin erfolgt eine Darstellung der Geschichte der Zensurforschung, die in ihrer Entwicklung auf ein festes theoretisches Fundament zustrebt. Die Grundlage für neuere Forschungen zu Zensur kommt aus der Bewegung der New Scholarship of Censorship, die das Verhältnis zwischen Zensurierenden und Zensierten als einen dynamischen und produktiven Prozess definierte. Diese Ansätze stehen auch hinter rezenten Beschäftigungen mit *fuseji*, die deren Produktivität hervorheben. Denn da *fuseji* von den Produzent\*innen von Druckwerken eingesetzt wurden, werden sie oft als Selbstzensur bezeichnet (vgl. Kono 2012, Obinata 2012) und sogar mit rhetorischen Stilmitteln wie Metaphern oder Ellipsen gleichgesetzt (vgl. Abel 2012). In dieser Arbeit werden Argumente gegen eine Kategorisierung von *fuseji* als

Selbstzensur sowie gegen eine Überhöhung der Zeichen auf die Ebenen von Stilmitteln vorgebracht. Denn sie werden weder von den Verfasser\*innen der Texte eingesetzt, noch können sie die Qualität eines Textes erhöhen. Die Argumente werden in diesem Kapitel mit einer genauen Darstellung von Formen und Funktionen von *fuseji* theoretisch formuliert und in den Analysekapiteln belegt. Zur theoretischen Einordnung von *fuseji* als Zensur werden sie im Zensurkonzept von Stephan Buchloh verortet. Das Konzept wurde zur Analyse von verschiedenen Medien und Kultursparten entwickelt und zielt explizit darauf ab, Zensur verschiedener Länder und Epochen vergleichbar zu machen. Jedoch sind *fuseji* zwiespältig. Immerhin werden sie eingesetzt, um Verbote durch Behörden, also offizielle Zensur, zu vermeiden. Deshalb werden mithilfe von Foucaults Thesen zur Diskurskontrolle Funktionen von *fuseji* beleuchtet, die über die Rolle als einfache Zensurwerkzeuge hinausgehen und sie als Mittel der Subversion erscheinen lassen. Diese Funktion als Hilfsmittel, um verbotene Inhalte in den Diskurs zu schmuggeln, soll in der Datenanalyse ebenfalls geprüft werden, um zu bestimmen, ob sich *fuseji* tatsächlich dafür eignen.

Im anschließenden sechsten Kapitel wird der geschichtliche Hintergrund des Untersuchungszeitraums beleuchtet und der Untersuchungsgegenstand in den größeren historischen Rahmen gesetzt. Diese Darstellung der Entwicklung und des Niedergangs demokratischer Strömungen, der Wirtschaftskrisen, der internationalen sowie innerstaatlichen Konflikte dient aber nicht nur als Kulisse für die Untersuchung. Vielmehr werden darin die Themen identifiziert, von denen man erwarten kann, dass sie in zeitgenössischen Medien behandelt wurden. Der Stellenwert dieser Themen sowie das Ausmaß ihrer Redaktion mit *fuseji* auf den Seiten von *Chūō Koron* sind ein elementarer Bestandteil des Analysekapitels.

Anschließend kommt das umfangreiche Kapitel sieben, das in drei Abschnitte unterteilt ist. Zunächst bietet das Kapitel 7.1 einen Überblick über das gesammelte und in der Tabelle verarbeitete Material. Eingrenzungen werden begründet und Kennzahlen werden vorgestellt. So basiert die Einteilung von Texten in *fuseji*-Kategorien und somit die Unterscheidung von „vielen“ und „wenigen“ *fuseji* darauf, wie viele *fuseji* gewöhnlich ein Wort darstellten, wie viele Zeichen in den Zeilen und Spalten in unterschiedlichen Layouts auf eine Zeitschriftenseite zu finden waren. Der Wert „*fuseji*-pro-Seite“ wird eingeführt, der das Zensurausmaß unterschiedlich langer Texte vergleichbar macht und die Einteilung in *fuseji*-Kategorien erst ermöglicht.

Daraufhin beginnt die Datenanalyse mit dem Fokus auf die Autor\*innen (7.2). Die Gruppe der wichtigsten Autoren wird zweigliedrig mit einer ersten und einer zweiten Reihe

bestimmt. Anhand der Biografien der Autoren und ihren daraus abgeleiteten Einstellungen wird die Ausrichtung *Chūō Kōrons* beurteilt. Die Veränderung der Zusammensetzung der Gruppe der Autor\*innen sowie die Auswirkungen auf die Ausrichtung der Zeitschrift werden im Untersuchungszeitraum verfolgt.

Danach werden *fuseji* mit den Autoren in Beziehung gesetzt und diejenigen identifiziert, die häufig und viele *fuseji* in ihren Texten hatten. Darunter sind auch solche, die nicht zu den wichtigsten Autoren gehörten. Diejenigen davon, über die biografische Daten zu finden waren, werden exemplarisch vorgestellt. Schließlich wird der Versuch unternommen, den größeren Zusammenhang zwischen der Menge der *fuseji* in einzelnen Texten und der Menge der Texte, die Autor\*innen beisteuerten, zu quantifizieren. Eine erste Einschätzung der Zeitschrift anhand der Erkenntnisse über die Autor\*innen schließt das Kapitel ab.

Im dritten Teil des Analysekapitels, dem Kapitel 7.3, stehen nun die Titel im Mittelpunkt. Hier werden zunächst in einem induktiven Ansatz anhand der häufigsten Wörter in den Artikeltiteln die wichtigsten Themen bestimmt. Deren Veränderung im Laufe der Zeit und damit der Wandel der inhaltlichen Schwerpunkte *Chūō Kōrons* wird geschildert.

Als nächstes werden diejenigen Wörter herausgefiltert, die in Titeln von Texten stehen, die viele *fuseji* enthielten. Diese Wörter werden als „Signalwörter“ für den Einsatz von *fuseji* bezeichnet. Kommt ein solches Wort in einem Artikeltitel vor, ist es statistisch wahrscheinlicher, dass auch eine hohe Zahl von *fuseji* im dazugehörigen Text steht. In diesem Sinne „signalisieren“ diese Wörter eine höhere Wahrscheinlichkeit von *fuseji*. Wieder wird über den Untersuchungszeitraum verfolgt, wann diese Wörter in welchem Ausmaß zum Einsatz kamen und wie das jeweils im Verhältnis zur *fuseji*-Menge steht.

Schließlich werden in einer deduktiven Herangehensweise die aus Kapitel drei abgeleiteten Themen auf ihre Behandlung in *Chūō Kōron* untersucht. Es wird beschrieben, wie sich diese Behandlung zwischen 1926 und 1936 veränderte und in welchem Verhältnis sie zum Einsatz von *fuseji* stand.

Die Analysen des siebten Kapitels werden einerseits mithilfe der einfachen Möglichkeiten, die eine Exceltabelle bietet, durchgeführt, andererseits kommt das Programm KH Coder zum Einsatz. KH Coder ist eine freie Open-Source-Software für computergestützte qualitative Datenanalysen, quantitative Inhaltsanalysen und Text-Mining sowie für Computerlinguistik. Das Programm wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen eingesetzt und gilt als sehr benutzerfreundlich. Es stellt im Grunde eine grafische Nutzeroberfläche für das Statistikprogramm „R“ dar und macht viele der Features dieses

Programms nutzbar, ohne die dafür sonst notwendige gleichnamige Programmiersprache beherrschen zu müssen. Man kann damit unter anderem nach Wörtern oder Dokumenten suchen, Frequenzlisten, Keyword-in-Context-Konkordanzen, Kollokationsstatistiken sowie Korrespondenzanalysen erstellen. Die verwendeten Funktionen und ihre Parameter werden an den entsprechenden Stellen im Text genau beschrieben. Für die computerisierte Verarbeitung der Artikeltitel wurden alle chinesischen Schriftzeichen, die in den Originaltiteln verwendet wurden, in neue Zeichen (*shinjitai*) umgewandelt.

Den letzten Teil bildet das Kapitel acht, in dem die Fäden der Untersuchung zusammengezogen werden. Die Ausgangssituation wird noch einmal zusammengefasst, und im Anschluss werden die Ergebnisse der Datenanalyse in 14 Thesen dargestellt. Danach werden die Erkenntnisse auf die Ausgangsfragen bezogen und die Positionierungen *Chūō Kōrons* im Feld der Zeitschriften innerhalb des Untersuchungszeitraumes gezeigt. Zur anschaulichen Einordnung werden wieder die zwei Konkurrenten *Kaizō* und *Bungei Shunjū* als Kontrast herangezogen. Ein Anhang mit Tabellen und Grafiken ergänzt die Informationen in den Kapiteln, und die Bibliografie schließt die Arbeit ab.

Diese Arbeit soll ein Beitrag zur Erforschung der spezifischen Zensur im japanischen Kaiserreich sein, indem die konkrete Verwendung von *fuseji* über einen längeren Zeitraum verfolgt wird, was Rückschlüsse auf die Strategien von Verlagen und Redaktionen in dieser Zeit der geringer werdenden Rede- und Meinungsfreiheit erlaubt. Damit kann anhand des Beispiels von *Chūō Kōron* gezeigt werden, welche Funktionen *fuseji* in diesen Strategien spielten. Die Arbeit ist als Beitrag zu einem Teilbereich des Feldes der Digital Periodical Studies zu verstehen, der sich vor allem in Japan durch den Einsatz von *fuseji* eröffnet. Wenn Zeitschriften digitalisiert vorliegen, kann leicht nach diesen Zeichen gesucht werden, um sie für Analysen zu nutzen, was leider in dieser Arbeit noch nicht machbar war. Trotzdem werden Möglichkeiten gezeigt, diese Redaktionszeichen mit anderen Elementen der Zeitschrift in Beziehung zu setzen, um damit Erkenntnisse über Redefreiheit, den Medienmarkt und die Rolle von Medien in politischen und wirtschaftlichen Krisenzeiten zu gewinnen. Mit der voranschreitenden Digitalisierung von historischen Printmedien in Japan werden diese Möglichkeiten in Zukunft nur größer werden, was auf diese Arbeit aufbauende, ausgedehntere Forschungen möglich machen wird.

## 2. Zensurgesetze und administrative Maßnahmen:

### Modernisierung und Gedankenkontrolle

*Fuseji* waren ein Phänomen, das von einer überwachten Öffentlichkeit hervorgebracht wurde, in der bestimmte Themen verboten waren. Gleichzeitig blühten *fuseji* aber auch in einer Zeit, in der die Unsicherheit darüber, was genau verboten war, besonders groß war. Vor allem in den 1920er und 1930er Jahren sehnten sich die Verleger\*innen nach nachvollziehbaren Richtlinien, die auf klaren und verständlichen Gesetzen beruhten (Abel 2012:68). Daher ist es für die Untersuchung von *fuseji* notwendig, den Rahmen zu verstehen, in dem sie eingesetzt wurden. In diesem Kapitel wird daher einerseits der rechtliche und administrative Hintergrund der Zensur und Zensurpraxis einerseits dargestellt sowie andererseits die Frage beantwortet, welche Rolle *fuseji* innerhalb der Zensurmaschinerie spielten.

Zunächst werden die für die Zensur maßgeblichen Gesetze und die entscheidenden Schritte ihrer Entwicklung dargestellt. Es folgt ein Überblick über die verantwortlichen Zensurbehörden, ihre Arbeitsweise und ihren Einfluss auf die Schwerpunkte der Zensur, und schließlich wird der Einsatz von *fuseji* im Rahmen einer Reihe von Maßnahmen dargestellt, die als Verwaltungspraxis bezeichnet werden können, da sie in den Gesetzen nicht vorgesehen und daher auch nicht geregelt waren.

#### 2.1 Gesetze

Das moderne japanische Zensursystem entstand als Reaktion der Meiji-Regierung auf die Angst vor einem Umsturz vor und während der Satsuma-Rebellion von 1877. Die Verordnungen aus der Zeit der Rebellion bildeten den Kern der späteren Gesetzgebung (Kōno 2009:32). Diese Gesetzgebung bestand im Hinblick auf die Kontrolle des Verlagswesens vor allem aus zwei Gesetzen: dem *Verlagsgesetz* von 1893 (*Shuppan hō*)<sup>4</sup> und dem *Pressegesetz* von 1909 (*Shinbushi hō*)<sup>5</sup> (Maki 2014:71). Zwar gab es 1934 eine Novellierung des *Verlagsgesetzes*, jedoch wurden nur geringfügige Änderungen am ursprünglichen Gesetz vorgenommen, auf die später noch eingegangen wird, sodass diese beiden Gesetze seit ihrer Verabschiedung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges das Verlagswesen regulierten (Kubo 2012:21). Da in diesem Kapitel nur punktuell auf einige wesentliche Punkte in der Entwicklung der Gesetze eingegangen wird, gibt Tabelle 19 in Anhang 9.1 einen chronologischen Überblick

---

<sup>4</sup> 法令全書. 明治 26 年 – <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/787990/52>

<sup>5</sup> 法令全書. 明治 42 年 – <http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/788064/110>

über die einzelnen Presse- und Verlagsverordnungen bis zum Inkrafttreten der endgültigen Gesetze.

Der Grund dafür, dass es zwei Gesetze gab, lag darin, dass die Tokugawa-Regierung zwar die Veröffentlichung von Büchern reglementiert, die Entwicklung moderner Zeitungen jedoch unterdrückt hatte. Als zu Beginn der Meiji-Zeit die ersten legalen Zeitungen gegründet wurden, mussten für dieses damals neue Phänomen eigene Gesetze geschaffen werden. Daher wurden Bücher und Periodika von Beginn der Meiji-Zeit bis zur Besatzungszeit durch zwei verschiedene Gesetze geregelt (Rubin 1984:20). Das *Verlagsgesetz* löste jedoch nie die gleichen kontroversen Debatten aus wie das *Pressegesetz*, da ein Großteil der polemischen Literatur auch in Medien, vor allem in Zeitschriften, erschien, die unter das *Pressegesetz* fielen (Rubin 1984:27).

Neben den beiden Gesetzen, die das Verlagswesen direkt regulierten, spielte auch das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit (Chian iji hō)*<sup>6</sup> von 1925 eine wichtige Rolle bei der Kontrolle des öffentlichen Diskurses. Dieses Gesetz richtete sich vor allem gegen linksradikale Aktivisten (Mitchell 1983:198). Alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, von der ersten *Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* von 1887 bis zum *Sicherheitspolizeigesetz* von 1900, zielten darauf ab, die Opposition zur Regierung unter Kontrolle zu halten. Jedoch hatten diese Bemühungen spätestens seit 1900 auch das Ziel, die Entwicklung einer Arbeiterbewegung zu behindern, wobei das Gesetz von 1925 in dieser Hinsicht die größten Auswirkungen hatte.

Erwähnenswert ist auch das *Verleumdungsgesetz (Zanbō ritsu)*<sup>7</sup> von 1875, das nach französischem und englischem Vorbild ebenfalls zur Unterdrückung „unangemessener“ öffentlicher Äußerungen eingesetzt wurde (Mitchell 1983:49). Das Gesetz sollte vor allem Regierungsbeamte vor Verleumdung schützen. Der Begriff „Verleumdung“ (*zanbō*) war darin jedoch so ungenau definiert, dass das Gesetz auch auf wahre Aussagen angewendet werden konnte, die den Ruf und die Ehre einer Person schädigten (Tipton 2012:57). Das Gesetz ging jedoch im neuen Strafgesetz von 1880 in anderen Gesetzesparagrafen auf, weshalb im Folgenden nur die drei oben genannten Gesetze näher betrachtet werden.

---

<sup>6</sup> 公文類聚・第49編・大正14年 – [http://www.archives.go.jp/ayumi/kobetsu/t14\\_1925\\_02.html](http://www.archives.go.jp/ayumi/kobetsu/t14_1925_02.html)

<sup>7</sup> 法令全書 明治8年 – <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/787955/137>

### 2.1.1 Verlagsgesetz und Pressegesetz

Die Geschichte der modernen Publikationskontrolle begann in Japan mit der *Verlagsverordnung (Shuppan jōrei)* von 1869. Zwar gab es bereits im April und Juni 1868 Zensurerlässe der neuen Meiji-Regierung, doch dienten diese vor allem dazu, die Gültigkeit der Tokugawa-Regelungen aufrechtzuerhalten (Kōno 2009:32).

Die *Verlagsverordnung* war der erste Schritt zur Emanzipation vom alten Zensursystem und betonte die redaktionelle Verantwortung anstelle einer behördlichen Vorzensur. Zwei Exemplare jeder Ausgabe mussten bei Erscheinen eingereicht werden. Bei Zuwiderhandlung konnten Verleger\*innen, Redakteur\*innen, Autor\*innen oder Drucker\*innen nach der Veröffentlichung bestraft werden, was die Selbstzensur förderte (Mitchell 1983:24-25).

Die Verordnung regelte die Veröffentlichung von Schriften und Bildern, die zum Verkauf oder zur Verbreitung gedruckt wurden und keine Periodika waren. Es handelte sich um eine strenge, aber aufgeklärte Verordnung, in der sich die veränderte offizielle Haltung zur Unterstützung der Verbreitung nützlichen Wissens widerspiegelte. Sie enthielt beispielsweise auch Bestimmungen zum Schutz des Urheber- und Verlagsrechts (Kōno 2009:33). Sie behielt jedoch Teile der Tokugawa-Publikationsregeln bei. Verleger\*innen mussten eine Genehmigung einholen, und obwohl es keine Inspektion vor der Veröffentlichung gab, musste eine Inhaltsangabe eingereicht werden, die genehmigt werden musste. Die Behörden behielten sich das Recht vor, ein Manuskript vor der Veröffentlichung zu prüfen. Einschränkungen bezüglich der erlaubten Inhalte wurden explizit genannt. Es war verboten, politische Geheimnisse, falsche Anschuldigungen und Material, das unmoralisches Verhalten fördern könnte, zu veröffentlichen (Mitchell 1983:27). Während zu dieser Zeit das Erziehungsinstitut (Gakkō) (Zeitungen) und das Verwaltungsamt (Gyōseikan) (Bücher) für die Verwaltung der Zensur zuständig waren, ging die Verantwortung mit der nächsten Verordnung auf das Bildungsministerium (Monbushō) über. Das 1871 gegründete Bildungsministerium übernahm mit der *Verlagsverordnung* von 1872 die Zensurangelegenheiten. Die Übertragung der Verantwortung scheint der Hauptgrund für die Verabschiedung dieser Verordnung gewesen zu sein, da sie weitgehend eine Kopie der Verordnung von 1869 (Mitchell 1983:30) war.

Die ersten detaillierten und gut organisierten Vorschriften zur Kontrolle der Presse und des Verlagswesens wurden 1875 erlassen und waren das Ergebnis von Untersuchungen über die Zensurbestimmungen in anderen Ländern und einer sorgfältigen Kopie des französischen Gesetzes. Die Verantwortung für die Zensur wurde nicht mehr dem Bildungsministeriums, sondern dem Innenministerium übertragen, die Durchsetzung der Zensur der Polizei, was im

Wesentlichen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges so bleiben sollte. Die Verordnungen listeten die verbotenen Gegenstände und die dafür vorgesehenen Strafen auf. Sie machte Schriftsteller auch für Verbrechen verantwortlich, zu denen ihre Texte aufriefen, und nannte die Befürwortung einer Revolution, den Umsturz der Regierung und die Provokation sozialer Unruhen als Hauptvergehen, die mit bis zu drei Jahren Gefängnis geahndet werden konnten (Mitchell 1983:48). Die Zensurverwaltung wurde in die Hände des Innenministeriums gelegt, dem erstmals auch das Recht eingeräumt wurde, die Veröffentlichung einer Zeitschrift oder eines Buches wegen Verstößen gegen die Vorschriften auszusetzen (*hakkō teishi*). Dieses neue Instrument der Suspendierung wurde vom Innenministerium in den 1880er Jahren verstärkt eingesetzt, um die Bürgerrechts- und Freiheitsbewegung (*jiyū minken undō*) einzudämmen (Mitchell 1983:68). Darüber hinaus wurde dem Innenminister das Recht eingeräumt, den Verkauf und Vertrieb zu verbieten sowie das Druckmaterial zu beschlagnahmen, wenn eine Publikation als schädlich für die öffentliche Ordnung oder als sittenwidrig eingestuft werden (Kōno 2009:34). Diese Verordnung war richtungsweisend und diente als Grundlage für Ergänzungen in späteren Verordnungen.

Die Vorzensur durch Einsichtnahme in die Manuskripte wurde zwar mit der Verordnung von 1875 offiziell abgeschafft, aber kurz darauf in einer neuen Verlagsverordnung von 1883 wieder eingeführt. Diese sah vor, dass jedes Manuskript zehn Tage vor der Veröffentlichung eingereicht werden musste (Mitchell 1983:80). Die Presseverordnung führte ein Garantiesystem ein, das die Hinterlegung eines bestimmten Betrags vor dem Erscheinen der ersten Exemplare vorschrieb: 1.000 Yen in Tokio, 700 Yen in anderen Großstädten und 350 Yen in allen anderen Gebieten. Das Recht des Innenministers, Veröffentlichungen wegen Störung der öffentlichen Ordnung oder Verstoßes gegen die guten Sitten zu verbieten, wurde gestärkt und erstmals wurde das Recht eingeführt, den Verkauf einer Zeitschrift zu verbieten. Dies war eine wichtige Neuerung, die bis Ende der 1930er Jahre den Kern der Zensurbestimmungen bilden sollte. Darüber hinaus listete die Presseverordnung bestimmte Gegenstände und Aktivitäten auf, deren Veröffentlichung verboten war: Versuche, die Gesetze der Nation zu stören, obszöne Literatur, Zeichnungen und Bilder, Regierungsverfahren und den Verlauf von Strafprozessen. Schließlich fügte es das Recht der Minister für Armee, Marine und Auswärtige Angelegenheiten hinzu, Artikel zu verbieten, die die Angelegenheiten ihrer jeweiligen Ministerien betrafen (Mitchell 1983:78-79).

Im Jahr 1887 wurde eine weitere Verlagsverordnung erlassen, die zusammen mit der Presseverordnung und der Verordnung über die öffentliche Sicherheit (*Hoan jōrei*) desselben

Jahres Teil von Innenminister Yamagata Aritomos "juristischem Dreizack" war, um vor der Fertigstellung der Meiji-Verfassung mit Regierungsgegner fertig zu werden. Die einzige wesentliche Änderung gegenüber dem Vorgänger bestand darin, dass nicht mehr Manuskripte, sondern fertige Produkte, z.B. gebundene Exemplare von Büchern, zehn Tage vor dem Erscheinungstermin eingereicht werden mussten. Der Unterschied bestand darin, dass dies offiziell nicht als Vorzensur angesehen wurde, da der Produktionsprozess abgeschlossen war und die Kontrolle erst vor dem Verkauf und Vertrieb der fertigen Produkte stattfand (Mitchell 1983:87-88).

Schließlich wurde 1893 das *Verlagsgesetz* (*Shuppan hō*) vom Oberhaus verabschiedet. Es war im Wesentlichen ein konservatives Gesetz, das seinen Vorgänger bestätigte. Der wichtigste Punkt war Artikel 19, der dem Innenminister das Recht gab, den Verkauf und den Vertrieb zu verbieten sowie die Druckplatten und Drucksachen von veröffentlichter Literatur und Bildern, die die öffentliche Ruhe und Ordnung störten oder die guten Sitten verletzten, zu konfiszieren (Kōno 2009:15). Dieses Gesetz wurde erst 1934 mit drei Änderungen revidiert: Die Herabwürdigung der Würde des Kaiserhauses wurde in die Liste der verbotenen Gegenstände aufgenommen<sup>8</sup>; die Kontrolle von Schallplatten wurde hinzugefügt; und der Wortlaut von Artikel 16 über die Veröffentlichung von allem, was ein Verbrechen verbergen oder jemandem helfen könnte, gegen das Strafgesetz zu verstoßen, wurde leicht geändert (Mitchell 1983:260). Im Jahr 1936 wurde ein separates Gesetz verabschiedet, das *Außerordentliche Gesetz zur Kontrolle aufrührerischer Literatur* (*Fuon bunsho rinji torishimari hō*). Es wurde nach dem 26.-Februar-Zwischenfall erlassen und sollte aufrührerische Literatur als Sonderfall hervorheben. Es wurde jedoch von der Polizei weit ausgelegt und für administrative Maßnahmen genutzt (Mitchell 1983:278-280). Während es also die Presse- und Publikationsgesetze unangetastet ließ, stellte es de facto die Zensurbestimmungen auf eine neue Grundlage. Dies fällt auch mit der Änderung der Regeln für die Verwendung von *fuseji* im Jahr 1936 zusammen, was einer der Gründe dafür ist, dass der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit 1936 endet.

Das *Pressegesetz* (*Shinbunshi hō*), das im Wesentlichen bis zu den neuen Gesetzen der Besatzungszeit in Kraft bleiben sollte, wurde erst 1909 vom Parlament verabschiedet. Es enthielt die Regelungen der oben beschriebenen Verordnungen und sah wie das *Verlagsgesetz*

---

<sup>8</sup> In dieser Hinsicht wurde es erst mit vielen Jahren Verspätung an die Regeln für die Presse angepasst, die das Verbot der Herabwürdigung des Kaiserhauses bereits seit der Verordnung von 1897 beinhalteten (Kubo 2012:21).

in Artikel 23 das Recht des Innenministers vor, Verkauf und Vertrieb von Zeitschriften zu verbieten sowie diese zu beschlagnahmen, wenn sie die öffentliche Ordnung störten oder gegen die guten Sitten verstießen (Kōno 2009:15). Es handelte sich um ein Verwaltungsrecht des Innenministers, das jedoch nicht vor dem Verwaltungsgerichtshof angefochten werden konnte (Mitchell 1983:144). Dieses Recht des Innenministers bedeutete, dass er zwar die Zeitschrift an sich nicht verbieten konnte, sehr wohl aber jede einzelne Ausgabe, bis nach 100 Tagen ihre Registrierung ungültig wurde und sie das Recht zu veröffentlichen verlor (Kōno 2009:15). Die Garantie für Tokio wurde auf 2.000 Yen verdoppelt und die Straftatbestände der Befürwortung einer Änderung der Regierungsform und der Missachtung der Verfassung hinzugefügt. Die Gerichte wurden mit der Durchsetzung der Zensur beauftragt (Mitchell 1983:142-143). Das Pressegesetz von 1909 war ein typisches Polizeigesetz dieser Zeit, das geschaffen wurde, um mit Regierungsgegnern fertig zu werden (Mitchell 1983:144). Seine Wurzeln lagen in der vorkonstitutionellen Ära und es wurde in einer Zeit verabschiedet, in der sich der Journalismus der Massenmedien entwickelte und die der Produktion von Zeitschriften und die Zahl der Buchhändler erheblich zunahm.

#### 2.1.2 Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit.

Die Regelungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sind im Zusammenhang mit den Regelungen zum Presse- und Verlagswesen zu sehen, da die erste separate Sicherheitsgesetzgebung 1887 zusammen mit diesen erlassen wurde, um das rechtliche Instrumentarium zum Umgang mit subversivem Gedankengut und Agitation zu vervollständigen. Die *Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* (Hoan Jōrei) von 1887 richtete sich gegen Geheimbünde und geheime Versammlungen. Einige der Artikel enthielten explizite Zensurbestimmungen. Artikel 3 stellte die Veröffentlichung und den Druck von Büchern oder Bildern, die die öffentliche Ruhe störten, unter Strafe, Artikel 5 verbot das Publizieren in Gebieten politischer Unruhe gänzlich, und Artikel 1 ermächtigte den Innenminister, geeignete Vorschriften zu erlassen, um die Veröffentlichung politischer Pamphlete zu verhindern (Mitchell 1983:85).

Bereits das *Ordnungs- und Polizeigesetz* (*Chian keisatsu hō*) von 1900 richtete sich hauptsächlich gegen regimekritisches linkes Gedankengut, damals vor allem zur Unterdrückung der aufkommenden Arbeiterbewegung (Mitchell 1983:144). Die Notstandsgesetzgebung nach dem Großen Kantō-Erdbeben zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Chaos nach der Naturkatastrophe wurde genutzt, um gegen Linke vorzugehen, deren Aktivitäten den Beamten zunehmend Sorge bereiteten (Mitchell 1983:194).

Das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* wurde schließlich 1925 verabschiedet. Es richtete sich ebenfalls gegen linken Aktivismus und linkes Gedankengut und bildete eine weitere Grundlage für die Zensur. In diesem Gesetz wurde das Wort *kokutai* verwendet, das zu jener Zeit als Begriff für das einzigartige japanische Nationalwesen verstanden wurde. Das Gesetz stufte Aktivitäten mit dem Ziel, das Nationalwesen, die Regierungsform oder das System des Privateigentums zu verändern, als Verbrechen ein, für die schwere Strafen vorgesehen waren. Nicht nur diejenigen, die solche Aktivitäten planten oder durchführten, sondern auch diejenigen, die darüber diskutierten oder andere dazu anstifteten, sollten nach diesem Gesetz bestraft werden (Mitchell 1983:197). In den parlamentarischen Debatten, die der Verabschiedung des Gesetzes vorausgingen, wurde versprochen, dass das Gesetz nur gegen Linksradikele und zur Unterbindung illegaler Agitation, Versammlungen und Vereinigungen eingesetzt werden würde, nicht aber gegen wissenschaftliche Forschung oder freie Meinungsäußerung (Mitchell 1983:198). Mitchell argumentiert, dass mit der Verwendung des Begriffs *kokutai*, mit dem die Bevölkerung eine sehr positive Konnotation verband, zum ersten Mal ein ideologisches Motiv als Kriterium für die Definition von Verbrechen herangezogen wurde und Polizei und Justiz damit in ein neues Gebiet der "Gedankenkontrolle" vordrangen (Mitchell 1983:198-199).

Die erste systematische Anwendung des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit von 1925 erfolgte nach den ersten Wahlen unter dem *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht* im Jahr 1928, bei denen proletarische Kandidaten acht Sitze errangen. Aufgrund dieser Gewinne ordnete Innenminister Suzuki Kisaburō ein hartes Vorgehen gegen Linke an, das landesweit zu über 1.600 Verhaftungen führte und als der 15.-März-Zwischenfall (*san ichi go jiken*) bekannt wurde (Mitchell 1983:200). Daraufhin wurde das Gesetz schnell revidiert. Die Revision fügte die Todesstrafe für die Anführer und Organisatoren von Gruppen, die eine Änderung des Nationalwesens anstrebten, und zwei Jahre Gefängnis für jeden, der sich einer solchen Gruppe anschloss, hinzu. Die Staatsanwaltschaft war jedoch nicht in der Lage, viele der beim 15.-März-Zwischenfall verhafteten Personen anzuklagen, da sie keine offiziellen Mitglieder einer Gruppe, d.h. der Kommunistischen Partei Japans, waren. Daher fügte die Revision hinzu, dass auch Nichtmitglieder wegen "Förderung der Ziele" einer solchen Gruppe angeklagt werden konnten. Dieser zweite Zusatz erwies sich als der wichtigere, denn obwohl er ursprünglich gegen Linksradikele gerichtet war, wurde er später auch gegen andere Gruppen angewandt (Mitchell 1983:200).

Nach diesem kurzen Überblick über die Entwicklung der wichtigsten Gesetze, die die Zensur regelten, ist es notwendig, die für die Zensur zuständigen Behörden zu untersuchen. Da die Zensur in erster Linie ein Instrument zur Unterdrückung von Regierungsgegnern und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung war, stand das Innenministerium im Mittelpunkt der administrativen Abwicklung. Der folgende Abschnitt konzentriert sich daher auf das Innenministerium und dessen Umsetzung der Gesetze und administrativen Maßnahmen und geht nur kurz auf andere Behörden ein, die zu bestimmten Zeiten der Geschichte ebenfalls einflussreich waren.

## **2.2 Zensurbehörden und Zensurpraktiken**

Nach einer kurzen Periode zwischen 1872 und 1875, als das Bildungsministerium für die Zensur zuständig war, wurde das Innenministerium die Hauptbehörde dafür. Zwar gab es innerhalb der Staatsverwaltung verschiedene Behörden, die für ihre jeweiligen Teilbereiche zuständig waren, wie die Staatsanwaltschaften regionaler Gerichte (Chihō saibansho kenjikyoku), die Zeitungsabteilung des Armeeministeriums (Rikugunshō shinbunshikan), die Informationsvermittlungsabteilung des Marineministeriums (Kaigunshō kaigun gunji fukyūbu) sowie die Informationsabteilung des Außenministeriums (Gaimushō jōhōbu), diese reichten ihre Anträge jedoch bei der Publikationspolizei des Innenministeriums ein (Kōno 2009:16-17).

Als ideologische Instanz hatte das Justizministerium erheblichen Einfluss auf Gedankenkontrolle und Zensur, insbesondere unter Hiranuma Kiichirō. Hiranuma trat 1888 in das Justizministerium ein und diente neun Jahre lang, von 1912 bis 1921, als Generalstaatsanwalt, bevor er 1922 Justizminister wurde. Er sah sich selbst als Beschützer traditioneller japanischer Ideen und Verteidiger gegen korrumpierende westliche Konzepte (Mitchell 1983:250). Im Jahr 1917 riet er dem Kabinett Terauchi, dass Publikationen einer strengen Kontrolle unterliegen sollten. Verleger\*innen sollten ermutigt werden, "gute Bücher" zu drucken, und die Öffentlichkeit sollte über die Grenzen der Rede- und Forschungsfreiheit aufgeklärt werden (Mitchell 1983:174). Er und seine Clique (u.a. Suzuki Kisaburō), die seit 1915 einen wichtigen Faktor in der politischen Welt darstellten, waren von einem missionarischen Eifer beseelt, das Nationalwesen zu schützen und gegen gefährliche Ideen zu verteidigen (Mitchell 1983:250).

Trotz des Einflusses anderer Behörden auf die Zensurpolitik lag die offizielle Zuständigkeit für die Zensur beim Innenministerium. Es wurde am 10. November 1873 nach dem Vorbild verschiedener europäischer Staaten mit dem Ziel gegründet, die Polizeigewalt zu zentralisieren. Der erste Innenminister und führende Kopf des Ministeriums war Ōkubo

Toshimichi. Die Hauptintention zur Zeit der Gründung war es, effektiver gegen Regierungsfeinde vorzugehen (Mitchell 1983:46). Im Januar 1874 übernahm das Innenministerium die Kontrolle über die nationale Polizei. Für die Hauptstadt wurde eine eigene Polizeitruppe geschaffen: das Hauptstadtpolizeipräsidium (Keishichō). Es hatte den ausdrücklichen Auftrag, politische Straftaten verdeckt zu ermitteln und vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen. Im Juni 1875 übernahm das Innenministerium weitreichende Aufgaben, darunter auch die Zensur vom Bildungsministerium (Rubin 1984:21). Yamagata Aritomo spielte während seiner Amtszeit als Innenminister von 1883 bis 1889 eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Ministeriums, da er bestrebt war, einen starken Staat zu schaffen, der durch den Kaiser symbolisiert wurde. Alle seine Projekte zielten darauf ab, eine effizientere Bürokratie zur Kontrolle des Staates und des Volkes zu schaffen. Seine beiden Hauptanliegen waren die Schaffung repressiver Gesetze und die Formung des Denkens der Bevölkerung. So blühte in dieser Zeit einerseits die Selbstzensur, andererseits schuf er 1887 den "gesetzlichen Dreizack" der Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, der Presseverordnung und der Verlagsverordnung, um die Opposition gegen die Regierung zu unterdrücken (Mitchell 1983:81-83).

Die Entwicklung einer politischen Polizei (Kokuji Keisatsu) begann zu Beginn der Meiji-Zeit, als die Regierung die Polizei zunehmend für politische Zwecke einsetzte. Der Aufschwung der Bürgerrechts- und Freiheitsbewegung in den 1870er Jahren förderte diese Entwicklung. In dieser Zeit der politischen Unruhen, als die neue herrschende Elite beschloss, im Innenministerium eine Hochburg zur Unterdrückung politischer Gegner einzurichten, wurde die politische Polizei unter die direkte Kontrolle der Regierung gestellt. Im Jahr 1886 die politische Polizei in Hohe Polizei (Kōtō Keisatsu) umbenannt und spezialisierte sich hauptsächlich auf politische Überwachung (Mitchell 1983:83).

Die Aktivitäten der Hohen Polizei wurden durch die Gründung der Hohen Sonderpolizei (Tokubetsu Kōtō Keisatsu, abgekürzt Tokkō) verstärkt, die oft als "Gedankenpolizei" (*shisō keisatsu*) bezeichnet wurde (Mitchell 1983:146). Diese Einheit wurde nach dem Hochverratsvorfall von 1910 gegründet - einem sozialistisch-anarchistischen Komplott zur Ermordung des Meiji-Kaisers, das zu Massenverhaftungen und der Hinrichtung von 12 angeblichen Verschwörern führte. In den Jahren 1911 bis 1916 wurden diese Einheiten der Hohen Sonderpolizei von den Präfekturverwaltungen eingerichtet. Das Innenministerium rekrutierte für diese Positionen Spezialisten der Geheimpolizei, die unabhängig von der Präfekturpolizei und den Gouverneuren arbeiteten (Okudaira 1962:43). Das Hauptziel der

Hohen Sonderpolizei war die Unterdrückung von Radikalen und die Kontrolle sozialer Bewegungen. Sie entwickelte sich zu den "Augen und Ohren" des Innenministeriums (Mitchell 1983:146). Unter dem Eindruck des Krieges auf dem Festland und der unruhigen innenpolitischen Lage zu Beginn der 1930er Jahre wurde in Tokio die Hohe Sonderpolizei innerhalb des Hauptstadt-Polizeipräsidiums vergrößert und ihre Zensureinheit in eine eigenständige Zensurabteilung (Ken'etsu-ka) umgewandelt. Dies bedeutete einen Zuwachs an Macht und Größe und muss im Zusammenhang mit der einzigartigen Stellung Tōkyōs in Japan als Zentrum der Verlagswelt gesehen werden (Mitchell 1983:261). Bis dahin hatte das Hauptstadt-Polizeipräsidium selbst kaum Zensur betrieben. Zwar waren ein oder zwei Männer für die Zensur zuständig, die sich vor allem um die Tageszeitungen kümmerten, aber angesichts der Flut von Publikationen konnten sie nur einen winzigen Bruchteil kontrollieren. Die Entwicklung einer Zensurpolitik, die Überprüfung aller Publikationen und die Erteilung von Verwarnungen oder Verboten wurden vom Polizeibüro des Innenministeriums durchgeführt, und die Polizeistationen hatten deren Anweisungen zu befolgen (Rubin 1983:129).

Die landesweite Aufsicht über die Zensur im Innenministerium wurde ab 1875 dem Polizeibüro (Keihokyoku) übertragen, und ab 1893 kontrollierte die neu gegründete Buchsektion des Polizeibüros die Verlagswelt bis 1940. Die Beamten der Buchsektion zensurierten und lizenzierten alle Publikationen (Mitchell 1983:148). Im Jahr 1922 erstellten sie den ersten einer Reihe von Jahresberichten über Zensur: Tendenzen neuer Verlagsprodukte und Stand der Kontrolle (*Saikin Shuppanbutsu no Keikō to Torishimari Jōkyō*) (Mitchell 1983:182). Nach dem 15.-März-Zwischenfall von 1928 wurden die Ressourcen der Buchabteilung verdoppelt: neues Personal wurde eingestellt und ein neuer monatlicher Bericht, der Polizeibericht über Veröffentlichungen (*Shuppan Keisatsu Hō*), wurde erstmals im Oktober 1928 herausgegeben (Mitchell 1983:201-202). Im Jahr 1932 wurde die Zensur weiter spezialisiert, als die Buchabteilung in zwei Abteilungen aufgeteilt wurde, denen eine für Verstöße gegen die öffentliche Ordnung und eine für Verstöße gegen die guten Sitten zuständig war (Mitchell 1983:261).

## **2.3 Außergesetzliche Maßnahmen**

### **2.3.1 Zensurrichtlinien**

In der alltäglichen Zensurpraxis zensurierten die Beamten der Buchabteilung die Publikationen, während die endgültigen Entscheidungen vom Unterabteilungsleiter getroffen wurden. In schwierigen oder unklaren Fällen konsultierten sie telefonisch das Innenministerium. Für die

Kontaktaufnahme mit Verlagen und die Beschlagnahmung verbotener Publikationen waren Beamte der Hohen Polizei und später der Hohen Sonderpolizei zuständig (Obinata 2012:77).

In den späten 1920er Jahren war es in der Buchabteilung des Innenministeriums üblich, dass die Untergebenen alle Dokumente durchlasen und fragwürdige Passagen unterstrichen. Anschließend legten sie das Material dem Leiter der Buchabteilung vor, der nur die unterstrichenen Passagen lesen und eine endgültige Entscheidung treffen sollte. In den meisten Fällen folgte der Leiter den Vorschlägen (Mitchell 1983:201).

Die wichtigsten Fragen für die Zensoren waren, ob ein Thema die öffentliche Ordnung störte oder gegen die guten Sitten verstieß. Für beide Begriffe gab es jedoch keine operationalen Definitionen. Hilfe boten Richtlinien, die auf früheren Fällen basierten, und Handbücher (Polizeiberichte über Verlagswerke - *Shuppan Keisatsu Hō*, Polizeimaterialien über Verlagswerke - *Shuppan Keisatsu Shiryō*). Darüber hinaus unterstützten ehemalige Zensurbeamte das Verwaltungspersonal (Obinata 2012:78).

Eine interne Publikation des Innenministeriums, der Überblick für die Verlagspolizei von 1931 (*Shōwa 5 ni okeru Shuppan Keisatsu Gaikan*), informierte die Beamten in zwei Kategorien allgemeiner Richtlinien (*ippanteki hyōjun*) über anstößiges Material, das sie zensurieren sollten, eine für Publikationen, die die öffentliche Ordnung störten, und eine für solche, die gegen die guten Sitten verstießen. Die Richtlinien zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung stellten folgende Tatbestände unter Strafe: Herabwürdigung der kaiserlichen Familie; Anfechtung der Monarchie; Propaganda für Kommunismus, Anarchismus und andere revolutionäre Bewegungen; Betonung der Klassenunterschiede in der Tätigkeit der Gerichte und der Staatsgewalt; Aufruf zu Terror, Attentaten oder Gewalt; Eintreten für die Unabhängigkeit der Kolonien; Anfechtung des parlamentarischen Systems mit ungesetzlichen Mitteln; Destabilisierung der Grundlagen der Landesverteidigung; Verleumdung ausländischer Staatsoberhäupter oder Gesandter; Verrat von Geheimnissen, die die Militärdiplomatie behindern könnten; Anstiftung zu oder Verschleierung von Verbrechen sowie Unterstützung von Verbrechern; Behinderung von Ermittlungen gegen Schwerverbrecher, deren Nichtverhaftung zu sozialen Unruhen führen könnte (insbesondere Mitglieder der Kommunistischen Partei Japans); Störung des Finanzwesens und Verursachung erheblicher sozialer Unruhen (Naimushō Keihokyoku 1931:26-27).

Bei Verstößen gegen die guten Sitten wurden Punkte wie Pornographie, Obszönität, Werbung für Bordelle und Freudenviertel genannt. Auch die Darstellung von Abtreibungsmethoden war Gegenstand der Zensur, ebenso wie die Darstellung von Männern

und Frauen, die sich küsstern oder umarmten (Naimushō Keihokyoku 1931:28). Allerdings verlor dieser Bereich für die Zensoren zunehmend an Bedeutung. Die Beanstandungen von Produkten, die unter das Verlagsgesetz fielen, waren seit 1921 stark zurückgegangen,<sup>9</sup> während sie bei den Periodika konstant niedrig blieben.<sup>10</sup> Dagegen nahmen die Verkaufs- und Vertriebsverbote wegen Gefährdungen der öffentlichen Ordnung stark zu.<sup>11</sup>

Neben den allgemeinen Richtlinien gab es noch spezifische Richtlinien (*tokushuteki hyōjun*), die bestimmte Umstände festlegten, die die Zensoren zu berücksichtigen hatten. Sie sollten den Zweck der Publikation, ihre Leserschaft, ihre Verbreitung und ihren Einfluss, das soziale Klima zum Zeitpunkt der Veröffentlichung, das geographische Verbreitungsgebiet, den Umfang der abgeschlossenen Verbreitung und den Anteil der beanstandeten Passagen berücksichtigen (Naimushō Keihokyoku 1931:27).

Diese Richtlinien wurden jedoch nicht veröffentlicht. Autor\*innen und Verleger\*innen hatten also keine detaillierten Richtlinien, wie sie ein Verbot vermeiden konnten. Sie konnten die Normen nur aus dem Handeln der Zensoren ableiten. Vorgaben, was nicht berichtet werden durfte, gab es nur für bestimmte aktuelle Ereignisse. Beispiele für solche Ereignisse waren die Ermordung des Premierministers Inukai 1932 (15.-Mai-Zwischenfall) oder die Aktionen des Militärs in der Mandschurei ab September 1931. In diesen Fällen wurden Warnungen an die Verlage ausgesprochen (Kasza 1988:33-34). Es war also nicht nur für die Verleger\*innen schwierig, sich innerhalb der genehmigten Parameter zu bewegen, sondern vor allem auch für die Zensor\*innen, die verschiedenen Regeln in die Praxis umzusetzen. Wurde entschieden, eine Publikation zu verbieten, erließ das Innenministerium eine Verbotsverfügung und informierte die Polizei im ganzen Land. Jede örtliche Polizeistation reagierte darauf mit einer Verbotsverfügung und Polizisten schwärmten aus, um Zeitschriftenverteiler zu kontrollieren und verbotenes Material zu beschlagnahmen (Mitchell 1983:262).

### 2.3.2 Administrative Maßnahmen

Um die Veröffentlichung anstößiger Inhalte zu verhindern, richtete das Innenministerium ein Vorwarnsystem ein. Dieses System basierte auf keinem Gesetz, sondern war eine Erfindung der Verwaltung und stellte, obwohl es nicht gesetzlich vorgesehen war, eine Art Vorzensur dar (Mitchell 1983:237). Es ist nicht klar, wann diese Praxis begann, aber sie wurde zu einer

---

<sup>9</sup> Von 1354 Verkaufs- und Distributionsverboten 1921 auf 294 im Jahr 1930 (Naimushō Keihokyoku 1931:33).

<sup>10</sup> Durchschnittlich 38 Verkaufs- und Distributionsverbote wurden von 1921 bis 1930 für Periodika ausgesprochen (Naimushō Keihokyoku 1931:28).

<sup>11</sup> Verbote nach dem Verlagsgesetz stiegen von 225 im Jahr 1925 auf 2171 im Jahr 1930 (Naimushō Keihokyoku 1931:33); nach dem Pressegesetz von 154 im Jahr 1925 auf 504 im Jahr 1930.

akzeptierten Routine, die als offizieller Leitfadens für Verleger\*innen und Journalist\*innen interpretiert wurde, um zu klären, was veröffentlicht werden durfte. Das System bestand aus drei Elementen: der Anweisung (*shitatsu*), die die Androhung enthielt, dass alles, was zu einem bestimmten Thema veröffentlicht wurde, verboten würde; der Warnung (*keikoku*), die die Androhung eines wahrscheinlichen Verbots enthielt; und der Besprechung (*kondan*), in der den Zeitschriften geraten wurde, ein Thema zu vermeiden, die aber keine Sanktionen für den Fall der Nichtbeachtung vorsah (Mitchell 1983:236). Typischerweise wurde eine Mitteilung des Polizeibüros des Innenministeriums an die örtlichen Polizeistationen geschickt, mit der Anweisung, sich mit einem Verlag in Verbindung zu setzen und eine Anweisung, Warnung oder eine Einladung zu einer Besprechung auszusprechen (Mitchell 1983:267).

Im Prinzip hatten die Verleger\*innen das Recht, diese Verwaltungsanweisung (*gyōsei shidō*) zu ignorieren, aber die meisten entschieden sich dafür, sie zu akzeptieren. Einige hielten sie für legal, während andere von der repressiven Atmosphäre eingeschüchtert waren, in der die Rolle der Regierung darin bestand, den Bürgern zu befehlen, ihre Pflicht zu tun (Mitchell 1983:237). In den 1920er Jahren war es sogar ein Zeichen von Prestige, zu den Verlagen zu gehören, für die sich das Innenministerium die Mühe machte, sie im Voraus zu warnen (Rubin 1984:29). Schließlich erhielt das System 1938 mit dem Nationalen Mobilisierungsgesetz (*Kokka sōdōin hō*) eine gesetzliche Grundlage. Dadurch wurde das Verfahren sowohl systematischer als auch effektiver, und das Recht, Verlage über verbotene Themen zu informieren, lag nicht mehr beim Innenminister, sondern beim Premierminister und dem Kabinett (Mitchell 1983:292).

Neben den präventiven Maßnahmen gab es weitere außergesetzliche Zensurmaßnahmen. Das Polizeibüro konnte eine Warnung (*chūi*) aussprechen, nachdem anstößiges Material veröffentlicht worden war, das kein Verbot verdiente (Rubin 1984:28). Um das Verbot einer ganzen Publikation zu vermeiden, konnten die Zensoren die Streichung (*sakujo*) ganzer Passagen im Stadium der Druckfahnen oder die „Zerteilung und Rückgabe“ (*bunkatsu kanpu*) anordnen. In der Regel wurden die Verleger\*innen innerhalb von zwei bis drei Tagen nach Abgabe eines Exemplars von der Zensur kontaktiert. Die Verleger\*innen oder Redakteur\*innen, wer auch immer verantwortlich war, wurden dann vorgeladen, um einen strengen Verweis oder ein Verbot zu erhalten, oder ihnen wurde mitgeteilt, dass sie vor Gericht gestellt würde. Im Falle eines Verbots konnten die Zensor\*innen die Abschnitte angeben, die sie für anstößig hielten, und die Verleger\*innen konnten die „Zerteilung und Rückgabe“ beantragen. Wenn die Behörden zustimmten, gingen so viele Verlagsmitarbeiter\*innen wie möglich zu den

Polizeistationen mit den beschlagnahmten Exemplaren, schnitten die problematischen Seiten heraus und stempelten den Umschlag als "überarbeitete Ausgabe" (*kaiteihan*). Danach konnten sie wieder verkauft werden (Hatanaka 1977:176).

Die außergesetzlichen Maßnahmen standen im Zusammenhang mit dem Konsultationssystem (*naietsu seido*). Dabei handelte es sich um ein System, das es den Verleger\*innen ermöglichte die Meinung der Zensurbeamten zu bestimmten Texten und Passagen, die sie drucken wollten, einzuholen. Die Verleger\*innen baten um diese Konsultationen, um sicher zu sein, was veröffentlicht werden durfte. Die Behörden des Polizeibüros des Innenministeriums prüften die Druckfahnen und berieten die Verleger\*innen. Mit dem Beginn des Publikationsbooms in den 1920er Jahren konnte diese Praxis jedoch nicht mehr aufrechterhalten werden, da die Beamten weder über genügend Zeit noch über die notwendigen personellen Ressourcen verfügten. Im Jahr 1927 wurden sie schließlich eingestellt (Rubin 1983:28). Genau zu dieser Zeit begann eine andere Form der außergesetzlichen Zensur zu blühen, bei der die Redakteure auf sich allein gestellt die Rolle der Zensurbehörden übernahmen, um ihre Produkte weiterhin publizieren zu können.

### 2.3.3 *Fuseji*

Ohne die Möglichkeit, sich mit den Behörden abzustimmen, befanden sich Redakteur\*innen und Verleger\*innen in einem Zustand großer Unsicherheit. Da es keine offiziellen und festen Richtlinien gab, was veröffentlicht werden durfte, konnten sie es sich nicht leisten, ein Publikationsverbot zu riskieren. Sie reagierten daher mit äußerster Vorsicht und griffen verstärkt auf eine Praxis zurück, die ihnen zwar seit etwa 60 Jahren zur Verfügung stand, aber nie populär geworden war: Seiten von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen wurden mit *fuseji* gefüllt, Zeichen wie × oder ○ wurden anstelle von Schriftzeichen gedruckt. Damit begann die von Abel als "Blütezeit der *fuseji*" bezeichnete Periode, die von 1927 bis 1936 dauerte (Abel 2012:148).

In diesem Klima der Unterdrückung und der ständigen Bedrohung der Verleger\*innen durch finanzielle Verluste blühten die *fuseji* als eine Art Selbstverteidigung auf. Man nimmt an, dass *fuseji* zum ersten Mal kurz vor der Meiji-Restauration in einem Zeitungsartikel von 1868 auftauchten, in dem der Name des Tokugawa Shōgun Yoshinobu/Keiki (慶喜) unkenntlich gemacht und die Schriftzeichen durch ×× ersetzt wurden. Um 1885 waren sie bereits so weit verbreitet, dass das Innenministerium ihre Verwendung per Erlass verbot. Dieses Verbot wurde jedoch erst viel später durchgesetzt, denn die Polizei akzeptierte die *fuseji* grundsätzlich, da sie mit der Politik der Förderung der Selbstzensur übereinstimmten (Rubin 1984:30). Erst 1936

wurden die Behörden aktiv, um die Verwendung von *fuseji* zu unterbinden. Bei einem Treffen im September desselben Jahres teilten Polizeibeamte den Verleger\*innen mit, dass man von ihnen erwartete, die gängige Praxis, umstrittene Wörter durch *fuseji* zu ersetzen, abzuschaffen. Ende 1938 waren sie praktisch verschwunden und im Herbst 1941 wurde das Verbot streng überwacht (Rubin 1984:31).

Aus der Sicht der Verleger\*innen wurden *fuseji* als Gegenmaßnahme zur Zensur angesehen und sie fühlten durch das Verbot ihrer Verwendung stark eingeschränkt (Rubin 1984:30). Oft wurde viel Zeit in das Einfügen von *fuseji* investiert, besonders bei anspruchsvollen literarischen Werken. Wie Hatanaka über die Praxis in der Redaktion *Chūō Kōrons* berichtete, traf sich manchmal die gesamte Redaktion, um sich gegenseitig Passagen aus den Korrekturfahnen vorzulesen und zu diskutieren, was ersetzt werden sollte (Rubin 1984:30). Die Korrekturfahnen waren die Phase im Veröffentlichungsprozess, in der die *fuseji* eingefügt wurden, da die Verleger\*innen keine Änderungen an den Originalmanuskripten vornehmen wollten (Rubin 1984:30).

*Fuseji* waren eindeutig eine außergesetzliche Maßnahme, da die Gesetzestexte keinen Hinweis auf ein solches Verfahren enthalten. Aber selbst als außergesetzliche Maßnahme stellten sie eine Ausnahme dar, weil die Produzent\*innen von Zeitschriften oder Büchern selbst als Zensor\*innen auftraten. Der Einsatz von *fuseji* war eine Art Notwehr, um einem Verbot und dem damit verbundenen finanziellen Schaden zu entgehen. Im Falle von *Chūō Kōron* kann man davon ausgehen, dass diese Verteidigungsstrategie erfolgreich war. Zum einen konnte die Zeitschrift ihren Ruf als liberal und als Bannerträgerin der Meinungsfreiheit bewahren (Rubin 1984:258). Zum anderen konnte sie bis 1944 erscheinen und überstand dabei allen Druck der Behörden (vgl. Odagiri und Fukuoka 1965, 1966).

Die Situation, mit der sich die Verlagswelt ab 1936 konfrontiert sah, unterschied sich jedoch deutlich von der Zeit davor. Die veränderte politische Situation, der verstärkte Druck auf die Verlage, Propaganda zu produzieren, neue Gesetze (etwa das Nationale Mobilmachungsgesetz) und neue Probleme wie die Papierrationierung während des Pazifikkrieges in den 1940er Jahren erfordern einen anderen analytischen Fokus. Daher ist es sinnvoll, die Betrachtungen in diesem Kapitel mit dem Ende des *fuseji*-Booms parallel zum Schwerpunkt dieser Arbeit 1936 abzuschließen.

## 2.4 Von der Modernisierung zur Gedankenkontrolle

Nach einer ersten kurzen Phase der Modernisierung, in der die neue Meiji-Regierung die Verbreitung von Wissen anstrebte und deshalb die Pressefreiheit förderte, kam bald eine Zeit, in der die neue Machtelite die Notwendigkeit erkannte, die öffentliche Meinung zu kontrollieren und sich gegen Opposition zu wehren. Dies spiegelt sich in den Gesetzen zur Regelung des Verlagswesens, dem *Pressegesetz* und dem *Verlagsgesetz*, wider, die im Wesentlichen auf Verordnungen aus der Zeit vor dem Inkrafttreten der Verfassung zurückgehen und die Grundlage für die später vom Parlament verabschiedeten Gesetze von 1893 bzw. 1909 bildeten.

Darüber hinaus spiegelt die Entwicklung der Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit die wachsende Furcht der Behörden vor subversivem Gedankengut wider, das vor allem dem Linksradikalismus zugeschrieben wurde. Das *Sicherheitspolizeigesetz* von 1900 und das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* von 1925 zeugen vom Bestreben der wechselnden Regierungen, zunächst die aufkommende Arbeiterbewegung zu unterdrücken und später eine umfassende Gedankenkontrolle auszuüben. Das Recht auf freie Meinungsäußerung und andere bürgerliche Freiheiten wurden zunehmend eingeschränkt, wobei man sich auf eine Bedrohung durch die Linke berief und vage Begriffe wie den Schutz des Nationalwesens (*kokutai*) benutzte.

Die Hauptbedrohung durch die gesetzliche Zensur ging vom Recht des Innenministeriums aus, den Verkauf und Vertrieb jeglicher Publikation zu verbieten. Diese Drohung schuf die Atmosphäre der Unsicherheit und Angst, die für das Verlagswesen in den 1920er und 1930er Jahren typisch war und die Selbstzensur förderte. Insbesondere bei Zeitschriften hatte das Innenministerium mit diesem Recht die Macht, jeden Verlag finanziell zu schädigen oder zu zerstören.

Für die praktische Handhabung der Zensur wurde eine Reihe von Maßnahmen entwickelt, die in den Gesetzestexten nicht vorgesehen waren. In der Phase der Veröffentlichung konnten Verleger\*innen und Redakteur\*innen einfach verwarnt werden, wenn sie einen Artikel veröffentlicht hatten, den die Behörden als anstößig empfanden. In schwerwiegenderen Fällen konnten die Zensoren die Streichung bestimmter Passagen im Stadium der Korrekturfahnen anordnen oder nach der Beschlagnahmung von Exemplaren von Publikationen, die anstößiges Material enthielten, das Herausschneiden der problematischen Seiten genehmigen. Dies war zwar mit erheblichen Unannehmlichkeiten verbunden, bot aber die Möglichkeit, einem Verkaufs- und Vertriebsverbot zu entgehen.

Um solche Komplikationen zu vermeiden, gab es erstens ein Vorwarnsystem, bei dem die Behörden Verleger\*innen und Redakteur\*innen darauf hinwiesen, dass sie mit Konsequenzen zu rechnen hätten, wenn sie einen Artikel zu einem bestimmten Thema veröffentlichten. Zweitens gab es das "Konsultationssystem", bei dem Verleger\*innen und Redakteur\*innen die Zensurbeamten um Rat zu bestimmten Themen bitten und fragen konnten, was für eine Veröffentlichung akzeptabel sei. Schließlich gab es *fuseji*, die von den Redakteur\*innen benutzt wurden, um mögliche Komplikationen zu vermeiden, aber dennoch kontroverse Themen veröffentlichen zu können. Die Rolle, die *fuseji* innerhalb des Zensurapparats spielten, war also ein Hilfsmittel für die Produzent\*innen von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, um in einer Atmosphäre vager Regeln und ständiger Bedrohung arbeiten zu können. Sie mussten das Vakuum füllen, das durch ihren Rückzug der Beamten aus den Beratungen entstanden war.

Hier stellt sich die Frage, ob man *fuseji* wirklich als Zensur bezeichnen kann, wenn sie gleichzeitig als Gegenmaßnahme zur Zensur gesehen wurden. Haben sie nicht vielmehr die Machenschaften der Zensur öffentlich gemacht, auf sie hingewiesen, anstatt zu verbergen, was die Leser\*innen nicht sehen sollen? Um ein klares Bild davon zu bekommen, wie *fuseji* zu bewerten sind, folgt im Kapitel „*Fuseji* als Zensur“ ein detaillierter Blick darauf, in welchen Formen und Varianten sie auftreten konnten, und wie sie in einer Theorie der Zensur einzuordnen sind. Davor wird aber noch die Zeitschrift *Chūō Kōron*, die als Grundlage der Analysen in dieser Arbeit dient, vorgestellt, und die Theorie des Zeitschriftenfeldes, in dem sich *Chūō Kōron* positionierte und von der Konkurrenz abgrenzte, dargestellt.

### **3. *Chūō Kōron***

In diesem Kapitel wird die Geschichte der Zeitschrift *Chūō Kōron* von ihren Anfängen bis zu ihrer Auflösung anhand wichtiger Momente und Ereignisse ihrer Entwicklung dargestellt. Einen ersten Überblick über die Begebenheiten, die die Entwicklung von *Chūō Kōron* prägten, gibt die Firmengeschichte des Chūō Kōron Verlags, die 1955 zum 70. Jubiläum der Zeitschrift herausgegeben wurde. Sie ist im Gegensatz zu den folgenden Firmengeschichten (zum 80. und 120. Jubiläum), die sich an den bestimmenden Personen von Verlag und Zeitschrift orientieren, durch die Darstellung von *Chūō Kōron* im Wechselspiel von Zeitschrifteninhalten und japanischer Geschichte strukturiert (vgl. CK70). Sie beginnt mit einer Vorgeschichte, der Gründungsphase in der Meiji-Zeit von 1887 bis 1898, als das Magazin noch unter einem anderen Namen erschien. Der Rest der Meiji-Zeit ist unterteilt in die Abschnitte von 1900 bis 1906 mit der Entwicklung von einer buddhistischen Zeitschrift zu einem kritischen General-Interest-Magazin (CK70:62-87) und von 1907 bis 1912, als die wichtigsten Themen innenpolitisch die Sozialpolitik und außenpolitisch die Expansionspolitik waren (CK70:87-108). In der folgenden Taishō-Zeit werden wiederum zwei Perioden unterschieden: zunächst die „demokratische Phase“ von 1913 bis 1918 (CK70:109-144); dann die Phase der sozialen Unsicherheit von 1919 bis 1926, in der für *Chūō Kōron* der publizistische Umgang mit der Arbeiterproblematik sowie die Konkurrenz zur Zeitschrift *Kaizō* entscheidend waren (CK70:144-184). Die Shōwa-Zeit bis zur Auflösung des Magazins wird in drei Phasen unterteilt: die marxistische Periode von 1927 bis 1931 mit dem Auftauchen proletarischer Parteien (CK70:185-225); die faschismuskritische Periode von 1932 bis 1937 (CK70:225-280) und schließlich die letzte Periode bis 1944 von der Kriegsopposition bis zur Auflösung (CK70:280-245).

Diese Chronologie bildet den Rahmen für die in diesem Kapitel ausgewählten Ereignisse. Das übergeordnete Thema dieser Arbeit erfordert jedoch einen verstärkten Blick auf die Beziehungen zu den Behörden, weshalb diese einen Schwerpunkt der folgenden Ausführungen bilden. Darüber hinaus sollen die wichtigsten Personen sowie der ideologische Hintergrund und die politischen Positionen der Zeitschrift beleuchtet werden.

#### **3.1 Ursprung der Zeitschrift**

Die Geschichte der Zeitschrift *Chūō Kōron* lässt sich bis zur Gründung einer Gruppe namens Hansei-kai am 6. April 1886 zurückverfolgen. Der Name bedeutet „Verein für Reflexion“, aber aufschlussreicher ist der englische Name, den sich die Gründer gaben, nämlich „The

Temperance Society“ (CK 120:18-19) zu Deutsch „Verein für Abstinenz“. Die Förderung der Abstinenz war eines der Hauptmotive für die Gründung des Vereins. Dieses Anliegen entsprang dem buddhistisch geprägten Weltbild der Initiatoren.

Zum Zeitpunkt der Gründung des Vereins befand sich der Buddhismus in Japan in einer prekären Situation. Die Meiji-Regierung stärkte den Shintōismus als originär japanisches Glaubenssystem, um die nationale Integration voranzutreiben. Zudem wurde 1873 das Verbot des Christentums nach über 200 Jahren der Unterdrückung aufgehoben, woraufhin verschiedene christliche Gruppen ihre Missionstätigkeit in Japan aufnahmen. Vor allem aber die Bestrebungen, den Shintōismus zu verbreiten, rückten den Buddhismus in ein schlechtes Licht, der nun als verderblicher ausländischer Einfluss gebrandmarkt wurde. Es entwickelten sich anti-buddhistische Bewegungen, die die Stellung des Buddhismus in Gesellschaft und Politik gefährdeten (Matsuo 2007:227).

Um diesen Tendenzen entgegenzuwirken, entwarf Ōtani Kōson, Oberster Priester (*monshu*) des Nishi Hongan-ji, des Haupttempels der „Wahren Schule des Reinen Landes“ (*jōdo shinshū*), Pläne zur Modernisierung des Buddhismus. Er gründete 1885 eine Schule, die mit den christlichen Missionsschulen konkurrieren und die Jugend für den Buddhismus gewinnen sollte (CK120:17-18). Eine Gruppe von Schülern dieser neuen Schule, die dem Verfall der buddhistischer Werte aktiv entgegenwirken wollte, setzte sich zum Ziel, die Moral zu heben und mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie gaben sich das Motto *kinshu shintoku*, was so viel wie „Abstinenz und fortschrittliche Tugend“ bedeutet, und gründeten Hansei-kai. Ein Jahr später, im August 1887, riefen sie als Organ dieses Vereins, die Zeitschrift *Hansei-kai Zasshi* ins Leben. Das Magazin trug auf dem Titelblatt auch einen englischen Titel, *The Temperance – A Magazine of the Temperance Society*, womit die Gründer ihre internationale Ausrichtung unterstreichen wollten. Kondō verweist in diesem Zusammenhang auf den Einfluss des Christentums auf die Verantwortlichen von Hansei-kai. Insbesondere die Abstinenzbewegung, die in den USA im Rahmen christlicher Gruppen an Popularität gewann und seit den 1870er Jahren auch in Japan aktiv war<sup>12</sup>, fiel mit ihrem moralischen Überlegenheitsanspruch auf fruchtbaren Boden. Denn es ging zwar um die Konkurrenz zu christlichen Missionsaktivitäten, aber deren Methoden und Vorgehensweisen dienten auch als

---

<sup>12</sup> Der erste Abstinenzverein Japans wurde 1873 von Ausländern in Yokohama gegründet (Lublin 2010:24). Der japanische Zweig der Woman's Christian Temperance Union wurde im selben Jahr, 1886, wie die *Hansei-kai Zasshi* Tōkyō als Tōkyō Fujin Kyōfū-kai gegründet (Lublin 2010:31-32). Beide entstanden unabhängig und ohne Wissen voneinander, aber es zeigt, dass „Temperance“ ein sehr aktuelles Thema war.

Vorbild, und die jungen Buddhisten konnten sich auch mit manchen christlichen Werten identifizieren (Kondō 2004:4).

Die *Hansei-kai Zasshi* entwickelte sich bald zu einer Monatszeitschrift und von einem Vereinsorgan zu einer so genannten *sōgō zasshi*, einem General-Interest-Magazin. Vorbild für *sōgō zasshi* war in diesen Jahren die Zeitschrift *Kokumin no Tomo* (Der Freund des Volkes), die 1887 von Tokutomi Sohō gegründet worden war und im Verlag Minyu-Sha erschien. Tokutomi hatte in den USA studiert und war zum Christentum konvertiert. Die Zeitschrift stand für westliche Orientierung und für progressive Ideen, was häufig zu öffentlichen Auseinandersetzungen mit der konservativ-patriotischen Konkurrenz führte. Besonders prägend war die öffentliche Auseinandersetzung mit der Zeitschrift *Nihonjin* (Die Japaner), die 1888 von Miyake Setsurei gegründet wurde, ein nationalistisches Weltbild vertrat und den westlichen Einfluss in Japan scharf kritisierte. Beide Zeitschriften repräsentierten zwei wichtige Strömungen der öffentlichen Meinung. Auch *Hansei-kai Zasshi* wollte stärker am öffentlichen Diskurs teilnehmen und ein breiteres Publikum ansprechen. Die Strategie sollte sein, sich nicht für eine Seite der Meinungen zu entscheiden, sondern den Leserinnen und Lesern die Diskussionsgegenstände aus verschiedenen Perspektiven zu präsentieren. Deshalb drängten die Verantwortlichen darauf, sich von einem buddhistischen Propagandainstrument in eine General-Interest-Zeitschrift zu wandeln (CK120:24). Zwar war das Magazin finanziell von Ōtani Kōzui, dem Sohn und Nachfolger von Ōtani Koson im Nishi Hongan-ji, abhängig, aber dieser unterstützte die Emanzipation der Zeitschrift (CK70:5; CK80:26).

Im Jahre 1892 wurde der Name des Magazins in *Hansei Zasshi* geändert. Mit der Entfernung des Zusatzes „kai“ (dt. Gesellschaft, Verein) wurde deutlich, dass sich die Publikation von ihrer Rolle als Vereinsorgan distanzierte. Einige Jahre später, im Jahr 1896 folgte der Umzug in die Hauptstadt Tōkyō, das neue Zentrum der japanischen Verlagswelt (CK120:24), und 1899 kam schließlich der nächste große Schritt. Zu dieser Zeit waren die Verkaufszahlen des Magazins im Vergleich zur Konkurrenz sehr gering. Der spätere Chefredakteur Takayama Kakui berichtete, dass etwa 1.000 Exemplare gedruckt wurden, von denen 300 verschenkt und 300 über Läden und Abonnements verkauft wurden. Die restlichen 400 Exemplare seien an Lumpensammler verteilt worden (Takayama 1925: 101). Das wurde zum Teil auf das Wort *hansei* im Titel zurückgeführt, das übersetzt „Reflexion“ oder „Selbstkritik“ bedeutet. Man befürchtete, dass es der Zeitschrift ein zu moralistisches und engstirniges Image verleihe (CK80:32). So wurde das Magazin schließlich 1899 in *Chūō Kōron* umbenannt und auf dem Titelblatt prangte wieder die englische Version des Titels: *The Central*

*Review*. Bei der Namenswahl scheint der Einfluss von Takakusu Junjirō ausschlaggebend gewesen zu sein. Takakusu schrieb Leitartikel für die *Hansei Zasshi* und befand sich zu der Zeit, als über einen neuen Namen diskutiert wurde, auf Studienreise in London. Dort waren damals Magazine mit Namen wie *The Cosmopolitan Review* oder *The Review of Reviews* populär. Als ihm die verschiedenen Namen zur Auswahl vorgelegt wurden, drängte er den Chefredakteur Sakurai Gichō, den modernen westlichen Namen zu wählen (CK80:32-33).

In den folgenden Jahren wurde die Zeitschrift unter der Führung von Asada Komanosuke finanziell unabhängig vom Nishi Hongan-ji (CK80:31), zu dem schließlich 1914 die letzten Verbindungen gekappt wurden, als der unabhängige Verlag Chūō-Kōron-Sha gegründet wurde, der von nun an die Hansei-Kai-Sha als Herausgeber von *Chūō Kōron* ablöste (CK120:52). Die Verantwortlichen von *Chūō Kōron* hatten das Gefühl, dass sie ihren finanziellen Erfolg der Strategie verdankten, sich in der Mitte des politischen Spektrums zu positionieren (CK120:24). Um sich jedoch von Konkurrenz abzuheben und eine führende Position im Feld der Zeitschriften einzunehmen, bedurfte es einer Innovation. Diese sollte in Form der Literaturreubrik erfolgen, die in den 1910er Jahren für junge Autor\*innen zum Tor zum Erfolg in der literarischen Welt wurde (CK120:46).

### **3.2 Das Tor zum Erfolg**

Der erste literarische Text in *Chūō Kōron* erschien 1905. Ein Teil der Angestellten hatte seit einiger Zeit darauf gedrängt, literarische Texte in die Zeitschrift aufzunehmen. Asada Komanosuke lehnte dies jedoch entschieden ab. Asada hatte bereits in der Verwaltung des Nishi Hongan-ji gearbeitet, bevor er 1892 direkt von Ōtani Kōzui mit der Leitung der Hansei-kai betraut wurde. Er war auch Chefredakteur der Zeitschrift im Jahre 1904 sowie von 1906 bis 1912 und blieb bis in die frühe Shōwa-Periode eine einflussreiche Persönlichkeit im Verlag. Seine Ansichten waren jedoch stark von seiner Zeit im Tempel geprägt. Literatur war für ihn etwas Unmoralisches, das die Jugend, vor allem Mädchen und junge Frauen, verdarb und nicht den hohen Standards des Zielpublikums entsprach, das man erreichen wollte (CK120:39). Nach vielen Diskussionen stimmte er schließlich der Publikation einer Erzählung von Tobarī Chikufū zu, der als Professor für Germanistik hohes Ansehen genoss. Seine Erzählung *Dekigokoro* erschien im März 1905 und war der Beginn der *sōsaku*, der Literaturreubrik. In der Folge wurden monatlich literarische Texte veröffentlicht und bald entwickelte sich die Rubrik zu einer Bühne für aufstrebende Autor\*innen. Wer es schaffte, ein Werk dort zu veröffentlichen, hatten gute Chancen auf eine erfolgreiche literarische Karriere (CK120:46). Tanizaki Jun'ichirō etwa veröffentlichte wichtige Werke wie *Himitsu* oder *Akuma*, aber auch Natsume Sōseiki, Kōda

Rohan, Nakamura Shun'u, Yosano Akiko oder Izumi Kyōka veröffentlichten ab dieser Zeit ihre Texte in der Literaturreihe von *Chūō Kōron*. Die positiven Auswirkungen zeigten sich bald in den Verkaufszahlen, die bereits 1907 die Marke von 10.000 Exemplaren überschritten (Takeuchi 2014:21).

Dass aus den ersten Versuchen, einen Literaturteil in der Zeitschrift zu etablieren, ein Erfolg wurde, ist vor allem Takita Choin zu verdanken. Er wurde im Oktober 1903, einen Monat nachdem er sein Studium der Anglistik an der Kaiserlichen Universität Tōkyō begonnen hatte, als Übersetzer englischsprachiger Zeitungen und Zeitschriften für die Rubrik *kaigai-shinchō* (ausländische Strömungen) eingestellt (CK120:37). Zunächst übersetzte er Artikel aus der *London Times*, der *Evening Post*, der *Daily Mail*, der *Fortnightly Review* oder der *Quarterly Review* zu den Themen Politik, Diplomatie und Gesellschaft (Chikamatsu 1925:96). Außerdem holte er Manuskripte von Autor\*innen ab und kam so in Kontakt mit bekannten Persönlichkeiten wie Tokutomi Sohō. Takita wurde immer mehr in die Redaktionsarbeit einbezogen, sodass er bald sein Studium abbrach und sich ausschließlich der Arbeit in der Redaktion widmete (Shibayama 2003:135). Er half Takayama, dem zwischenzeitlichen Chefredakteur im Jahr 1905, Asada zu überzeugen, eine Literaturreihe einzurichten (CK120:39), deren Erfolg dazu führte, dass er 1912 zum Chefredakteur ernannt wurde. Diese Position sollte er bis zu seinem Tod 1925 innehaben und zu einer der prägenden Persönlichkeiten in der Verlagswelt der Taishō-Zeit werden. In den 1910er Jahren besuchte Takita Autor\*innen in seiner Riksha, um Manuskripte zu bestellen und so wurde der Wagen zum Symbol für den Erfolg in der literarischen Welt. Schriftsteller\*innen vor deren Wohnungen die Riksha parkte, hatten es geschafft (Sugimori 1966:4).

### **3.3 Demokratismus**

Doch nicht nur in der Welt der schönen Literatur konnte Takita den Erfolg von *Chūō Kōron* steigern. Denn unter seiner Führung wurde die Zeitschrift auch zum „Bannerträger der Taishō-Demokratie“ (Suzuki 1985:93). Dies erforderte jedoch eine Änderung der Blattlinie, die seit dem Ende der Meiji-Zeit im *sharon*, einem anonymen Leitartikel, präsentiert wurde. Die darin vertretenen Ansichten entsprachen jenen der meisten zeitgenössischen Medien: Sie befürworteten Nationalismus und imperialistische Expansion, die als Merkmale eines modernen wie ambitionierten Nationalstaates galten (Tsuchida 1987:74). Obwohl die Leitartikel anonym veröffentlicht wurden, ist bekannt, dass ab etwa 1910 Takita selbst dafür verantwortlich war (CK70:113). Obwohl er darin die gängigen nationalistischen Positionen vertrat, gelang es ihm, einen Autor für die Zeitschrift zu gewinnen, dessen Name eng mit der

Phase der Taishō-Demokratie verbunden ist. Er überzeugte nämlich Yoshino Sakuzō, der vier Jahre älter als Takita war und die gleiche Schule wie dieser in Sendai besucht hatte, ab 1914 als Autor für *Chūō Kōron* zu schreiben (CK120:48). Yoshino war 1898 zum Christentum konvertiert und hatte als Privatlehrer von Yuan Kemin, dem Sohn Yuan Shikais, dem ersten Präsidenten der Republik China, gearbeitet. Nach seiner Rückkehr nach Japan 1909 wurde er außerordentlicher Professor (ab 1914 ordentlicher Professor) an der juristischen Fakultät der Kaiserlichen Universität Tōkyō, brach aber bereits ein Jahr später zu einer Studienreise nach Europa und in die USA auf, von der er 1913 zurückkehrte (Meyer 2005:286). Zurück in Japan schlug Takita ihm vor, für *Chūō Kōron* zu schreiben. Yoshino verfasste zunächst eine Serie von Artikeln und übernahm später auch die Verantwortung für die Leitartikel. Damit änderte sich die Blattlinie grundlegend.

Yoshinos erster Artikel für *Chūō Kōron* erschien in der Januarausgabe 1914 und trug den Titel „Gakujutsu-jō yori mitaru nichibei mondai“ (US-Japan-Probleme aus akademischer Perspektive betrachtet). In diesem Artikel analysierte er das wachsende Misstrauen gegenüber japanischen Immigranten in den USA. Von da an schrieb er monatlich Artikel für *Chūō Kōron* (CK120:48-49).

Bald begann Yoshino für demokratische Reformen zu plädieren und stieß damit auf großes Interesse unter Intellektuellen, Journalisten sowie dem städtischen Bürgertum (Meyer 2005:287). Eine zentrale Rolle spielte in diesem Zusammenhang der Artikel „Kensei no hongī o toite sono yūshū no bi o nasu no michi o ronzu“ (Über die ursprüngliche Bedeutung einer konstitutionellen Regierung und Wege diese zu perfektionieren), der in der Januarausgabe 1916 in *Chūō Kōron* erschien. Denn darin entwickelte Yoshino seine Unterscheidung zwischen *minshushugi*, der Übersetzung von „Demokratie“ als einem aus dem Westen nach Japan importierten Konzept, und *minponshugi*, Yoshinos Version von Demokratie im Einklang mit der damaligen japanischen Verfassung. Er betonte zwar, dass *minponshugi* mit der Monarchie und dem Kaiser als Souverän vereinbar sei, der Zweck der Regierung aber im Interesse des Volkes liege. Deshalb seien das allgemeine Wahlrecht und der Parlamentarismus für die Entwicklung der Nation notwendig (Yoshino 1960: 253-55). Es folgte eine lebhafte Debatte mit den Kritikern Yoshinos auf den Seiten von *Chūō Kōron* (CK120:50).

Ab Januar 1917 schrieb Yoshino monatlich eine Art Leitartikel für *Chūō Kōron* und der *sharon* verschwand. Ab 1918 wechselte er sich dort mit Ōyama Ikuo ab, einem progressiven Denker und späteren Vorsitzenden der Arbeiter und Bauernpartei (Rōdōnōmintō oder kurz Rōnōtō). Ihre Artikel erschienen ab Oktober desselben Jahres unter dem Titel *kantōgen*

(Vorwort), nun ebenfalls ohne Namensnennung. Die Zeit bis 1933, als Yoshino starb und Ōyama in die USA emigrierte, ist in der Verlagswelt auch als Yoshino-Ōyama-Ära bekannt, und die von ihnen vertretenen Ansichten wurden als die Blattlinie von *Chūō Kōron* verstanden (CK70:125-126). Vor allem in der Taishō-Zeit schrieb Yoshino einen Großteil der Artikel in *Chūō Kōron*, teilweise auch unter dem Pseudonym Furukawa Gakujin (Takeuchi 2014:23). Insgesamt veröffentlichte Yoshino zwischen 1914 und 1932 244 namentlich gezeichnete Artikel (221 unter Yoshino Sakuzō und 23 unter Furukawa Gakujin). Das *kantōgen* bestand bis Juli 1943 und vertrat bis zuletzt liberale Ideen. Zu den namentlich bekannten Autoren der späteren Jahre gehörten Baba Tsunego (CK70:228) und Miki Kiyoshi (CK70:312).

Die von Yoshino Sakuzō vertretenen Ideen waren jedoch nicht die ganze Zeit über aktuell. Zwar hatte der *minponshugi*-Boom *Chūō Kōron* zu Ruhm verholfen, doch Yoshinos Popularität war spätestens 1924 am Ende (Takeuchi 2014:23). Das große städtische Proletariat, das durch die rasante industrielle Entwicklung infolge des Ersten Weltkriegs und die russische Revolution angeheizt wurde, rückte die Themen Sozialismus und Kommunismus ins Zentrum des öffentlichen Diskurses. *Chūō Kōron* reagierte darauf erstmals mit einer Sonderausgabe zum „Arbeiterproblem“ (*rōdō mondai*) im Juli 1917, in der sich jede Sektion (*kōron*, *zeien* und *sōsaku*) den Themen Arbeiter, Sozialismus und Kommunismus widmete (CK120:71).

Die Positionen in der öffentlichen Debatte wurden polarisierter, aber *Chūō Kōron* wollte eine gemäßigte und ausgewogene beibehalten. Für eine neue Generation von Leser\*innen schien diese Linie jedoch uninteressant, da andere Zeitschriften deutlich radikalere Positionen vertraten. *Chūō Kōron* bemühte sich, sich der Situation anzupassen und moderne Themen aufzugreifen, konnte aber seine Leserschaft nicht begeistern. Einerseits war der Chefredakteur Takita Choin sehr konservativ. Yoshino Sakuzōs Ideen des Liberalismus (*jiyūshugi*) waren das Äußerste, was er an progressiven Ideen akzeptieren konnte. Auf der anderen Seite gehörte die gesamte Führungsriege des *Chūō Kōron* Verlags, einschließlich der Redakteur\*innen von *Chūō Kōron* und dem Schwesternblatt *Fujin Kōron*, zu den Großverdienern der Branche und hatten daher Schwierigkeiten, radikal linke Ansichten überzeugend zu vertreten. So blieben Artikel linker Autor\*innen in *Chūō Kōron* die Ausnahme (CK120:73). Angesichts dieser eher konservativen Ausrichtung der Zeitschrift sind die folgenden Auseinandersetzungen mit den Behörden eher Ausdruck der sich verändernden politischen Situation als einer radikalen Opposition der Redakteur\*innen.

### 3.4 Erste Probleme mit den Behörden

In Konflikt mit der Zensur geriet *Chūō Kōron* erstmals im Zusammenhang mit der Augustausgabe 1918. Hauptthemen dieser Ausgabe waren die Russische Revolution und die japanische Sibirien-Intervention (*shiberia shuppei*), bei der die japanische Armee Truppen in die russische Region Primorje entsandte. Japan griff vordergründig auf Seiten der Entente-Mächte in den russischen Bürgerkrieg ein, um die zarentreue Weiße Armee gegen die bolschewistische Rote Armee zu unterstützen. Vor allem aber ging es Japan darum, seinen Einfluss in der Region vor der Rückkehr der Großmächte zu sichern.

Die Zensurbehörde wies das Magazin an, zwei Artikel, die sich explizit auf die Intervention bezogen, vollständig zu entfernen<sup>13</sup>. Aus einem Artikel von Yoshino Sakuzō sollten alle außenpolitischen Passagen gestrichen werden, obwohl der Text ohnehin schon mit *fuseji* durchsetzt war (vgl. Yoshino 1918:25ff.). Die Redaktion protestierte heftig gegen die Zensur und veröffentlichte eine Mitteilung an die Leser\*innen. Darin bezeichnete sie die Maßnahmen als „verrückte Verbotsverfügung“ (*chi mayoeru kinshi mei*) (siehe Henshūkisha 1918: o.A.).

Zu jener Zeit war ein solches Eingreifen der Behörden noch die Ausnahme, aber nach dem großen Kantō-Erdbeben änderte sich die Stimmung und die Zensur wurde strenger. In der chaotischen Zeit nach dem Erdbeben rief die Regierung den Ausnahmezustand aus. Die Polizei nutze diese Situation, um die Unterdrückung linker Aktivist\*innen zu verstärken und die Zensurpraktiken zu verschärfen.

Als am 1. September 1923 das Erdbeben Tōkyō erschütterte, befanden sich die Redakteursbüros von *Chūō Kōron* im siebten Stock des Maru-no-uchi-Gebäudes, dem damals modernsten Hochhaus Tōkyōs. Das Gebäude stürzte zwar nicht ein, wurde aber durch Brände schwer beschädigt. Die Belegschaft des Magazins richtete ein Notbüro im Haus des Verlagspräsidenten Asada ein, wo sie die Oktoberausgabe produzierten, die eine Dokumentation der Ereignisse, Meinungen und Ausblicke auf den Wiederaufbau enthielt (CK120:74).

Die darauffolgende, kombinierte November-Dezemberausgabe befasste sich mit dem Ausbruch der Gewalt nach dem Erdbeben und der Rolle, die die Polizei dabei spielte. Die Ausgabe enthielt auch einen sehr kritischen Artikel über den Amakasu-Zwischenfall, bei dem

---

<sup>13</sup> Die beiden Artikel waren von Matsui Hakken, „Shuppei mondai no shinsō to seikyoku“ (dt. Die politische Lage und die Wahrheit über die Truppenentsendung) und Maeda Renzan, „Shuppei no keika“ (dt. Der Verlauf der Truppenentsendung) (CK120:70).

zwei bekannte Anarchisten, Ōsugi Sakae und Itō Noe, sowie ihr siebenjähriger Neffe von Militärpolizisten unter der Führung von Leutnant Amakasu Masahiko verhaftet und ermordet wurden. Nach dem Erdbeben änderte sich die Stimmung jedoch nachhaltig. Die Behörden nutzten das Chaos, um gegen die Linke vorzugehen. Linke Aktivist\*innen wurden verhaftet und die Zensur verschärft. Als Folge von Gerüchten und gezielter Propaganda begann sich die öffentliche Meinung gegen Linke zu wenden und offen linke Texte sowie Texte, die vehement Reformen forderten, verschwanden allmählich aus dem öffentlichen Diskurs (CK120:75). Diese Veränderungen schlugen sich 1925 im *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* (*Chian iji hō*) nieder, das in gewisser Weise der Preis für das *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht* (*Futsū senkyo hō*) war, mit dem es gleichzeitig verabschiedet wurde. Während das allgemeine Wahlrecht als große Errungenschaft galt, sollte das neue Sicherheitsgesetz das folgende Jahrzehnt der polizeilichen Überwachung viel stärker prägen.

### **3.5 Interne Reformen nach Takitas Tod**

1925 war auch das Todesjahr von Takita Choin. Im Alter von nur 43 Jahren erlag er einem Nierenleiden. Für *Chūō Kōron* war dies eine schwierige Zeit. Nach dem „goldenen Zeitalter“ der 1910er Jahre, als die Zeitschrift 1919 Auflagenzahlen von 120.000 Exemplaren pro Ausgabe erreichte (Sugimori 1966:103), befand man sich nun in einem harten Konkurrenzkampf vor allem mit *Kaizō*. *Kaizō* war 1919 von Yamamoto Sanehiko gegründet worden und stellte eine jüngere und modernere Version von *Chūō Kōron* dar, der es besser gelang, die Strömungen der Zeit aufzunehmen (Kurita 1969:109). Nach einer Übergangsphase, in der Takano Keiroku als Chefredakteur fungierte, aber bereits ein Jahr später zur Zeitschrift *Bungei Shunjū* wechselte, übernahm 1927 Shimanaka Yūsaku die Leitung der Redaktion von *Chūō Kōron* (CK120:86). Er war bereits 1912 nach Abschluss seines Philosophiestudiums an der Waseda-Universität als Assistent Takitas in die Redaktion eingetreten und machte vor allem durch sein Engagement für eine verstärkte Behandlung des Themas der Frauenrechte in der Zeitschrift auf sich aufmerksam. Seinen Bemühungen war es zu verdanken, dass die Ausgabe von Juli 1913 als Sonderausgabe diesem Thema gewidmet war und großen Anklang fand. Daraufhin gelang es Shimanaka, den Präsidenten des Chūō-Kōron-Verlags, Asada Komanosuke, davon zu überzeugen, parallel zu *Chūō Kōron* eine eigene Frauenzeitschrift herauszugeben. So erschien im Januar 1916 die erste Ausgabe von *Fujin Kōron* (Frauenrevue) mit Shimanaka als Chefredakteur. Der Erfolg der neuen Frauenzeitschrift sicherte seine Position im Unternehmen und führte schließlich dazu, dass ihm die leitende Position bei *Chūō Kōron* übertragen wurde (CK120:53). Darüber hinaus gelang es Shimanaka kurze Zeit später,

an die Spitze des Unternehmens aufzusteigen. Asada Komanosuke wollte sich aus dem Geschäftsleben zurückziehen und seine Anteile verkaufen. Da er keinen Käufer fand, überließ er sie Shimanaka, der damit 1928 auch die Firmenleitung übernahm (CK120:87-88). Die offizielle Firmengeschichte berichtet, dass Shimanaka kurz vor der Übernahme der Präsidentschaft ein ungemein lukratives Angebot von Yamamoto Sanehiko erhalten hatte, die Chefredaktion von *Kaizō* für ein Monatsgehalt von 2.000 Yen (etwa das Doppelte des Premierministers) zu übernehmen, was Shimanaka jedoch aus Loyalität abgelehnt habe (CK120:88).

In der Januarausgabe von *Chūō Kōron* des Jahres 1929, vier Monate nach seiner Ernennung zum Präsidenten, legte Shimanaka in einem Leitartikel die redaktionelle Linie der Zeitschrift dar (Shimanaka 1929:1). Darin betonte er die Mitte als politische Position, die dem Namen der Zeitschrift entsprach, und erteilte damit sowohl der Propaganda von links als auch von rechts eine Absage. In einer Situation, in der beide Seiten einen erbitterten Kampf in der Öffentlichkeit führten, sei es die Pflicht von *Chūō Kōron*, die ehrlich gemeinten Argumente beider Seiten den Leser\*innen klar und wahrheitsgetreu darzulegen. Shimanaka wollte also an die Tradition der Zeitschrift anknüpfen und keine radikale Neuausrichtung. Daher lassen sich für die folgenden Jahre kaum grundlegende inhaltliche oder formale Neuerungen feststellen. Die letzten Änderungen hatten sich bereits ab 1927 ergeben, als das thematische Spektrum der einzelnen Ausgaben erweitert wurde. Lange Zeit war Yoshino Sakuzō für einen Großteil der Inhalte verantwortlich gewesen. Nun wurde die Zahl der Autor\*innen und damit der Standpunkte und Perspektiven erweitert. Die Maiausgabe 1926 hatte noch 19 Autor\*innen für 404 Seiten, während die Maiausgabe des folgenden Jahres 36 Autor\*innen für 368 Seiten hatte. Das Verhältnis von Seiten und Autor\*innen blieb in den 1930er Jahre etwa auf dem Niveau von 1927.<sup>14</sup>

### **3.6 Vom Aufschwung zur Auflösung**

Der Verlag Chūō Kōron wurde schließlich 1929 um eine Buchverlagsabteilung erweitert. Zu Beginn der Shōwa-Zeit hatte der Verlag monatlich etwa 10.000 Yen Verlust gemacht (Kurita 1969:110) und nachdem man während des *enpon*-Booms nur Zuschauer gewesen und gegenüber der Konkurrenz weiter ins Hintertreffen geraten war, beschloss man, einen Buchverlag zu gründen. Literatur war weiterhin eines der Zugpferde der Zeitschrift. Shimasaki Tōson mit *Yoakemae* und Nagai Kafū mit *Tsuyu no Atosaki* konnten für *Chūō Kōron* gewonnen

---

<sup>14</sup> Die Daten stammen aus der Tabelle, die dieser Arbeit zugrunde liegen.

werden, was dem Magazin zu steigenden Verkaufszahlen und wieder mehr Erfolg verhalf. Um jedoch von solchen literarischen Werken zusätzlich profitieren zu können, bedurfte es eines Buchverlages, der die Werke nach der Veröffentlichung in der Zeitschrift auch als Buch herausbringen konnte.

Die erste Publikation des Verlages war *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque, die auf Anhieb ein großer Erfolg wurde. Zwar gab es nach der Veröffentlichung zunächst Widerstände seitens der Militärbehörden, aber da es unter den leitenden Mitarbeiter\*innen der zuständigen Zensurabteilung des Innenministeriums viele begeisterte Leser des Buches gab, konnte es auf dem Markt bleiben (Makino 1956:16). Hierin zeigt sich ein grundsätzlich gutes Verhältnis des Unternehmens zu Behörden und Regierungsstellen, das sich auch an den Festgästen beim 50. Jubiläum von *Chūō Kōron* ablesen lässt. Die Feierlichkeiten fanden im Oktober 1935 statt<sup>15</sup>. In Tōkyō und Ōsaka fanden verschiedene Veranstaltungen statt, deren Höhepunkt ein großes Fest am 5. Oktober im Kabuki-za in Tōkyō war, zu dem 3.000 Gäste aus aller Welt geladen waren. Zu den Ehrengästen und Festrednern aus der Politik zählten Premierminister Okada Keisuke, Innenminister Gotō Fumio sowie Bildungsminister Matsuda Genji (CK120:115).

Die guten Beziehungen änderten jedoch nichts daran, dass auch *Chūō Kōron* die sich verschärfende Situation für die Rede- und Meinungsfreiheit zu spüren bekam. Bereits 1931 und 1932 wurden Artikel von Katayama Sen, Kawakami Hajime und Noro Eitarō von den Zensoren beanstandet. Auch der Verfassungsrechtsexperte Minobe Tatsukichi (1873-1948) gehörte zum Autor\*innenkreis von *Chūō Kōron*. Von 1927 bis 1935, als seine Schriften verboten wurden<sup>16</sup>, veröffentlichte er 16 Artikel in der Zeitschrift. Ebenfalls verboten wurde der Artikel „Kokka no risō“ (Ideale des Staates) von Yanaihara Tadao in der Septemбераusgabe von 1937, der daraufhin seine Professur für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Tōkyō aufgeben musste (CK120:126-127)<sup>17</sup>.

Einer der bekanntesten Fälle mit weitreichenden Konsequenzen für *Chūō Kōron* ist wohl der von Ishikawa Tatsuzō und seinem Werk *Ikite-iru-heitai*. Ishikawa wurde kurz nach dem Fall Nanjings von *Chūō Kōron* als Korrespondent dorthin gesandt und berichtete realistisch über die Taten der japanischen Armee. Sein Text erschien in der Märzausgabe 1938

---

<sup>15</sup> Man bezog sich mit diesem Datum offensichtlich auf die Schulgründung von Ōtani Kōson im Jahr 1885.

<sup>16</sup> Auf den sogenannten Minobe-Tatsukichi-Zwischenfall, der zu diesem Verbot führte, wird in Kapitel 6.2 genauer eingegangen.

<sup>17</sup> Auf die Autor\*innen *Chūō Kōrons*, ihre Biografien und Beiträge zur Zeitschrift wird in den Analysekapiteln genauer eingegangen.

und wurde trotz zahlreicher *fuseji* unmittelbar nach dem Erscheinen vom Innenministerium mit einem Verkaufs- und Vertriebsverbot belegt. Darüber hinaus wurden der Autor und der verantwortliche Redakteur (Amenomiya Yozō) wegen „Gedankenverbrechen“ (*shisōhan*) angeklagt und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, drei weitere auf Bewährung (CK120:127-128). Amenomiya kündigte daraufhin im folgenden März, während Ishikawa weiterhin als Marinekorrespondent 1942 aus Südostasien berichtete (CK120:128). Nach diesem Vorfall wurden die Zensurmaßnahmen erneut verschärft und *Chūō Kōron* hatte seinen Kredit bei den Behörden verspielt.

### **3.7 *Chūō Kōron* im Visier der Zensoren**

Bereits 1937 wurde *Chūō Kōron* auf Betreiben des Militärs mit den anderen *sōgō zasshi Kaizō*, *Nihon Hyōron* und *Bungei Shunjū* in der sogenannten Vier-Firmen-Gesellschaft (Yonsha Kai) zusammengeschlossen. Diese mussten je einmal im Monat an einem Treffen mit Vertretern der Armee und einem Treffen mit Vertretern der Marine teilnehmen. Darüber hinaus organisierte die Armee ab Ende 1941 zusätzliche Treffen mit allen Zeitschriften, die immer am sechsten eines jeden Monats stattfanden und daher den Namen Gesellschaft des Sechsten (Muika Kai) erhielten (Hatanaka 1977:84).

Im Februar 1938 führte das Innenministerium zunächst wieder eine Form der Vorzensur ein. Es hieß, um den Verlagen unnötige Kosten zu ersparen, werde man ihnen die Gunst einer Vorabprüfung, des sogenannten *naietsu*, erweisen (CK120:128). Unmittelbar nach dieser Ankündigung wurde die Märzausgabe 1938 von *Chūō Kōron* verboten, und im April gab das Innenministerium bekannt, dass *Chūō Kōron* von dieser Gunst ausgeschlossen sei (CK120:128).

Im folgenden Jahr luden Offiziere der Nachrichtenabteilung der Armee, Oberst Shimizu Moriakira, Oberstleutnant Matsumura Shūitsu, Vertreter der Verlagswelt zu einem informellen Treffen bei einem Abendessen. Unter den Gästen befand sich auch Shimanaka Yūsaku als Vertreter von *Chūō Kōron*. Die Offiziere nutzten die Gelegenheit, ihre Unzufriedenheit mit *Chūō Kōron* zum Ausdruck zu bringen. Sie warfen Shimanaka vor, seine Zeitschrift verhalte sich in dieser angespannten Situation wie ein unbeteiligter Beobachter, wiesen ihn zurecht und beschimpften ihn (CK120:128). Damit wurde deutlich, dass es nicht mehr um die Kritik an einzelnen Autor\*innen oder Texten in *Chūō Kōron* ging, sondern dass die Zeitschrift als Ganzes den Behörden, vor allem jenen der Armee, ein Dorn im Auge war. Das Innenministerium verlor nach und nach die Oberhoheit über die Zensur an die Armee, deren Offiziere auch in der Informationsabteilung des Kabinetts (Naikaku Jōhō Bu), dem späteren Informationsamt (Naikaku Jōhō Kyoku), die entscheidenden Positionen einnahmen (Rubin 1984:256-57).

In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Zwischenfällen und Auseinandersetzungen mit den Behörden: In diesem Zusammenhang ist auch die Papierrationierung zu sehen, die den Verlag ab 1940 völlig einschränkte. *Chūō-Kōron-Sha* erhielt nur noch knapp die Hälfte der üblichen Papiermenge (CK120:129), und zwischen 1941 und 1944 sank die Zuteilung für *Chūō Kōron* um 97 Prozent (Hatanaka 1977:44). Die vom Verlag *Chūō Kōron* herausgegebene Literaturzeitschrift *Shinpū* wurde im Juni 1940 ab der zweiten Nummer verboten. Bei einem Treffen Verlagsvertreter\*innen mit Beamten des Informationsamtes der Regierung (*Jōhō Kyoku*) wurde den Verleger\*innen eine Liste mit verbotenen Autor\*innen überreicht. Diese Liste enthielt einen großen Anteil von Autor\*innen, die eng mit *Chūō Kōron* verbunden waren, wie etwa Baba Tsunego, Kiyozawa Kiyoshi, Tanaka Kōtaro oder Yokata Kisaburō (CK120:129). Der Herausgeberverband (*Nihon Henshūsha Kyōkai*) kritisierte die Blattlinie der Zeitschrift. Sie propagiere westlichen Individualismus, lautete der Vorwurf, und sowohl Firmenchef Shimanaka als auch Chefredakteur Hatanaka Shigeo wurden aufgefordert, die Ausrichtung zu ändern (CK120:129; Hatanaka 1977:102-03).

Eine weitere Zäsur stellte das Verbot von Tanizaki Jun'ichirōs *Sasameyuki* dar. Ab Anfang 1943 sollte der Roman als Fortsetzungsroman alle zwei Monate erscheinen, doch bereits der zweite Teil wurde verboten. Anfang des Jahres war für die Januarausgabe nicht nur Tanizakis neuestes Werk beworben worden, sondern auch der neue Roman von Shimazaki Tōson, *Tōhō no mon*, der in vier Teilen im Laufe des Jahres erscheinen sollte. Das öffentliche Interesse war entsprechend groß, und Tanizaki berichtete von Menschenschlangen vor Kiosken und Buchhandlungen (Tanizaki 1983:365). Diese Resonanz bei den Leser\*innen scheint die Aufmerksamkeit der Armee sowie des Informationsbüros des Kabinetts erregt zu haben (Rubin 1984:264). Nachdem die Märzangabe mit dem nächsten Teil von *Sasameyuki* erschienen war, wurde Chefredakteur Hatanaka in die Informationsabteilung der Armee zitiert. Dort erwartete ihn ein Raum voller Beamter und ein Major Sugimoto maßregelte ihn streng: Die Darstellung individualistischer Frauenleben sei der Moral in Kriegszeiten abträglich und die Publikation eines solchen Textes zeige die extreme Gleichgültigkeit gegenüber dem Kriegseinsatz. *Chūō Kōron* nehme damit die inakzeptable Haltung eines unbeteiligten Beobachters ein und man werde eine weitere Veröffentlichung solcher Texte verbieten (Hatanaka 1977:166).

Beim folgenden Treffen der Gesellschaft des Sechsten im April trat Major Sugimoto erneut als Repräsentant der Armee auf und wiederholte vor den versammelten Vertreter\*innen der Verlagswelt seine Kritik an Hatanaka und *Chūō Kōron*. Die anderen Magazine lobte er ausdrücklich für ihre Kooperation. Außerdem hatte *Chūō Kōron* die Aufforderung ignoriert,

anlässlich des jährlichen Gedenktages der Armee<sup>18</sup> auf der Märzausgabe den Slogan *uchiteshi yaman* (Wir vernichten den Feind und beenden den Krieg) abzudrucken. Auch dafür wurden die Vertreter der Zeitschrift in der Sitzung gerügt.

Daraufhin beschloss die Redaktion den nächsten Teil von *Sasameyuki* in der Maiausgabe nicht zu drucken. Stattdessen wurde eine Mitteilung an die Leser\*innen gerichtet, in der man erklärte, dass der Roman in Kriegszeiten einen negativen Einfluss haben könnte und man daher aus Selbstdisziplin auf eine weitere Veröffentlichung verzichte (Hatanaka 1977:168-169). Mitte Juni 1943 kam es dann zu der großen Umstrukturierung der Redaktion, auf die die Behörden schon lange gedrängt hatten (CK120:131). Chefredakteur Hatanaka Shigeo wurde gekündigt, sein Stellvertreter Shinohara Toshiyuki erhielt einen Verweis, alle Redaktionsmitglieder wurden versetzt und durch neue ersetzt. Selbst die Veröffentlichung der Juliausgabe, die noch von der alten Redaktion vorbereitet worden war, wollte das Informationsbüro der Armee nicht mehr gestatten, weshalb sie ersatzlos gestrichen wurde (Hatanaka 1977:94-95). Von der nächsten Ausgabe im August 1943 bis zur Auflösung der Zeitschrift im Juli 1944 sei *Chūō Kōron* nur noch ein ultranationalistisches Propagandablatt gewesen, urteilt Hatanaka rückblickend (Hatanaka 1977:98). Tatsächlich schien der Wille zur Unabhängigkeit gebrochen. Zum Armeejubiläum im März 1944 wurde der Armeeslogan *uchiteshi yaman* auf der Titelseite der Zeitschrift abgedruckt (vgl. *Chūō Kōron* 1944; CK120:131).

Darüber hinaus war *Chūō Kōron* in den Yokohama-Zwischenfall<sup>19</sup> verwickelt gewesen, in dessen Verlauf ab 1942 zahlreiche Redakteure von *Chūō Kōron*, aber auch anderer Zeitschriften und Wissenschaftler verschiedener Forschungseinrichtungen unter dem Vorwand, die Kommunistische Partei wieder aufbauen zu wollen, verhaftet und wegen Verstoßes gegen das *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung* angeklagt wurden. Zwei Redakteure der Zeitschrift, Wada Kitarō und Asa'ishi Haruyo, starben im Gefängnis an Folter und Unterernährung. Selbst Firmendirektor Shimanaka Yūsaku wurde im Juni 1944 fünf Tage lang als Zeuge befragt (CK120:133).

Schließlich wurden im Juli 1944 Vertreter von *Chūō Kōron*, der Direktor Matsumura Hisashi und Buchprüfer Yukawa Ryūzo, ins Informationsbüro des Kabinetts zitiert, wo der

---

<sup>18</sup> Am 10. März wird seit 1906 des Sieges der japanischen Armee im Jahr 1905 über Russland in der Schlacht von Mukden, dem heutigen Shenyang, gedacht.

<sup>19</sup> Zum Yokohama-Zwischenfall siehe Matsumura 1998. Die Auswirkungen des Zwischenfalls waren allerdings nur teilweise ein Grund für den Niedergang *Chūō Kōrons*. Stärker wirkten sich die Autor\*innenverbote, der behördliche Druck wegen der Veröffentlichung von *Sasameyuki* sowie die Papierrationierungen aus.

Vizedirektor der Informationsabteilung des Kabinetts, Hashimoto Masami, sie wegen ihrer inakzeptablen Blattlinie rügte und sie aufforderte, die Zeitschriften freiwillig einzustellen (CK120:134-135). Bis zum Wiedererscheinen nach dem Krieg war die Juliausgabe die letzte von *Chūō Kōron*.

### 3.8 Das Kommen und Gehen von Zeitschriften

*Chūō Kōron* entstand also als Organ eines buddhistischen Vereins. Von Anfang an zeigte sich jedoch eine internationale Orientierung am Abdruck eines englischen Zeitschriftennamens, zunächst *The Temperance* und später *The Central Review*. Rasch emanzipierte sich das Blatt aber von seinen Ursprüngen und entwickelte sich zu einer unabhängigen *sōgō zasshi*. Nach anfänglichen Sorgen um das wirtschaftliche Überleben erlebte die Zeitschrift in den 1910er Jahren eine erste Blütezeit, die einerseits durch die Einrichtung einer Rubrik für neue Literatur und andererseits durch das Engagement von Yoshino Sakuzō als Leitartikelschreiber ermöglicht wurde. Damit war das Magazin auf dem Gebiet der Literatur und der politischen Diskussion führend. Für beide Erfolgsfaktoren war der damalige Chefredakteur Takita Choin verantwortlich, der sich damit einen wichtigen Platz in der japanischen Mediengeschichte sicherte.

Doch der Erfolg währte nicht lange, denn bereits Ende der 1910er Jahre änderte sich das Klima und neue Themen rückten in den Vordergrund, bei denen *Chūō Kōron* ins Hintertreffen geriet. Im Gefolge der Russischen Revolution wurden Themen wie Marxismus und Kommunismus zu den großen Fragen der Zeit, und die Konkurrenz, allen voran die neu gegründete Zeitschrift *Kaizō*, besetzte diese Themen, während die Ansichten Yoshinos, die die Linie *Chūō Kōrons* repräsentierten, bald überholt wirkten.

Die Krise verschärfte sich zunächst, als der prägende Chefredakteur starb, doch dem neuen Firmenchef Shimanaka gelang es, das Ruder herumzureißen und die Zeitschrift wieder auf Erfolgskurs zu bringen. Diese zweite Blütezeit, in der die Zeitschrift im Großen und Ganzen auch ein gutes Verhältnis zu den Behörden hatte, brach mit *Ikite-iru Heitai* von Ishikawa Tatsuzō vollends zusammen. Danach stand *Chūō Kōron* unter besonderer Beobachtung vor allem des Militärs, das in Zensurfragen immer mehr die Führungsrolle übernahm. Papierrationierungen, verstärkter Druck durch die neuen Zensoren des Armeeministeriums und schließlich ein erzwungener Redaktionsumbau veränderten die Zeitschrift von Grund auf, sodass sie kurz vor ihrer Auflösung nur noch ein Propagandablatt war.

Warum sie schließlich aufgelöst werden musste, obwohl sie Propaganda verbreitete, bleibt unklar. Anscheinend waren die Behörden überzeugt, dass es keinen Bedarf für mehrere

Zeitschriften gab. Ohnehin herrschte Papiermangel, und wegen der problematischen Vorgeschichte *Chūō Kōron*s, ähnlich der Zeitschrift *Kaizō*, die das gleiche Schicksal ereilte, sollten beide Zeitschriften verschwinden.

Bereits nach der Neuordnung der Verlagswelt 1943 waren von sechs *sōgō zasshi* nur noch drei übriggeblieben. Neben *Chūō Kōron* waren dies die laut Hatanaka fanatisch militaristische *Kōron* und die altmodische, kaiserverherrlichende *Gendai*. *Bungei Shunjū* war auf Literatur, *Nihon Hyōron* auf Wirtschaft sowie *Kaizō* auf aktuelle Themen ohne Kommentare beschränkt worden und hatten damit ihren Status als General-Interest-Magazine verloren (Hatanaka 1977:45-46). Im folgenden Kapitel soll auf das Feld der Zeitschriften, in dem sich *Chūō Kōron* bewegte und gegenüber den Konkurrenten positionierte, genauer eingegangen werden.

## 4. *Chūō Kōron* Arena – Das japanische Feld der Zeitschriften

Das Feld der Zeitschriften, in dem sich *Chūō Kōron* zu behaupten hatte, soll mit den Begriffen der von Bourdieu geprägten Feldtheorie beschrieben werden. In dieser Theorie ist der soziale Raum durch Felder strukturiert, die sich mit fortschreitender Arbeitsteilung ausdifferenzieren und eigenen Spielregeln gehorchen. Eine klare Grenzziehung zwischen den einzelnen Feldern ist nicht möglich, vielmehr durchdringen sie einander und enthalten jeweils gemeinsame Elemente, die Bourdieu als Strukturen von Zentrum und Peripherie, als zunehmende Abgrenzung, als wachsende Autonomie sowie als Dialektik von Orthodoxie und Häresie identifiziert hat (Rehbein 2016:105).

Je stärker sich die feldeigenen Spielregeln durchsetzen, desto größer ist die Autonomie eines Feldes. Zeitschriften sind im Feld der kulturellen Produktion anzusiedeln, wobei „kulturell“ hier sowohl künstlerisch, intellektuell und wissenschaftlich (Bourdieu 1985:16) als auch journalistisch (Bourdieu 2005:29) gemeint ist. Das Feld kultureller Produktion bildet sich mit dem Wachsen eines Publikums potenzieller Käufer\*innen in zunehmender sozialer Diversität. Dies garantiert den Produzent\*innen ein Mindestmaß ökonomischer Unabhängigkeit und lässt eine wachsende Gruppe von Produzent\*innen und Distributor\*innen entstehen (Bourdieu 1985:14). Bourdieu beschreibt dies am Beispiel eines Künstlers, der sich durch die Entstehung eines Marktes für symbolische Güter, d.h. für Kunstwerke, deren Wert sich nicht in einem einfachen Warenwert messen lässt, aus der Knechtschaft der Kirche und Politik befreien kann. Der unpersönliche Markt ersetzt die Abhängigkeit von Förder\*innen, Sammler\*innen und Auftraggeber\*innen und gibt Künstler\*innen größere Freiheit. Diese Freiheit ist aber wiederum den Gesetzen des Marktes für symbolische Güter unterworfen, wo Verkaufszahlen, Druck von Verleger\*innen, Theaterdirektor\*innen, Kunsthändler\*innen usw. die Freiheit einschränken (Bourdieu 1985:15-16). Das führt zu einer zweigeteilten Struktur des Feldes der kulturellen Produktion mit einem Feld der eingeschränkten Produktion und einem Feld der Massenproduktion.

Im Feld der Massenproduktion orientiert man sich an feldexternen (heteronomen, fremdbestimmten) Kriterien: Publikumserfolg und Geld. Im Feld der eingeschränkten Produktion zählen nur feldinterne (autonome, selbstbestimmte) Bewertungskriterien: die Anerkennung durch Fachkolleg\*innen, durch andere Produzent\*innen, die zugleich privilegierte Kund\*innen sowie Konkurrent\*innen sind (Bourdieu 1985:17). Hier wirken „zwei ökonomische Logiken“ im Feld der kulturellen Produktion. An einem Pol, dem Feld der eingeschränkten Produktion, wird der kurzfristige ökonomische Profit verneint und die

Akkumulation von symbolischem Kapital angestrebt. Dieses fungiert als Kredit, der langfristig ökonomischen Profit abwerfen kann. Am anderen Pol, dem Feld der Massenproduktion, muss der Handel mit Kulturgütern wie jeder andere Handel organisiert werden. Was zählt, ist der unmittelbare temporäre Erfolg, der durch die Anpassung an die Nachfrage der Kundschaft erzielt wird (Bourdieu 2001:228-229).

Verlage etwa unterscheiden sich in dieser Logik danach, ob sie riskante langfristige Investitionen tätigen, d.h. junge originelle Autor\*innen publizieren, was kurzfristig sogar zu Verlusten führen kann, im Idealfall aber in der Zukunft Erfolg bringt und zu einer wertvollen Backlist des Verlages führt (Umwandlung von symbolischem in ökonomisches Kapital); oder ob kurzfristige Investitionen in mehr oder weniger sichere Verkaufserfolge, z.B. in Übersetzungen von bereits im Ausland erfolgreichen Büchern, mit hohen Werbeausgaben im Zentrum des Geschäftsmodells stehen (Bourdieu 2001:232-233).

Das journalistische Feld liegt ebenfalls innerhalb des Feldes der kulturellen Produktion. Es zeichnet sich durch einen relativ geringen Grad an Autonomie aus. Diese geringe Autonomie führt jedoch dazu, dass das Feld nur fassbar wird, wenn man es als Mikrokosmos begreift, der nach feldinternen Regeln funktioniert und in dem die Position und Wirkung der Akteur\*innen aufeinander von zentraler Bedeutung ist (Bourdieu 2005:33). Zeitschriften (wie auch Verlage, Galerien oder Theater) sind Orte im Raum des Feldes, die durch die Menge und die Art des Kapitals hierarchisiert sind und bestimmte Positionen in diesem Raum kennzeichnen. Diese Positionen definieren sich u.a. durch die Abgrenzung von anderen Positionen sowie durch die Ausrichtung auf ein bestimmtes Publikum (Bourdieu 2001:267). Durch die Einnahme solcher Positionen entsteht der Konkurrenzkampf im Feld, in dem es um die Gewinnung einer Leserschaft geht, vor allem aber um die Aneignung dessen, was einer Zeitschrift die Leserschaft sichert: Sensation, Exklusivität, Unverwechselbarkeit, „große Namen“. (Bourdieu 2005:44).

#### **4.1 Bourdieus Feldtheorie in Japan**

Die Anwendbarkeit von Bourdieus Feldtheorie auf Japan wurde kontrovers diskutiert (vgl. Ishii 2001 und Sanada 2016), es gibt aber Beispiele für ihre erfolgreiche Anwendung, etwa von Simone Müller für das Feld der Intellektuellen in Japan, um nur ein aktuelles Beispiel zu nennen (vgl. Müller 2017). Müller verweist in ihrer Arbeit auf einige weitere Anwendungsbeispiele und auch in dieser Arbeit wird sich zeigen, dass die Begriffe der Bourdieuschen Theorie die Entwicklung und Ausrichtung von Zeitschriften erhellen können.

Zunächst lässt sich in der japanischen Medienwelt der beschriebene Prozess der Ausdifferenzierung und Autonomisierung eines Feldes nachvollziehen. Die ersten modernen

Zeitungen, die kurz vor der Meiji-Restauration entstanden, hatten enge Beziehungen einerseits zum Shōgunat, wenn sie in Edo erschienen, oder zu den kaisertreuen Rebellen, wenn sie in Kyōto herausgegeben wurden (Ono 1948:13). Auch die neuen Zeitungen, die kurz nach der Meiji-Restauration entstanden, wurden von der Regierung unterstützt und waren eng mit der neuen politischen Elite verbunden (Haruhara 1985:24-25), d.h. sie hatten nur wenig Autonomie und standen unter dem Einfluss der Politik. Die im Kapitel „*Chūō Kōron*“ beschriebene Entwicklung der Zeitschrift zeigt, dass diese selbst ein gutes Beispiel dafür ist: Anfangs noch Organ eines buddhistischen Vereins und finanziell völlig vom Nishi Hongan-Tempel abhängig, wurde die Zeitschrift im Laufe der Zeit unabhängig und wirtschaftlich eigenständig. Auch die weitere Entwicklung von *Chūō Kōron* zeigt das Wirken feldinterner Kräfte. So bringt die Integration einer Literaturreihe in das Magazin sowie die Veröffentlichung junger, aufstrebender Autor\*innen Anerkennung, also symbolisches Kapital, das später mit wachsendem Interesse und Popularität der Autor\*innen in ökonomisches Kapital umgewandelt wird. Die Reorganisation des Zeitschriftensektors zu Beginn der 1940er Jahre zeigt wiederum den völligen Verlust der Autonomie des gesamten Feldes.

Die eigenen Spielregeln des Feldes werden auch in der Konkurrenzsituation mit anderen Zeitschriften sichtbar. Vergleicht man die Auflagenzahlen einer populären Massenzeitschrift wie *Kingu* mit denen von *Chūō Kōron*, so wird sofort deutlich, dass *Chūō Kōron* selbst in einer Phase, die als eine der erfolgreichsten in der Geschichte des Unternehmens beschrieben wird, nicht mit den Massenzeitschriften mithalten konnte, für diese also keine Konkurrenz darstellte. *Chūō Kōron* erreichte am Ende seines ersten „goldenen Zeitalters“ 1919 eine Auflage von 120.000 Exemplaren (Sugimori 1966:103). Im Gegensatz dazu erreichte allein die erste Ausgabe von *Kingu* im Januar 1925 allein eine Verkaufszahl von rund 740.000 Exemplaren, und innerhalb von zwei Jahren nach der Erstausgabe wurde eine Auflage von zwei Millionen Exemplaren produziert (Satō 2002:10-11). *Kingu* repräsentierte eine neue Form von Zeitschriften, die sogenannten populären Unterhaltungszeitschriften (*taishū goraku zasshi*), zu denen auch *Ie no Hikari* (gegründet 1925) zu zählen ist. Diese beiden Zeitschriften waren die ersten, die Verkaufszahlen von einer Million Exemplaren und mehr erreichten (*Ie no Hikari* erstmals im September 1935). Sie richteten sich an ein Massenpublikum, waren unterhaltungsorientiert, investierten in intensives Marketing und hatten einen leicht verständlichen Stil (Li 2008:252).

Erfolg muss daher für *Chūō Kōron* an einem anderen Maßstab gemessen werden als dem, der im Subfeld der *taishū goraku zasshi* angelegt wurde. Für *Chūō Kōron* wurde dieser

durch das Subfeld der *sōgō zasshi* bestimmt, in dem es vor allem darum ging, sich von den Zeitschriften abzugrenzen, die um dieselbe Position im Feld kämpften.

#### 4.2 Subfeld der *sōgō zasshi*

Die Tatsache, dass für jedes Feld zahlreiche Teil- oder Subfelder beschrieben werden können, ermöglicht differenzierte Darstellungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche. Takeuchi weist jedoch darauf hin, dass es sich bei Bourdieus Feldbeschreibung um einen Idealtypus handle, der in konkreten Situationen entsprechend angepasst werden müsse (Takeuchi 2014:3). Im vorliegenden Fall des Feldes der kulturellen Produktion, zu dem das Feld der Zeitschriften gehört, greift die Struktur mit einem Feld der eingeschränkten Produktion und einem Feld der Massenproduktion zu kurz. Takeuchi entwirft daher ein Feld der mittleren kulturellen Produktion (*chūkan bunka kai*). Mit der Verbreitung höherer Bildung sei eine größere intellektuelle Mittelschicht entstanden, die weder von den wissenschaftlichen noch von den populären Zeitschriften repräsentiert worden sei. Es habe sich ein Zwischenbereich entwickelt, in dem „Bildungswochenblätter“ (*kyōyō shūkanshi*) und „anspruchsvolle populäre Zeitschriften“ (*kōkyū taishūka zasshi*) strukturellen Profit machen, also sowohl symbolisches als auch ökonomisches Kapital akkumulieren konnten (Takeuchi 2014:4). *Sōgō zasshi* sind typische Vertreterinnen dieses Feldes der mittleren kulturellen Produktion.

Als Grund für die Blütephase der *sōgō zasshi* in den 1920er und 1930er Jahren nennt Takeuchi das steigende Bildungsniveau der japanischen Bevölkerung. Zwischen 1915 und 1930 verdreifachte sich die Zahl der Oberschüler\*innen von 57.000 auf 182.000, wofür die kaiserlichen Erlässe zur Reform der Universitäten und Oberschulen von 1918 verantwortlich waren. In engem Zusammenhang mit diesen Entwicklungen im Bildungssystem steht die Gründung einiger der Hauptvertreter dieser Zeitschriftengattung: 1919 wurde *Kaizō* gegründet, 1923 *Bungei Shunjū*, 1926 *Keizai Ōrai* (1935 umbenannt in *Nippon Hyōron*) (Takeuchi 2014:2).

Wann und von wem der Begriff *sōgō zasshi* eingeführt wurde, lässt sich nicht mehr genau nachvollziehen (Takeuchi 2014:1-2). Die Durchsetzung des Begriffs lässt sich aber verfolgen. Die Bezeichnung begann sich ab 1933 zu verbreiten und wurde für Zeitschriften verwendet, die zuvor *kōkyū zasshi* (anspruchsvolle Zeitschriften, Qualitätszeitschriften) genannt wurden (Ōsawa 2012:50). Ōsawa zeigt dies zunächst an zwei Aufsätzen von Nii Itaru. Der erste trug den Titel „Gendai kōkyū zasshi ron“ (Moderne Qualitätszeitschriften), erschien in der Novemberausgabe des Jahres 1930 von *Keizai Ōrai* und stellte zwei Zeitschriften als Vertreter dieser Gattung vor: *Chūō Kōron* und *Kaizō*. Gemeinsam sei diesen Magazinen, dass sie kritische Artikel zu den Themen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie einen

hochwertigen Literaturteil vereinten (Ōsawa 2012:48). Im Jahr 1935 veröffentlichte Nii einen Aufsatz zum selben Thema. Der Text trug diesmal den Titel „Sōgō zasshi ron“ und erschien in der Novemberausgabe von in *Nippon Hyōron*. In den 1920er Jahren waren *Chūō Kōron* und *Kaizō* an ihrer Konkurrenz gewachsen, hatten ihren Stil verfeinert und waren gereift. Der daraus resultierende kommerzielle Erfolg und das hohe gesellschaftliche Ansehen lockten Nachahmer und Konkurrenten in das Feld der *sōgō zasshi*. Nii stellte in seinem neueren Aufsatz *Bungei Shunjū* und *Nippon Hyōron* neben *Chūō Kōron* und *Kaizō* als Hauptvertreter dieser Gattung vor (Ōsawa 2012:48).

Ōsawa weist auch darauf hin, dass sich die Etablierung der Bezeichnung *sōgō zasshi* anhand der Verlagsjahrbücher (*Shuppan Nenkan*) nachweisen lasse (Ōsawa 2012:50). Die Jahrbücher enthalten ein Verzeichnis aller Zeitschriften, die im jeweils vorangegangenen Jahr erschienen waren, unterteilt nach Zeitschriftengattungen. Die vier oben genannten späteren *sōgō zasshi* wurden 1930 noch in unterschiedliche Kategorien eingeteilt. *Kaizō* und *Chūō Kōron* wurden in der Kategorie *seiji/shakai* (Politik/Gesellschaft) verzeichnet, *Keizai Ōrai* in *zaisei/keizai/shōgyō* (Finanzen/Wirtschaft/Handel) und *Bungei Shunjū* in *bungei* (Literatur) (Tōkyōdō-hen 1930:504; 515; 518).

Im Jahr 1933 wurde *Bungei Shunjū* erstmals in die gleiche Kategorie wie *Chūō Kōron* und *Kaizō* (*seiji/shakai/hyōron* – Politik/Gesellschaft/kritischer Kommentar) eingeteilt sowie eine Kurzcharakteristik der jeweiligen Zeitschrift hinzugefügt. *Chūō Kōron* und *Kaizō* werden darin als allgemeine kritische Zeitschriften beschrieben, deren Themen sich vor allem auf Politik, Gesellschaft, Ideen und Literatur erstreckten (Tōkyōdō-hen 1933:828, 824). *Bungei Shunjū* wird als eine allgemeine Zeitschrift bezeichnet, die durch *zuihitsu*<sup>20</sup> und Literatur charakterisiert sei und auch die Themen Politik, Gesellschaft und Ideen behandle (Tōkyōdō-hen 1933:829). *Keizai Ōrai* hingegen verblieb zu dieser Zeit in der Kategorie *zaisei/keizai/shōgyō* und wurde als kritische Zeitschrift vorgestellt, die hauptsächlich aktuelle Fragen der Wirtschaft und des Finanzwesens behandle (Tōkyōdō-hen 1933:830). Im folgenden Jahr 1934 führte das Verlagsjahrbuch erstmals alle vier Zeitschriften in derselben Kategorie auf, deren Bezeichnung um den Begriff *sōgō zasshi* erweitert worden war und nun also lautete: *seiji/shakai/hyōron (sōgō zasshi)* (Tōkyōdō-hen 1934:821-827).

---

<sup>20</sup> *Zuihitsu* (wörtlich: „dem Pinsel folgend“) ist die Bezeichnung für eine inhaltlich sehr heterogene Miszellenliteratur, die formal durch skizzenhafte Züge in Stil und Anordnung, inhaltlich durch eine kritische oder kontemplative Grundhaltung der Autoren geprägt ist (Lewin 1995:529).

Das Aufkommen wie die Durchsetzung des Begriffs *sōgō zasshi* Anfang der 1930er Jahre spiegelte auch die Entwicklung im Zeitschriftenfeld von eigenen Zeitschriften für einzelne Spezialthemen zu Zeitschriften, die mehrere Spezialthemen zusammenfassten (Ōsawa 2012:49-50) – eine Synthese (*sōgō*) im Sinne einer Vereinigung mehrerer eigenständiger Teile zu einem einheitlichen Ganzen.

Als Vorläufer der *sōgō zasshi*, auch wenn sie noch nicht oder erst nachträglich als solche bezeichnet wurden, gelten vor allem *Kokumin No Tomo* und *Nihonjin* (siehe Kapitel „*Chūō Kōron*“), aber auch die Zeitschrift *Taiyō*, die eng mit dem Erfolg des Verlagshauses Hakubunkan verbunden ist, und wie dieses von Ōhashi Sahei gegründet wurde. Sie erschien von 1895 bis 1928. Daneben kann *Meiroku Zasshi*, von März 1874 bis November 1875 erschienen, zu den Vorläufern der *sōgō zasshi* gezählt werden (Takeuchi 2014:2). Yoshida Noriaki und Okada Akiko zählen außerdem noch *Shinchō* (gegründet 1904) und *Ōru Yomimono* (gegründet 1930) zu den wichtigsten Vertretern dieses Genres (Yoshida u.Okada 2012:6). Das Verlagsjahrbuch von 1934 listete im Zeitschriftenverzeichnis in der Kategorie *seiji/shakai/hyōron (sōgō zasshi)* insgesamt 74 Titel auf (Tōkyōdō-hen 1934:821-827), im Kapitel *zasshi kai* (Zeitschriftenwelt), einem Rückblick auf die Entwicklungen dieser Sparte der Verlagsindustrie im vorangegangenen Jahr, wurden zum Thema *sōgō zasshi* jedoch nur fünf namentlich erwähnt: die vier oben behandelten *Bungei Shunjū*, *Nippon Hyōron*, *Chūō Kōron*, *Kaizō* sowie *Gendai*, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres durch überraschende Verkaufserfolge auf sich aufmerksam gemacht habe (Tōkyōdō-hen 1934:8-9).

Ein weiterer zeitgenössischer Blick auf das Feld lässt sich anhand der Veränderungen in der Verlagswelt in den letzten Kriegsjahren gewinnen. Zwischen Dezember 1943 und März 1944 hatte der japanische Verlagsverband (Nippon Shuppan Kai) den Auftrag die Zeitschriftenlandschaft umzubauen. Er unterteilte das Feld in fünf Zeitschriftengattungen: *sōgō zasshi*, *bungei zasshi* (Literaturzeitschriften), *fujin zasshi* (Frauenzeitschriften), *taishū goraku zasshi* (populäre Unterhaltungszeitschriften), *shōnen shōjo zasshi* (Zeitschriften für Jungen und Mädchen). Für jede dieser Gattungen wurden Zeitschriften bestimmt, die weiterbestehen durften, wenn auch teilweise nur veränderter Ausrichtung. Aus dem Bereich der *sōgō zasshi* durften *Chūō Kōron*, *Gendai* und *Kōron* weiterbestehen. *Kaizō*, *Nippon Hyōron* und *Bungei Shunjū* sollten ihren Status als *sōgō zasshi* verlieren, indem sie zu einer thematischen Beschränkung gezwungen wurden: *Kaizō* sollte sich auf aktuelle Berichte ohne Kommentare beschränken, *Nippon Hyōron* auf Wirtschaftsthemen und *Bungei Shunjū* auf Literatur (Yoshida 2012:33-34).

Es ist demnach davon auszugehen, dass diese sechs Zeitschriften der Kategorie *sōgō zasshi* vor dem erzwungenen Umbau Konkurrenten in einem Subfeld des Zeitschriftenfeldes waren. Nach den Statistiken der Zensurabteilung<sup>21</sup> von 1933 hatte *Chūō Kōron* eine monatliche Auflage von 68.000 Exemplaren, *Kaizō* dagegen 100.000, *Bungei Shunjū* 90.000, *Keizai Ōrai* 45.000 (Keishichō Ken'etsuka 1933:11). *Kaizō* und *Bungei Shunjū* sollen im Folgenden ausführlicher beschrieben werden, da *Kaizō* neben *Chūō Kōron* als repräsentative *sōgō zasshi* dieser Zeit gilt und vor allem den Kampf um Positionen im Feld verdeutlicht. *Bungei Shunjū* wiederum wird ab Mitte der 1930er Jahre ebenfalls zu einem typischen Beispiel für *sōgō zasshi*, zeigt aber mit ihrer Entwicklung von einer Literaturzeitschrift zu einer General-Interests-Zeitschrift, wie sich die Positionen im Feld verändern können.

### 4.3 Kaizō

Im Gegensatz zu *Chūō Kōron*, das aus einer Interessensgruppe heraus entstanden war, standen hinter der Gründung von *Kaizō* die Interessen eines einzelnen Mannes. Yamamoto Sanehiko (1885-1952) stammte aus einer ehemaligen Großgrundbesitzerfamilie in Sendai, Kagoshima. Sein Mentor und Förderer war Ōura Kanetake<sup>22</sup>, und wie dieser plante er ebenfalls eine politische Karriere. Bei den Wahlen im Jahr 1912 scheiterte er jedoch mit seiner Kandidatur für einen Sitz im Repräsentantenhaus. Auf diese Niederlage folgten einige Jahre der Ziellosigkeit, bis er 1918 als Vertreter der Kuhara-Bergbau AG nach Sibirien reiste, wo er die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit russischen Unternehmen ausloten sollte. Dafür erhielt er bei seiner Rückkehr im folgenden Jahr ein Honorar von 60.000 Yen. Ursprünglich wollte er diese Summe direkt in seinen nächsten Wahlkampf investieren. Stattdessen entschied er sich, eine Zeitschrift zu gründen, die ihm helfen sollte, sein politisches Profil zu schärfen und Gewinne zu erwirtschaften, um seine nächsten Wahlkämpfe zu finanzieren. Vor dem ersten Versuch, seine politischen Ambitionen zu verwirklichen, hatte er bereits als Journalist bei der *Yamato Shinbun* und der *Moji Shinbun* sowie als Inhaber der *Tōkyō Mainichi Shinbun* Erfahrungen im Medienbereich gesammelt und Kontakte geknüpft. So wurde im April 1919 zunächst der Verlag

---

<sup>21</sup> Keishichō Ken'etsuka (Zensurabteilung des Hauptstadt-Polizeipräsidiums). Es wurden allerdings nur die Daten von Zeitschriften gesammelt und zusammengestellt, auf die die Polizei besonders achten wollte, das heißt nur von denjenigen, die schon einmal eine Verwarnung erhalten hatten, verboten worden waren, oder Teile löschen hatten müssen. Die kaisertreuen bzw. militaristischen Zeitschriften *Gendai* und *Kōron* sind deshalb nicht in den Statistiken zu finden (vgl. Keishichō Ken'etsuka 1933).

<sup>22</sup> 1850-1915. Politiker und Bürokrat der Meiji- und Taishō-Zeit. Er bekleidete zu verschiedenen Zeiten die Positionen des Ministers für Verkehrs- und Postwesen (*teishindaijin*), für Landwirtschaft und Handel (*nōshōmudaijin*) und des Innenministers (*naimudaijin*).

Kaizō-Sha gegründet und im selben Monat erschien die erste Ausgabe von *Kaizō* (Kōno 2009:47-50).

Obwohl sich *Kaizō* schnell einen Namen als die „frischere“ und „jüngere“ Version von *Chūō Kōron* machte (Sugimori 1966:114), war die Zeitschrift nicht von Anfang an erfolgreich. Der Plan war, junge, zukunftsorientierte Leser\*innen zu gewinnen und gleichzeitig eine ähnliche Popularität wie *Taiyō*<sup>23</sup> zu erreichen (Keaveney 2013:46). Zu diesem Zweck erarbeiteten Yamamoto und seine Mitstreiter\*innen bei einem Treffen in seinem Haus im Januar 1919 einige Richtlinien für das Blatt: Die Redaktion sollte sich an der aktuell akzeptierten Sozialpolitik orientieren und die Autor\*innen sollten ausschließlich erstklassige Gelehrte und Literat\*innen sein, die keiner Partei gegenüber voreingenommen waren. Außerdem wurde die Leitung der einzelnen Ressorts unter den Unterstützer\*innen aufgeteilt und festgelegt, dass es außer einem Fahrkostenersatz keine weiteren Honorare für die Beiträge geben solle. Das heißt, Yamamoto wollte die Zeitschrift einerseits wie eine Privatzeitschrift Gleichgesinnter (*dōjinshi*) präsentieren, um Ausgaben für Autor\*innen zu sparen. Andererseits sollte sie aber auch möglichst populär werden, weshalb Yamamoto zur Feier der ersten Ausgabe ein großes Fest organisierte, zu dem er alles einlud, was in Journalismus und Literatur Rang und Namen hatte (Kōno 2009: 50-52). Viele folgten der Einladung, standen Yamamoto und seinem Projekt aber skeptisch gegenüber. Der ebenfalls eingeladene Literat Kikuchi Kan blieb der Veranstaltung fern, weil er sich nicht für die Promotion eines ihm unbekanntem Magazins benutzen lassen wollte (Keaveney 2013:40).

So blieben die ersten drei Ausgaben weit hinter den Erwartungen zurück. Es wurden jeweils 20.000 Exemplare aufgelegt, von denen nur 8.000 Exemplare der ersten, 7.000 Exemplare der zweiten und 10.000 Exemplare der dritten Ausgabe verkauft werden konnten (Keaveney 2013:41-42). Yamamoto zog sich daraufhin aus der Redaktionsarbeit zurück und überließ diese für die vierte Ausgabe seinen Freunden Yokozeki Aizō und Akita Chūgi. Diese gestalteten die Zeitschrift völlig neu. Das Bild von Versailles, das das Cover der ersten Ausgaben zierte, wurde entfernt und ein ähnliches Design wie bei *Chūō Kōron* gewählt. Am oberen Rand des Titelblattes war nun der englische Titel der Zeitschrift zu lesen: *The Reconstruction*, darunter *Kaizō* in Groteskschrift und darunter wiederum in roter vertikaler

---

<sup>23</sup> *Taiyō* (太陽) gilt als ein Vorläufer der *sōgō zasshi*, der besonderen Wert auf Popularität und ein breites Publikum legte. Abgesehen von den vielfältigen Inhalten und der Devise einer unparteiischen Haltung wurden in der Zeitschrift viele *furigana*-Lesehilfen für chinesische Schriftzeichen eingesetzt und das Leseniveau von Mittelschüler\*innen reichte aus, um die Texte zu verstehen (Ueno 2007:253-254). Diese Redaktionspolitik war sehr erfolgreich. In den 10 Jahren nach der Gründung (1895) produzierte der Verlag (Hakubunkan) eine Auflage von durchschnittlich 100.000 Exemplaren pro Ausgabe (Ueno 2007:252).

Schrift das Thema der Sondernummer, als die diese vierte Ausgabe konzipiert war: *Rōdō mondai hihan – Shakaishugi hihan* (Arbeitsfragen – Sozialismuskritik) (Kōno 2009:53). Die Neuausrichtung erwies sich als Glücksgriff. Die Auflage von 30.000 Exemplaren war innerhalb von drei Tagen ausverkauft, und bis zur Neujahrsausgabe 1920 wurde die Auflagenzahl kontinuierlich auf 50.000 Exemplare gesteigert, von denen jeden Monat etwa 90% verkauft werden konnten (Kōno 2009:53).

Inhaltlich hatte *Kaizō* nun seine Positionierung und Ausrichtung gefunden. Die Augustausgabe 1919 erhielt das Thema „Überwindung des Kapitalismus“ (*Shihonshugi seifuku*), im September brachte man das Thema „Studien zum Streik des Gewerkschaftsbundes“ (*Rōdō kumiai dōmei hikō kenkyū*), im Oktober „Sozialismus-Studien“ (*Shakaishugi kenkyū*), im November „Debatte über die amtliche Anerkennung von Gewerkschaften“ (*Rōdō kumiai kōnin ron*) und im Dezember war das Thema der Klassenkampf (*Kaikyū tōsō gō*) (Kōno 2009:53-54). Seitdem galt *Kaizō* als das Forum für radikale, linke Ideen. Dies spiegelte jedoch weniger die Ideologie der Zeitschriftenmacher, insbesondere Yamamotos, als vielmehr ihre Reaktion auf den Zeitschriftenmarkt und den erfolgreichen Versuch, eine Lücke auf diesem zu füllen (Keaveney 2013:44).

So gelang es *Kaizō*, das Vorbild *Chūō Kōron* zu überflügeln und in eine Krise zu stürzen. Auch im Bereich der Literatur gelang es *Kaizō* bald, die Führung zu übernehmen. Bekannte Autoren wie Shiga Naoya, Satō Haruo oder Tanizaki Jun'ichirō konnten für Veröffentlichungen gewonnen werden, wodurch der Ruf als wichtige Bühne für neue Literatur entwickelt und die Leserschaft weiter vergrößert werden konnte (Keaveney 2013:50-51).

Die linken Themen führten jedoch dazu, dass *Kaizō* häufig Probleme mit der Zensur bekam. Yamamoto schloss sich deshalb 1926 einer Vereinigung von Zeitschriftenverleger\*innen an, die sich gegen die herrschende Zensurpraxis einsetzten (Hatsubai kinshi dōmeikai). Weitere Beteiligte waren Kikuchi Kan, Hoshino Jun'ichirō von Hakubunkan und Nakane Kōmajūrō von Shinchōsha. Sie forderten eine Klarstellung der Richtlinien für das Verbot von Periodika, die Möglichkeit, lediglich beanstandete Passagen und nicht ganze Texte zu entfernen sowie Vorabinformationen, um sich rechtzeitig darauf einzustellen, falls sich die Zensurpolitik ändern sollte (Keaveney 2013:55). Sie erreichten zwar ein Treffen mit Innenminister Hamaguchi Osachi, der sich ihre Anliegen anhörte, aber letztlich blieben ihre Bemühungen erfolglos (Keaveney 2013:56). Yamamoto wurde daraufhin im Laufe der 1930er Jahre vorsichtiger im Umgang mit den Behörden und gestaltete *Kaizō* vor allem um 1937 deutlich konservativer (Keaveney 2013:59). So war der Roman *Mugi to heitai* (Weizen

und Soldaten) von Hino Ashihei, der ab Juni 1936 in Fortsetzungen in *Kaizō* erschien, ein Auftragswerk des Militärs. Kurze Zeit später, als *Mugi to heitai* noch monatlich erschien, erhielt Hino im Februar 1938 den Akutagawa-Preis für sein Werk *Fun'nyōtan* (Geschichten über Exkremete), dessen Erfolg entsprechend vermarktet wurde. Außerdem wurde *Kaizō* zu einem wichtigen Podium für Autoren, die geopolitisch-imperialistische Ideen vertraten. Ryōma Masamichi, Satō Hiroshi oder Komaki Saneshige veröffentlichten in Yamamotos Zeitschrift ihre Thesen zur „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ (*daitōa kyōeiken*). Deswegen heißt es, dass Yamamoto im Juli 1944 von der Aufforderung, *Kaizō* zu schließen, völlig überrascht gewesen sei, obwohl *Kaizō* stark in den Yokohama-Zwischenfall verwickelt war (Keaveney 2013:58-63).

Das Beispiel *Kaizō* zeigt, wie sich ein Magazin im Konkurrenzraum des Zeitschriftenfeldes positioniert. Einerseits hat es Vorbilder, denen es nacheifert, andererseits muss es auch einen Weg finden, sich von seinen Konkurrenten zu unterscheiden. *Kaizō* gelang dies durch die formale Gestaltung einer *sōgō zasshi*, mit angesehenen Autoren und gleichzeitig mit der inhaltlichen Ausrichtung auf linke Themen. Das verschaffte der Zeitschrift Ansehen (symbolisches Kapital) und eine große Leserschaft. Der Rechtsschwenk gegen Ende der 1930er Jahre spiegelt den Autonomieverlust des gesamten Zeitschriftenfeldes wider, der sich in etwas anderer Form auch bei *Bungei Shunjū* zeigt.

#### 4.4 Bungei Shunjū

*Bungei Shunjū* wurde ebenfalls von einer Einzelperson, nämlich Kikuchi Kan (1888-1948), gegründet, hatte aber im Unterschied zu *Kaizō* anfangs keine Unterstützung und vorgeblich auch keine politischen oder kommerziellen Interessen (Nihon Kindai Bungakkan 1977:381). Zum Zeitpunkt der Gründung von *Bungei Shunjū* 1923 war Kikuchi bereits ein angesehener Literat, der in einer kurzen Karriere genügend symbolisches und ökonomisches Kapital angesammelt hatte, um eine kleine, unabhängige Literaturzeitschrift zu gründen. Eigenen Angaben zufolge wollte Kikuchi ein Magazin gründen, das ihm die Freiheit gab, seine Ideen auszudrücken, ohne auf Herausgeber\*innen und Leser\*innen Rücksicht nehmen zu müssen (Kikuchi 1923:1).

Die Inhalte bestanden anfangs aus Essays zu literarischen Themen und literarischen Texten. *Bungei Shunjū* hatte den Ruf, anti-proletarisch zu sein, da Kikuchi Kan sich deutlich gegen die proletarische Literaturbewegung (*purōretaria bungaku*) und den sozialen Realismus aussprach. Kunst und Klassenkampf sollten nichts miteinander zu tun haben (Li 2008:37-38). Außerdem vertrat Kikuchi die Ansicht, dass Literatur die Leser\*innen nicht überfordern und

den Autor\*innen den Lebensunterhalt sichern sollte. Das heißt, Literatur sollte populär und profitabel sein (Li 2008:63). Li sieht darin ein Indiz dafür, dass *Bungei Shunjū* von Anfang an auf kommerziellen Erfolg ausgerichtet war – trotz aller Beteuerungen, eine kleine, privat finanzierte Special-Interest-Zeitschrift sein zu wollen, die den Autor\*innen vor allem Freiheit bieten sollte. Ein weiteres Indiz dafür ist, dass sich hinter den seriös wirkenden Essays im Gegensatz zu typischen Literaturzeitschriften oft Tratsch und Anekdoten aus dem Literaturbetrieb verbargen (Li 2008:49). Zudem war die Zeitschrift sehr billig gemacht – auf grobem Papier ausschließlich in Schwarz gedruckt – und wurde mit 10 Sen, später 20 Sen sehr günstig verkauft (Matsuura 1975:157). Zum Vergleich: Die Literaturzeitschrift *Shirakaba* kostete 1923 60 Sen (Li 2008:52).

Anfangs war die Zeitschrift jedoch ein kleines Unternehmen. Die erste Ausgabe im Januar 1923 hatte eine Auflage von 3.000 Exemplaren. Die Entwicklung und die Umstrukturierung zu einem General-Interest-Magazin verliefen aber schnell. Bereits im Januar 1926 wurden 110.000 Exemplaren gedruckt (Matsuura 1975:158). Die Veränderungen begannen 1924, nachdem eine Gruppe von Autor\*innen im Kreis um *Bungei Shunjū* ihre eigene Zeitschrift gründete, nämlich *Bungei Jidai*. Damit wurde ein neuer direkter Konkurrent im ohnehin begrenzten Sektor der Literaturzeitschriften geschaffen und Kikuchi entschied gemeinsam mit seinem neuen Chefredakteur Suga Tadao, das Angebot und somit auch das Publikum zu erweitern. Ab diesem Zeitpunkt wurden keine unverlangt eingesandten Manuskripte mehr berücksichtigt und die Anforderungen an die Qualität der literarischen Texte sowie die Entlohnung für die Manuskripte wurden erhöht. Dadurch publizierten vermehrt etablierte Autoren wie Shiga Naoya, Masamune Hakuchō oder Kōda Rohan in *Bungei Shunjū*. Ein Literaturwettbewerb wurde ins Leben gerufen, Kreuzworträtsel und Karikaturen (anfangs von Okamoto Ippei) aufgenommen sowie zwei neue Rubriken eingeführt: Kleinanzeigen unter dem Titel *Yorozu annai* (dt. Diverse Ankündigungen) sowie von unterschiedlichen Autoren anonym verfasste Kommentare zu literarischen und gesellschaftlichen Themen, die *Ichinin, ichigo* (dt. Eine Person, ein Wort) genannt wurden. Diese beiden Rubriken waren die ersten Segmente der Zeitschrift, die nicht auf literarische Themen beschränkt waren (Li 2008:230-235).

Im Laufe des Jahres 1925 veröffentlichte Kikuchi einige Kommentare in *Bungei Shunjū*, die eine Änderung der Ausrichtung ankündigten. Darin erklärte er, dass das Magazin zu sehr nach *bundan*, dem literarischen Feld, „rieche“ und sich von diesem distanzieren müsse, um mehr Leser\*innen zu gewinnen (Li 2008:239). Während des Jahres 1926 wurde der Wandel

vollzogen. Zuerst wurde der Druck auf moderne Rotationspressen umgestellt. Danach wurden die Verlagsbüros von Kikuchis Haus in ein eigenes Gebäude verlegt. An der Zeitschrift selbst wurde das Coverdesign verändert, das Inhaltsverzeichnis nicht mehr am Titelblatt abgedruckt und neue Rubriken eingeführt. Schließlich hinterlegte Kikuchi im November die im Pressegesetz vorgesehene Kaution, um Texte zu politischen und aktuellen Themen veröffentlichen zu dürfen. Damit wurde aus der Literaturzeitschrift eine *sōgō zasshi*, die nun nicht mehr mit anderen Literaturzeitschriften konkurrierte, sondern versuchte, sich neben *Kaizō* und *Chūō Kōron* einen Platz im Feld der *sōgō zasshi* zu erkämpfen<sup>24</sup> (Matsuura 1975:159).

Jedoch ebenso wie Kikuchi erkannt hatte, dass die Leserschaft für Literaturzeitschriften zu klein war, um sich mit einem Gegner wie *Bungei Jidai* um sie zu streiten, war es auch nicht sein Ziel, die führenden *sōgō zasshi* zu kopieren. Vielmehr ging es um den Anschein von Seriosität, der zur Popularisierung und Kommerzialisierung genutzt werden konnte. Zu dieser Strategie gehörte auch die Einführung von *zadankai*, intellektuellen Diskussionsrunden, die in der Zeitschrift wörtlich wiedergegeben wurden. Kikuchi Kan gilt als Erfinder dieser Textform. Als Gesprächspartner wurden bekannte Intellektuelle eingeladen und es wurden durchaus spröde Themen behandelt, die in *Kaizō* oder *Chūō Kōron* in Form eines Essays präsentiert worden wären. Die Form des *zadankai* machte daraus jedoch ein lockeres, unterhaltsames Gespräch, dem die Leser\*innen leicht folgen konnten (Li 2008:263-265). Die erste dieser Gesprächsrunden fand im März 1927 mit Tokutomi Sōhō als Gast statt. Als Interviewer fungierten Akutagawa Ryūnosuke, Yamamoto Yūzō und Kikuchi Kan. Der Zeitschriftenbeitrag wurde ein großer Erfolg und *zadankai* wurden in der Folge von vielen anderen Zeitschriften kopiert (Matsuura 1975:159).

Obwohl *Bungei Shunjū* von Anfang an konservativ war – Matsuura vertritt die These, Kikuchi Kan habe die Zeitschrift nur gegründet, um die Arbeiterliteraturbewegung zu bekämpfen (Matsuura 1975:147) – gab es dennoch Auseinandersetzungen mit der Zensur. Nachdem im Juni 1929 zwei Kurzgeschichten zurückgezogen werden mussten, traf das Magazin im Oktober ein schwerer Schlag. In der Rubrik *jitsuwa*, in der von Leser\*innen eingesandte, wahre Begebenheiten abgedruckt wurden, wurden zwei Geschichten als sittenwidrig eingestuft und die gesamte Ausgabe verboten. Der finanzielle Schaden war beträchtlich. Kikuchi schätzte ihn auf zwischen 5.000 und 10.000 Yen, was zwischen einem

---

<sup>24</sup> Bis die Veränderung allgemein anerkannt wurde, dauerte es aber noch einige Jahre. Erst 1933 wurde *Bungei Shunjū* im Zeitschriftenverzeichnis des Verlegerjahrbuches (*Shuppan Nenkan*) erstmals in derselben Kategorie („Politik-Gesellschaft-Kommentar“) wie *Kaizō* und *Chūō Kōron* geführt (Tōkyōdō-hen 1933:824-829).

Viertel und der Hälfte des Unternehmenswertes lag (Matsuura 1975:162). Kikuchi reagierte verärgert. Er entschuldigte sich für die Veröffentlichung der obszönen Texte, entließ seinen Chefredakteur Suga Tadao und verordnete der Redaktion das Prinzip der absoluten Vermeidung von Verkaufs- und Vertriebsverboten (Li 2008:291). Danach wurde bis 1945 keine einzige Ausgabe mehr verboten und zwischen 1933 und 1939 gab es lediglich fünf kleinere Beanstandungen von Textpassagen (Li 2008:293-294).

Kikuchi Kan übte sich aber nicht nur in größerer Vorsicht gegenüber den Behörden, sondern unterstützte seit dem Mukden-Zwischenfall 1931 zunehmend ultranationalistische und militaristische Kräfte. Er lobte auf den Seiten von *Bungei Shunjū* das japanische Vorgehen in der Mandschurei, verteidigte ab 1937 die Legitimität des Krieges in China, spendete an das Militär aus Gewinnen des Bungei Shunjū Verlages, reiste an die Kriegsschauplätze und berichtete im Stil von touristischen Reisen darüber und betrieb noch viele andere Aktivitäten, um als Präsident des Schriftsteller\*innenverbandes Autor\*innen für den Krieg zu mobilisieren (Li 2008:295-309). Umso überraschter war Kikuchi, als *Bungei Shunjū* bei der Neuordnung des Zeitschriftenfeldes durch den japanischen Verlagsverband zur Literaturzeitschrift degradiert wurde. Er äußerte sein Unverständnis und argumentierte, dass *Bungei Shunjū* doch die größte und wichtigste *sōgō zasshi* des Reiches sei, sich nicht nur immer an die Vorgaben der Regierung und des Militärs gehalten, sondern deren Politik aktiv unterstützt habe, wofür man nicht nur Lob, sondern auch einen größeren Anteil bei den Papierrationierungen bekommen habe. Deshalb sei er der Meinung, dass *Bungei Shunjū* es am ehesten verdiene, als *sōgō zasshi* weiterbestehen zu dürfen (Kikuchi 1944 zit. nach Li 2008:310). Schließlich musste er die Entscheidung aber akzeptieren und publizierte in eingeschränkter Form weiter, bis im April 1945 das Erscheinen wegen Papierknappheit eingestellt werden musste.

Das Magazin *Bungei Shunjū* zeigt in seiner Entwicklung die Orientierung an externen Kriterien des Geldes und des Publikumserfolges innerhalb des Feldes der *sōgō zasshi*. Die von Anfang an konservative Haltung wandelte sich in eine nationalistische und militaristische. Eine kritische Haltung gegenüber dem Krieg in China vertrat in den Medien lediglich eine isolierte Minderheit. Das heißt, die Orientierung an den Verkaufszahlen erforderte eine radikal rechte Redaktionspolitik. *Chūō Kōron* als Gegenbeispiel bot auch noch in den 1930er Jahren Autoren wie Kiyosawa Kiyoshi, Ozaki Hotsumi, Baba Tsunego, Kazahaya Yasoji, Suzuki Tōmin, Hani Gorō oder Suzuki Yasuzō eine Bühne, weil die Zeitschrift feldinternen Qualitätskriterien verpflichtet war, die zur Veröffentlichung eines breiten Spektrums auch kritischer Meinungen

fürten. Bei einer ausschließlichen Ausrichtung auf ein möglichst breites Publikum wäre dafür kein Platz gewesen.

Hinzu kam im Falle von *Bungei Shunjū* die persönliche Prägung der bestimmenden Person der Redaktion, Kikuchi Kan, der mit seinem Lebensmotto „An erster Stelle das Leben, an zweiter Stelle die Kunst“ (*seikatsu daiichi, geijutsu daini*) (Matsuura 1975:165) im Zweifelsfall immer die sichere Option wählte, und das bedeutete neben dem Streben nach kommerziellem Erfolg ab den 1930er Jahren auch, sich auf die Seite des Ultrationalismus und des Militarismus zu schlagen. Der Rechtsruck ist hier also nicht nur dem Autonomieverlust des gesamten Feldes geschuldet, sondern auch einer freiwilligen Positionierung näher am fremdbestimmten (heteronomen) Pol des Feldes. Bei dieser Positionierung hatte die Redaktion von *Bungei Shunjū* auch die Massenblätter der populären Unterhaltungsmagazine (*taishū goraku zasshi*) *Kingu* und *Ie no Hikari* im Blick. Diese boten zwar Lehren für den kommerziellen Erfolg, besetzten aber bereits die Positionen der extremen Massenvermarktung. Ebenso waren am anderen Ende des Spektrums die Positionen für die intellektuellen *sōgō zasshi* besetzt und umkämpft, weshalb sich *Bungei Shunjū* mit großem Erfolg zwar im Feld der *sōgō zasshi* etablierte, dabei aber Aspekte der *taishū goraku zasshi* übernahm und somit eine Position einnahm, die stark vom kommerziellen Erfolg bestimmt war.

#### **4.5 Autonomie und ihr Verlust**

Auch *Chūō Kōron* war an hohen Verkaufszahlen interessiert, aber der Verkaufserfolg konnte nur unter bestimmte Bedingungen erreicht werden, die sich die Herausgeber\*innen selbst auferlegten und die zugleich eine Positionierung im Feld der Zeitschriften bedeuteten. *Chūō Kōron* erlebte die wachsende Autonomie des Feldes, indem es gelang den entstehenden Markt zu nutzen, um von der Förderung der religiösen Organisation, aus der sie hervorgegangen war, unabhängig zu werden – der unpersönliche Markt ersetzte die Abhängigkeit von den Förderern. Die Zeitschrift profitierte von der wachsenden Leserschaft um die Jahrhundertwende. Als Ende der 1910er Jahre durch die Bildungsreformen die potenzielle Leserschaft weiter anwuchs, begann sich auch das Subfeld der *sōgō zasshi* stärker abzugrenzen und an Autonomie zu gewinnen. Damit drängten aber auch neue Akteure auf das Feld, die nun *Chūō Kōron* unter Druck setzten. Über weite Strecken der 1910er Jahre hatte die Zeitschrift mit ihren damals progressiven und frischen politischen Ideen (Yoshino) und den trendigen Autor\*innen im Literaturteil kaum Konkurrenz, was sowohl ihr Ansehen als auch ihren Verkaufserfolg stetig steigerte. Doch 1919 war *Chūō Kōron* bereits etabliert und galt als eher konservativ, was Raum für neue, radikalere Ideen schuf. Mit solchen trat *Kaizō* an und begann *Chūō Kōron* die

Leserschaft streitig zu machen. *Kaizō* war aber nur das erfolgreichste Beispiel von vielen neuen Zeitschriften, die in dieser Zeit entstanden und das Feld der *sōgō zasshi* bildeten.

Der Begriff *sōgō zasshi* selbst entwickelte sich erst etwas später, in den 1930er Jahren. Er bestätigte einerseits den Ausdifferenzierungsprozess der vorangegangenen Jahre, spiegelte andererseits aber auch jüngere Entwicklungen im Zeitschriftensektor wider. Der neue Begriff, der die Bezeichnung *kōkyū zasshi* ablöste, schien nämlich passender für die wachsende Zahl von Qualitätszeitschriften, die mehrere Spezialthemen zu einer Einheit zusammenfassten. Dieser Prozess lässt sich vor allem an der Zeitschrift *Bungei Shunjū* beobachten, die sich von einer Literaturzeitschrift zu einer *sōgō zasshi* wandelte, indem sie ihr Themenspektrum ständig erweiterte. An ihr lässt sich auch die Entstehung differenzierter Positionen im reifenden Feld der *sōgō zasshi* ablesen, die sich zwischen einem autonomen und einem heteronomen Pol verteilten. Dabei positionierte sich *Bungei Shunjū* mit seiner stärkeren Orientierung am kommerziellen Erfolg eindeutig in der Nähe des letzteren und grenzte sich damit stärker von *Chūō Kōron* ab als *Kaizō*.

Dass ein Feld Autonomie als Existenzgrundlage braucht, wird auch deutlich, wenn man den Zusammenbruch des Zeitschriftenfeldes mit der von der Regierung angeordneten Neuordnung des Verlagswesens betrachtet. Durch diese Art der Lenkung werden alle Akteur\*innen des Feldes fremdbestimmt und es kann kein Kampf um Positionen mehr stattfinden. Es entsteht eine neue Abhängigkeit von den politischen Machthabern und politisches Kapital wird zur wichtigsten Kapitalsorte: das Wohlwollen der Regierung und der ihr unterstellten Behörden. Die *sōgō zasshi* gingen mit dieser neuen Situation, die sich bereits im Laufe der 1930er Jahre abzuzeichnen begann, unterschiedlich um. *Kaizō* scheute zunächst die Konfrontation mit den Behörden nicht. Die Zeitschrift konnte darauf vertrauen, dass das Zeitschriftenfeld unabhängig und der Markt groß genug war, um trotz der Probleme mit der Zensur prosperieren zu können. Vielleicht kalkulierten die Redakteure die Zensurmaßnahmen sogar als Werbung ein, um den Ruf von *Kaizō* als unabhängiges und kritisches Medium zu stärken, also symbolisches Kapital zu akkumulieren. Mit der zunehmenden Gewalt der Behörden und der damit einhergehenden Einschränkung der Autonomie des Feldes konnte diese Haltung jedoch nicht aufrechterhalten werden. *Kaizō* wurde vorsichtiger und begann auch politisches Kapital zu suchen: durch den vom Militär in Auftrag gegebenen Roman *Mugi to heitai* und durch den Raum, der geopolitisch-imperialistischen Autoren auf den Magazinseiten eingeräumt wurde.

*Bungei Shunjū* versuchte schon früh sein Glück mit politischem Kapital. Zwar kam es 1929 zu einem eher zufälligen Zusammenstoß mit der Zensur, doch spätestens seit dem Mukden-Zwischenfall 1931 schloss sich Kikuchi der Ideologie der an Macht und Einfluss gewinnenden Ultranationalist\*innen an. Er sah darin die besten Chancen für einen langfristigen Erfolg und setzte sich persönlich für die Sache der Regierung ein. Er engagierte sich für die Mobilisierung von Schriftsteller\*innen, veröffentlichte Propaganda und spendete einen Teil der Verlageinnahmen für das Militär. Es ist eine Ironie des Schicksals und eine bemerkenswerte Einsicht in den Wert des politischen Kapitals, dass *Bungei Shunjū* von all diesen Bemühungen letztlich kaum profitierte. Denn offenbar wirkte das über einen langen Zeitraum angesammelte symbolische Kapital trotz der späteren Änderung der Redaktionspolitik so stark, dass bei der Neuordnung des Zeitschriftensektors *Kaizō* und *Bungei Shunjū*, in politischen und gesellschaftlichen Fragen eher als unseriös galt, offiziell stärker beschnitten wurden als *Chūō Kōron*, das weiterhin als *sōgō zasshi* bestehen durfte.

Auf die Position von *Chūō Kōron* und ihre Veränderung soll im Analysekapitel sieben näher eingegangen werden. Zuvor soll jedoch die Verwendung von *fuseji* als eine Form der Zensur untersucht und schließlich noch der historische Hintergrund des Untersuchungszeitraums dargestellt werden.

## 5. *Fuseji* als Zensur

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln *Chūō Kōron* und das Feld der Zeitschriften beschrieben wurde, steht in diesem Kapitel wieder die Zensur im Mittelpunkt. Es bildet eine Klammer zu Kapitel zwei, in dem das Zensursystem, seine Gesetze sowie seine Verwaltung dargestellt wurden. Hier stehen theoretische Fragen zu Zensur im Zentrum. Zunächst geht es um die Entwicklung der Zensurforschung in und über Japan. Anhand des sich wandelnden Zugangs zur Zensur lässt sich die Verfestigung des theoretischen Fundaments dieser Forschung nachvollziehen. Mit der Darstellung dieser Verfestigung verschiebt sich der Fokus in diesem Kapitel auf theoretische Aspekte. Dies ist vor allem durch die Form der Zensur geboten, mit der sich diese Arbeit beschäftigt. Es gilt die Frage zu beantworten, ob es sich bei *fuseji* überhaupt um Zensur handelt und wenn ja, wie diese im Vergleich zu anderen Formen einzuordnen ist.

Es gibt einige Besonderheiten, die berücksichtigt werden müssen, wenn man im Zusammenhang mit *fuseji* von Zensur sprechen möchte. Das betrifft etwa ihre Einfügung durch Redakteur\*innen und nicht durch offizielle Zensor\*innen sowie vor allem die Sichtbarkeit, die das Wirken der Zensur für alle Leser\*innen deutlich machte. Somit geht es hier auch um eine Abgrenzung des Gegenstandes: *Fuseji* sollen einerseits als eine Form der Zensur dargestellt werden, andererseits sollen aber auch Funktionen von *fuseji* herausgearbeitet werden, die sie von anderen Zensurformen unterscheiden.

Im Folgenden wird die Entwicklung der Zensur als Forschungsgegenstand im modernen Japan dargestellt. Diese Entwicklung begann mit der empirischen Erfassung von Zensurfällen, die noch weitgehend auf theoretische Überlegungen verzichtete. Das änderte sich in der Nachkriegszeit, in der sich der Forschungsgegenstand in zwei Ausprägungen präsentierte: Zum einen die vermeintlich „offene“ Zensur durch die japanischen Behörden vor 1945, zum anderen die nachfolgende „verdeckte“ Zensur durch die Besatzungsbehörden. Die Überlegungen in Japan trafen in den 1960er Jahren auf die Entwicklungen einer Zensurtheorie im Westen. Nach einer kurzen Darstellung dieser Entwicklungen werden die Formen und Funktionen von *fuseji* dargestellt, zunächst anhand von Arbeiten zu diesem Thema, die u.a. auch schon in ihrer Blütezeit veröffentlicht wurden.

Anschließend werden *fuseji* im Zensurkonzept des Kommunikationswissenschaftlers Stephan Buchloh verortet. Aufgrund der Entwicklung des Phänomens Zensur in verschiedenen historischen Epochen sowie in unterschiedlichen Ländern, Sprachen und politischen Systemen gibt es dafür zahlreiche begriffliche Unterscheidungen. Die breiteste Zustimmung scheint das

Konzept der Soziologin Ulla Otto zu genießen. Sie unterscheidet nach Zensurträgern und Zensurmotiven und gliedert die Zensurpraxis nach dem Zeitpunkt der Zensur, dem Rechtssystem, den Rechtsquellen, den ausführenden Organen sowie nach rechtlichen und außerrechtlichen Maßnahmen (vgl. Otto 1968). Buchlohs Konzept baut auf dem von Otto auf, ist aber nicht wie jenes auf die literarische Zensur ausgerichtet, sondern berücksichtigt verschiedene Medien und Kultursparten. Es ist einfach und übersichtlich und berücksichtigt alle wesentlichen Aspekte der Zensur. Es wurde entwickelt, um Zensur verschiedener Länder und Epochen vergleichbar zu machen. Es wird sich zeigen, dass sich *fuseji* problemlos in ein solches Konzept integrieren lassen. Darauf aufbauend werden anhand von Foucaults Thesen zur Diskurskontrolle Funktionen von *fuseji* beleuchtet, die über die Rolle eines einfachen Zensurinstruments hinausgehen und sie sogar als Mittel der Subversion erscheinen lassen. Erst diese Gesamtschau ermöglicht eine angemessene Bewertung des Gegenstandes und der Ergebnisse dieser Arbeit.

## **5.1 Zensur als Forschungsgegenstand**

### 5.1.1 Sammeln von Zensurfällen

Der Weg zu einer Zensurtheorie führte über die empirische Materialsammlung. Wie in anderen Ländern (vgl. z.B. Heinrich Houben in Deutschland<sup>25</sup>) prägte zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Sammeln und Kommentieren von Zensurfällen die Zensurforschung in Japan. Der erste, der einen solchen Ansatz verfolgte, war Miyatake Gaikotsu, der sich in seiner 1911 vorgelegten Arbeit *Hikkashi* (Geschichte der verfolgten und verbotenen Literatur) (vgl. Miyatake 1911) ausführlich mit verbotenen Publikationen der Edo-Zeit beschäftigte. Miyatake war selbst Opfer der Zensur und wurde mehrfach inhaftiert, weil er sich über den Kaiser und die neue japanische Verfassung lustig gemacht hatte.

Vor allem Saitō Shōzo setzte diese Art der Materialsammlung fort und veröffentlichte 1932 unter dem Titel *Gendai hikka bunken dainenpyō* (Große chronologische Tabelle verfolgter Literatur der Gegenwart) (Saitō 1932) eine bibliographische Liste der verbotenen Literatur. Saitōs Tabelle umfasste Bücher, Zeitungen und Zeitschriften von 1868 bis 1926. Diese Dokumentation von Zensurfällen in Form von chronologischen Tabellen oder Listen sollte in

---

<sup>25</sup> Heinrich Hubert Houben (1875-1935) befasste sich mit der Sicherung und Archivierung historischer Bestände und veröffentlichte zur Zeit der Weimarer Republik Arbeiten über Zensurfälle zwischen 1750 und 1920. Er prägte die anekdotische Darstellungsweise, das Interesse an Einzelfällen, das lange Zeit in der deutschen Zensurforschung vorherrschend war (Houben 1918; 1924; 1926).

Japan bis in die 1960er Jahre der vorherrschende Ansatz bleiben<sup>26</sup>. Weitere tabellarische Übersichten erstellten z.B. Akama Tōhō (1927) und Itō Chikusui (1935). In den späteren Arbeiten dieser Art, nach dem Ende der Besatzungszeit, richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Aufarbeitung der Zensur in der frühen Shōwa-Periode. Hier ist insbesondere das vierbändige Werk *Shōwa shoseki shinbun zasshi hakkin nenpyō* (Chronologische Tabelle verbotener Bücher, Zeitungen und Zeitschriften der Shōwa-Zeit) von Odagiri Hideo und Fukuoka Seikichi zu nennen, das in den Jahren 1965 bis 1967 erschien (Odagiri u. Fukuoka 1965-1967). Diese Arbeit war die erste detaillierte Analyse des Materials der damaligen Nationalbibliothek in Ueno.

Die Vorliebe für Listen und Tabellen erklärt Abel am Beispiel von Saitōs Erfahrungen mit der Zensur. Saitō habe 1916 sein Vorhaben, eine 20-bändige Sammlung verbotener Bücher der Meiji-Zeit herauszugeben, mit dem fünften Band wegen Auseinandersetzungen mit den Zensurbehörden aufgeben müssen. Daraufhin habe er begonnen, wenigstens die Titel der verbotenen Bücher zu sammeln und zu kompilieren. Die Listen stellten somit lange Zeit die einzige legale Möglichkeit dar, unterdrückte Werke in irgendeiner Form zu bewahren (Abel 2012:56). Gegenüber den Behörden wurde argumentiert, die Listen dienten Verleger\*innen, Buchhändler\*innen und Antiquar\*innen dazu, die unbeabsichtigte Veröffentlichung verbotener Werke zu verhindern (Akama 1927:#Vorwort). In dieser Hinsicht waren die Listen ambivalent, und diejenigen, die in den 1920er und 1930er Jahren erstellt wurden, weisen in ihrer Wirkung gewisse Ähnlichkeiten mit *fuseji* auf. Einerseits gaben sie vor, aus Gehorsam gegenüber den Zensurvorschriften entstanden zu sein, andererseits wiesen sie explizit auf das Wirken der Zensur hin und konnten sogar als Wegweiser zu verbotenen Büchern angesehen werden. Sie erreichten jedoch nie eine so große Sichtbarkeit wie *fuseji*. Sie erschienen meist in limitierten Auflagen (*genteiban*) oder als nicht zum Verkauf bestimmte Exemplare (*hibaihin*). Saitō veröffentlichte z.B. *Gendai hikka bunko dainenpyō* auf eigene Kosten in einer limitierten Auflage von 600 Exemplaren (Abel 2012:49). Die geringen Auflagen sowie die Rechtfertigungen, lediglich der Information der Buchhändler zu dienen, zeigen jedoch, dass die Herausgeber\*innen der Listen gegenüber den Zensor\*innen sehr vorsichtig agieren mussten. Denn allein die Nennung von Titeln verbotener Werke konnte ausschlaggebend für ein Verbot sein.

---

<sup>26</sup> Jonathan Abel (2012:49) gibt einen tabellarischen Überblick über alle Listenprojekte von 1924 bis 1965.

Odagiri berichtet in den Vorworten zu seinen Tabellen über seine Erfahrungen mit der Zensur. So schreibt er beispielsweise, dass sein Text „Kokugaku no genryū“ (Die Quellen der Japanischen Nationalphilologie), der im April 1943 in *Chūō Kōron* erschienen war (Odagiri 1943:33-42), dazu führte, dass die Zeitschriftenredakteur\*innen in das Hauptstadt-Polizeipräsidium (*keishichō*) zitiert und dort streng gerügt wurden (Odagiri 1957:240-241). Dieser persönlichere, aber nicht weniger aufschlussreiche, Zugang sollte neuere Publikationen zum Thema Zensur prägen. Hier ist vor allem Hatanaka Shigeos *Oboegaki Shōwa shuppan dan'atsu shōshi* (Erinnerungen an die Unterdrückung von Publikationen der Shōwa-Zeit) zu nennen. Hatanaka war seit den späten 1930er Jahren Redakteur der Zeitschrift *Chūō Kōron* und wusste daher einiges über die alltägliche Praxis im Umgang mit den Behörden und die Verwendung von *fuseji* zu berichten. Sein Werk gibt Einblick in die Arbeit in einer Zeitschriftenredaktion, aber auch in das damalige Zensursystem (vgl. Hatanaka 1977).

Das Zensursystem rückte dann in den Mittelpunkt, als in den 1960er Jahren damit begonnen wurde, die Dokumente des Innenministeriums der frühen Shōwa Jahre bis 1945 zu untersuchen. Diese von Beamten für den internen Gebrauch verfassten Dokumente enthalten Statistiken über zensierte Bücher und Texte, Informationen über Verleger\*innen und Publikationen sowie Richtlinien für die Zensor\*innen. Erkenntnisse aus diesen Dokumenten legte erstmals Okudaira Yasuhiro im Jahre 1967 in seinem einflussreichen Artikel „Ken'etsu seido“ (Zensursystem) vor (Okudaira 1967). Heute sind diese Materialien in digitalisierter Form auf der Webseite des japanischen Staatsarchives zugänglich<sup>27</sup>. Okudaira, Jurist an der Universität Tōkyō, leistete mit zahlreichen Publikationen zum Thema Zensur und Meinungsfreiheit weitere wichtige Beiträge. Besonders einflussreich für die englischsprachige Forschung zur Zensur in Japan dürfte sein bereits 1962 in englischer Sprache erschienener Bericht über seine Recherchen zu den in den USA lagernden Dokumenten zum japanischen Zensursystem gewesen sein (vgl. Okudaira 1962).

Die von Okudaira angestoßene Aufarbeitung des vom japanischen Innenministerium kontrollierten Zensursystems stellte zwar eine Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes dar, neue Ansätze, die eine eigene Zensurtheorie entwickelten, blieben jedoch aus. Stattdessen entstanden in den USA die Arbeiten von Richard Mitchell und Jay Rubin, die eine Synthese des vorhandenen Materials und der bisherigen Forschung zur Zensur von der Meiji- bis zur frühen Shōwa-Zeit darstellten. *Thought Control in Prewar Japan* von Mitchell (1976) befasst

---

<sup>27</sup> Webseite des japanischen Staatsarchives: <http://www.jacar.go.jp/>.

sich mit der Meinungskontrolle in den 1920er und 1930er Jahren, wobei der Schwerpunkt auf der Rolle des Justizministeriums liegt. *Censorship in Imperial Japan*, ebenfalls von Mitchell (1983), ist die wohl umfassendste Zusammenstellung der Entwicklung des japanischen Zensurapparates von vor der Meiji-Zeit bis zum Beginn der Besatzungszeit, wobei hier der Schwerpunkt auf dem Innenministerium liegt. *Injurious to Public Morals: Writers and the Meiji State* von Rubin (1984) ergänzt die Arbeit von Mitchell im zweiten Kapitel um einige Aspekte des Zensursystems, bevor es sich in den weiteren Kapiteln in der Tradition der anekdotischen Zensuraufarbeitung konkreten Autor\*innen und Zensurfällen zuwendet.

### 5.1.2 Verdeckte und offene Zensur

Mit der Zäsur des Kriegsendes und dem Beginn der Besatzungszeit entstand der Forschungsgegenstand der Zensur unter amerikanischer Besatzung. Allerdings setzte die Forschung erst mit einiger Verspätung ein, da die Zensurvorgänge von der Besatzungsverwaltung geheim gehalten wurden. Auch wenn die Besatzungszensur außerhalb des zeitlichen Rahmens dieser Arbeit liegt, soll ein Aspekt dieser Beschäftigung mit der Nachkriegszensur, von den Anfängen mit Matsu'ura Sōzōs *Senryōka no genron dan'atsu* 1969 bis zu der detaillierten Aufarbeitung des gesamten digitalisierten Materials der Besatzungszeit von Yamamoto Taketoshi (vgl. Yamamoto 1996), hier berücksichtigt werden. Denn dieser Aspekt wirft die Frage nach dem Wesen von Zensur auf, trägt damit zu ihrer theoretischen Einordnung bei und ist in der Folge für eine Beurteilung von *fuseji* wichtig. Dabei handelt es sich um eine Strömung, die in den 1980er Jahren prominent von dem Literaturwissenschaftler Etō Jun vertreten wurde und in der argumentiert wurde, dass die Zensur während der Besatzungszeit verdeckt und verborgen gewesen sei, während die Zensur in der Zeit davor offen und explizit gewesen sei. Für die Offenheit der Zensur stünden vor allem die sichtbaren *fuseji* (Etō 1998:58). Weitere Vertreter dieser revisionistischen Linie sind u.a. Katō Norihiro (1997) und Nishio Kanji (2008).

Etō fasste die unmittelbare Nachkriegsentwicklung Japans unter dem Begriff des „Verlustes“ (*sōshitsu*) zusammen (vgl. Etō 1967; siehe auch Sherif 2002). Er meinte damit die von der Besatzungsmacht und damit von außen auferlegten Werte, die Japan zu einem Raum machten, der „seiner Geographie wie Geschichte beraubt“ worden sei (Etō 1984:288), also keine eigenständige Entwicklung nehmen durfte. Eines der wichtigsten Instrumente der US-Administration sei dabei die Zivile Zensurabteilung (*minkan ken'etsu shitai*, Civil Censorship Detachment) gewesen. Diese habe im Gegensatz zur kaiserlich-japanischen Zensur jeden öffentlichen Hinweis auf ihre Existenz und ihr Wirken vertuscht. Mit Blick auf die USA stellte

Etō die Hypothese auf, je höher eine Gesellschaft „Freiheit“ als Wert schätze, desto eher werde Zensur als Tabu empfunden, weshalb Zensuraktivitäten von den Behörden geheim gehalten werden müssten (Etō 1998:58). *Fuseji* seien ein Zeichen dafür, dass sich die Zensoren nicht versteckten und es eine deutlich offenere Debatte über die Grenzen der Redefreiheit gegeben habe. So sei die Zensur unter dem japanischen Innenministerium weniger schädlich für den öffentlichen Diskurs gewesen als unter der Besatzungsverwaltung (Etō 1998:58ff.).

Dem Argument, *fuseji* seien ein Zeichen für die Offenheit der japanischen Behörden, ist entgegenzuhalten, dass gerade diese Offenheit den japanischen Zensurverantwortlichen immer ein Dorn im Auge war und sie *fuseji* lange Zeit als Kompromiss duldeten, aber nie befürworteten. *Fuseji* wurden erstmals 1885 in einem Erlass des Innenministeriums verboten, aber dieses Verbot wurde nie systematisch durchgesetzt (Okudaira 1962:12). Scheinbar waren sie für die Behörden ein zu praktisches Instrument, um auf sie verzichten zu wollen, da sie zum einen in der Verantwortung der Redakteur\*innen und Verleger\*innen lagen zum anderen nach Besprechungen zwischen Zensor\*innen und Redakteur\*innen (*naietsu*) schnell zur Entfernung anstößiger Inhalte genutzt werden konnten (Hutchinson 2013:6; Abel 2012:147). Schließlich wurde das Verbot 1936 erneuert und durchgesetzt, um die öffentlich sichtbaren Hinweise auf Zensur endlich verschwinden zu lassen. Dass sie über so viele Jahre geduldet wurden, lässt sich auch mit dem Ziel der Behörden erklären, Autor\*innen, Redakteur\*innen und Verleger\*innen zur Selbstbeschränkung zu bewegen. Am Ende, mit der vollständigen Durchdringung der Gesellschaft mit der nationalen Doktrin, würde Zensur überflüssig werden.

Hier trifft sich, was Etō den USA vorwarf, nämlich die Zensur zu verschleiern, mit den Absichten und Praktiken der japanischen Behörden seit der Meiji-Zeit. Etōs Erkenntnis, Zensur sei in freien Gesellschaften tabu, werde dadurch aber keineswegs hinfällig, sondern müsse versteckt werden, beschreibt somit ein Wesensmerkmal von Zensur unabhängig vom Regime. Mit dieser für die Zensurtheorie relevanten Beobachtung knüpft Etō an Entwicklungen an, die ab den 1980er Jahren vielfach zur Grundlage neuer Ansätze in der Zensurforschung wurden.

### 5.1.3 Neue Untersuchungsansätze

Neue, theoretisch fundierte Ansätze zur Untersuchung von Zensur kamen vor allem von Foucault, Bourdieu und Luhmann. Sie beschäftigten sich, in unterschiedliche Begriffe gekleidet, mit den Fragen, wer in welcher Position zu welchem Thema mit welcher Legitimation sprechen darf. Die Antworten auf diese Fragen wiederum verstanden sie als bestimmt durch die Wirkungsweise der Macht, deren produktives Potenzial alle drei betonten. Bei Bourdieu wird sie von „Ausübenden“ und „Erleidenden“ in einem durch den jeweiligen „Habitus“ bestimmten

Prozess gemeinsam produziert (vgl. Bourdieu 1991). Luhmann drückt dies in einem Kreislauf aus, in dem Macht das Medium wechselseitiger Beeinflussung ist: Volk-Verwaltung-Politik-Verwaltung-Volk (vgl. Luhmann 1975). Bei Foucault führt das dazu, dass Macht zum Motor von Veränderung und Entwicklung wird, die den Menschen als Subjekt formt (vgl. Foucault 1983).

Die Bewegung der „New Scholarship of Censorship“ griff diese Ansätze auf und betrachtete das Verhältnis zwischen Zensoren und Zensierten als dynamischen und produktiven Prozess (Holquist 1994:16). Dementsprechend sind neuere Untersuchungen zur Zensur in Japan von diesen Entwicklungen beeinflusst. Ein Beispiel dafür ist Hutchinson, die diesen Einfluss bereits im Titel der von ihr herausgegebenen Aufsatzsammlung deutlich macht: *Negotiating Censorship in Modern Japan* (vgl. Hutchinson 2013). Darin wird versucht zu zeigen, dass auf jeder Ebene, die am Zensurprozess beteiligt ist, Entscheidungen getroffen werden und Zensur somit immer wieder neu verhandelt wird. Auch Abel betont in seiner Arbeit *Redacted: The Archives of Censorship in Transwar Japan* die Produktivität der Zensur. Denn Zensur zerstöre nicht nur, sondern schaffe auch Neues, was zu so unterschiedlichen Ergebnissen wie Texten in einer bestimmten Form (unter Verwendung von Ausdrucksmitteln wie Metaphern, Umschreibungen aber auch von *fuseji*), Archiven verbotener Werke sowie Kommentaren und Bewertungen auch literaturkritischer Natur der Zensoren führe (vgl. Abel 2012).

Auch die Betonung der impliziten Zensur geht auf die neuen Ansätze zurück, die bei ihrer Untersuchung und Bewertung der Nachkriegszensur zu ähnlichen Erkenntnissen kamen wie Etō. Auch Bourdieu hatte den Standpunkt vertreten, dass eine Zensur, die ihre Spuren verwische, besonders heimtückisch sei und die Verschleierung von Zensur vollendet sei, wenn jeder nur noch das sage, was objektiv gesagt werden dürfe, wenn Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen verinnerlicht seien (Bourdieu 1991:138). Karatani, der sich kritisch mit Etō auseinandersetzte (vgl. Karatani 1999)<sup>28</sup>, griff den damit verbundenen Punkt der verdeckten Zensur bei Etō auf. Er argumentierte, dass Etō vor allem eine Besonderheit der Besatzungszensur hervorheben wollen, dass es aber generell das Wesen von Zensur sei, nicht völlig sichtbar zu sein und zensierte Fakten nicht öffentlich zu machen (Karatani 2004:101). Butler führte diesen Gedanken so weit, dass Werte und Gedanken Produkte impliziter Zensur seien, ja dass die Sprache selbst Zensorin sei, indem sie

---

<sup>28</sup>Der Titel von Karatanis Text „Etō Jun to watashi“ (Etō Jun und ich) (1999) bezieht sich ironisch auf eine Reihe von Artikel, die Etō in den 1960er Jahren veröffentlicht hatte und die Titel trugen wie: „Sengo to watashi“ (Die Nachkriegszeit und ich), „Bungaku to watashi“ (Literatur und ich) und „Amerika to watashi“ (Amerika und ich).

Ausdrucksmöglichkeiten reguliere und beschränke (Butler 1998:249). Sicherlich kann man die Frage nach der Regulierung des Sagbaren konsequent zu Ende denken. Dies ist jedoch vor allem für eine Beschäftigung mit Fragen der Selbstzensur relevant. Für eine Untersuchung der Einschränkung der Redefreiheit durch bestimmte politische Regime ist ein derart erweiterter Zensurbegriff wenig hilfreich. Um zu einer sinnvolleren Eingrenzung des Gegenstandes dieser Arbeit zu gelangen, muss geklärt werden, in welchen Formen und Funktionen *fuseji* auftraten, bevor weitere Überlegungen zu ihrer Verortung in einem Zensurkonzept angestellt werden können.

## 5.2 *Fuseji*: Form und Funktion

### 5.2.1 *Fuseji* – Form

In den bisher genannten Arbeiten, soweit sie sich mit Japan beschäftigen, werden *fuseji* lediglich als ein Aspekt des japanischen Zensursystems erwähnt, ohne sie in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen zu stellen. Eine wichtige Rolle spielen sie zumindest bei Abel, der sie in seiner Arbeit über die Bedeutung von Zensurarchiven als eine Form der Archivierung von Zensur interpretiert (vgl. Abel 2012). Einen ersten Überblick nach 1945 gab Kanaya, der den Zusammenhang von Zensur, *fuseji* und dem *naietsu*-System beschrieb (vgl. Kanaya 1976). Für einen nicht wissenschaftlichen, sondern eher spielerischen Zugang nutzten einige Autoren *fuseji*, indem sie versteckte Stellen in bekannten literarischen Texten in Form eines Kreuzworträtsels präsentierten (vgl. vor allem Okunari u.a. 1977 sowie auch Nogawa 1982). Darüber hinaus gab es vor allem immer wieder Arbeiten, die sich mit den Unterschieden zwischen verschiedenen Druckversionen von Texten mit und ohne *fuseji* beschäftigten, etwa bei Kobayashi Takiji (vgl. Hwang 1997, Kan 2008), bei Nagai Kafū (vgl. Nakajima 2012) oder bei Kawabata Yasunari (vgl. Bahareh 2013).

Zum ersten Mal machte jedoch Ishii Kendō bereits 1926 in einem Text über den Ursprung von Dingen der Meiji-Zeit *fuseji* zum Gegenstand einer Untersuchung. Darin beschrieb er die erste Verwendung von *fuseji* in einer Zeitung namens *Chūgai Shinbun* in Ausgabe Nummer 13 im 4. Monat des 4. Keiō-Jahres (April-Juni 1868<sup>29</sup>), in der die Schriftzeichen des Namens des letzten Tokugawa Shōgun, Yoshinobu (慶喜), durch zwei

---

<sup>29</sup> Die Keiō-Periode (慶応) ist eine Ära-Bezeichnung (*nengō*), die noch im japanischen lunaren Kalender berechnet wurde. Im gregorianischen Kalender umfasst sie den Zeitraum von Mai 1865 bis Oktober 1868. Der 4. Monat im 4. Jahr verweist deshalb auf die Monate April, Mai, Juni im Jahr 1868: Der 4. Monat begann am 23. April und endete am 21. Mai, danach folgte ein Schaltmonat, der bis zum 19. Juni dauerte. Erst danach, am 20. Juni, begann der 5. Monat.

Kästchen (□□) ersetzt wurden. Er berichtet auch, wie es in der Folge üblich wurde, Namen, die nicht genannt werden sollten, hauptsächlich durch *maru*-Zeichen (○) zu ersetzen (Ishii 1926:209-215).

In der Zwischenkriegszeit entstanden weitere Arbeiten, die sich mit *fuseji* befassten. So erklärte ein Journalismus-Wörterbuch des Naigai-Verlages aus dem Jahr 1931 in seinem Eintrag zu *fuseji* deren Verwendung. Der Artikel umfasst einerseits die rein drucktechnische Verwendung als Blockadezeichen, erwähnt aber andererseits auch, dass sie zur Verschleierung von sittenwidrigen Ausdrücken verwendet wurden, um ein Verkaufsverbot zu vermeiden (Naigai-Sha Hen 1930:373-374).

Die ausführlichste Auseinandersetzung mit *fuseji* jener Zeit lieferte Nakano Eizō in „Fuseji kō“ (Gedanken zu *fuseji*) (Nakano 1934:67-69). Er erstellte eine Übersicht über *fuseji*, die ein Verständnis des Begriffs in einem weiteren Sinne darstellte und nicht nur die eigentlichen Zeichen umfasste. Die übliche Form von *fuseji* war, mit bestimmten Zeichen jeweils genau ein anderes Zeichen zu ersetzen. Dabei wurden vor allem folgende Zeichen verwendet, die als eigentliche *fuseji* oder *fuseji* im engeren Sinne bezeichnet werden können.

=	<i>Geta</i>
□/■	<i>Shikaku</i>
×	<i>Batsu</i>
○/●	<i>Maru</i>
ㄣ/ㄵ	<i>Ichi no jiten</i>
△/▲	<i>Sankaku</i>
・ ・	<i>Ten</i>

Tabelle 1 Formen von *fuseji* und ihre Bezeichnungen.

*Fuseji* im engeren Sinne sind demnach Zeichen, die keinem Schriftsystem wie den chinesischen Schriftzeichen, den Silbenschriftsystemen *hiragana* sowie *katakana*, dem lateinischen Alphabet oder den arabischen Ziffern etc. entlehnt sind und die im japanischen Druckgewerbe in einem rein drucktechnischen Sinne auch als Blockadezeichen verwendet wurden. Die schwarz ausgefüllten Formen (■, ●, ▲) wurden vor allem zu Beginn der Meiji-Zeit eingesetzt, verschwanden danach aber aus dem Schriftbild und machten den leeren Formen (□, ○, △) Platz. Maki begründet dies mit der Funktion, die *fuseji* im Laufe ihrer Verwendung übernahmen: Sie sollten bei den Leser\*innen den Wunsch wecken, die verdeckten Stellen zu

interpretieren und mit passenden Schriftzeichen zu füllen. Dafür seien diejenigen Zeichen, die mehr weiße Fläche produzierten, besser geeignet (Maki 2014:50). Sicherlich war es aber auch kostengünstiger, Zeichen zu verwenden, die weniger Druckfarbe benötigten. So wurde vor allem × in der Zwischenkriegszeit zum häufigsten *fuseji* (Shōgakukan jiten henshū bu 2007:201) und ist auch in den Ausgaben von *Chūō Kōron*, die in dieser Arbeit analysiert werden, gemeinsam mit ・ ・ am häufigsten zu sehen.

Nakano zählte zu den *fuseji* im weiteren Sinne neben den oben erwähnten Zeichen auch die Verwendung von Weißraum (*kūhaku* oder *yohaku*), lateinischen Buchstaben (*romaji*), Zahlenzeichen (*sūji*) sowie falschen Zeichen (*goji*). Außerdem beschrieb er Methoden, wie man mit Hilfe von *fuseji* die Zensurbehörden überlisten konnte.

Beim Einsatz von Weißraum wurde ein Bereich innerhalb eines Textes einfach weggelassen, wobei oft angegeben wurde, wie viele Zeichen oder Zeilen fehlten. Beispiele dafür finden sich in der Erzählung „Mushi“ (Ungeziefer) von Edogawa Ranpō, die in der Juliausgabe von 1929 in *Kaizō* erschienen war. In dem Text finden sich beispielsweise auf Seite 144 leere Zeilen, an deren Anfang 以下三行削除 (*Ika sangyō sakujō*, „Im Folgenden wurden 3 Zeilen gelöscht“) oder 二十四字削除 (*nijūyonji sakujō*, „24 Zeichen wurden gelöscht“) steht.

Auch in *Chūō Kōron* finden sich immer wieder solche oder ähnliche Auslassungen. Als Beispiel sei hier folgende genannt: In der Februarausgabe von 1935 im Text „Musōan yurai ki“ (Notizen zu meiner Herkunft) von Takebayashi Musōan ist auf Seite 251 die Anmerkung 以下六行削除 (*Ika rokugyō sakujō*, „Im Folgenden wurden 6 Zeilen gelöscht“)

Für Weißraum, der eine Lücke im exakten Ausmaß der fehlenden Zeichen darstellt, zitiert Maki die Bezeichnungen, die Nakatogawa verwendete: *datsuji* (ausgelassene Schriftzeichen) oder *ketsuji* (fehlende Schriftzeichen), was in diesen Fällen treffender als *fuseji* erscheint (Maki 2014:57; Nakatogawa 1932:33).

Eine weitere Methode, nämlich die Verwendung von *romaji*, erforderte Fremdsprachenkenntnisse. So wurden 1914 beispielsweise erotische Passagen in „Shitae“ (Skizzen) von Morita Sōhei in deutscher Sprache mit lateinischen Buchstaben gedruckt. Dieses Vorgehen hat eine Sonderstellung, denn im Gegensatz zu den als *fuseji* bezeichneten Zeichen ohne Bedeutung, tragen die deutschen Wörter in ihrem Kontext eine Bedeutung. Ironischerweise wurde die Ausgabe der Zeitschrift *Hankyō*, in der „Shitae“ erschienen war, trotz dieser Vorsichtsmaßnahme verboten (Maki 2014:41-42). Dieser Misserfolg gemeinsam mit den erforderlichen Sprachkenntnissen der Leserschaft erklärt vielleicht die Seltenheit dieser Methode.

Das Verfahren Zahlenzeichen, *sūji*, anstelle problematischer Wörter oder Passagen einzufügen, funktionierte dadurch, dass sie auf eine Position in der 50-Laute-Tabelle (*gojūonzu*) der Silbenschriftzeichen *hiragana* oder *katakana* verwiesen, mit deren Hilfe man einen Text entschlüsseln konnte. Dazu wurden ausschließlich zweistellige Zahlen verwendet, in denen jeweils eine Ziffer auf eine Position in einer Zeile und einer Spalte der Lauttabelle verwies. Nakano führte Beispiele aus der Zeitschrift *Geijutsu ichiba* an, wo in der Septemberausgabe des Jahres 1927 auf Seite 7 viele solcher Zahlen zu sehen sind<sup>30</sup> (Nakano 1934:67). Allerdings musste dafür eine passende 50-Laute-Tabelle zur Hand sein, sonst war die Entschlüsselung unmöglich. Diese Tabelle musste separat gedruckt und vertrieben werden, weshalb diese Form die seltenste der genannten *fuseji* im weiteren Sinne war (Maki 2014:43). Für einen begrenzten Leserkreis schien diese Methode jedoch nützlich zu sein.

Es war üblich, Sonderdrucke (*betsuzuri*) und Sonderbände (*bessatsu*) herauszugeben, um die mit *fuseji* versehenen Texte zu entschlüsseln. Diese wurden als Errata in Form einer Liste von Druckfehlern (*seigohyō*) publiziert. In diesem Zusammenhang wurden also nicht nur *fuseji* im engeren Sinne verwendet, sondern auch tatsächlich „falsche Schriftzeichen“ (*goji*), die zunächst einen unverständlichen Text ergaben und erst mit Hilfe der Fehlerlisten gelesen werden konnten. Ein Beispiel für die Umgehung der Zensur durch Sonderdrucke ist Morita Sōheis Übersetzung des *Dekameron* (vgl. Morita 1930). Dazu wurde nachträglich *Hoi dekameron* (dt. Nachtrag zum Dekameron) veröffentlicht, mit dessen Hilfe die fehlenden Zeichen eingefügt werden konnten. Eine solche Publikation verstieß natürlich gegen das Publikationsgesetz, weshalb *Hoi dekameron* nachträglich verboten wurde. Bei Werken mit hoher Auflage fiel es jedoch weniger ins Gewicht, wenn ein dazugehöriger Sonderband nachträglich verboten wurde. Laut Nakano lohnte sich daher der Aufwand und erklärt das vermehrte Auftreten solcher Publikationen in den 1930er Jahren (Nakano 1934:68). Andererseits, so Nakano, würde die Verwendung von *fuseji* viel Arbeitskraft und Papier erfordern, und ohne die entsprechenden Errata-Listen würde der Inhalt der Texte in Zukunft verloren gehen (Nakano 1934:69).

In einigen Fällen war der Schlüssel zum Lesen verdeckter Passagen aber kein Sonderdruck, sondern ein bereits früher publiziertes Werk. Dazu wurden ältere Texte, die ursprünglich offen erschienen waren, mit *fuseji* zitiert (Nakano 1934:67). So zitierte Watanabe Junzō in seinem 1933 erschienen Werk *Shiteki yuibutsu ron yori mitaru kindai tanka shi* (Die

---

<sup>30</sup> Bei Maki findet sich eine Reproduktion dieser Seite (Maki 2014:43).

Geschichte des modernen Tanka aus der Perspektive des historischen Materialismus) (Watanabe 1933:49), das Gedicht „Kimi shi ni tamō koto nakare“ (Du darfst nicht sterben) von Yosano Akiko, welches erstmals im September 1904 in *Myōjō* frei von *fuseji* erschienen war (Yosano 1904:51-52). Watanabe ersetzte in seinem Zitat alle Wörter, die sich auf den Tennō bezogen (*sumeramikoto*, *ōmikokoro*)<sup>31</sup>, mit *fuseji*. Obwohl auch diese Methode mit zunehmender Strenge der Zensurbehörden seltener wurde, zeigt sie deutlicher als die anderen Methoden die zunehmende Einschränkung der Redefreiheit, da sich an ihr ablesen lässt, was früher offen erscheinen durfte und was später verborgen werden musste (Maki 2014:54).

Betrachtet man die Raffinesse, mit der Verleger\*innen, Redakteur\*innen und Autor\*innen verschiedene Formen von *fuseji* einsetzten, um auf verborgene Inhalte zu hinzuweisen, so wird deutlich, dass *fuseji* ambivalent sind und auch so verstanden und eingesetzt wurden. Verleger\*innen warben sowohl mit der Tatsache, dass ein streng geprüfter Text ohne *fuseji* erschien, als auch mit dem Gegenteil, dass viele *fuseji* in einem Text auf den besonderen Wert des Werkes hinwiesen (Maki 2014:38). Jedenfalls sind *fuseji* nicht einfach eine Form der behördlichen Zensur und daher ist es notwendig, nach Überlegungen zu Form und Gebrauch, ihre Funktion zu klären.

### 5.2.2 *Fuseji* – Funktion

*Fuseji* verdecken Wörter und Passagen, die Autor\*innen zur Publikation vorgesehen hatten. Damit wird einerseits deutlich, dass *fuseji* eine Form der Zensur darstellen. Andererseits waren sie auch ein Mittel, um die Zensur durch die offiziellen Zensor\*innen zu umgehen und so den finanziellen Schaden eines Verkaufs- und Vertriebsverbotes zu vermeiden. In dieser Hinsicht ist die Rolle der Redakteur\*innen zu berücksichtigen, die beispielsweise Kanbayashi in seiner Kurzgeschichte „*Fuseji*“ beschreibt. Der Protagonist, Herr M, ist ein Zeitschriftenredakteur, der in den 1920er und 1930er Jahren für das Einsetzen von *fuseji* verantwortlich ist. Kanbayashi war selbst in dieser Zeit ein Redakteur der Zeitschrift *Kaizō* und kannte das Geschäft. Er lässt den Redakteur M wie einen Zensor auftreten, der von Autor\*innen und anderen Redakteur\*innen gefürchtet wird. Aber auch M bekommt es mit der Angst zu tun, sobald er von den Zensurbehörden einbestellt wird und sich entweder für anstößige Wörter oder für seinen exzessiven Gebrauch von *fuseji* rechtfertigen muss (vgl. Kanbayashi 1966). Das zeigt,

---

<sup>31</sup> *Sumeramikoto* entspricht eigentlich den Schriftzeichen 須明樂美御德 ist aber auch eine alte ehrerbietende Lesung der Schriftzeichen für Tennō (天皇). *Ōmikokoro* (大御心) bezeichnet das Denken oder die Absichten des Tennō.

dass die eigentlichen Vorgaben von den Zensurbehörden ausgingen. Dennoch sahen viele Zeitgenossen des *fuseji*-Booms in den 1930er Jahren die Verantwortung für die mit *fuseji* übersäten Seiten vor allem bei den Redakteur\*innen. Ein Artikel in der *Yomiuri Shinbun*<sup>32</sup>, der unter dem Pseudonym Minamoto no Yoshitsune veröffentlicht wurde, fasste die Situation so zusammen: Kritiker\*innen bezeichneten Publikationen mit vielen *fuseji* als „Missgeburten“ (*kikeiji*) von Redakteur\*innen, die aufgrund der aktuellen Situation einer Angstkrankheit verfallen seien. Die Gedanken der Zensor\*innen des Innenministeriums stünden im Vordergrund und nicht die Treue gegenüber den Autor\*innen oder die Verantwortung gegenüber den Leser\*innen (Maki 2014:66).

Dieser Ansicht wurde in einem anonymen Artikel (gezeichnet mit XYZ) in der Zeitschrift *Shinchō* aus dem Jahr 1933<sup>33</sup> entgegengehalten, dass die Redakteur\*innen angesichts der Rechtslage gar keine andere Wahl hätten, als zu *fuseji* und Streichungen zu greifen. Ob ein Werk beschädigt werde, liege vielmehr in der Verantwortung der Autor\*innen als in jener der Verleger\*innen oder Redakteur\*innen. Außerdem würden sich die durch *fuseji* verunstalteten Publikationen problemlos verkaufen lassen. So würden sich weder Verkäufer\*innen noch die Käufer\*innen an den beschädigten Produkten stören (Maki 2012:66).

Die Redakteur\*innen nutzten *fuseji* also, um die Publikation und den Verlag, für die sie verantwortlich waren, zu schützen, agierten dabei aber in der Rolle einer inoffiziellen Zensurbehörde, sobald sie den Text eines\*einer Autors\*in in die Hände bekamen: Sie kontrollierten den Inhalt, redigierten ihn und entschieden, was und wie viel veröffentlicht werden durfte und welche Teile durch *fuseji* verdeckt werden mussten. Sind *fuseji* also nun Zensur oder etwas ganz anderes? Abel argumentiert, dass *fuseji* demselben Paradigma literarischer Stilfiguren angehören würden wie Metaphern, Euphemismen, Umschreibungen oder Allegorien (Abel 2012:147). Sie würden einem Text nicht mehr schaden als die genannten Stilmittel, wenn sie von einem Autor unter Berücksichtigung von Tabus und Zensurvorschriften eingesetzt würden (Abel 2012:149).

Diese ungewöhnliche Problematik wirft die Frage nach der Einzigartigkeit dieser Zensurform auf. Diese Zensurpraxis scheint eine japanische Besonderheit zu sein, da sie von Redakteur\*innen angewandt wurde, die ihre eigenen Eingriffe in das Druckbild der Zeitschriftenseiten einfügten. Bereits 1937 hatte sich Inomata Tsunao mit diesem Thema

---

<sup>32</sup> Minamoto no Yoshitsune (Pseud.) (1932): „Ichimai hyōron. Kubi to batten“, *Yomiuri Shinbun*. Sept. 25, Blatt 4.

<sup>33</sup> XYZ (1933) „Supotto raito [Spotlight]“, *Shinchō*. 1933/5 (Mai), 19.

auseinandergesetzt und argumentiert, dass die japanische Intelligenz und das Kleinbürgertum die Träger des japanischen Charakters seien. Konfrontiere man sie mit *fuseji*, so würden sie diese nicht als japanische Besonderheit auffassen, aber gerade das bestätige die Eigenart ihres japanischen Wesens (Inomata 1937a:187). Maki griff diesen Gedanken auf (Maki 2014:62): Zunächst stellt er fest, dass sich das japanische Schriftsystem im Gegensatz zu Lautschriftsystemen besonders für den Einsatz von *fuseji* eigne, und dass sich aus dem Kontext und der genauen Anzahl der verwendeten *fuseji* Rückschlüsse auf den verborgenen Inhalt ziehen ließen. Im Folgenden führt er vor allem den Weißraum als Beispiel für die japanische Besonderheit an. Denn Japaner\*innen hätten eine besondere Wahrnehmung von Weiß. Er stützt sich dabei auf Hara Ken'ya, der seinerseits behauptet hatte, diese Vorliebe für Weiß entspringe dem Bedürfnis die Leere gedanklich zu füllen. Dies sei auf den Shintōismus zurückzuführen, wo im Schrein anstelle der *kami* (Götter), ein Ersatzobjekt, *shiro*<sup>34</sup>, zu finden sei. Wie bei der Leere des Weißraums, gebe es hier etwas, das gefüllt werden könne (Hara 2008: 41-44). Dieses Bewusstsein für Weiß beeinflusse auch die Wahrnehmung von *fuseji*. Durch das Füllen der Leerstellen durch die Leser\*innen entstehe eine besondere Kommunikation, die durch *fuseji* vermittelt werde. So würden *fuseji* zwar als gefährlich eingestufte Wörter und Passagen verdecken, aber auch das japanische Empfinden für Ästhetik ansprechen, weshalb ihre Funktion über die von bedeutungslosen Zeichen hinausgehe. Hinzu kommt die Funktion des „Befülltwerden-Könnens“, die erklärt, warum einerseits die schwarz ausgefüllten Zeichen als *fuseji* im Laufe der Zeit verschwanden und andererseits die Anzahl der *fuseji* exakt der Anzahl der verdeckten Zeichen angepasst wurde. Denn dieser zeit- und arbeitsintensive Vorgang widerspreche der Annahme, dass der Verwendung von *fuseji* aus rein wirtschaftlichen Erwägungen – nämlich der Vermeidung eines Verkaufs- und Vertriebsverbotes – erfolgte (Maki 2014:62).

Diese Überlegungen heben einige wichtige Aspekte von *fuseji* hervor und führen zu einem besseren Verständnis einiger ihrer Eigenheiten. Die Betonung ihres vermeintlich japanischen Wesens, das aus der Ästhetik von Leerstellen erwachse, muss aber in Frage gestellt werden. Zumal die Ästhetik der Leerstellen seit langem ein fester Bestandteil der Literaturtheorie ist und von Ingarden als wesentlich für (literarische) Kunstwerke beschrieben wurde. Literarische Texte seien nicht vollständig ausgefüllte Schemata und wiesen daher

---

<sup>34</sup> Hier mit dem Schriftzeichen 代 (als Kurzform von *tamashiro* 霊代 [Ersatz für den Geist eines *kami* oder eines Verstorbenen] geschrieben, das aber in diesem Kontext wie das Schriftzeichen für Weiß 白 gelesen wird, nämlich *shiro*.

Leerstellen und Unbestimmtheitsstellen auf, die die Leser\*innen auf verschiedene Weisen ausfüllen könnten (Ingarden 1972:261-264). Um eine essentialistische Überhöhung von *fuseji* zu vermeiden und ihr Verhältnis zu anderen Formen der Zensur klarer zu fassen, soll im Folgenden versucht werden, sie im Zensurkonzept von Buchloh zu verorten (vgl. Buchloh 2003). Dieses Konzept wurde mit der Absicht entwickelt, die Analyse von Zensurakten in verschiedenen historischen Phasen, Ländern, Medien und Kultursparten zu erleichtern (Buchloh 2003:112). Es entstand vermutlich in Unkenntnis von *fuseji* und kann daher zeigen, dass diese trotz spezifischer Eigenheiten sehr wohl als Zensur zu verstehen sind und sich in ein abstraktes, allgemeines Zensurkonzept einordnen lassen.

### 5.2.3 „Interessen – Formen – ‚Erfolgsfaktoren‘“: Buchlohs Zensurkonzept

Buchloh nennt drei Aspekte, die für die Analyse von Zensur relevant sind: Zensurmotive, Ausprägung/Formen von Zensur und „Erfolgsfaktoren“ von Zensur. Zensurmotive beruhen oft auf angenommenen aber wissenschaftlich nicht nachweisbaren Wirkungen von Medien. Diese unterstellten Wirkungen auf die Rezipient\*innen sind: Manipulation, Information und Aufklärung, moralisch-religiöse Desorientierung und soziale Destabilisierung. Zensur wird mit der Abwehr dieser negativen Effekte bzw. Gefahren begründet (Buchloh 2003:119-120). Weitere Motive für Zensur können die Ablenkung von Missständen (Zensur von Künstler\*innen zum Schutz der Jugend lenkt von den eigentlichen Problemen wie Jugendarbeitslosigkeit ab), symbolische Politik (Demonstration politischer Entschlossenheit und moralischer Integrität), oder Intoleranz sein. Darüber hinaus können auch wirtschaftliche Gründe ein Motiv für Zensur sein, wenn etwa ein Medienunternehmen Maßnahmen ergreift, um Risiken zu vermeiden oder den Unternehmenserfolg zu fördern (Buchloh 2003:120-122).

Hinsichtlich der Ausprägung und Formen der Zensur sind wieder drei Aspekte wesentlich. Der erste Aspekt sind die Zensurakteure, die ein spezielles Zensurorgan oder eine Institution sein können, die eigentlich eine andere Hauptaufgabe als Zensur hat, wie z.B. Kommunalbehörden, Gerichte, Staatsanwaltschaften, Postbehörden oder Einrichtungen der Wirtschafts- und Kulturförderung (Buchloh 2003:123-124). Der zweite Aspekt sind die Zensurobjekte, die sich aus Kulturbereichen und Medien, Inhalten (Politik, Sexualität, Gewalt, Religion), Stufen des Medienprozesses (Produktion, Distribution, Publikation, Rezeption) oder Personen, die für die Produktion oder Verbreitung von unerwünschtem Material verantwortlich sind, zusammensetzen. Der dritte Aspekt sind Zensurmaßnahmen, die direkt oder indirekt sein können. Direkte Maßnahmen sind z.B. Verbote und indirekte Maßnahmen umfassen die Androhung oder Zufügung finanzieller oder beruflicher Nachteile, die Zurückhaltung von

Subventionen, Berufszugangsbeschränkungen, Berufsverbote bis hin zu Gefängnisstrafen (Buchloh 2003:125).

Der letzte Aspekt in Buchlohs Konzept sind die „Erfolgsfaktoren“. Darunter sind Faktoren zu verstehen, die die Chancen erhöhen, ein Zensursystem in einer Gesellschaft zu etablieren. Ein Faktor ist das politische System. Dieses kann ein Zensursystem begünstigen, wenn die Rechtsstaatlichkeit mangelhaft ist. Das betrifft vor allem die Begrenzung der Macht staatlicher Organe durch gesetzliche Regelungen, die Gewaltenteilung, individuelle Grundrechte, die Verhältnismäßigkeit von Zweck und Mittel staatlichen Handelns sowie den Schutz der Bürgerrechte durch unabhängige Gerichte. Daran schließt sich die Notwendigkeit institutioneller und rechtlicher Vorkehrungen gegen Zensur an, etwa in Form eines verfassungsrechtlich abgesicherten Zensurverbots, der Gewährleistung von Meinungs- und Redefreiheit sowie unabhängiger Gerichte (Buchloh 2003:126).

Auch das allgemeine Demokratieverständnis hat auf den möglichen „Erfolg“ eines Zensursystems. Wenn die Stabilität des demokratischen Systems durch die Verhinderung negativer Informationen und durch eine möglichst geringe Beteiligung der Bürger an der Politik gewährleistet werden soll, ist dies für die Etablierung eines Zensurapparates günstiger, als wenn die Stabilität durch Information und Partizipation der Bürger erreicht werden soll. Wichtig ist auch die Machtposition von Parlament und Justiz gegenüber Regierung und Verwaltung (Buchloh 2003:126-127).

Neben dem politischen System spielt auch das Bewusstsein der Bürger eine Rolle. Sind diese an einen Zensurapparat gewöhnt und sind Rechtsstaatlichkeit und Demokratie (noch) nicht fest im Bewusstsein der Bevölkerung verankert, erleichtert dies die Einführung von Zensurmaßnahmen. Weitere Faktoren sind Beschränkungen dessen, was in den Medien und öffentlichen Diskussionen verhandelt werden darf, die Abhängigkeit von Medien vom Staat, mangelnder Wettbewerb zwischen den Medienunternehmen sowie die wirtschaftliche Situation der Zensurunterworfenen (Buchloh 2003:128-129).

#### 5.2.4 *Fuseji* als Zensur

*Fuseji* lassen sich nun gut mit diesem Konzept beschreiben. Die Motive für die Verwendung von *fuseji* sind hauptsächlich ökonomischer Natur. Sie wurden von den Medienproduzent\*innen selbst eingesetzt, um den finanziellen Schaden eines Verbots zu vermeiden. Die Zensurakteur\*innen waren Redakteur\*innen und gehören damit zur Kategorie jener Zensurinstitutionen, die eigentlich eine andere Hauptaufgabe als Zensur haben. Die Zensurobjekte waren bestimmte Inhalte, gegen die mit einer direkten Maßnahme vorgegangen

wurde, nämlich mit dem Verdecken umstrittener Wörter und Textpassagen durch bestimmte Zeichen wie × oder ○.

Die politische Situation sowie das offizielle Zensursystem im Japan der frühen Shōwa-Zeit begünstigten die Verwendung von *fuseji*. Nicht nur waren die Vorkehrungen gegen ein Zensursystem unzureichend, die Bevölkerung hatte auch noch nie ein System ohne Zensur erlebt. Die Demokratie war noch jung und schwach, und die Macht des Parlaments gegenüber Regierung, Bürokratie und Militär nahm stetig ab. Schließlich förderte das offizielle Zensursystem mit der Androhung von Verkaufs- und Vertriebsverboten redaktionelle Eingriffe in Form von *fuseji*.

*Fuseji* können daher mit guten Argumenten als gewöhnliche Zensur verstanden werden. Redakteur\*innen übernahmen die Rolle von Zensurbehörden und verhinderten so, dass bestimmte von Autor\*innen gewählte Worte die Öffentlichkeit erreichten. Die Auffassung, *fuseji* seien demselben Paradigma wie Stilmittel entnommen, erscheint demzufolge unangemessen. Denn Stilmittel, wie Metaphern o.Ä. werden von Autor\*innen selbst eingesetzt. Im Nachhinein lässt sich nicht mehr festzustellen, welche das Ergebnis internalisierter Zensur waren und welche aus ästhetischen Gründen eingesetzt wurden<sup>35</sup>. *Fuseji* hingegen werden von übergeordneter Stelle eingesetzt, verstümmeln den Originaltext und können im Nachhinein als externe Eingriffe identifiziert werden.

#### 5.2.5 *Fuseji* als „Diskursschmuggler“

Dennoch gibt es Aspekte, die *fuseji* von anderen Formen der Zensur unterscheiden. Ausgehend von Foucaults Diskurstheorie und in Anlehnung an Gutzkow<sup>36</sup> können sie als „Diskursschmuggler“ verstanden werden. Denn die Produktion von Diskursen wird in jeder Gesellschaft kontrolliert, um ihre Kräfte und Gefahren abzuschwächen. Um zu kontrollieren, wer worüber sprechen darf, sind in jeder Gesellschaft Exklusionsprozeduren am Werk (Foucault 2014:10). Macht bedeutet demnach Herrschaft über den Diskurs, weshalb es nur natürlich erscheint, dass Regierungen mehr oder weniger strenge Kontrolle ausüben wollen.

Foucault beschreibt die Prozeduren der Diskurskontrolle: Es gibt externe Prozeduren der Ausschließung, die von außen auf den Diskurs wirken. Dazu gehören das Verbot, die

---

<sup>35</sup> Dass literarische Werke auch von derartigen ästhetischen Überlegungen profitieren können, wurde beispielsweise an Heinrich Heine gezeigt (vgl. Marx 2013).

<sup>36</sup> Karl Gutzkow prägte den Begriff des „Ideenschmuggels“ (Gutzkow 1832:190). Er meinte damit vor allem auch jene Strategien, zu denen Abel auch *fuseji* zählen möchte, nämlich „Schreibstrategien der Verschlüsselung“ (Bachleitner 2017:28) wie „Abbrüviaturen, Andeutungen und Aussparungen“ (Heintz 1979:457).

Grenzziehung zwischen Vernunft und Wahnsinn sowie die Unterscheidung zwischen wahr und falsch. Die beiden letzteren seien einem ständigen historischen Wandel und Neudefinition unterworfen. Verbote wiederum beziehen sich auf Tabus, vor allem im Bereich der Politik und der Sexualität (Foucault 2014:13-14).

Interne Prozeduren der Kontrolle beeinflussen den Diskurs von innen. Sie sind Teil des Diskurses und wirken als Klassifikations-, Anordnungs- und Verteilungsprinzipien, um die Zufälligkeit des Diskurses zu bändigen. Diese Prozeduren sind der Kommentar, das Prinzip der Autorschaft sowie die Disziplinen (Foucault 2014:17). Der Kommentar bestimmt die Interpretation und lenkt den Diskurs in Richtung „Wahrheit“. Der Autor verleiht einem Text Einheit und Autorität, während die Disziplinen schließlich einen Bereich von Gegenständen, Methoden, ein Korpus von wahren Sätzen bestimmen und als ein Spiel von Regeln, Definitionen, Techniken und Instrumenten der Wissensproduktion verstanden werden können (Foucault 2014:19-23).

Darüber hinaus existieren Prozeduren zur Verknappung der sprechenden Subjekte. Sprecher müssen bestimmte Anforderungen erfüllen, um Zugang zum Diskurs zu erhalten. Dafür sind Rituale vorgesehen, die die Qualifikation der sprechenden Subjekte definieren: bestimmte Gesten, Verhaltensweisen, Umstände und Zeichen die einen Diskurs immer begleiten müssen (Foucault 2014:27).

Einerseits sind die Prozeduren der Ausschließung, die Foucault als Verbot im Sinne von Tabus in den Bereichen Sexualität und Politik beschreibt, für die Konzeption von Zensur in dieser Arbeit am besten geeignet. Die Behörden legten bestimmte Tabus fest und *fuseji* sorgten für deren Beachtung.

Andererseits aber wirft das ganze Konzept der Diskurskontrolle aber auch ein Licht auf eine weitere Funktion von *fuseji*: Sie halfen dabei, die Kontrollmechanismen zu umgehen und Texte mit bestimmten Ideen sowie Artikel zu bestimmten Themen direkt an den Zensor\*innen vorbei in den öffentlichen Diskurs zu schmuggeln. Sie taten dies aber nicht heimlich und im Verborgenen, im Gegenteil: Sie suchten die Aufmerksamkeit. Wie ein Marktschreier riefen sie: „Hier verbirgt sich Verbotenes!“ Dabei ist der bloße Hinweis auf die Einschränkungen der Rede- und Meinungsfreiheit für eine Bevölkerung, die einen Zustand ohne Zensur nicht kannte, sicher nicht überraschend. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, dass sie tatsächlich zu Marketingzwecken eingesetzt wurden. Die Publikationsgeschichte von Inomatas *Nōsonmondai nyūmon* (Einführung in die Probleme von Bauerndörfern) scheint dies zu bestätigen (vgl. Inomata 1937b). In der Erstausgabe von 1937 wurden von den Redakteur\*innen des Verlags

Chūō Kōron unzählige *fuseji* eingesetzt. Gleichzeitig wurde auf Inomatas Betreiben eine revidierte Ausgabe herausgegeben, die wesentlich weniger *fuseji* enthalten sollte. Am 25. Mai 1937 wurde diese Ausgabe in der *Tōkyō Asahi Shinbun* auf Seite eins beworben: „Verbesserte Version in großer Auflage mutig nachgedruckt!“ Vergleicht man jedoch die beiden Ausgaben, so gibt es kaum Unterschiede (Maki 2014:69). *Fuseji* zeigten genau, welche Themen gefährlich und unerwünscht waren, und sie gaben den Leser\*innen zu verstehen, wo *fuseji* waren, da waren auch die spannenden Themen. Mit dieser zusätzlichen Funktion von *fuseji*, die die reine Zensurfunktion ergänzte und ihr gleichzeitig widersprach sind die wesentlichen Aspekte genannt, die in dieser Arbeit zu berücksichtigen sind.

### 5.3 Subversion und Verstümmelung

Die Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob es sich bei *fuseji* um Zensur handelte, und wenn ja, welcher Art diese war, führte zu Beginn dieses Kapitels zu den Anfängen der Erforschung moderner Zensuraktivitäten in Japan. Diese begann in der Meiji-Zeit mit dem Sammeln und Darstellen von Zensurfällen und führte bald zur Publikation von Listen verbotener Bücher, die vorgeblich Buchhändler\*innen als Orientierung dienen sollten, damit sie nicht versehentlich illegale Werke anboten. Ähnlich wie *fuseji* waren diese Listen jedoch ambivalent, da sie auch als Wegweiser zu möglicherweise begehrten Tabubüchern verstanden werden konnten. Auf jeden Fall zeugen ihre geringen Auflagen von der Vorsicht ihrer Herausgeber\*innen, da selbst die Publikation der Titel verbotener Bücher Strafen nach sich ziehen konnte.

Die Zensurforschung in Form des Sammelns und Verzeichnens blieb bis in die 1960er Jahre vorherrschend. Mit der Öffnung der Archive und dem Zugang zu den entsprechenden Dokumenten begann die Erforschung des Zensursystems der Kriegs- und Zwischenkriegszeit. Dabei traten die Unterschiede zwischen dem Zensursystem der japanischen Behörden und dem der US-Besatzungsbehörden zutage. Diese Differenzen zwischen einem vermeintlich „offenen“ und einem „verdeckten“ Zensursystem gaben in Japan den Anstoß zu einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Wesen der Zensur, die mit westlichen Zensurtheorien gleichliefen und schließlich in einer „New Scholarship on Censorship“ mündeten. Dabei werden der Zensur auch produktive Aspekte zugestanden, was eine wesentliche Voraussetzung für eine differenziertes Betrachtung von *fuseji* war.

Zum Verständnis von *fuseji* mussten ihre Formen und Funktionen gezeigt werden. Vordergründig dienten sie dazu, bestimmte Wörter oder Textpassagen als Tabu zu verbergen. Da sie jedoch nicht von offiziellen Zensurbehörden, sondern von Verlags- bzw. Zeitschriftenredakteure\*innen eingesetzt wurden, gab es bereits in der Blütezeit ihrer

Verwendung eine Debatte über ihre Bewertung bzw. die Verantwortung für ihren Einsatz. Das führte in der Zeit der „New Scholarship on Censorship“ zu einer Überhöhung des Phänomens *fuseji*, bei der diese als mit literarischen Stilmitteln vergleichbar interpretiert wurden oder bei dem Versuch *fuseji* in einen breiteren kulturellen Kontext zu stellen und ihnen dadurch einen spezifisch japanischen ästhetischen Hintergrund zu geben, essentialistische Irrwege beschritten wurden.

Die Möglichkeit, *fuseji* in ein abstraktes Zensurkonzept einzuordnen, sollte vor einer solchen Überhöhung schützen. Damit erscheinen *fuseji* als eine Zensurmaßnahme wie viele andere auch: Ihr Einsatz erfolgte aus ökonomischen Motiven zum Schutz der Publikation bzw. des Verlages; die Akteur\*innen waren Redakteur\*innen, also eine Zensurinstitution, die eigentlich eine andere Hauptaufgabe hatte; die Objekte waren bestimmte Inhalte, die durch die direkte Maßnahme des Verdeckens von Wörtern und Textpassagen angegriffen wurden. Das politische System, die noch schwache bzw. junge Demokratie, die Gewöhnung der Bevölkerung an die Zensur und das Zensursystem selbst, das vor allem ökonomischen Druck auf die Verleger\*innen durch die Androhung von Verkaufs- und Vertriebsverboten ausübte, führten zum Erfolg, d.h. zum Wirken und Fortbestehen von *fuseji*. Auch im Sinne einer Diskurskontrolle dienten *fuseji* der Durchsetzung von Tabus die von den Behörden als Verbote festgelegt wurden.

*Fuseji* können daher zu Recht als Zensur bezeichnet werden, da sie sich mühelos sowohl in Buchlohs Zensurkonzept als auch in Foucaults Konzept der Diskurskontrolle einfügen. Dies bedeutete jedoch nicht, dass sie keine zweite Funktion hatten, die diese Grundfunktion als Zensur unterminierte. Dieses Unterminierungspotenzial lag in der Möglichkeit, kontroverse Themen unter dem Deckmantel von *fuseji* zu veröffentlichen. Diese Form der Umgehung der Zensur wurde von den Redakteur\*innen zu ihrem Vorteil genutzt und weist gewisse Ähnlichkeiten mit den Techniken auf, mit denen Autor\*innen versuchten, ihre Ideen hinter bestimmten Stilmitteln zu verbergen. Der große Unterschied zu Stilmitteln besteht jedoch darin, dass *fuseji* kein alternatives Original schufen, sondern ein entstelltes. Denn die Beurteilung von Stilfiguren obliegt der Kritik und sie haben das Potenzial, sogar als Qualitätsmerkmal wahrgenommen zu werden. Dieses Potenzial haben *fuseji* nicht. Bei all ihrer subversiven Kraft verstümmelten sie dennoch Werke von Autor\*innen.

In den 1930er Jahren entwickelten Redakteur\*innen beinahe eine Kunst darin, *fuseji* zu verwenden, um Themen zu vermitteln, ohne gegen die Regeln oder Gesetze zu verstoßen. angesichts der Möglichkeiten, die *fuseji* boten, wird es verständlich, dass die Behörden diese

Praxis abschaffen wollten. Sie sahen sich vor allem ab 1931 mit einer Flut von *fuseji* in allen Publikationen konfrontiert, was sie schließlich 1936 veranlasste, aktiv zu werden und die Abschaffung von *fuseji* voranzutreiben. Im nächsten Kapitel wird die Entwicklung der politischen Situation in Japan in den 1920er und 1930er Jahren und ihr Einfluss auf die Zensur näher betrachtet.

## 6. Zeit der Krisen

Diese Arbeit konzentriert sich auf den Zeitraum von 1926 bis 1936, weshalb im Folgenden die wesentlichen Entwicklungen in diesem Zeitraum dargestellt werden. Ziel ist es, jene Ereignisse herauszuarbeiten, die den fortschreitenden Totalitarismus verdeutlichen und gleichzeitig ein entsprechendes Echo in den zeitgenössischen Medien fanden. Im Zusammenhang mit diesen Schwerpunkten und den herausragenden Ereignissen stellt sich die Frage, welche der unzähligen Ereignisse aufgenommen werden sollen: welche Art von Ereignissen und welche Auswahlmethode? Erstens sollten die Ereignisse in den zeitgenössischen Medien prominent vertreten sein, um als Referenz für die Analyse der Themen und ihrer Beziehung zu *fuseji* in *Chūō Kōron* zu dienen. Zweitens sollten sie die Entwicklungen darstellen und die Atmosphäre jener Zeit in Japan vermitteln, in der die Gedanken-, Meinungs- und Redefreiheit zunehmend eingeschränkt wurde.

Für eine erste Periodisierung, die auch die Geschichte der Medien und der Zensur berücksichtigt, teilt Uchikawa in seiner Studie über Medienkontrolle die wichtigsten Ereignisse der politischen Welt Japans der Zwischenkriegszeit in vier Perioden ein (Uchikawa 1973:xi). Die erste Periode beginnt nach dem Ersten Weltkrieg und ist vor allem durch die Forderungen des Volkes nach einer konstitutionellen Regierung und dem allgemeinen Wahlrecht geprägt, die mit dem *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht 1925* einen erfolgreichen Abschluss fanden, aber auch durch die Verabschiedung des *Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* im selben Jahr konterkariert wurden, das die totalitäre politische Struktur vorbereitete. Die zweite Periode ist durch politisch motivierte Anschläge gekennzeichnet: Der Mukden-Zwischenfall (1931), der 15.-Mai-Zwischenfall (1932) und der 26.-Februar-Zwischenfall (1936) waren weitere Schritte in Richtung einer faschistischen Struktur. Die dritte Periode umfasst die Etablierung der faschistischen Struktur und den Beginn des Chinakrieges (1937), die vierte Periode schließlich die totale Integration der Nation in die Kriegsanstrengungen und den Beginn des Pazifikkrieges (1941). Innerhalb dieser Periodisierung zoomt diese Arbeit auf das Ende der ersten Periode und auf die gesamte zweite Periode.

Im Jahr 2010 veröffentlichte der Asahi Shinbun Verlag ein Buch, das die wichtigsten Medienthemen der Shōwa-Zeit in Japan und ihre Darstellung in der *Asahi Shinbun* Revue passieren lässt (vgl. Asahi 2015). Das erste wichtige Thema der beginnenden Shōwa-Zeit war laut *Asahi* die wirtschaftliche Depression. Dazu gehörten die Bank-Runs von 1927; Arbeitskämpfe; die Massenmigration vor allem junger Menschen nach Tōkyō; Arbeitslosigkeit;

die Probleme um die Aufhebung und Wiedereinführung des Goldembargos und der damit verbundene Streit zwischen den aufeinanderfolgenden Finanzministern Inoue Junnosuke und Takahashi Korekiyo (Asahi 2015:9-21). Das zweite Thema drehte sich um den Schlachtruf "Tōsuiken kanpan!" (Verletzung der Oberbefehlsgewalt) (Asahi 2015:23). Dieser wurde von Nationalisten gegen die Regierung und insbesondere gegen die japanische Delegation auf der Londoner Abrüstungskonferenz (unter der Leitung von Wakatsuki Reijiro) verwendet, die mit den USA und Großbritannien bei den Abrüstungsbemühungen zusammenarbeiten wollte, um die hohen Militärausgaben im japanischen Haushalt zu senken (Asahi 2015:23). Da dies gegen den Willen des Militärs geschah, war von nationalistischen Radikalen zu hören, die Regierung verletze den Oberbefehl des Kaisers. Diese aufgeheizte Stimmung rund um die Abrüstungskonferenz, bildete den Nährboden für die späteren Terroranschläge und Putschversuche (Asahi 2015:23-35). Das dritte Thema war der Mukden-Zwischenfall und alles, was damit zusammenhing, einschließlich der Beziehungen zu China, der weiteren internationalen Beziehungen und der zunehmenden Isolation Japans (Asahi 2015:37-48). Das vierte Thema waren die verschiedenen Terrorakte bis 1936 (Asahi 2015:49-60) und das fünfte die Ereignisse, die "den Weg zur Entwicklung einer nationalen Mythologie" (Asahi 2015:61) ebneten, wobei es um Diskussionen über *kokutai* (Nationalwesen) und die zunehmenden Propagandabemühungen ging (Asahi 2015:61-69). Diese Themen sollen als Wegweiser durch die historischen Ereignisse dienen, die für diese Arbeit von Bedeutung sind und die im Folgenden in zwei Teilen dargestellt werden: zum einen die Zeit von 1925 bis 1931 ("Wahlen, Depression und der eskalierende Konflikt in China") und zum anderen die Zeit von 1931 bis 1936 ("Dauerkrise"). In diesem Kapitel wird ausnahmsweise ausgiebig von Fußnoten Gebrauch gemacht, zum einen, um in einigen Fällen einen breiteren Kontext zu bieten, vor allem aber, um zusätzliche Informationen darüber zu geben, inwieweit ein Thema im *Chūō Kuron* reflektiert wurde.

### **6.1 Wahlen, Depression und der eskalierende Konflikt in China**

Die wichtigste politische Errungenschaft kurz vor Beginn der Shōwa-Periode war die Verabschiedung des *Gesetzes über das allgemeine Wahlrecht* im Jahr 1925. Dieser politische Meilenstein wurde durch die allgemeinen Wahlen im Mai 1924 ermöglicht, als die Oppositionsparteien die Mehrheit der Sitze im Repräsentantenhaus gewannen, nachdem die öffentliche Meinung und die Oppositionsparteien gemeinsam gegen das Kabinett Kiyoura vorgegangen waren. Kiyoura Keigo, der offiziell keiner Partei angehörte, war zu diesem Zeitpunkt 75 Jahre alt und hatte erst im Januar ein Bürokratenkabinett gebildet, das sich auf das

Abgeordnetenhaus (*shūgin*) stützte, nachdem das vorherige Kabinett nach dem Toranomon-Zwischenfall hatte zurücktreten müssen.<sup>37</sup> Die vermeintliche Bevorzugung der Oberschicht, die sich in der Bildung des Kabinetts Kiyoura widerspiegelte, sorgte für Empörung bei den Oppositionsparteien und Zeitungen. Der Druck führte zu den Wahlen im Mai 1924, bei denen die Kenseikai (bis dahin mit 110 Sitzen die größte Oppositionspartei im Repräsentantenhaus) die meisten Sitze (151) errang. Der Kenseikai-Vorsitzende Katō Takaaki wurde neuer Premierminister und bildete eine Koalitionsregierung mit den anderen ehemaligen Oppositionsparteien Seiyūkai und Kakushin Kurabu (Fujiwara u.a. 1972:305). Die Kenseikai hatte sich lange für das allgemeine Wahlrecht eingesetzt und war nun in der Lage, einen entsprechenden Gesetzesbeschluss im Parlament durchzusetzen. Weitere Errungenschaften dieser Regierung waren die Kürzung des Militärbudgets und ein Personalabbau in der Bürokratie (Fujiwara u.a. 1972:306). Die Kehrseite dieser Errungenschaften war jedoch die Verabschiedung des *Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit*. Seine Verabschiedung war einerseits ein Zugeständnis an den Geheimen Rat (*sūmitsu-in*)<sup>38</sup>, ein Beratungsgremium des Kaisers, das von ausländischen zeitgenössischen Kommentatoren als "Hindernis für die Entwicklung der parlamentarischen Regierung" (Colegrove 1931:589) angesehen wurde, andererseits spiegelte es die Furcht vor linken Bewegungen wider, die innerhalb der japanischen Führungselite herrschte.

Am 5. Mai 1925 erschien in der Ōsaka-Ausgabe der *Asahi Shinbun* ein Leitartikel mit der Überschrift: "Die Verkündung des allgemeinen Wahlrechtsgesetzes - ein Tag zum Feiern" (*Asahi Shinbun* 1925:1) In *Chūō Kōron* war die Berichterstattung über die neuen Gesetze jedoch spärlich, auch weil der Tod von Takita Choin, der wichtigen Führungsfigur der Zeitschrift, der seit 1912 Chefredakteur gewesen war, andere Ereignisse überschattete. Zum Wahlgesetz gab es zumindest einen Artikel von Yoshino Sakuzō im März 1926 über das

---

<sup>37</sup> Der Toranomon-Zwischenfall war ein fehlgeschlagenes Attentat auf den Prinzregenten am 27. Dezember 1923. Der damalige Premierminister Yamamoto Gonnohyōe übernahm die Verantwortung für das Sicherheitsversagen und trat von seinem Amt zurück. Auch er hatte keine offizielle Parteizugehörigkeit und war erst am 2. September 1923 in der Krise nach dem großen Kantō-Erdbeben an die Macht gekommen. Der Attentatsversuch auf den Prinzregenten war ein großer Schock für die herrschenden Kreise und verstärkte die Entschlossenheit der Elite, linke Bewegungen zu unterdrücken.

<sup>38</sup> Der Geheime Rat wurde 1880 gegründet, ursprünglich, um bei der Ausarbeitung der Verfassung zu beraten. Er war eine antidemokratische, außerhalb der Verfassung stehende Institution, die zum höchsten Beratungsgremium des Kaisers für die wichtigsten Staatsangelegenheiten wurde, bis er 1947 durch die Verwaltung der alliierten Besatzung Japans abgeschafft wurde (Momose 1991:46). Obwohl der Geheime Rat nur eine beratende Funktion hatte, war er eigentlich stärker als das Kabinett, denn obwohl die Minister Mitglieder des Geheimen Rates waren, waren sie in der Minderheit und konnten überstimmt werden. Besonders in der frühen Shōwa-Periode führte dieses Verhältnis zu Konflikten zwischen den beiden Kammern (Momose 1991:4). Siehe z.B. weiter unten den Konflikt um die Haltung gegenüber China.

Wahlrecht von Strafgefangenen (Yoshino 1926:103ff.). Über das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit wurde nichts veröffentlicht. Die Artikel des Jahres 1927, die sich mit dem Wahlrecht befassten, wurden bereits im Hinblick auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen im Februar 1928 verfasst. Diese allgemeinen Wahlen, die ersten unter dem neuen *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht*, weckten großes Interesse. Vor den Wahlen gab es in der Novemberausgabe 1927 und in der Februarausgabe 1928 einen Schwerpunkt zu diesem Thema<sup>39</sup>, während nach den Wahlen in der März- und Aprilausgabe 1928 mehrere Artikel zu diesem Thema erschienen.<sup>40</sup>

Die erste Krise der neuen Shōwa-Periode war jedoch eine Finanzkrise, als 1927 mehrere Banken in Konkurs gingen. Damit begannen die wiederkehrenden Wirtschaftskrisen der frühen Shōwa-Zeit. Sie hatte ihre Wurzeln in der wirtschaftlichen Rezession nach dem Ersten Weltkrieg, die viele Banken in Schwierigkeiten brachte, da sie auf faulen Krediten saßen. Anstatt die scheiternden Banken zu schließen, beschlossen die Regierung und die Bank of Japan, sie mit Notkrediten zu unterstützen, was das Problem nur noch verschlimmerte. Die Situation verschärfte sich nach dem großen Kantō-Erdbeben, als die Regierung über die Bank of Japan spezielle Notkredite in Form von Erdbebenscheinen (*shinsai tegata*) an Unternehmen für den Wiederaufbau nach der Katastrophe vergab. Diese Erdbebenscheine konnten von den Unternehmen bei Geschäftsbanken diskontiert und dann bei der Bank of Japan rediskontiert werden. Dieses System führte der Wirtschaft Liquidität zu, überdeckte aber die strukturellen Probleme und die Zahlungsausfälle, die bereits vor der Erdbebenkatastrophe bestanden hatten (Shizume 2009:2-3). Die problematischen Aspekte der *shinsai tegata* wurden im Frühjahr 1927 im Parlament diskutiert, als die Regierung ein Gesetz verabschieden wollte, das die Risiken des

---

<sup>39</sup> Die Artikel der Novemberausgabe von 1927 befassten sich mit den Wahlen: "Musansha no keiken shita futsū senkyo" (Allgemeine Wahlen, wie sie ein Proletarier erlebt) von Tametō Gorō, "Futsū senkyo ni okeru kiken no kōsatsu" (Eine Untersuchung der Wahlenthaltung bei allgemeinen Wahlen) von Ichimura Kesazō und eine Sammlung von Kurzkommentaren von 24 verschiedenen Autoren unter dem Titel "Futsū senkyo dai- issen no sōkessanteki hachimen hyō" (Vielfältige abschließende Kommentare zum ersten allgemeinen Wahlkampf). Zwei weitere Artikel befassten sich mit den Aussichten der proletarischen Parteien bei der Wahl: "Arata ni senshutsu sareta musantō giin ni nozomu" (Erwartungen an die neu gewählten Parlamentsmitglieder der proletarischen Parteien) - ein nicht signierter redaktioneller Artikel, möglicherweise von Yoshino Sakuzō verfasst und "Senshutsu sareta musantō no hitobito" (Das gewählte Personal der proletarischen Parteien) von Futatsuki Aitarō. Die Ausgabe vom Februar 1928 enthielt einen Artikel von Yoshino Sakuzō ("Kurubeki sōsenkyo ni taishite" [Im Hinblick auf die kommenden Wahlen]) sowie eine Sammlung von acht Artikeln, die sich an die neuen Wähler richteten "Kaisan o mae ni shite shinyūkensha ni atau" (An die neuen Wähler vor der Auflösung).

<sup>40</sup> Die Märzausgabe von 1928 enthielt wieder eine Sammlung von Artikeln von fünf Autoren darüber, warum die Einführung des allgemeinen Wahlrechts von größter Bedeutung war ("Futsū senkyo ga motarasu 'jū dai na igi' to wa nazoya" [Welche „schwerwiegende Bedeutung“ bringt das allgemeine Wahlrecht mit sich?]) und zwei weitere zum Thema Wahlen, während die Aprilausgabe zwei Artikel mit den Ansichten ausländischer Journalisten zu den Wahlen führte ("Gaikoku kisha no waga sōsenkyo kan" [Die Meinung ausländischer Journalisten zu unseren Parlamentswahlen]).

Systems eindämmen sollte. Während einer dieser Debatten löste Finanzminister Kataoka Naoharu den Bank Run aus, der die Shōwa-Finanzkrise einleitete, als er unvorsichtigerweise erwähnte, dass die Watanabe-Bank bankrott sei (was sie zu diesem Zeitpunkt nicht war, obwohl sie Liquiditätsprobleme hatte). *Chūō Kōron* erwähnte dieses Missgeschick, ohne den Minister namentlich zu nennen, in der Maiausgabe 1927, in der ein Artikel von Makino Terutoshi mit dem Titel „Hatan ginkō yomidashi ni taisuru kōsatsu“ (Überlegungen zum Lesen der Namen gescheiterter Banken) veröffentlicht wurde (Makino 1927:21). Die Krise verschärfte sich, als das große Handelsunternehmen Suzuki im März 1927 aufgrund von Problemen mit den Erdbebenscheinen in Konkurs ging und die Bank of Taiwan, deren Hauptschuldner Suzuki war, mit in den Abgrund riss. Diese Situation löste einen zweiten Bank-Run aus, dem im selben Jahr ein dritter folgte, als es der Regierung nicht gelang, die Zustimmung des Geheimen Rates für kaiserliche Erlasse zu erhalten, die das Bankensystem mit Sonderkrediten der Bank of Japan stützen sollten. Der Geheime Rat hatte sein Veto gegen die Finanzpolitik der Regierung eingelegt, weil seine Mitglieder die versöhnliche Politik der Regierung gegenüber China sehr kritisch sahen (Shizume 2009:4). Dies führte zu einem Artikel des Unterhausabgeordneten der Minseitō und späteren Kabinettsministers Nagai Ryūtarō in der Juniausgabe von *Chūō Kōron*, in dem er den Geheimen Rat als "nutzlos" bezeichnete (Nagai 1927:55). Die Situation beruhigte sich erst, als das Kabinett Wakatsuki zurücktrat, das neue Kabinett unter Tanaka Gi'ichi und Finanzminister Takahashi Korekiyo ein dreiwöchiges Schuldenmoratorium verhängte und ein Gesetz verabschiedete, das es der Bank of Japan ermöglichte, Sonderkredite zu vergeben, die die taiwanesischen Banken finanziell entlasteten (Shizume 2009:4).

Auf die Shōwa-Finanzkrise folgten die Weltwirtschaftskrise und die Probleme, die die Aufhebung des Goldausfuhrverbots Anfang 1930 mit sich brachte, was zu einem erheblichen Abfluss von Gold führte.<sup>41</sup> Dann kam 1930 die so genannte Shōwa-Depression, eine Krise im landwirtschaftlichen Sektor, verursacht durch den massiven Einbruch des Seidenmarktes (die Weltwirtschaftskrise hatte die Nachfrage nach Seide in den USA einbrechen lassen), gefolgt von Missernten in den Jahren 1931 und 1934, die die Tōhoku-Region und Hokkaidō besonders hart trafen.<sup>42</sup> Zudem stieg die Zahl der Arbeitslosen bis Ende 1930 auf drei Millionen (Fujiwara

---

<sup>41</sup> Die Fragen rund um den Goldstandard wurden zu einem sehr wichtigen Thema in *Chūō Kōron* mit einer Reihe von Artikeln von August 1929 bis Juli 1930, die die Aufhebung des Goldausfuhrverbots diskutierten. Es wurden acht Artikel veröffentlicht, einer in jeder Ausgabe von August, September, Oktober 1929 und Januar, Februar, März, April, Juli 1930.

<sup>42</sup> Das Leben auf dem Land wurde mit insgesamt 38 Artikeln, die sich auf die eine oder andere Weise mit Bauerndörfern (*nōson*) befassten, recht ausführlich behandelt. Über die Depression von 1930 gab es in der Oktoberausgabe eine Serie von vier Artikeln über das Leben in den Bauerndörfern ("Nōson seikatsusha no shuki" [Notizen über die Menschen in den Bauerndörfern]) und davor einen Artikel in der Januarausgabe von

u.a. 1972:350). Vor diesem wirtschaftlich desolaten Hintergrund gewann die Idee einer Shōwa-Restauration an Schwung, die einen nationalen Wiederaufbau (*kokka kaizō*) nach dem Vorbild der Meiji-Restauration zum Ziel hatte. Sie wurde von Ultranationalisten und Militärs getragen, die die politische, bürokratische und finanzielle Elite generell für bürokratische Ineffektivität, Korruption und Ungerechtigkeit verantwortlich machten (Najita 1974:102).

Nachdem das Kabinett Wakatsuki mit dem Geheimen Rat über die Haltung gegenüber China in Konflikt geraten war, verfolgte das nachfolgende Seiyūkai-Kabinett, in dem Tanaka Gi'ichi sowohl als Ministerpräsident als auch als Außenminister fungierte, eine harte Linie gegenüber China. Man kann argumentieren, dass das Kabinett Tanaka bereits mit den Vorbereitungen für einen nationalen totalen Krieg<sup>43</sup> begann, indem es das Ressourcenbüro (Shigen Kyoku) zur Kontrolle und Überwachung der menschlichen und materiellen Ressourcen für die nationale Mobilisierung einrichtete; und das Vorbereitungsbüro (Seibi Kyoku), das im Kriegsministerium parallel zum Ressourcenbüro als das für die nationale Mobilisierung zuständige Organ gebildet wurde (Fujiwara u.a. 1972:325).

Die Eskalation des Konflikts mit China prägte den gesamten Untersuchungszeitraum dieser Arbeit.<sup>44</sup> Seit der Meiji-Zeit verfolgte Japan eine Politik der Invasion in China - das Schlachtfeld sowohl des chinesisch-japanischen als auch des russisch-japanischen Krieges lag in der Mandschurei. Bis 1930 befanden sich 70 Prozent aller japanischen Überseeinvestitionen in der Mandschurei. Es gab politische, militärische und wirtschaftliche Gründe, die Mandschurei zu kolonisieren und einen Monopolmarkt zu schaffen. Die Hauptinteressensgebiete waren die Mandschurei, die Mongolei und Shandong, wobei letzteres das Zentrum der japanischen Investitionen in China war. Japans imperialistische Politik wurde jedoch seit den späten 1920er Jahren durch chinesische nationalistische Bewegungen gestört. Japanische Waren wurden boykottiert und die japanischen Eisenbahnpläne wurden abgelehnt. Es gab sogar den Plan einer chinesischen Eisenbahn, die die japanische Südmandschurische Eisenbahn (Mantetsu) umschließen sollte (Fujiwara 1977:17-18). Um zu verhindern, dass der

---

Higashiura Shōji ("Kinkaikin no nōson ni oyobasu eikyō" [Der Einfluss der Aufhebung des Goldausfuhrverbots auf die Bauerndörfer]) und einer im April von Inamura Ryūichi ("Kinkaikin-go no Nihon nōson no tokushu hinkon" [Die eigentümliche Armut der japanischen Bauerndörfer nach Aufhebung des Goldausfuhrverbots]).

<sup>43</sup> Die Theorie des totalen Krieges (*sōryokusen*) hatte einen großen Einfluss auf die Offiziere im Militär (Vgl. Duus 1976:202; Fujiwara u.a. 1972:325).

<sup>44</sup> Es ist eines der wichtigsten Themen im *Chūō Kōron* mit einem Höhepunkt des Interesses im Jahr 1927, als japanische Truppen in Shandong stationiert wurden, mit 22 Artikeln über das ganze Jahr, die sich mit China (Shina) befassten, und natürlich rund um den Mukden-Zwischenfall, als 38 Artikel in den Jahren 1931 und 1932 über die Mandschurei und die Mongolei (Manshū, Manshūkoku, Manmō) veröffentlicht wurden.

Vormarsch von Jiang Jieshis<sup>45</sup> Revolutionsarmee die japanischen Interessen im Norden beeinträchtigte, entsandte das Kabinett Tanaka 1927 und 1928<sup>46</sup> Truppen nach Shandong (Fujiwara u.a. 1972:328). Da die USA und Großbritannien die chinesische nationale Einigung unterstützten, war Japan bei der Unterdrückung der chinesischen nationalen Befreiungsbewegung auf sich allein gestellt (Fujiwara u.a. 1972:329).

Im Jahr 1928 unternahm die Guandong-Armee den ersten Versuch, die Mandschurei und die Mongolei vollständig zu besetzen. Die Guandong-Armee war eine Abteilung der kaiserlichen japanischen Armee, die seit 1906 in Nordostchina stationiert war, um den Ausbau der Südmandschurischen Eisenbahnlinien zu bewachen. Sie war eine Hochburg der Anhänger der Shōwa-Restauration. Die japanische Regierung hatte die Truppen von Jiang Jieshi gewarnt, dass im Falle von Unruhen in der Mandschurei das japanische Militär für Ruhe und Ordnung sorgen würde. Daraufhin bombardierte die Guandong-Armee Zhang Zuolin, den Warlord der Mandschurei, mit dem die japanische Regierung Verträge über den Bau von Eisenbahnen in der Mandschurei abgeschlossen hatte und der sich vor dem Vormarsch Jiang Jieshis aus Shandong zurückzogen hatte. Zhang Zuolin starb, und wie später bei dem erfolgreichen Komplott zur Übernahme der Mandschurei im Jahr 1931 (Mukden-Zwischenfall) versuchte die Guandong-Armee, chinesische Truppen für den Angriff verantwortlich zu machen (Fujiwara u.a. 1972:330). Das Thema wurde im *Chūō Kōron* aufgegriffen, als Kiyosawa Kiyoshi in der Oktoberausgabe 1928 fragte: "Wer hat Zhang Zuolin getötet?" und das Tanaka-Kabinett aufforderte, die Verantwortung für eine eingehende Untersuchung zu übernehmen (Kiyosawa 1928:114). In der Folge übernahm jedoch Zhang Zuolins Sohn Zhang Xueliang die Führung von seinem Vater, kooperierte mit Jiang Jieshi und unterstützte antijapanische Bewegungen in China. Das Komplott sowie Tanakas Politik gegenüber China scheiterten, die internationale Isolation Japans vertiefte sich, die Regierung wurde von Arbeitern, Bauern, Teilen der Armee, Bürokraten und den *genrō*<sup>47</sup> stark kritisiert und verlor schließlich das Vertrauen des Kaisers

---

<sup>45</sup> Sein Name taucht zwischen 1926 und 1936 24-mal in Artikelüberschriften in *Chūō Kōron* auf, was auf das große Interesse am Thema "China" zurückzuführen ist. In der Novemberausgabe 1927 gab es einen Sonderteil mit 8 Artikeln, ebenso in der Maiausgabe 1933 mit 4 Artikeln und nochmals in der Novemberausgabe 1936 mit ebenfalls 4 Artikeln über ihn.

<sup>46</sup> Yoshino Sakuzō widmete drei Artikel seiner regelmäßigen Kolumne, „Shakai hyōron“, der Truppenentsendung: in den Ausgaben Juli und August 1927 und erneut im Juni 1928.

<sup>47</sup> *Genrō* waren neben dem Geheimen Rat eine weitere antidemokratische Institution, die außerhalb der Verfassung stand. Es handelt sich dabei um eine Bezeichnung für ältere Staatsmänner, die zwischen 1889 und 1912 an 9 Männer der Meiji-Oligarchie (Kuroda Kiyotaka, Itō Hirobumi, Matsutaka Masayoshi, Yamagata Aritomo, Saigō Tsugumichi, Inoue Kaoru, Ōyama Iwao, Katsura Tarō, Saionji Kinmochi) für Verdienste in der Restauration verliehen wurde. Ihre Aufgabe war es, den Kaiser zu beraten, den Premierminister zu wählen und bis vor Ende des Jahrhunderts füllten sie das Amt des Premierministers abwechselnd selbst aus. Der letzte

(Fujiwara u.a. 1972:331). So trat das Kabinett Tanaka, obwohl es im Februar 1928 die ersten allgemeinen Wahlen nach dem neuen *Gesetz über das allgemeine Wahlrecht* gewonnen hatte, im Juli 1929 zurück, weil Tanaka aufgrund des Widerstands der Armeeführung sein Versprechen an den Kaiser, die Täter des Attentats auf Zhang Zuolin zu bestrafen, nicht einhalten konnte. Oppositionsführer Hamaguchi Osachi von der Minseitō bildete ein neues Kabinett. Er setzte Shidehara Kijūrō als Außenminister wieder ein und mit ihm die versöhnliche Politik gegenüber China. Finanzminister wurde der in Wirtschaftskreisen einflussreiche Inoue Junnosuke. Seine Wirtschaftspolitik zielte auf finanzielle Sparmaßnahmen und die Aufhebung des Goldausfuhrverbots. Die Sparmaßnahmen waren abhängig von internationalen Abrüstungsverträgen und dem Erfolg der neuen Politik gegenüber China. Als Voraussetzung für die Aufhebung des Goldausfuhrverbots wurde eine "Konsumwirtschaft" gefördert (Fujiwara u.a. 1972:331).

Im Oktober 1929 brach in New York die Große Depression aus. Die japanischen Gesetzgeber, allen voran Finanzminister Inoue Junnosuke, dachten zunächst, dass sie von der Situation profitieren könnten und dass dies ein guter Zeitpunkt sei, das Goldausfuhrverbot aufzuheben, also zum Goldstandard zurückzukehren. Sie waren der Meinung, dass die niedrigen ausländischen Wechselkurse den Abfluss von Gold verhindern würden (Imai 1977:301). So wurde das Verbot im Januar 1930 aufgehoben, aber als sich die Krise auf die ganze Welt ausbreitete, wurde die japanische Wirtschaft hart getroffen: Die Nachfrage nach japanischen Waren in den USA und anderen Importnationen ging aufgrund der Depression zurück, und dank des Goldstandards wertete der Yen gegenüber dem Dollar im Durchschnitt des Jahres 1930 um sieben Prozent auf, was japanische Waren im internationalen Handel noch teurer machte (Kuronuma 2009:2) (der Goldstandard wurde vom nachfolgenden Finanzminister Takahashi Korekiyo im Dezember 1931 wieder aufgegeben). Besonders die Dörfer litten lange Zeit unter einer landwirtschaftlichen Depression. Die Arbeitslosigkeit stieg, Arbeitskonflikte und Pachtstreitigkeiten nahmen zu, Massenproteste breiteten sich aus und die Arbeiterbewegung radikalisierte sich. Proletarische Parteien konnten die Bewegungen jedoch nicht anführen, da sie von den Behörden mit zunehmender Strenge unterdrückt wurden, und so wurden die Massen allmählich zum Faschismus hingezogen (Imai 1977:308).

---

lebende *genrō*, Saionji Kinmochi (1849-1940), verzichtete 1937 auf sein Recht, einen Premierminister zu ernennen (Ando 2000:191-92).

Etwa zur gleichen Zeit, im Januar 1930, fand in London die Flottenabrüstungskonferenz<sup>48</sup> statt. Nach einem Kompromiss zwischen den teilnehmenden Nationen USA, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan unterzeichnete die japanische Delegation den Vertrag im April, und im Oktober wurde er in Japan ratifiziert. Der Kompromiss wurde jedoch vom Marinegeneralstab, unterstützt vom Geheimen Rat und der Seiyūkai, heftig kritisiert, was die Regierung zunehmend unter Druck setzte (Imai 1977:310). Im November wurde Premierminister Hamaguchi bei einem Attentat eines ultranationalistischen Radikalen schwer verletzt, vermutlich wegen der Position der Regierung auf der Abrüstungskonferenz. Ein weiterer Kritikpunkt, mit dem sich die Regierung konfrontiert sah, war wiederum ihre vermeintlich weiche Haltung gegenüber China. Einerseits wirkte sich die Weltwirtschaftskrise auch negativ auf die japanische Südmandschurische Eisenbahn aus, andererseits bestand in Japan ein breiter Konsens über das gesamte politische Spektrum hinweg, dass japanische Interessen in der Mandschurei für die Nation von essentieller Bedeutung seien. Argumente für eine aktive Politik in der Mandschurei und der Mongolei wurden laut und in dieser Atmosphäre plante die Guandong-Armee ihren nächsten Schritt (Imai 1977:310).

## 6.2 Dauerkrise

Am 18. September 1931 detonierte in der Nähe der Mantetsu-Eisenbahn bei Mukden eine Bombe, die von Soldaten der Guandong-Armee gelegt worden war. Die Explosion war nicht stark genug, um die Gleise zu zerstören, aber sie reichte aus, um die nationalchinesische Armee zu beschuldigen, die Südmandschurische Eisenbahn sabotieren zu wollen. Obwohl sich das Kabinett Wakatsuki für eine Nicht-Expansionspolitik entschieden hatte, konnte es das Militär nicht kontrollieren. Die Regierung wurde unter Druck gesetzt, weitere aggressive Handlungen nachträglich zu genehmigen. Das japanische Militär besetzte Mukden und andere Städte entlang der Eisenbahn und Truppen aus Korea wurden in die Mandschurei entsandt. Die offizielle Nichtexpansionspolitik wurde zu diesem Zeitpunkt nur noch in den internationalen

---

<sup>48</sup> Zwischen 1926 und 1936 zeugen 24 Artikel von der Bedeutung der Diskussionen um die Abrüstung (*gunbi shukushō* oder *gunshuku*) und der internationalen Konferenzen darüber. Tatsächlich ist die Kombination der Zeichen 軍縮 (*gun-shuku* [Abrüstung]) die häufigste Zeichenkombination, die 軍 (*gun* [Militär]) enthält und 28 Mal in allen Titeln auftaucht. Seit der ersten Rüstungskontrollkonferenz in Washington (Nov. 1921-Feb. 1922) taucht das Thema häufig in Artikeln auf. In der Aprilausgabe 1927 gab es im *Chūō Kōron* eine Artikelsammlung über die bevorstehende Konferenz in Genf (Jun.-März 1927) mit 8 Artikeln unter dem Titel "Gunshuku' mondai hachiman kan" (Die Angelegenheit "Abrüstung" von allen Seiten beleuchten) und einem zusätzlichen Artikel von Yoshino Sakuzō ("Gunshuku kaigi no teishō ni kanren shite" [Betreffend einen Vorschlag für die Abrüstungskonferenz]). Etwas überraschend in Anbetracht ihrer Bedeutung brachten die folgenden Konferenzen in London (1930 und 1935) nur wenige Einzelartikel hervor.

Beziehungen aufrechterhalten. Im Dezember 1931 trat das Kabinett Wakatsuki zurück (Fujiwara u.a. 1972:368-369).

Der Mukden-Zwischenfall<sup>49</sup> und seine Folgen müssen im Zusammenhang mit zwei Putschversuchen<sup>50</sup> gesehen werden. Der erste, im März 1931, war der erste geplante Versuch von Ultrationalisten, eine Zivilregierung zu stürzen, um eine militärische Aktion im Ausland vorzubereiten. Die Hauptverschwörer waren Oberst Hashimoto Kingorō und Mitglieder der Sakura Kai (Kirschblütengesellschaft). Der Plan war, eine Militärregierung unter der Führung von General Ugaki zu errichten. Er wurde jedoch fallen gelassen, da Ugaki selbst dagegen war (Fujiwara u.a. 1972:367). Der zweite, im Oktober 1931, war ein Versuch, eine Regierung zu installieren, die eine starke Politik in der Mandschurei verfolgen sollte, um den zukünftigen Erfolg der Militärpolitik nach dem Mukden-Zwischenfall zu sichern. Auch hier waren Oberst Hashimoto und die Sakura Kai die Anführer, aber auch Ōkawa Shūmei, Kita Ikki, Nishida Mitsugi und Gruppen junger Offiziere, die mit Kita und Nishida in Verbindung standen, waren beteiligt (Fujiwara 1977:30-31). Junge Offiziere, die militärische Einheiten befehligten, sollten eine Truppe von zehn in Tokio stationierten Infanterieeinheiten, die Marine-Luftwaffe und andere Einheiten mobilisieren. Der Plan war, eine Kabinettsitzung in der Residenz des Premierministers anzugreifen, um den Premierminister und andere Minister zu töten. Gleichzeitig sollten das Polizeipräsidium der Stadt Tōkyō, das Kriegsministerium und die Generalstabsbüros eingenommen werden. Nach der Anerkennung des Staatsstreichs durch die zentralen Militärbehörden sollte ein Militärkabinett gebildet werden, um eine drastische nationale Reorganisation durchzuführen. Das Militärkabinett sollte von General Araki Sadao<sup>51</sup> geleitet werden, aber auch dieser Plan scheiterte (Fujiwara 1977:31). Er scheiterte, da sich die vielen Beteiligten nicht auf eine endgültige Form der Regelungen einigen konnten, die dem

---

<sup>49</sup> Die Mandschurei ist eines der wichtigsten Themen im *Chūō Kōron* in dieser Zeit. Die Mandschurei in verschiedenen Variationen und Kombinationen - Manshū, Manshūkoku, Manmō (Mandschurei und Mongolei), Senman (Korea und Mandschurei), Hokuman (Nordmandschurei), Nichiman (Japan und Mandschurei), Mantetsu (Südmandschurische Eisenbahn) erscheint 80 Mal in verschiedenen Artikel Titeln. Unmittelbar nach dem Vorfall, in der Ausgabe vom Januar 1932, verfasste Yoshino Sakuzō einen äußerst kritischen Artikel ("Minzoku to kaikyū to sensō" [Das Volk, die Klasse und der Krieg]), in dem er den Mandschurischen Zwischenfall als einen Akt des Imperialismus beurteilte, der über bloße Selbstverteidigung hinausging. Er kritisierte weiterhin die jubelnden Reaktionen der Zeitungen auf die Entsendung von Truppen in die Mandschurei sowie das Schweigen der proletarischen Parteien (Yoshino 1932:27-39).

<sup>50</sup> Einer der ersten öffentlichen Berichte über diese Vorfälle wurde in *Chūō Kōron* im Juli 1946 veröffentlicht. Es war ein Artikel mit dem Titel "Gunbatsu no keifu" (Genealogie der militärischen Fraktionen) von Iwabuchi Tatsuo, der auch als Quelle für das Internationale Militärtribunal, Ferner Osten (IMTFE) in Tokio als Dokument Nummer 1417 enthalten war.

<sup>51</sup> Araki war eine der führenden Figuren hinter der japanischen Politik in der Mandschurei. Er wurde im Dezember 1931 Kriegsminister und forcierte die militärischen Aktivitäten in China. Durch seine Kontakte zu nationalistischen Organisationen gewannen diese mehr Einfluss auf politische Entscheidungen (Vgl. Morgan 1946).

Putsch folgen sollten. Noch wichtiger war, dass der Plan an den kaiserlichen Hof durchgesickert war und einige der Hauptverschwörer, darunter Oberst Hashimoto, den Willen verloren, ihn auszuführen (Fujiwara 1977:31).

Der gescheiterte Putschversuch wurde von der Regierung und dem Militär totgeschwiegen, hatte aber schwerwiegende Folgen. Die politischen Kreise und der kaiserliche Hof waren durch die Angst vor einem Staatsstreich geschockt und gelähmt, so dass sie die Kraft verloren, sich dem Militär zu widersetzen und sich dessen Forderungen mehr und mehr beugten. Gegen die Verschwörer wurde nur milde vorgegangen, was die weiteren Putschversuche begünstigte (Fujiwara 1977:32).

In diesem Klima wurde nach dem Rücktritt des Kabinetts Wakatsuki Ende 1931 eine Übergangsregierung unter der Leitung von Premierminister Inukai Tsuyoshi gebildet. Sie hatte mit den Folgen der Sparpolitik, Arbeitslosigkeit, Konkursen und der Weltwirtschaftskrise zu kämpfen. Für die Wahlen im Februar 1932 warb Inukais Seiyūkai mit der "Überwindung der Depression" und griff die Wirtschaftspolitik der Minseitō an. Sie errangen einen Erdrutschsieg und eine absolute Mehrheit im Abgeordnetenhaus. Trotz ihrer Macht im Parlament konnten sie keine größere Kontrolle über das Militär erlangen (Fujiwara u.a. 1972:374-375).

Die Guandong-Armee errichtete in der Mandschurei einen Marionettenstaat. Im März 1932 wurde Manzhouguo gegründet, vorgeblich unter der Führung von Pu Yi, dem letzten Kaiser der Qing-Dynastie. Im folgenden Monat wurde die Mandschurische Zentralbank mit Krediten von Mitsubishi und Mitsui gegründet. Die japanische Regierung erkannte Manzhouguo zunächst nicht an, verhalf ihr aber zu internationaler Anerkennung. Laut Fujiwara war die internationale Lage zu dieser Zeit günstig für die Gründung von Manzhouguo. Der chinesische Bürgerkrieg war in vollem Gange, die Sowjetunion hatte beschlossen, sich nicht einzumischen, um einen Zusammenstoß mit Japan zu vermeiden, und die Vereinigten Staaten und Großbritannien waren mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt. Die Lytton-Kommission, die im Februar 1932 vom Völkerbund entsandt worden war, um die Hintergründe des Mukden-Zwischenfalls zu ermitteln, kam zu dem Schluss, dass Japans Vorgehen zwar keine legitime Selbstverteidigung gewesen sei, aber die Rechtslage in China und der Mandschurei unklar sei<sup>52</sup> (Fujiwara 1977: 43-49).

Der Beginn des Jahres 1932 war geprägt von einer Reihe von Terroranschlägen, die im Zwischenfall vom 15. Mai gipfelten. Er sollte den Weg für einen Staatsstreich ebnen, indem er

---

<sup>52</sup> Der vollständige Bericht der Kommission wurde in *Chūō Kōron* auf Englisch und Japanisch als Beilage zur Novemberausgabe 1932 veröffentlicht.

die herrschenden Kreise in Angst und Schrecken versetzte und eine allgemeine Instabilität herbeiführte. Im Februar wurden der ehemalige Finanzminister Inoue Junnosuke und im März der Vorstandsvorsitzende von Mitsui, Dan Takuma, von den ultranationalistischen Anhängern von Inoue Nisshō ermordet, die gemeinhin als Ketsumeidan (Blutsbrüderschaft-Gruppe) bekannt sind. Die Terroristen wurden gefangen genommen und vor Gericht gestellt, aber wieder gab es nur milde Urteile. Am 15. Mai schließlich griffen junge Marineoffiziere die Residenz des Premierministers an und ermordeten Inukai. Sie griffen auch das Hauptstadt-Polizeipräsidium, die Bank of Japan, die Mitsubishi Bank und die Seiyūkai-Zentrale an. Danach ergaben sich die Angreifer der Militärpolizei, wurden aber bei ihrem Prozess erneut nur milde bestraft. Mit der Ermordung Inukais starb der letzte Premierminister einer zivilen politischen Partei<sup>53</sup>. Der nächste Premierminister war Admiral Saitō Makoto, der als relativ gemäßigter Politiker galt. Er sollte die Radikalen im Militär mäßigen und Zugeständnisse machen, die die Stabilität der Nation möglichst wenig gefährdeten (Fujiwara u.a. 1972:380-381). Im September 1932 erkannte die japanische Regierung Manzhouguo als souveränen Staat an und im März 1933 trat Japan aus dem Völkerbund aus, da dieser Japans Vorgehen in der Mandschurei verurteilte und sich weigerte, Manzhouguo anzuerkennen<sup>54</sup> (Fujiwara u.a. 1972:382-383).

Im Juli 1934 löste das Kabinett von Premierminister Admiral Okada Keisuke das Kabinett Saitō ab. Es wurde ebenfalls als Interimskabinett eingesetzt und während seiner Amtszeit isolierte sich Japan weiter auf der internationalen Bühne. Unter dem Druck der Hardliner im Militär ging die japanische Delegation auf der Zweiten Londoner Abrüstungskonferenz in der Frage der Rüstungsquoten auf Konfrontationskurs mit den USA und Großbritannien. Da kein Kompromiss erzielt werden konnte, zog sich Japan im Dezember 1935 von der Konferenz zurück. Mit dem Auslaufen der bestehenden Verträge im Dezember 1936 gab es keine gültigen Verträge mehr, die die Situation im pazifischen Raum regelten (Tsuchida 1987:163).

---

<sup>53</sup> Überraschenderweise wurde diesen zentralen Ereignissen in den *Chūō Kōron*-Ausgaben jener Zeit keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Premierminister Inukai wurde in der Juliausgabe von 1932 gedacht, ebenso wie Inoue Junnosuke in der Märzangabe, in der sich auch der Leitartikel mit seiner Ermordung ("Inoue zen-sōshō no ansatsu" [Die Ermordung des ehemaligen Finanzministers Inoue]) befasste. Unter der Vielzahl der verschiedenen Krisen zu dieser Zeit fanden die Ereignisse um den 15. Mai 1932 in der Zeitschrift allerdings keine besondere Beachtung.

<sup>54</sup> Obwohl Suehiro Shigeo 1926 in der Juliausgabe über die Beziehung zwischen dem Völkerbund und Japan schrieb ("Kokusei remmei to Nihon" [Der Völkerbund und Japan]), tauchte der Völkerbund als Thema erst nach dem Mukden-Zwischenfall auf. Acht von neun Titeln wurden nach 1931 veröffentlicht, wobei dem Austritt Japans keine besondere Aufmerksamkeit in Form eines Sonderteils oder Schwerpunktthemas zuteilwurde.

Innenpolitisch ereignete sich während der Zeit des Kabinetts Okada der sogenannte Minobe-Tatsukichi-Zwischenfall. Minobe war ein angesehener Verfassungsrechtsexperte, Professor an der Kaiserlichen Universität Tōkyō und Mitglied des Oberhauses (Kizokuin)<sup>55</sup>. Seine Bücher über Verfassungsrecht wurden als Lehrbücher an den Universitäten verwendet, aber im Februar 1935 wurde er im Oberhaus von Baron Lt. Gen. Kikuchi Takeo wegen seiner Kaiserorgan-Theorie angegriffen. Minobes Theorie interpretierte den Staat/das nationale Gemeinwesen (*kokutai*) als höchste Instanz und den Kaiser als ein Organ des Staates. Kikuchis Angriff löste eine Kampagne rechter Demonstrationen gegen Minobe aus, der sich bereits 1930 auf dem Abrüstungsgipfel in London kritisch zur Position des Militärs geäußert hatte (Asahi 2015:29). Im August 1935 veröffentlichte das Kabinett Okada eine Erklärung zur Klärung des *kokutai*, in der betont wurde, dass die oberste Regierungsgewalt beim Kaiser liege. Die Erklärung war den Gegnern Minobes jedoch nicht stark genug, und vor allem die Militärbehörden drängten Premierminister Okada, eine stärkere Erklärung zu veröffentlichen. Das tat er im Oktober, diesmal sprach er vom "Grundprinzip" der Nation und dem "unerschütterlichen Glauben der kaiserlichen Untertanen, dass der Kaiser das Recht zu regieren hat" (Asahi 2015:62). Am Ende trat Minobe von seinem Sitz im Oberhaus zurück, gleichzeitig wurde die Anklage gegen ihn wegen Lèse-Majesté von der Staatsanwaltschaft fallen gelassen (Asahi 2015:62) und als Folge des Minobe-Zwischenfalls veröffentlichte das Bildungsministerium 1937 das *Kokutai no Hongi* (Die wahre Bedeutung des nationalen Gemeinwesens). Es wurde als staatliches Lehrbuch an die Schulen verteilt, um *kokutai* zu erklären. Damit wurde *kokutai* als die orthodoxe Ideologie etabliert, an der alle gesellschaftlichen Ideen und akademischen Aktivitäten gemessen wurden (Fujiwara u.a. 1972:391).

Im Februar 1936 kam es zu einem neuen Putschversuch der Armee, der als 26. Februar-Zwischenfall<sup>56</sup> bekannt wurde. Die Anführer stammten aus der radikalen Kōdō-ha, der

---

<sup>55</sup> Er war auch ein häufiger Beiträger zu *Chūō Kōron*, der zwischen August 1926 und Januar 1935 16 Artikel beisteuerte.

<sup>56</sup> Im Gegensatz zum 15. Mai-Zwischenfall von 1932 fand der Vorfall vom Februar 1936 im *Chūō Kōron* große Beachtung und wurde von der April- bis zur Juniausgabe 1936 in verschiedenen Artikeln ausführlich behandelt. Die Aprilausgabe enthielt eine ausführliche Beschreibung der Ereignisse unmittelbar nach dem Vorfall, der Einsetzung des Hirota-Kabinetts und der Inhaftierung der Kita-Ikki-Clique ("Ni ni roku jiken nisshi" [Tagebuch des 26.2.-Vorfalls] von verschiedenen Autoren) sowie einen Essay zum Gedenken an Takahashi Korekiyo ("Takahashi daikun'i o itamu" [Trauer um Takahashi Daikun'i] von Doi Bansui). Die Maiausgabe enthielt eine Sammlung von fünf Artikeln unter dem Titel "Kokusai kikyoku to Hirota naikaku no zenkon" (Das volle Bild der internationalen Krise und des Hirota-Kabinetts) und einen Artikel über die Redefreiheit nach dem Putsch ("Yoron to taishū" [Öffentliche Meinung und die Massen] von Miyazawa Toshiyoshi). Schließlich enthielt die Juniausgabe auch ein Feature, das sich mit der Landtagssitzung nach dem Vorfall befasste. Einer der Texte war der kontroverse Aufsatz "Jikyoku ni taishite kokorozashi o yū" (Meine Wünsche für die aktuelle Situation) von

Reichswegfaktion, innerhalb der Armee, die in einen Machtkampf mit der Tōsei-ha, der vergleichsweise weniger radikalen Kontrollfaktion, verwickelt war. An diesem Tag griffen 1.400 Soldaten die offizielle Residenz des Premierministers, das Hauptstadt-Polizeipräsidium, das Kriegsministerium, die Büros der Asahi Shinbun und andere Orte an. Sie ermordeten den Innenminister Saitō Makoto, den Finanzminister Takahashi Korekiyo, den Direktor der militärischen Ausbildungsabteilung Watanabe Jōtarō und den Privatsekretär des Premierministers Okada, den sie für den Premierminister hielten. Die Aufständischen besetzten drei Tage lang das Zentrum von Tokio und forderten die Errichtung eines Militärregimes. Schließlich ergaben sie sich auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers (Fujiwara u.a. 1972:402).

Große Teile der Elite, darunter der Kaiser, die Marine, politische und wirtschaftliche Kreise sowie der größte Teil der Bevölkerung lehnten den Staatsstreich ab, und die Forderung nach einer Säuberung des Militärs gewann an Zugkraft. Diesmal wurden die Anführer des Putsches hart bestraft: 17 von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auch Kita Ikki, der die Putschisten beeinflusst hatte, wurde hingerichtet. Die Stabsoffiziere des Militärs gaben der Forderung nach einer Säuberung nach, nutzten aber die Situation, um ihre eigene Führung zu etablieren und zwangen die Außenstehenden, die politischen Forderungen der Armee als Bedingung für die Säuberung anzuerkennen. Ihre Forderungen nach einer Reform der Regierungspolitik und dem Aufbau eines nationalen Verteidigungsstaates wurden wiederum vom neuen Kabinett Hirota akzeptiert, das unmittelbar nach dem Vorfall das Kabinett Okada ablöste. Mit dem Verlust des Einflusses der Kōdō-ha im Militär endete die Ära der Putschversuche und Attentate. Das Militär hatte jedoch seine feste Kontrolle über die Regierung etabliert (Fujiwara u.a. 1972:403).

Natürlich hatten die politischen Entwicklungen in den 1930er Jahren schwerwiegende Folgen für die Redefreiheit und die Zensurtätigkeit. Insbesondere nach dem Minobe-Zwischenfall wurde das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, das *kokutai* ausdrücklich als zu schützendes Gut erwähnte, zu einem "faschistischen Gesetz" und einem "Kriegsstrukturgesetz" (Tsuchida 1987:166). In dieser Zeit, in der das Gesetz zur

---

Kawai Eijirō, der offene Kritik an der Einmischung des Militärs in die Politik äußerte. Der Artikel war mit *fuseji* übersät und teilweise unleserlich. Ein weiterer bemerkenswerter Artikel in dieser Ausgabe war "Rikugun jiken gikai tōron nisshi" (Tagebuch der Debatte über den Armeevorfall im Parlament) von Sugiyama Heisuke. Er handelte von der Sondersitzung des Parlaments mit dem Premierminister, dem Armeeminister und anderen Abgeordneten, in der Saitō Takao in einer Rede das Militär kritisierte und eine Säuberung der Armee forderte. Da es sich um eine im Parlament gehaltene Rede handelte, konnte sie in der Zeitschrift ohne jegliche Bearbeitung wiedergegeben werden.

Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die orthodoxe Ideologie schützte, wurde es immer wichtiger, diejenigen zu bekehren, die beschuldigt wurden, ein „Gedankenverbrechen“ begangen zu haben. Es war wichtiger, dass die Angeklagten ihre Fehler bereuten und ihre ideologischen Positionen aufgaben (*tenkō*)<sup>57</sup>, als dass sie bestraft wurden (Fujiwara u.a. 1972:398). Die Durchsetzung der Ideologie betraf zunehmend auch die Medien. In der permanenten Atmosphäre des nationalen Notstands (*hijōji*) verlangte das Militär die Kooperation der Medien. So drängte die Marine Zeitungen und Zeitschriften, nichts Konkretes über die Abrüstungskonferenzen zu veröffentlichen. In den Jahren 1934 und 1935 sowie beim Zwischenfall vom 26. Februar wurden die Medien Ziel von Anschlägen. Mit der Zeit wurde die militärkritische Haltung in den Zeitungen verdrängt. Im Juli 1936 versuchte sich die Regierung schließlich eine umfassende Kontrolle über die Presse zu erlangen. Im Kabinett wurde das Informationskomitee (*Jōhō Iinkai*) eingerichtet. Seine Aufgabe war es, das gewünschte Wissen im Volk aktiv zu fördern, eine „gesunde“ öffentliche Meinung zu entwickeln und die Informationen im In- und Ausland durch Zeitungsmeldungen und Radiosendungen anzupassen. Die Nachrichtenagentur *Dōmei* monopolisierte die Auslandspropaganda (Tsuchida 1987:171). Nach diesen organisatorischen Reformen änderte sich die Situation. Die Behörden kämpften nicht mehr defensiv gegen die Medien und unerwünschte Meinungen, Ideen und Themen. Sie begannen nun, die Medien zur aktiven Verbreitung von Propaganda zu nutzen.

### **6.3 Der Untergang der Demokratie**

Die oben beschriebenen Ereignisse der 1920er und 1930er Jahre lassen sich als Weg zum Untergang der Demokratie zusammenfassen, auch wenn diese noch nicht voll entwickelt und stabil war. Ironischerweise begann dieser Niedergang mit der herausragenden demokratischen Errungenschaft des allgemeinen Männerwahlrechts im Jahr 1925, an das die Verabschiedung des *Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* geknüpft war. Die allgemeine Furcht vor einer starken linken Bewegung, insbesondere innerhalb der politischen Elite, ebnete den Weg für die Verabschiedung und später für die Anwendung dieses Gesetzes, das immer weiter ausgelegt wurde. Es gab den Behörden ein mächtiges Instrument zur Kontrolle der Gesellschaft an die Hand.

Die anhaltende Wirtschaftskrise schuf in der Bevölkerung eine Stimmung des Misstrauens gegenüber der politischen Elite und der kapitalistischen Modernisierung, ebenso

---

<sup>57</sup> Zum Sendungsbewusstsein zur Bekehrung und Reintegration von "Gedankenstraftätern" im Justizministerium vgl. Mitchell 1976 und Ward 2014.

ein Heer arbeitsloser junger Männer, vor allem in den ländlichen Gebieten, die im Militär eine Aufstiegsmöglichkeit sahen. Da sie aus den notleidenden landwirtschaftlichen Gebieten stammten, ist es verständlich, wie sie der Radikalisierung in den Reihen des Militärs zum Opfer fallen konnten. Außerhalb des Militärs fanden Radikale in ultranationalistischen Geheimbünden wie dem Ketsumeidan oder der Sakura Kai eine Zuflucht, die sich zu Terrorzellen entwickelten.

Der Dauerkonflikt mit China prägte die außenpolitische Agenda und führte zum Austritt aus dem Völkerbund, zur internationalen Isolierung Japans und ab 1937 zum offenen Krieg mit China. Innenpolitisch wurde eine orthodoxe Ideologie entwickelt und verfeinert, und der Griff des Militärs auf die Regierung wurde fester. Gegenstimmen wurden zum Schweigen gebracht und aus Informationen wurde Propaganda.

Dieses Kapitel bildet den letzten Teil des Fundaments, auf dem die im nächsten Kapitel folgenden zentralen Analysen aufbauen. Die Zensurgesetze und die Zensurpraxis der japanischen Behörden wurden ebenso dargestellt wie die Zensurtheorie, die eine Einschätzung und Bewertung von *fuseji* ermöglicht. Darüber hinaus wurde die Zeitschrift *Chūō Kōron* vorgestellt, die das Material des Untersuchungsgegenstandes darstellt, sowie die Feldtheorie, die die Instrumente liefert, mit denen die Entwicklung von *Chūō Kōron* untersucht und beschrieben werden kann. Schließlich bietet dieses Kapitel den historischen Rahmen und die Medienthemen, die den Untersuchungszeitraum prägten. Es folgt nun die eingehende Analyse der Themen, Autor\*innen und *fuseji* in *Chūō Kōron*.

## 7. Analyse der Autor\*innen, Themen und *fuseji*

In diesem Kapitel erfolgt nun die detaillierte Analyse der Zeitschriftentitel im Untersuchungszeitraum und die darauf aufbauende Untersuchung der Zusammenhänge von Themen, Autor\*innen und *fuseji*. Dazu wird zunächst ein Überblick über die Zeitschrift gegeben, indem die Anzahl der publizierten Texte und Autoren, der produzierten Seiten und der verwendeten *fuseji* gegeben wird. Es wird der Wert *fuseji* pro Seite eingeführt, der die Anzahl der *fuseji*, die bei unterschiedlichen Autor\*innen und in unterschiedlichen Texten vorkommen, vergleichbar macht und eine Kategorisierung des Umfangs der *fuseji* ermöglicht. Diese damit geschaffenen Voraussetzungen bilden die Grundlage und den Rahmen für die anschließenden Untersuchungen.

Danach folgt ein Überblick über die wichtigsten Autoren von *Chūō Kōron*, wobei die „Wichtigkeit“ durch die Anzahl der Seiten bestimmt wird, die die Autoren innerhalb des Untersuchungszeitraums zur Zeitschrift beigetragen haben. Anhand ihrer Biographien sollen Schlüsse über die Ausrichtung des Magazins gezogen werden. Im Verlauf des Kapitels werden diese Autoren in kleineren Gruppen in verschiedenen Zusammenhängen vorgestellt, daher bieten Tabellen im Anhang einen einfachen Gesamtüberblick über die Autoren und die Untergruppen, denen sie im vorangegangenen Text zugeordnet wurden. Darüber hinaus wird auf Autoren eingegangen, die im Zusammenhang mit großen Mengen von *fuseji* in Erscheinung treten. Viele der mit *fuseji* stark belasteten Texte stammen von Autor\*innen, die im Untersuchungszeitraum nur einen Artikel beigesteuert haben. Von diesen Autor\*innen sind oft keine biographischen Daten verfügbar. Einige, die dennoch einen höheren Bekanntheitsgrad erlangt und Eingang in biographische Lexika gefunden haben, werden vorgestellt. Anonym veröffentlichte Texte werden bei der Betrachtung der Autor\*innen nicht berücksichtigt, wohl aber bei der Analyse der Titel, die im nächsten Kapitel folgt.

### 7.1 Überblick

Von Januar 1926 bis Dezember 1936 erschienen 133 Ausgaben von *Chūō Kōron*. Das bedeutet eine Nummer für jeden Monat plus eine zweite Nummer im Juli 1934. In diesen Nummern wurden außerhalb der *sōsaku*-Rubrik<sup>58</sup> 4870 Texte von mindestens<sup>59</sup> 1478 Autor\*innen auf

---

<sup>58</sup> Rubrik für literarische Texte, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

<sup>59</sup> Manche Texte haben mehrere Autoren als Verfasser. Etwa bei *zadankai*, den transkribierten Gesprächsrunden, sind alle am Gespräch beteiligten als Autoren angeführt. In solchen Fällen wurde VA für verschiedene Autoren verzeichnet. Außerdem sind einige Texte ungezeichnet erschienen vor allem die Leitartikel (*kantōgen*). Diese sind als N.N. in die Tabelle aufgenommen, dahinter verbergen sich aber sicher verschiedene Autoren.

insgesamt 46.940 Seiten veröffentlicht, durchschnittlich 353 Seiten pro Nummer. Davon enthielten 989 Texte *fuseji*, also etwa 20 Prozent aller Texte.

4870 Texte	
3881 Texte ohne <i>fuseji</i>	989 Texte mit <i>fuseji</i>

Abbildung 1 Anteil der Texte mit und ohne *fuseji* an allen Texten im Untersuchungszeitraum.

Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum 82.955 *fuseji* auf den Seiten von *Chūō Kōron* eingesetzt. Das entspricht einer Quote von 1,77 *fuseji* pro Seite (*f/S*) im Untersuchungszeitraum. Der Wert für *fuseji* pro Seite wurde auch für jeden einzelnen Text berechnet, um das Ausmaß des *fuseji*-Einsatzes zwischen verschiedenen Texten vergleichbar zu machen. Auf diese Vergleichszahl griff auch Abel bei seiner Untersuchung der Zeitschrift *Kaizō* zurück (vgl. Abel 2012). Um einen Schritt weiterzugehen, wurden die einzelnen Texte nach ihrem *f/S*-Wert in Kategorien unterteilt. Diese Kategorien orientieren sich am Gestaltungsraster der Zeitschriftenseiten. In Kategorie 1 wurden zunächst alle Texte zusammengefasst, die weniger als ein *fuseji* pro Seite aufweisen. Kategorie 2 umfasst alle Texte, die zwischen einem und vier *fuseji* pro Seite haben, was in etwa einem Ausmaß von einem Zeichen bis zu ein oder zwei Wörtern entspricht. Kategorie 3 umfasst Texte mit mehr als vier bis maximal 56 *fuseji* pro Seite haben. 56 Zeichen entsprechen einer Zeile über die gesamte Länge einer Zeitschriftenseite in vertikalem Drucksatz (*tategumi*). Abbildung 2 zeigt modellhaft eine Zeitschriftenseite aus *Chūō Kōron* mit der typischen Einteilung von 56 Zeichen für eine Zeile und 18 Zeilen auf einer Seite. Sie zeigt das minimale (siehe Unterstreichung) sowie das maximale Ausmaß von *fuseji* in Form von *batsu*-Zeichen (×) für Kategorie 3.

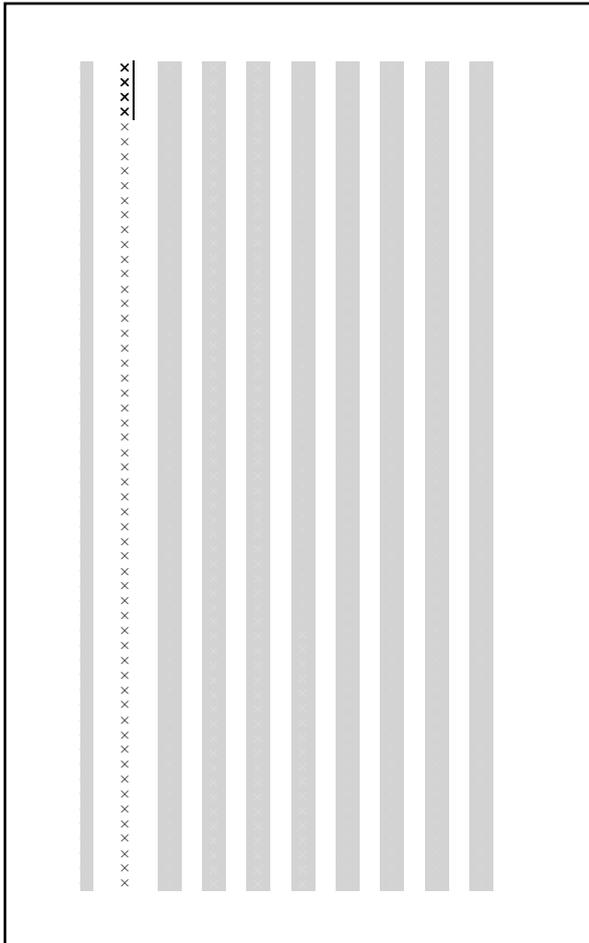


Abbildung 2 Typische Seite in *Chūō Kōron* mit 56 *fuseji*.

Die Zeitschriftenseiten konnten statt in durchgehende vertikale Zeilen auch in zwei oder drei vertikale Spalten unterteilt sein. Bei zwei vertikalen Spalten gab es typischerweise zwei Zeilen mit je 28 Zeichen übereinander (20 Zeilen nebeneinander) und bei drei vertikalen Spalten mit drei Zeilen mit je 18 Zeichen übereinander (22 Zeilen nebeneinander). Dementsprechend ist Kategorie 3 in drei Unterkategorien unterteilt (3a-c). 3a sind von 4 bis 18 *fuseji* pro Seite, 3b von 18 bis 28 *fuseji* und 3c von 28 bis 56 *fuseji* pro Seite. Zur Veranschaulichung ist in Abbildung 3 ein Seitenmodell mit zwei Spalten und 28 *fuseji* sowie in Abbildung 4 ein Seitenmodell mit drei Spalten und 18 *fuseji* abgebildet.

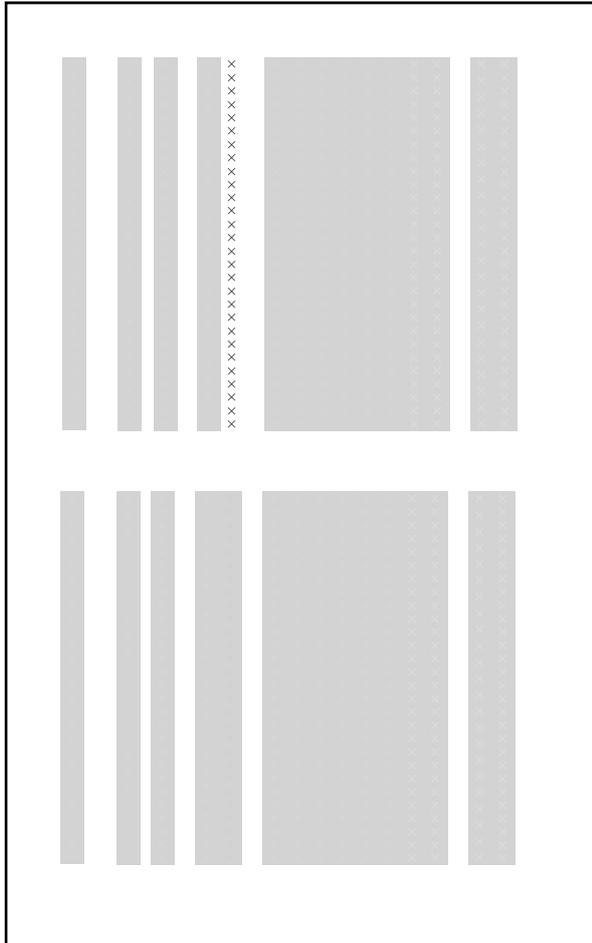


Abbildung 3 Typische Seite in *Chūō Kōron* mit zwei vertikalen Spalten und 28 *fuseji*.

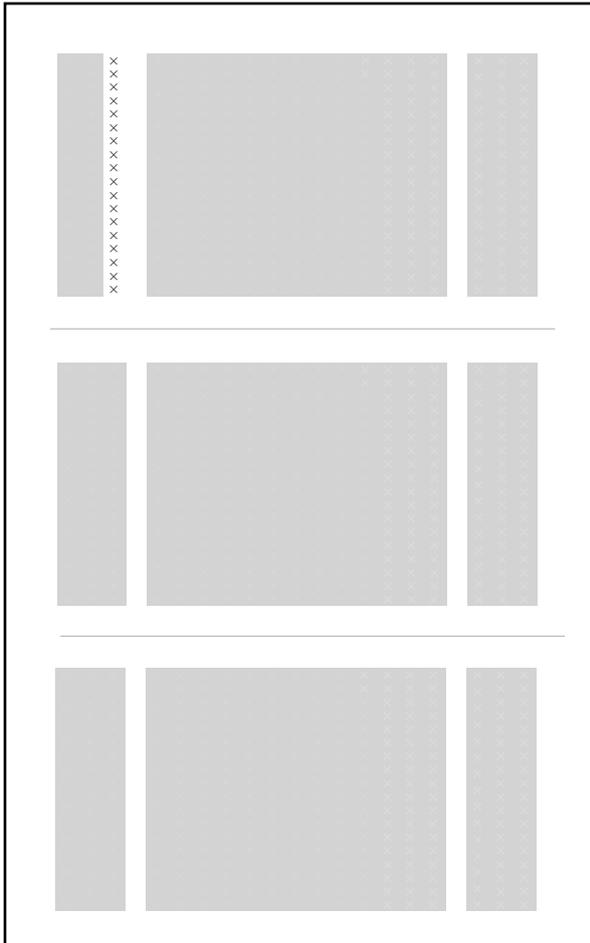


Abbildung 4 Typische Seite in *Chūō Kōron* mit drei vertikalen Spalten und 18 *fuseji*.

Diese Modelle dienen lediglich als Orientierungshilfe für die Kategorisierung. Eine reale Zeitschriftenseite kann in vielerlei Hinsicht anders gestaltet sein, z.B. durch Werbung, Illustrationen oder Überschriften. Für Überlegungen zum Umfang des Einsatzes von *fuseji* bietet sich jedoch eine Unterteilung an, die sich daran orientiert: in weniger als ein Zeichen (Kategorie 1), ein bis vier Zeichen (Kategorie 2), mehr als vier Zeichen, aber nicht mehr als eine Zeile (Kategorien 3a-c) und mehr als eine Zeile (Kategorie 4). Kategorie 4 ist deutlich kleiner als die anderen Kategorien und für alles reserviert, was eine Zeile überschreitet, vor allem aber für einige extrem hohe Werte. Wenn im Folgenden von Artikeln oder Texten mit „vielen *fuseji*“ die Rede ist, sind damit Texte der Kategorien 3 und 4 gemeint. Tabelle 1 zeigt die Anzahl der Texte in jeder Kategorie.

Kategorie	Texte in Unterkategorien	Texte gesamt
1		264
2		321
3a	294	
3b	39	
3c	54	
3		387
4		17
Gesamt		989

Tabelle 2 Anzahl der Texte in den jeweiligen Kategorien nach *fuseji* pro Seite.

Die Verteilung dieser Texte im Untersuchungszeitraum zeigt die starke Zunahme von *fuseji*-Artikeln, d.h. Texten mit *fuseji*, ab dem Jahr 1928. Es begann zu diesem Zeitpunkt die Phase, die Abel als „heyday“ der *fuseji* bezeichnet (Abel 2012:148). Abbildung 5 stellt diese Entwicklung grafisch dar.

Am Anfang dieser Blütezeit stand die Abschaffung des Konsultationssystems (*naietsu seido*), die große Unsicherheit bei Verlegern und Redakteuren zur Folge hatte. Sie konnten nun nicht mehr einzelne Texte mit den Zensurbehörden vor der Publikation besprechen, sondern mussten selbst entscheiden, was publiziert werden sollte, und hoffen, dass nachträglich kein Verbot ausgesprochen wurde. Um Strafen möglichst zu vermeiden, wurden immer mehr *fuseji* verwendet. Bis zum Beginn der offiziellen Durchsetzung des Verbots von *fuseji* im September 1936 wurden sie reichlich auf Zeitschriftenseiten gedruckt. Sie erreichten im Jahr 1936 sogar einen weiteren Höhepunkt. Abbildung 6 zeigt die chronologische Entwicklung der durchschnittlichen Anzahl *fuseji*, die in einer Ausgabe zu finden waren.

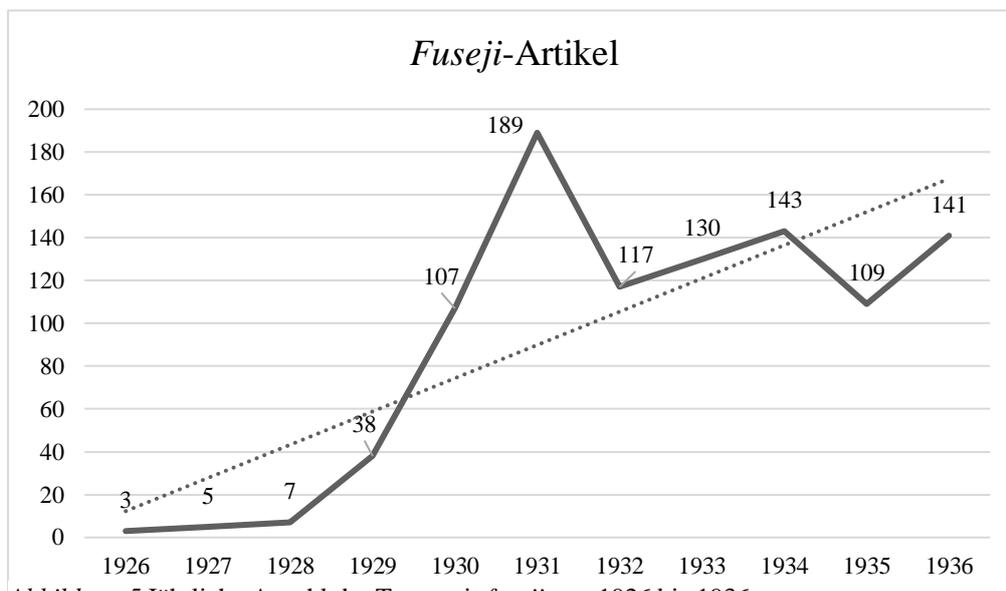


Abbildung 5 Jährliche Anzahl der Texte mit *fuseji* von 1926 bis 1936.

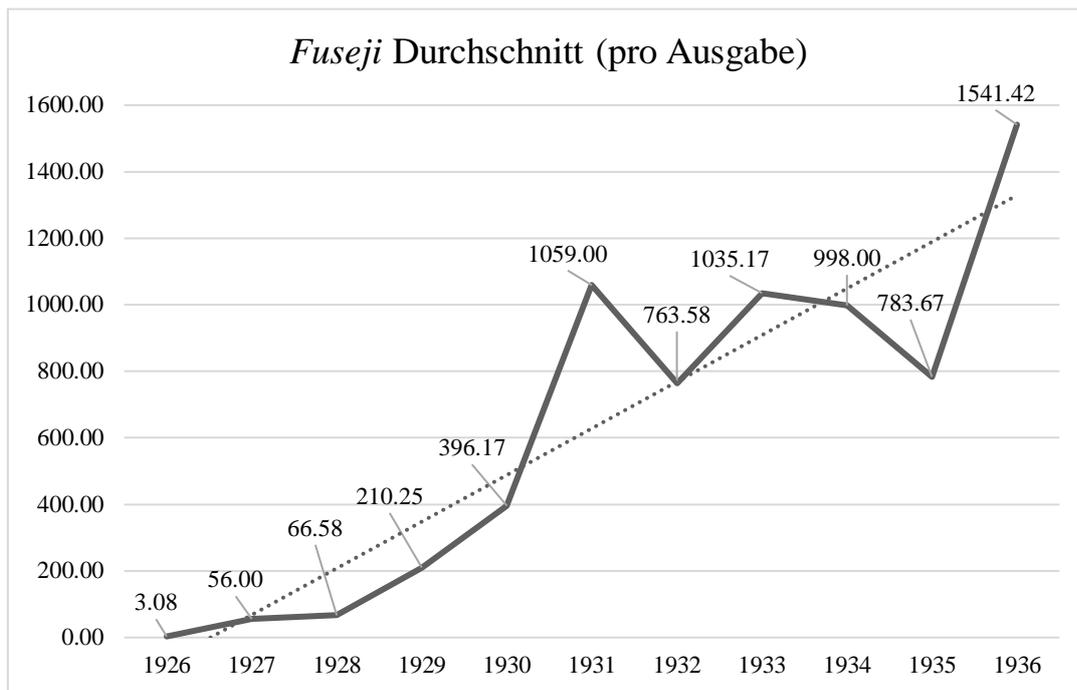


Abbildung 6 Durchschnittliche Anzahl fuseji in einer Ausgabe in einem Jahr.

Das Wachstum der *fuseji*-Menge scheint die historischen Ereignisse widerzuspiegeln. Die politischen Krisen und die zunehmende Einschränkung der Meinungsfreiheit (siehe Kapitel „Krisenzeiten“) in den 1930er Jahren fallen mit der Zeit des intensivsten Gebrauchs von *fuseji* zusammen. Höhepunkte der Krisen etwa 1931 und 1936 führen auch zu Höhepunkten in der Zahl von *fuseji*. Auch der erste stärkere Anstieg ab 1928 geht nicht nur mit der Abschaffung des *naietsu*-Systems einher, sondern fällt auch mit den ersten allgemeinen Wahlen sowie einer frühen Verhaftungswelle von linken Aktivist\*innen auf Basis des *Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* zusammen.

## 7.2 Autor\*innen

### 7.2.1 Die wichtigsten Autoren im gesamten Untersuchungszeitraum

Die meisten Seiten in *Chūō Kōron* stammen von bekannten Journalist\*innen und Autor\*innen. Masumune Hakuchō z.B. steuerte in den elf Jahren jedes Jahr mehrere Texte bei, insgesamt 138 (1296 Seiten), und steht damit an der Spitze der aktivsten Autoren. Es folgen Maki Itsuma mit 61 Texten auf 1202 Seiten und Yoshino Sakuzō mit 131 Texten auf 931 Seiten. Wobei bei Yoshino die zahlreichen Leitartikel, die ungezeichnet veröffentlicht wurden, nicht berücksichtigt sind, da sie nicht eindeutig zugeordnet werden können.

Ein Kern des Autorennetzwerks von *Chūō Kōron* wird in der offiziellen Firmengeschichte hervorgehoben, indem darin die Gründung der *nijūnana kai* (Gruppe 27)

beschrieben und jeder der beteiligten Autoren namentlich angeführt wird. Der Anstoß zur Gründung der Gruppe kam von Kiyosawa Kiyoshi, einem liberalen Intellektuellen und einem wichtigen Beiträger *Chūō Kōrons*. Die Gruppe sollte der Vernetzung von Intellektuellen und Dichtern dienen und wurde mit der Beteiligung von Shimanaka Yūsaku, einem Freund Kiyosawas, zu einer von Chūō-Kōron-Sha finanzierten Unternehmung, die hauptsächlich aus Autor\*innen des Verlags bestand (CK120:130; siehe Tabelle 22 in Anhang 9.2.3).

Gemessen an der Gesamtzahl der publizierten Seiten zählten nicht alle dieser Gruppe zu den aktivsten Autoren, wobei hier nur die Beiträge zum nicht-literarischen Teil berücksichtigt wurden, weshalb die Literaten unter den Autoren auf die hinteren Plätze rutschen. Von den zehn aktivsten Beiträgern zu *Chūō Kōron* fehlen in der Gruppe 27 die ebenfalls bekannten Autoren: Inomata Tsunao (an 5. Stelle mit 26 Texten auf 530 Seiten), Takahashi Kamekichi (7/33/514), Ōyama Ikuo (8/35/494) und Muramatsu Shōfū (10/24/447) sowie das Pseudonym Sekai Keizai Hihankai (9/17/464). Tabelle 2 zeigt die zehn wichtigsten Autoren.

Pos.	Name	Texte	Seiten
1	Masamune Hakuchō	138	1296
2	Maki Itsuma	61	1202
3	Yoshino Sakuzō	131	931
4	Baba Tsunego	95	863
5	Inomata Tsunao	26	530
6	Hasegawa Nyozeikan	54	524
7	Takahashi Kamekichi	33	514
8	Ōyama Ikuo	35	494
9	Sekai Keizai Hihankai	17	464
10	Muramatsu Shōfū	24	447

Tabelle 3 Die zehn wichtigsten Autoren von *Chūō Kōron* von 1926 bis 1936.

An der Spitze der Autoren mit den meisten Seiten und Texten steht Masamune Hakuchō (1879-1962). Er war Romancier und hieß mit bürgerlichem Namen Masamune Tadao (忠夫). Er gilt als einer der Hauptvertreter des Naturalismus in Japan und war 1935 Mitbegründer des japanischen P.E.N.-Zentrums, dessen Präsident er von 1943 bis 1947 war. Seine nichtliterarischen Texte waren vor allem Kunst-, Literatur- und Theaterkritiken (Kōdansha 2015a:# Masamune Hakuchō). Viele seiner in *Chūō Kōron* veröffentlichten Texte trugen schlicht den Titel „Literaturkritik“ (*bungei jihyō*) oder gehörten zu seiner Kolumne „Theaterkritik“ (*engei jihyō*).

Ebenfalls vor allem als Literat bekannt ist Maki Itsuma (1900-1935), eigentlich Hasegawa Kaitarō. Er war Schriftsteller und Romanautor, der auch unter den Pseudonymen Hayashi Fubō sowie Tani Jōji aktiv war. Hasegawa bewegte sich in einem weiten Feld. Er schrieb historische Romane, Erlebnisberichte von seinem Amerikaaufenthalt, Schauergeschichten sowie Unterhaltungsromane (Heibonsha o.J.a:#Hayashi Fubō). Seine Texte für den Hauptteil von *Chūō Kōron* (*honran*) waren meist literarische Reportagen, die entsprechend umfangreich waren, was das Verhältnis von vielen Seiten und relativ wenigen Texten erklärt.

Yoshino Sakuzō (1873-1933) wiederum schrieb sehr viele Texte in *Chūō Kōron*, die aber oftmals recht kurz waren. Er wurde bereits im Kapitel „*Chūō Kōron*“ genauer behandelt. Dem ist noch hinzuzufügen, dass Yoshino für kurze Zeit im Jahr 1924 als redaktioneller Berater und Leitartikelschreiber für die *Asahi Shinbun* tätig war, aber wegen zu regierungskritischer Artikel bald wieder aus dem Unternehmen ausscheiden musste (Mitani 1994:#Yoshino Sakuzō). Außerdem war er maßgeblich an der Gründung der Sozialistischen Volkspartei (*shakai minshū-tō*) 1926 sowie der Sozialistischen Massenpartei (*shakai taishū-tō*) 1932 beteiligt (Britannica Japan 2014a:#Yoshino Sakuzō).

Baba Tsunego (1875-1956) war ein prominenter Journalist und politischer Kommentator der Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit. Im Jahr 1909 wurde er Chefredakteur der *Oriental Review* in New York und später, zurück in Japan, zunächst Chefredakteur der *Japan Times*, bevor er zur *Kokumin Shinbun* wechselte, wo er verschiedene Positionen bekleidete. Von 1924 bis Kriegsende war er nur noch als freier Publizist und politischer Aktivist tätig (Britannica Japan 2014f: Baba Tsunego). Er engagierte sich für das allgemeine Wahlrecht, für die Proletarische Partei (Musanseitō) sowie für die Sozialistische Massenpartei und galt als liberaler Journalist. Deshalb erhielt er während des Pazifikkrieges Publikationsverbot (Kubota o.J.a:Baba Tsunego).

Inomata Tsunao (1889-1942) war kein Journalist, aber dennoch publizistisch äußerst aktiv. Er war Ökonom und Sozialist und beteiligte sich 1922 an der Gründung der Sozialistischen Partei Japans, wofür er im folgenden Jahr verhaftet wurde. Im Zusammenhang mit dem Volksfront-Zwischenfall (*Jinmin sensen jiken*) im Jahr 1937, bei dem nach dem Fall von Nanjing 400 in japanischen Arbeiterparteien und -organisationen aktive Personen inhaftiert wurden, wurde er erneut verhaftet. Nach seiner Entlassung im Jahre 1939 wurde er ins Krankenhaus eingeliefert und starb drei Jahre später (Britannica Japan 2014b:# Inomata

Tsunao). Seine Themen in *Chūō Kōron* betreffen wirtschaftspolitische Fragen im Zusammenhang mit Marxismus, der Arbeiterklasse sowie der Landbevölkerung.

Der Journalist und Romancier Hasegawa Nyozeikan 長谷川如是閑 (1875-1969) engagierte sich in der Demokratiebewegung und gründete gemeinsam im Ōyama Ikuo die Zeitschrift *Warera*. Auch er galt als liberaler Autor, wurde aber nicht wie Baba Tsunego mit einem Publikationsverbot belegt, sondern entschied sich während des Pazifischen Krieges zu schweigen (Britannica Japan 2014g:#Hasegawa Nyozeikan). Nach Kriegsende nahm er seine publizistische Tätigkeit wieder auf und war auch am Entwurf der neuen Verfassung beteiligt (Tanaka o.J.:#Hasegawa Nyozeikan).

Takahashi Kamekichi (1894-1977) war Wirtschaftsjournalist und -kommentator, bekleidete als Wirtschaftsexperte aber auch verschiedene offizielle Ämter im Finanzministerium (Ōkurashō), im Ministerium für Handel und Industrie (Shōkōshō) sowie im Planungsamt (Kikakuin) (Britannica Japan 2014c:#Takahashi Kamekichi). Er beschäftigte sich in *Chūō Kōron* mit Fragen der Entwicklung des Kapitalismus, der Finanzpolitik insbesondere des Goldstandards sowie mit verschiedenen wirtschaftspolitischen Themen.

Ōyama Ikuo (1880-1955) war vor allem als Sozialaktivist und Professor für Politikwissenschaft an der Waseda-Universität bekannt (Britannica Japan 2014d:#Ōyama Ikuo). Er war Vorsitzender der Arbeiter- und Bauernpartei und zusammen mit Yoshino Sakuzō einer der Verfasser der Leitartikel in *Chūō Kōron*, die allerdings ungezeichnet erschienen. In seinen namentlich gezeichneten Artikeln befasste er sich mit der politischen Vertretung von Arbeiter\*innen und Bäuer\*innen und mit Klassenfragen.

Muramatsu Shōfū (1889-1961) war einer derjenigen, die durch *Chūō Kōron* Eingang in die literarische Welt fanden. Er wurde von Takita Choin als Romancier entdeckt und feierte im Jahr 1917 mit dem Liebesroman *Kotohime* sein erfolgreiches Debüt als Literat in *Chūō Kōron*. In weiterer Folge war er auch journalistisch tätig. Zwischen 1926 und 1936 veröffentlichte er in *Chūō Kōron* literarische Reportagen, die sehr häufig China zum Gegenstand hatten. So erschien 1929 eine Artikelserie mit dem Titel „Notizen über einen Besuch im neuen China“ (*Shin Shina hōmon ki*).

Abschließend ist noch auf die an neunter Stelle gereichte Sekai keizai hihankai (Gesellschaft zur kritischen Betrachtung der Weltwirtschaft) zu nennen. Dabei handelte es sich um eine Gruppe marxistischer Ökonomen, die gemeinsam an der Kaiserlichen Universität Tōkyō studiert hatten, in deren Zentrum Ōmori Yoshitarō (1898-940) und Takahashi Masao (1901-1995) standen (Takahashi 2009:62). Beide wurden als Mitglieder der Professoren-

Gruppe (Kyōju gurūpu) im Volksfront-Zwischenfall 1937 verhaftet. Ōmori hatte bereits 1928 im Zuge der Kommunistenverfolgung seine Universitätsstelle verloren, blieb aber als vielgelesener öffentlicher Intellektueller aktiv. Nach seiner Verhaftung im Jahr 1937 erkrankte er und starb 1940 (Yamazaki o.J.:# Ōmori Yoshitarō). Takahashi wurde 1928 Professor an der Kaiserlichen Universität Kyūshū. Nach seiner Verhaftung 1937 wurde als unschuldig befunden und freigelassen. Nach Kriegsende konnte er als Professor an die Universität Kyūshū zurückkehren (Nichigai Associates 2004:#Takahashi Masao). Von den in diesem Kapitel erwähnten Autoren hatten Arisawa Hiromi, Sakisaka Itsurō und Morito Tatsuo – alle ebenfalls Absolventen der Kaiserlichen Universität Tōkyō – enge Beziehungen zu der Gruppe (Takahashi 2009:60 u. 67). Eine Suche im NDL-Katalog, dem Katalog der Japanischen Nationalbibliothek, ergibt, dass unter diesem Namen ausschließlich Texte in *Chūō Kōron* veröffentlicht wurden. Dem Namen gemäß publizierte die Gruppe vor allem Texte über Fragen der Weltwirtschaft: vom deutschen Kapitalismus, über lateinamerikanische Wirtschaftspolitik, sowjetische Erdölförderung oder englisches Finanzkapital bis zur Lage der chinesischen Bourgeoisie.

Diese Autoren steuerten im gesamten Untersuchungszeitraum die meisten Seiten bei. Betrachtet man jedoch die Verteilung ihrer Beiträge, so fällt auf, dass die Seitenzahlen ab 1931 und vor allem mit 1932 stark abnehmen, wie Abbildung 7 zeigt.

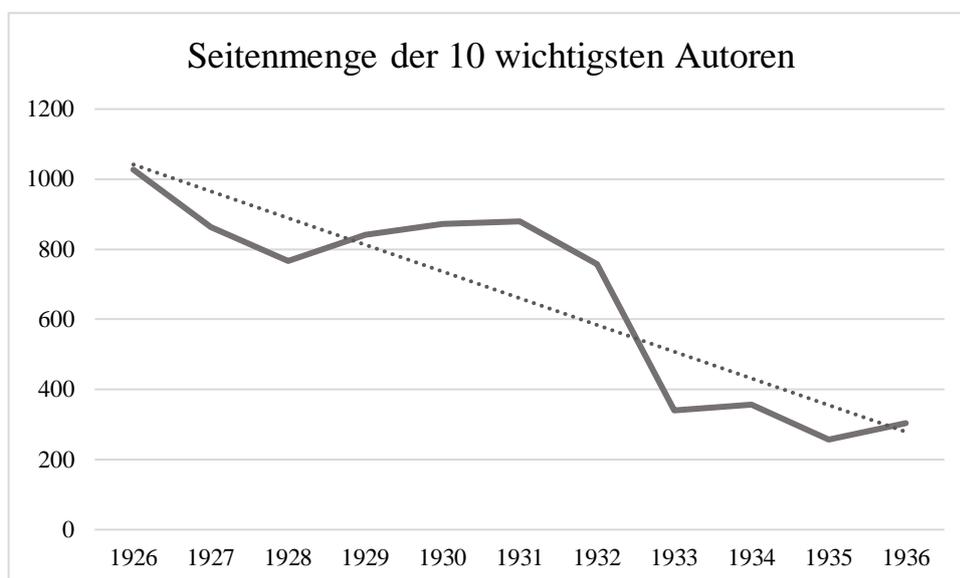


Abbildung 7 Summe der Seiten der zehn wichtigsten Autoren im gesamten Untersuchungszeitraum.

Es erscheint daher notwendig zu untersuchen, wie sich die Zusammensetzung der Hauptautoren verändert hat und ob hier ein Zusammenhang mit dem Wendepunkt 1931 besteht, der auch in Abbildung 7 erkennbar ist und dessen Hintergrund im Kapitel „Krisenzeiten“ näher beschrieben wurde.

### 7.2.2 Die wichtigsten Autoren in Zeitabschnitten

Die Tabellen 3 und 4 zeigen die Autoren, die im jeweiligen Zeitraum die meisten Zeitschriftenseiten füllten.

Pos.	Name	Texte	Seiten
1	Maki Itsuma	49	962
2	Masamune Hakuchō	106	924
3	Yoshino Sakuzō	128	905
4	Baba Tsunego	48	461
5	Takahashi Kamekichi	25	402
6	Ōyama Ikuo	29	373
7	Hasegawa Nyozezan	32	344
8	Inomata Tsunao	15	311
9	Muramatsu Shōfū	13	296
10	Sekai Keizai Hihankai	10	272

Tabelle 4 Die zehn wichtigsten Autoren von *Chūō Kōron* von 1926 bis 1931.

Pos.	Name	Texte	Seiten
1	Baba Tsunego	47	402
2	Masamune Hakuchō	32	372
3	Suehiro Izutarō	45	298
4	Itō Masanori	27	288
5	Arisawa Hiromi	13	252
6	Hirano Yoshitarō	10	251
7	Maki Itsuma	12	240
8	Inomata Tsunao	11	219
9	Sakisaka Itsurō	19	213
10	Sekai Keizai Hihankai	7	192

Tabelle 5 Die zehn wichtigsten Autoren von *Chūō Kōron* von 1932 bis 1936.

Die wichtigsten Autoren für den gesamten Zeitraum leisteten den Großteil ihrer Beiträge vor 1932. Ab 1932 wurde Suehiro Izutarō (1888-1951) zum dritt wichtigsten Beiträger und vier weitere Autoren traten in den Vordergrund. Obwohl die Tode von Yoshino Sakuzō und Maki Itsuma zwangsläufig zu Veränderungen führten, da damit zwei Autoren mit extrem hoher

Produktion verloren gingen, ist mit fünf neuen Namen unter den zehn wichtigsten Autoren eine deutliche Veränderung zu erkennen.

Suehiro Izutarō schrieb ab 1931 sehr viele, aber relativ kurze Texte. Bis 1936 waren es insgesamt 47 Artikel auf 305 Seiten. Suehiro war Jurist und ab 1921 Professor an der Universität Tōkyō (Britannica Japan 2014e:# Suehiro Izutarō). Dementsprechend schrieb er in *Chūō Kōron* hauptsächlich über juristische Themen. So verfasste er regelmäßig eine Kolumne mit dem Titel „Rechtsberatung“ (*hōritsusōdan*).

Itō Masanori (1888-1962) gehörte zur Gruppe 27 und ist somit ein langjähriges Mitglied des Netzwerkes von *Chūō Kōron*. Dass er gerade nach 1931 verstärkt in der Zeitschrift auftaucht, ist auch deshalb interessant, weil er als Journalist als Militärexperte galt. Bekannt wurde er, als er als Reporter der Zeitung *Jiji Shinpō* 1921 von der Abrüstungskonferenz in Washington die Exklusivmeldung brachte, dass das japanisch-britische Bündnis aufgelöst und stattdessen der Viermächtevertrag geschlossen würde (Kōdansha 2015b:#Itō Masanori). Ein Großteil seiner Artikel befasste sich daher auch mit Fragen der Armee, der Marine, der Abrüstung sowie der Aufrüstung.

Im Gegensatz dazu war Arisawa Hiromi (1896-1988) ein marxistischer Wirtschaftswissenschaftler, der sich auf Statistik spezialisiert hatte. Aufgrund seiner politischen Haltung wurde er 1938 in den Professoren-Gruppen-Zwischenfall (Kyōju grūpu jiken) verwickelt, bei dem nach der Verhaftungswelle der Volksfrontaffäre (Jinmin sensei jiken) kritische Wissenschaftler und Kommentatoren, die den Arbeiterparteien und -organisationen nahestanden, verhaftet wurden. Arisawa verlor daraufhin seine Professur an der Universität Tōkyō (Heibonsha o.J.b:#Arisawa Hiromi). In *Chūō Kōron* schrieb er zwischen 1932 und 1936 Artikel über statistische Betrachtungen zur ländlichen Armut, über die Rüstungsindustrie, die Rohstoffwirtschaft und die Schwerindustrie in Kriegszeiten, über die Rolle der Zaibatsu im Staat, aber auch über Hitler und die wirtschaftliche Grundlage des Nationalsozialismus.

Hirano Yoshitarō (1897-1980) war ein marxistischer Jurist und Sozialaktivist. Er wurde erstmals 1930 verhaftet, als er sich nach seiner Rückkehr von einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Deutschland, in kommunistischen Kreisen (Katayama Sen u.a.) bewegte und als Antikriegsaktivist tätig war. Er wurde zwar verurteilt, kam aber auf Bewährung frei. Im Jahr 1936 wurde er erneut wegen kommunistischer Aktivitäten verhaftet, aber freigesprochen, sodass er während des Krieges in verschiedenen Forschungsgruppen tätig sein konnte (Nagao o.J.:#Hirano Yoshitarō). In *Chūō Kōron* wurde er ab 1932 als Autor aktiv. Er schrieb über die

Freiheit der Wissenschaft, Landwirtschaft, Niedriglohnarbeit und Probleme der kapitalistischen Wirtschaft.

Auch Sakisaka Itsurō (1897-1985) war Marxist. Sein Fachgebiet waren Wirtschaftswissenschaften, in dem er auch eine Professur an der Universität Kyūshū innehatte. Diese musste er allerdings im Zuge der Kommunistenverfolgung im Jahr 1928 verlassen. Im Jahr 1937 wurde er im Zuge des Volksfront-Zwischenfalls verhaftet und kam erst zwei Jahre später wieder frei (Britannica Japan 2014h:# Sakisaka Itsurō). Er verfasste Artikel zu sehr unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Themen.

### 7.2.3 Die „zweite Reihe“

Ein kurzer Blick auf die Autoren, die den ersten zehn folgen, soll prüfen, ob sich hinter den auffälligsten Beiträgern zu *Chūō Kōron* vielleicht weitere Erkenntnisse über die Zusammensetzung der Autoren gewinnen lassen. Tabelle 5 zeigt die Namen der folgenden zehn Autoren und die Anzahl ihrer Beiträge, Tabelle 6 und 7 wiederum die Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen 1926 bis 1931 und 1932 bis 1936.

Pos.	Name	Texte	Seiten
11	Kiyosawa Kiyoshi	38	385
12	Ishihama Tomoyuki	36	366
13	Yanagisawa Ken	16	365
14	Sakisaka Itsurō	30	350
15	Itō Masanori	30	320
16	Suehiro Izutarō	47	305
17	Arisawa Hiromi	15	289
18	Makino Terutoshi	36	282
19	Ōta Masataka	18	262
20	Tokutomi Sohō	5	259

Tabelle 6 Die zehn Autoren auf den Positionen 11-20 nach publizierten Seiten in *Chūō Kōron* zwischen 1926 und 1936.

Pos.	Name	Texte	Seiten
11	Kiyosawa Kiyoshi	23	257
12	Sakai Toshihiko	19	255
13	Ōta Masataka	12	210
14	Ōizumi Kokuseki	9	209
15	Komiya Toyotaka	9	189
16	Yanagisawa Ken	6	181
17	Sugimori Kōjirō	18	181
18	Hinatsu Kōnosuke	8	180
19	Tokutomi Sohō	2	177
20	Kawakami Hajime	10	175

Tabelle 7 Die zehn Autoren auf den Positionen 11-20 nach publizierten Seiten in *Chūō Kōron* zwischen 1926 und 1931.

Pos.	Name	Texte	Seiten
11	Tanizaki Junichirō	14	187
12	Yanagisawa Ken	10	184
13	Ōmori Yoshitarō	13	181
14	Hasegawa Nyozeikan	22	180
15	Sugiyama Heisuke	20	179
16	Yoshimura Fuyuhiko	18	167
17	Mizuno Hironori	10	153
18	Muramatsu Shōfū	11	151
19	Yamakawa Hitoshi	12	150
20	Sassa Hirō	10	145

Tabelle 8 Die zehn Autoren auf den Positionen 11-20 nach publizierten Seiten in *Chūō Kōron* zwischen 1932 und 1936.

In der ersten Autorenliste (Tabelle 5) finden sich sechs Namen, die noch nicht näher erläutert wurden. Unterteilt man den Zeitraum in zwei Teile (Tabellen 6 und 7), so kommen weitere zwölf hinzu. Zunächst folgt wieder ein Blick auf die Profile dieser Autoren.

Kiyosawa Kiyoshi (1890-1945), ein Freund von Shimanaka Yūsaku, einer der Initiatoren und Leiter der Gruppe 27. Er war als liberaler Journalist und Kritiker, insbesondere auch als Kritiker des Militärs und des Militarismus bekannt. Kiyosawa war Korrespondent von *Chūō Kōron* bei der Londoner Abrüstungskonferenz 1930 und schrieb von dort vielbeachtete Artikel (Takasu o.J.:#Kiyosawa Kiyoshi).

Ishihama Tomoyuki (1895-1950) war ein marxistischer Ökonom, der im Zuge der Kommunistenverfolgung des Jahres 1928 seinen Posten an der Universität Kyūshū aufgeben musste. Danach war er unter anderem als Leitartikelschreiber der *Yomiuri Shinbun* publizistisch tätig (Kōdansha 2015d:#Ishihama Tomoyuki). In *Chūō Kōron* schrieb er über Marxismus, ökonomische Fragen, insbesondere im Zusammenhang mit Militär und Abrüstung, aber auch über Polizei, Redefreiheit und Journalismus.

Yanagisawa Ken (1889-1953) war etwa gleich alt wie Kiyosawa, hatte aber einen ganz anderen Werdegang. Er diente als Beamter und Diplomat und machte sich auch als Lyriker einen Namen. Zunächst war er im Ministerium für Verkehr und Postwesen, dann im Außenministerium beschäftigt. Von dort wurde er schließlich als Vizekonsul nach Portugal entsandt (Kōdansha 2015c:#Yanagisawa Ken). Er war Mitglied der Gruppe 27 und ist somit zum engeren Kreis der Autor\*innen von *Chūō Kōron* zu zählen. Er schrieb in *Chūō Kōron* über verschiedene Themen, vor allem über Reisen und verschiedene Regionen.

Makino Terutoshi (1879-1941) war ebenfalls Ökonom, allerdings ohne Bezug zum Marxismus. Er war vor allem seit 1911 in führenden Positionen in der *Tōkyō Asahi Shinbun* tätig (Kōdansha 2015e:#Makino Terutoshi). Für *Chūō Kōron* verfasste er die Kolumne „Wirtschaftskritik“ (*keizai jihyō*) und schrieb vor allem Artikel zur Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Ōta Masataka (1886-1982) wiederum war in erster Linie Politiker der Partei Itō Hirobumis, der Seiyūkai. Journalistische Erfahrungen sammelte er bei der *Hōchi Shinbun*. Vor allem aber arbeitete er als Beamter im Finanzministerium, später sogar als Staatssekretär, nachdem er 1930 ins Unterhaus gewählt worden war. Im Jahr 1940 wurde er Chef des Politbüros der Einheitspartei (Taiseiyokusankai) unter Konoe Fumimaro (Kōdansha 2015f:#Ōta Masataka). Er schrieb in *Chūō Kōron* Texte über Finanzpolitik und internationale Politik.

Tokutomi Sohō (1863-1957) war der Gründer der einflussreichen Zeitschrift *Kokumin no Tomo* sowie der *Kokumin Shinbun*. Obwohl er ein früher Verfechter von Bürgerrechten und Demokratisierung war, wurden seine Ansichten konservativer, sodass er in den 1930er Jahren das Vorgehen der Armeeführung aktiv unterstützte (Britannica Japan 2014i:#Tokutomi Sohō). In *Chūō Kōron* publizierte er in fünf verschiedenen Jahren jeweils einen Text. Die Texte sind relativ lang und beschäftigen sich mit dem Journalismus und den inneren Verhältnissen der britischen Politik.

Nur bis 1931 gehörte Sakai Toshihiko (1871-1933) zu den häufigsten Beiträgern. Er war zunächst Journalist bei der Zeitung *Yorozuchōhō*. Ab 1901 gehörte er jedoch zu den Wegbereitern der sozialistischen Bewegung in Japan und war 1906 eine zentrale Figur bei der Gründung der Sozialistischen Partei Japans. 1922 beteiligte er sich an der Gründung der ersten Kommunistischen Partei Japans und war ihr erster Vorsitzender. Im Jahr 1923 wurde er erneut verhaftet und nahm danach nicht mehr an den Aktivitäten der Kommunistischen Partei teil. Er blieb jedoch ein kritischer Kommentator, der sich unter anderem nach dem Mukden-Zwischenfall gegen den Krieg in China aussprach (Arima 1994:#Sakai Toshihiko).

Ōizumi Kokuseki (1894-1957) hatte einen russischen Vater und wuchs in Russland und Europa auf. Er war Romancier und wurde durch seine in Fortsetzungen veröffentlichte Autobiographie in *Chūō Kōron* bekannt. Er schrieb Unterhaltungsliteratur, zog sich aber Ende der 1920er Jahre aus dem Literaturbetrieb zurück. Dementsprechend war er in *Chūō Kōron* lediglich von 1926 bis 1928 aktiv. Allerdings veröffentlichte er dort nur literarische Texte, die

jedoch nicht in der Literaturrerubrik, sondern im Hauptteil der Zeitschrift erschienen. (Eibii o.J.:#Ōizumi Kokuseki).

Komiya Toyotaka (1884-1966) war Germanist und Literaturkritiker. Er galt als Schüler von Natsume Sōseki und vertrat in seinen kritischen Schriften anti-naturalistische Positionen (Ishizaki o.J.:#Komiya Toyotaka). In *Chūō Kōron* beschäftigte er sich vor allem mit literarischen Autoren wie Matsuo Bashō oder Akutagawa Rūnosuke.

Sugimori Kōjirō (1881-1968) war ein Soziologe und Politikwissenschaftler, der als Kommentator zu den Themen Ethik, Gesellschaft und Politik schrieb (Kōdansha 2015d:#Sugimori Kōjirō) und Hinatsu Kōnosuke (1890-1971) war ein Anglist und Lyriker, der in *Chūō Kōron* über Literatur, Populärliteratur und Lesegewohnheiten schrieb (Kubota o.J.b:#Hinatsu Kōnosuke).

Kawakami Hajime (1879-1946) war ein marxistischer Ökonom, der großen Einfluss auf die linken Bewegungen der Taishō- und Shōwa-Zeit hatte. Er war zusammen mit Ōyama Ikuo an der Gründung der Arbeiter und Bauernpartei beteiligt, Mitglied der Kommunistischen Partei und ein Herausgeber der kommunistischen Zeitschrift *Akahata*. 1933 wurde er verhaftet und blieb bis 1937 im Gefängnis (Britannica Japan 2014j:#Kawakami Hajime). Daher finden sich Kawakamis Texte nur bis 1932 in *Chūō Kōron*. Er schrieb mehrere Texte über die Arbeiter und Bauernpartei, über Probleme der Arbeiterklasse sowie eine Analyse des Nationalsozialismus, die zu den wenigen Artikeln in *Chūō Kōron* gehörte, die als kommunistische Propaganda verboten wurden (CK120:486-487).

Tanizaki Jun'ichirō (1886-1965) hatte schon seit dem Beginn seiner Karriere eine gute Beziehung zu *Chūō Kōron*, als in der Novemberausgabe des Jahres 1911 die Erzählung *Himitsu* erschienen war. Ab 1930 schrieb er in unregelmäßigen Abständen im Hauptteil der Zeitschrift. Von den 17 Artikeln im Untersuchungszeitraum erschienen acht im Jahr 1932. Er schrieb kurze Artikelserien über Satō Haruo, Ōsaka, Tōkyō sowie Kindheitserinnerungen.

Einer der wenigen Autoren, die einer rechtsnationalistischen Position zugeordnet werden können, war Sugiyama Heisuke (1895-1946). Als populärer Journalist, der bissige politische Kommentare verfasste (Tsuzuki o.J.:#Sugiyama Heisuke), gehörte er zur Gruppe 27, also zum engeren Netzwerk um *Chūō Kōron*. Mit dem sich verschärfenden Konflikt mit China und dem nationalen Militarismus, übernahm auch Sugiyama die nationale Position und veröffentlichte entsprechende Texte (Tsuzuki o.J.:#Sugiyama Heisuke).

Yoshimura Fuyuhiko wiederum war ein Pseudonym des bekannten Physikers und Autors Terada Torahiko 寺田寅彦 (1878—1935), der auch unter seinem richtigen Namen in

*Chūō Kōron* publizierte (Takada o.J.:#Terada Torahiko). Mit beiden Namen zusammen käme er auf 20 Texte auf 189 Seiten und stünde damit an erster Stelle in Tabelle 7. Er schrieb essayistische Texte und veröffentlichte Zeichnungen auf den Seiten des Magazins.

Eine unter den Autoren *Chūō Kōrons* wohl einzigartige Laufbahn hatte Mizuno Hironori (1875-1945). Er machte zunächst Karriere in der Marine und kämpfte im Russisch-Japanischen Krieg. Diese Erfahrungen veranlassten ihn schriftstellerisch tätig zu werden und mit *Kono Issen* (1911 bei Hakubunkan) schrieb er seine Kriegserinnerungen, die ein sehr populäres Buch wurden. Er vertrat zunächst militaristische und imperialistische Ansichten. Doch nach einer Europareise im Jahr 1919, bei der er die Folgen des Ersten Weltkriegs in Europa sah, wandelte sich seine Einstellung und er wurde fortan ein prominenter Militärkritiker (Kitagawa o.J.:#Mizuno Hironori). Für eine Zeitungsartikelserie mit dem Titel „Gunjin shinri“ (Die Mentalität der Soldaten) in der *Tōkyō Nichinichi Shinbun* im Jahr 1921, die von seinen Vorgesetzten nicht genehmigt worden war, sprach er sich unter anderem für das Wahlrecht für Militärangehörige aus und wurde daraufhin vom Dienst suspendiert und unter Hausarrest gestellt. Er entschloss sich daraufhin, das Militär zu verlassen und war fortan als Autor und pazifistischer Aktivist tätig (Fukushima 2007:300). In *Chūō Kōron* schrieb er daher vor allem kritisch über militärisch Angelegenheiten, insbesondere der Marine, sowie über die Abrüstungskonferenzen. Zwar wurde keiner seiner Texte für *Chūō Kōron* verboten, jedoch Texte für andere Publikationen und im Jahr 1938 wurde er mit einem Publikationsverbot belegt (Kitagawa o.J.:#Mizuno Hironori).

Mit Yamakawa Hitoshi (1880-1958) schrieb einer der führenden sozialistischen Aktivisten und marxistischen Theoretiker für *Chūō Kōron*. Im Jahr 1906 trat er der neugegründeten Sozialistischen Partei Japans bei. In den 1910er Jahren etablierte er sich als führender marxistischer Theoretiker und war 1922 führend an der Gründung der illegalen Kommunistischen Partei Japans beteiligt. Allerdings übernahm er zwei Jahre später ebenso die Führung bei der Auflösung der Partei. Ihm schwebte statt einer im Untergrund agierenden kleinen Gruppe eine legale Massenbewegung vor, und die von ihm 1927 gegründete Arbeiter-Bauern-Faktion (*rōnō-ha*) sollte durch die publizistische Tätigkeit ihrer Mitglieder den Weg dafür bereiten. Allerdings blieb die Bewegung ohne großen Erfolg und Yamakawa beendete 1931 seine politischen Aktivitäten. Dennoch wurde er 1937 im Zuge der Verhaftungswelle linker Akademiker\*innen und Aktivisten\*innen bis 1945 inhaftiert. Zuvor war er bereits 1903

wegen Majestätsbeleidigung und 1908 im sogenannten Rote-Fahne-Zwischenfall<sup>60</sup> verhaftet worden (Suzuki o.J.:#Yamakawa Hitoshi).

Der letzte Autor dieser Gruppe ist Sassa Hirō (1897-1948). Er war Jurist und – wie so viele andere der Autoren *Chūō Kōrons* – Absolvent der Kaiserlichen Universität Tōkyō. Später wurde er Professor an der Kaiserlichen Universität Kyūshū. Eigentlich nicht dem linken politischen Spektrum zuzuordnen, wurde er nach einem Studienaufenthalt in Europa zu einem Hitler-Kritiker und pflegte eine Freundschaft mit dem marxistischen Ökonomen Sakisaka Itsurō, der sein Kollege an der Kaiserlichen Universität Kyūshū war. Diese Beziehung führte dazu, dass er im Zuge Kommunistenverfolgung 1928 seine Stellung an der Universität aufgeben musste (Sassa 2014:20-22). Nach einer Zeit als Journalist, lernte er in den 1930er Jahren Konoe Fumimarō kennen und wurde zu einem wichtigen Theoretiker von dessen „Bewegung für eine neue Ordnung“ (Shintaisei undō) (Sassa 2014:25-24).

Lediglich von Kawakami Hajime wurden im Untersuchungszeitraum zwei Artikel verboten.<sup>61</sup> Von den anderen genannten Autoren wurde im Untersuchungszeitraum kein Text verboten, was auf eine gemäßigte Wortwahl in ihren Texten schließen lässt und die Vorsicht der Zeitschriftenmacher\*innen vor extremen Standpunkten bestätigt. Auch der Einsatz von *fuseji* in ihren Artikeln war moderat. Das Verhältnis von Autor\*innen und *fuseji* soll jedoch im Folgenden näher beleuchtet werden.

#### 7.2.4 Autor\*innen und *Fuseji*

Die Unterteilung in Zeitabschnitte im vorangegangenen Abschnitt zeigt eine deutliche Veränderung der Zusammensetzung der Autoren *Chūō Kōrons*. Von den zehn wichtigsten Autoren des ersten Abschnitts zählte lediglich die Hälfte auch im zweiten Abschnitt zu den wichtigsten Beiträgern. Diese Veränderungen sind jedoch nicht darauf zurückzuführen, dass Autoren, deren Texte stark bearbeitet werden mussten, durch solche ersetzt wurden, deren Texte nur wenige *fuseji* benötigten. Tabelle 8 zeigt vielmehr, dass Autoren mit niedrigeren *f/S*-Werten durch Autoren mit höheren Werten ersetzt wurden. Die Autoren, die nur 1926-1931 als

---

<sup>60</sup> Der sogenannte *Akahata-jiken* 赤旗事件 ereignete sich bei einer öffentlichen Feier anlässlich der Entlassung Anarchisten Yamaguchi Gizō aus dem Gefängnis, bei der rote Fahnen mit anarchistischen Slogans geschwungen wurden. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und einige Teilnehmer wurden verhaftet sowie zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der Vorfall erreichte u.a. deswegen Bekanntheit, da er die Inhaftierten vermutlich davor bewahrte in den Hochverratszwischenfall von 1910 (siehe Kapitel „Zensurgesetze und administrative Maßnahmen“) verwickelt zu werden, in dem die Verurteilten die Todesstrafe erhielten.

<sup>61</sup> Die Artikel waren in der Januar-Ausgabe von 1928 „*Kyū sōnan no jidai*“ (Zeit der seltenen Notlage) (verboten wegen „Störung der Ruhe und Ordnung“ [Annei chitsujo o midasu]) und in der Juni-Ausgabe von 1932 „*Kokka shakai shugi no rironteki kentō*“ (Theoretische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus) (verboten wegen „Kommunismusbefürwortung“ [Kyōsan shugi kōtei]).

wichtig eingestuft wurden, kamen insgesamt auf 6,62 *f/S*. Diejenigen, die nur 1932-1936 zu den wichtigsten Autoren zählten, kamen auf 23,41 *f/S*. Vor allem der linke Aktivist Hirano Yoshitarō und der marxistische Ökonom Sakisaka Itsurō sind für einen starken Anstieg der *fuseji* verantwortlich.

<b>1926-1931</b>	<i>f/S</i>	<b>1932-1936</b>	<i>f/S</i>
Yoshino Sakuzō	0,18	Suehiro Izutarō	0,10
Takahashi Kamekichi	0,56	Itō Masanori	1,08
Ōyama Ikuo	2,38	Arisawa Hiromi	1,55
Hasegawa Nyōzekan	3,26	Hirano Yoshitarō	15,23
Muramatsu Shōfu	0,24	Sakisaka Itsurō	5,45

Tabelle 9 Die Autoren, die nur in einem Zeitabschnitt zu den zehn wichtigsten gehörten, und ihre *fuseji*-pro-Seite-Werte.

Eine naheliegende Erklärung für diesen Anstieg ist, dass die Menge der *fuseji* in allen Publikationen in dieser Periode drastisch anstieg. Betrachtet man deshalb die *f/S*-Werte der Autoren, die über den gesamten Zeitraum zu den wichtigsten zählten, so müsste sich auch bei diesen ein genereller Anstieg der *fuseji* zeigen. Tabelle 10 widerlegt diese Vermutung. Sie zeigt, dass der Anstieg bei diesen Autoren keineswegs in einer entsprechenden Größenordnung stattfand. Größere Bewegungen gab es nur bei Maki Itsuma von 0,61 auf 0,94 *f/S* und bei Baba Tsunego von 0 auf 1,31 *f/S*. Derjenige mit den höchsten *fuseji*-Werten in dieser Gruppe, der linke Ökonom Inomata Tsunao, hatte im zweiten Abschnitt sogar weniger *fuseji* in seinen Texten (8,11 *f/S*) als im ersten (8,56 *f/S*).

<b>1926-1936</b>	<i>f/S</i>
Maki Itsuma	0,68-0,61-0,94
Masamune Hakuchō	0,02-0,01-0,05
Baba Tsunego	0,61-0,0-1,31
Inomata Tsunao	8,38-8,56-8,11
Sekai Keizai Hihankai	0,53-0,52-0,55

Tabelle 10 Die fünf Autoren, die in beiden Zeitabschnitten zu den wichtigsten gehörten. Die *f/S*-Spalte zeigt zuerst den Wert für den gesamten Zeitraum, dann den Wert für den ersten und danach den für den zweiten Abschnitt.

Inomata Tsunao war auch der Autor, in dessen Texten insgesamt die meisten *fuseji* zu finden sind, – in all seinen Texten im Untersuchungszeitraum wurden 4.439 *fuseji* verwendet, was mit

Abstand der höchste Wert ist. Jedoch war Inomata auch einer der wichtigsten Beiträge zu *Chūō Kōron* und publizierte entsprechend viele Texte in der Zeitschrift. Deshalb kommt er insgesamt nur auf 8,38 f/S. Das heißt, wenn man alle *fuseji* in Inomatas Texten auf alle Seiten der von ihm in *Chūō Kōron* publizierten Texte verteilt, wären auf jeder Seite nur etwas mehr als acht *fuseji*. Damit liegt er nur an 80. Stelle der nach *fuseji* pro Seite geordneten Autoren.

Nach Inomata folgen in der Rangliste der Autoren mit den meisten *fuseji* in absoluten Zahlen Hirano Yoshitarō mit insgesamt 3.822 und Morito Tatsuo mit 3.433 *fuseji*. Auch bei diesen Autoren relativiert sich die *fuseji*-Menge – Hirano (15,23 f/S, Rang 44) und Morito (25,81 f/S, Rang 22) –, vor allem aber Morito erreicht trotzdem einen hohen Wert. Morito Tatsuo (1888-1984) war ein weiterer Ökonom unter den *Chūō Kōron* Autoren. Er hatte eine Stelle an der Universität Tōkyō, musste diese aber verlassen, nachdem er 1920 wegen eines Aufsatzes über die Sozialphilosophie Kropotkins verhaftet worden war. Danach fand er bis zum Kriegsende eine Anstellung im Ōhara Forschungszentrum für soziale Probleme (Ōhara shakai mondai kenkyūsho). Kurz nach Kriegsende bekleidete er sogar für kurze Zeit sogar das Amt des Bildungsminister (1947-48) (Shōgakukan o.J.f:#Morito Tatsuo). In *Chūō Kōron* schrieb er häufig über die Freiheit des Denkens und Forschens an Universitäten, über Kontrolle und Gleichschaltung des Denkens sowie über proletarische Organisationen und Parteien. Entsprechend seinen Themen sind einige seiner Texte mit zahlreichen *fuseji* versehen, einige davon gehören sogar zu den höchsten Werten, was jedoch durch Texte ausgeglichen wird, die gänzlich ohne *fuseji* erschienen.

Die meisten *fuseji* pro Seite finden sich bei dem Autor Kadoya Hiroshi (1901-1995). Kadoya verfasste nur einen Artikel für *Chūō Kōron*, der in der Augustausgabe des Jahres 1931 erschien. Dieser Artikel umfasste sieben Seiten und auf diesen sieben Seiten wurden 630 *fuseji* verwendet, das sind 90 *fuseji* pro Seite. Es gibt zwar einzelne Texte, die einen höheren Wert von *fuseji* pro Seite haben, aber zusammengerechnet mit den anderen Texten der Autoren jener Texte, ergibt sich immer ein niedrigerer Gesamtwert für diese Autoren. Der Text Kadoyas trug den Titel „Der Standpunkt der sogenannten ‚Parteiauflösungs-Gruppe‘“ („Iwayuru ‚kaitō-ha‘ no shuchō“), der sich auf einen Teil der japanischen Kommunisten (*kaitō-ha*) bezog, die sich von der Komintern lossagen, die Kommunistische Partei auflösen und das Ziel der Abschaffung der Monarchie aufgeben wollten, um sich ausschließlich legalen Aktivitäten in der Arbeiterbewegung zu widmen. Kadoya selbst war einer der Gründer dieser Gruppe in Japan. Er hatte ein Soziologiestudium an der Universität Tōkyō abgeschlossen, bevor er 1926 eine journalistische Laufbahn bei der *Maiyū Shinbun* einschlug. Darüber hinaus engagierte er sich

ab 1926 in kommunistischen Gruppen und beteiligte sich an der Herausgabe des anfangs noch legalen Organs der Kommunistischen Partei, der *Musansha Shinbun*<sup>62</sup>. In dieser Zeit beteiligte er sich zunächst an den Aktivitäten zum Wiederaufbau der 1924 aufgelösten Kommunistischen Partei, wurde aber 1928 verhaftet. Nach seiner Freilassung gründete er die gemäßigte „Parteilauflösungs-Gruppe“. In den 1930er Jahren war er Chefredakteur der *Teito Nichinichi Shinbun* und Herausgeber der Zeitschrift *Shinhyōron*. Während des Krieges ging er sogar als Berater der Regierung in Nanjing nach China, sodass er nach dem Krieg einige Zeit als Kriegsverbrecher inhaftiert war, bevor er nach Japan zurückkehren konnte (Shiota 1979:170).

Kadoya stellt kein Beispiel für einen Autor dar, der wegen umstrittener Texte verfolgt wurde und deshalb seine Publikationstätigkeit einstellen musste. Vielmehr war er einer von vielen, die in dieser Zeit einen Wechsel ihrer politischen Haltung von links nach rechts vollzogen. Für einen wichtigen Text erhielt er die Möglichkeit, in *Chūō Kōron* zu publizieren. Dieser Text enthielt zwar viele Tabuwörter dieser Zeit, verstieß aber in seinen Kernaussagen nicht gegen akzeptierte Normen – schließlich wurde er nicht verboten, sondern konnte ohne weitere Probleme publiziert werden. Der Text fiel außerdem in eine Phase, in der einerseits allgemein viele *fuseji* verwendet wurden und andererseits die Zensur sich noch stärker auf Texte konzentrierte, ohne notwendigerweise deren Autor\*innen zu verfolgen.

Diese Episode von Kadoyas Text spiegelt jedoch die Entwicklung der Zensur zu jener Zeit wider, als nach der Abschaffung des *naietsu*-Systems die Zahl der *fuseji* sprunghaft anstieg. Nach der Verschärfung der Kommunistenverfolgung ab 1928 konzentrierten sich diese großen Mengen an *fuseji* vor allem auf Texte, die kommunistisches Vokabular enthielten. Ein Blick auf Kadoyas Biographie zeigt, dass weniger politische Positionen als vielmehr bestimmte Signalwörter die Verwendung von *fuseji* auslösten.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass nicht die politischen Ansichten eines Autors, sondern Signalwörter in Titeln und Texten zur Verwendung von *fuseji* führten, ist Asō Hisashi (1891-1940). Er war zunächst in der Arbeiterbewegung aktiv, entwickelte sich aber ab 1933 zu einem Anhänger des Militärs, übernahm patriotisch-nationalistische Positionen und wurde schließlich ein Mitstreiter von Konoe Fumimarō und dessen Taisei Yokusankai (Shōgakukan o.J.a:#Asō Hisashi). In *Chūō Kōron* erschienen zwischen 1926 und 1935 elf Texte auf insgesamt 45 Seiten. Mit allen diesen Texten kommt er auf einen Wert von 19,11 f/S. Zwar enthielten die neun Texte bis 1931 nur sieben *fuseji*. Danach folgten aber 1933 ein Text mit 695 *fuseji* auf sechs Seiten

---

<sup>62</sup> Die Zeitung, der Titel bedeutet übersetzt „Proletarier Zeitung“, wurde im September 1925 gegründet und im August 1928 verboten.

(115,83 *f/S*)<sup>63</sup> und 1935 ein Text mit 158 *fuseji* auf zwei Seiten (79,00 *f/S*). Da er aber in dieser Zeit bereits militärfreundliche und regimekonforme Positionen vertrat, waren es hier ebenso wie bei Kadoya Signalwörter im Vokabular der Texte, die den massiven Einsatz von *fuseji* auslösten und nicht die Ansichten des Autors.

Kadoya wiederum ist in einer anderen Hinsicht beispielhaft: Autoren mit einem sehr hohen Anteil von *fuseji* auf ihren Seiten, veröffentlichen selten mehr als einen Text in *Chūō Kōron*. Von den 50 Autoren mit den höchsten *f/S*-Werten haben 26 (52 Prozent) nur einen Text im Untersuchungszeitraum publiziert. Weitere 13 (32 Prozent) haben nicht mehr als drei Texte publiziert und nur zehn Autoren kommen auf über drei Texte. Abbildung 8 verdeutlicht diese Anteile noch einmal. Bei diesen 50 Autoren reicht die Spanne vom höchsten Wert mit 90 *f/S* bis zum niedrigsten Wert mit 13,57 *f/S*. Das bedeutet, dass der untere Bereich der *f/S*-Werte dieser Autorengruppe bereits zu einem eher moderaten *fuseji*-Einsatz zu zählen ist. Beschränkt man den Blick auf die ersten 20 Autoren, so finden sich darunter lediglich zwei Autoren, die zwischen 1926 und 1936 mehr als einen Text in *Chūō Kōron* publizierten.

---

<sup>63</sup> Der Artikel in der Januarausgabe von 1933 trug den Titel „Wiederaufbau der bürokratischen Militärfaktionen“ (Kanryō gunbatsu fukkō) (Asō 1933:47) und war Teil einer Artikelserie in dieser Zeitschriftennummer, die unter dem übergeordneten Titel „Neue Trends in der japanischen Staatskrise“ (Kokunan Nippon no shindōkō) trug. Der Artikel des Jahres 1935 erschien in der Februar-Ausgabe und war „Das Problem der sogenannten Menschenrechtsverletzungen“ (Iwayuru jinkenjūrin mondai) (Asō 1935:161).

Wie viele Texte publizierten Autoren  
mit hohem *f/S*-Wert?

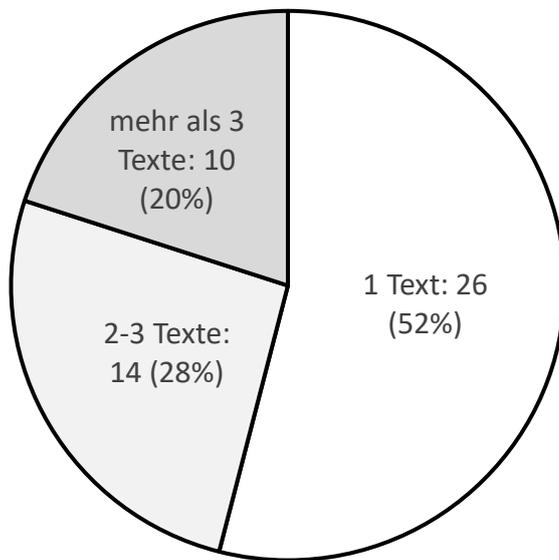


Abbildung 8 Anteile der 50 Autoren mit den höchsten *f/S*-Werten, die einen Text, zwei bis drei Texte oder mehr als drei Texte zwischen 1926 und 1936 in *Chūō Kōron* veröffentlichten.

Insgesamt beträgt der Anteil der Autor\*innen, die im Untersuchungszeitraum nur einen Text besteuerten, 58,9 Prozent, das sind 871 Autor\*innen<sup>64</sup>. Es gab demnach einen Kern von Autoren, die das Gesicht der Zeitschrift prägten und viele Texte in *Chūō Kōron* publizierten. Dahinter gab es aber einen deutlich größeren Anteil von Autor\*innen, die nur einen Text beitrugen. Daher erscheint es zunächst nicht ungewöhnlich, dass die Anzahl der publizierten Texte bei den Autor\*innen mit den höchsten *f/S*-Werten ein ähnliches Bild zeigt. Betrachtet man nur die Autor\*innen, die in keinem ihrer Texte *fuseji* hatten (insgesamt 1039 Autoren), so beträgt der Anteil derjenigen, die nur einen Artikel veröffentlichten, sogar 68,7 Prozent (714 Autoren). Betrachtet man dagegen nur diejenigen, die mindestens ein *fuseji* in ihren Texten hatten (439 Autor\*innen), so ist der Anteil derjenigen, die nur einen Text beitrugen, mit 35,8 Prozent (157 Autor\*innen) deutlich geringer. Die meisten Autor\*innen publizierten nur einen Text in *Chūō Kōron*, und die überwiegende Mehrheit davon kam ohne *fuseji* aus. Nur wenige Autor\*innen, die *fuseji* in ihren Texten hatten, trugen nur einen Text bei, im Gegenteil, relativ viele von ihnen gehörten zu denen, die mehr als drei Texte beisteuerten. Von den oben vorgestellten zwanzig wichtigsten Autoren kamen nur Yanagisawa Ken und Tokutomi Sōhō ohne *fuseji* aus. Das heißt, wer viele Texte publizierte, konnte *fuseji* kaum vermeiden. Im obersten Segment der *f/S*-Werte

<sup>64</sup> Siehe Anhang 9.2.4 für eine tabellarische Darstellung des Zusammenhanges von *fuseji* und der Anzahl der Texte, die Autor\*innen in *Chūō Kōron* veröffentlichten.

kehrt sich dies jedoch um und die meisten dieser Autor\*innen veröffentlichte nur einen bis maximal drei Texte.

Tabelle 11 veranschaulicht noch einmal den Zusammenhang der Anzahl der *fuseji* und der Anzahl der Texte, die von den Autor\*innen beigetragen wurden. Dabei werden die *fuseji* pro Seite in Kategorien von „sehr viele“ (mehr als 30 *f/S*) bis null eingeteilt und die durchschnittliche Textmenge pro Autor\*in (T/A) in der jeweiligen Kategorie gegenübergestellt. Im Bereich der hohen *f/S*-Werte trugen die Autor\*innen selten mehr als einen Text zu *Chūō Kōron* bei. Die Anzahl der Texte pro Autor\*in nimmt in den niedrigeren *f/S*-Kategorien zu, fällt aber bei null *fuseji* wieder auf unter zwei. *Fuseji* waren somit ein notwendiges Übel eines publizistisch aktiven Lebens. Wer jedoch zu viele *fuseji* in seinen Texten benötigte, kam selten dazu, mehr als einen Text in *Chūō Kōron* zu veröffentlichen.

<i>f/S</i>	T/A
mehr als 30	1,12
mehr als 20	1,70
mehr als 10	2,90
mehr als 5	3,87
mehr als 1	4,40
mehr als 0	6,77
0	1,84
gesamt	3,29

Tabelle 11 *Fuseji* pro Seite und durchschnittliche Zahl der Texte je Autor (T/A).

Über Autor\*innen, die nur mit einem markant mit *fuseji* redigierten Text in Erscheinung traten, lassen sich in der Regel kaum biographische Details finden. Eine Ausnahme bildet der bereits vorgestellte Kadoya Hiroshi, dessen Name in ein biographisches Lexikon über Aktivist\*innen sozialer Bewegungen aufgenommen wurde (vgl. Shiota 1979).

Eine weitere Ausnahme stellt Hosoda Tamiki (1892-1972) dar, der nach Kadoya an zweiter Stelle der Autoren mit den meisten *fuseji* pro Seite steht. Hosoda war ein bekannter Literat der eigentlich zum engeren Kreis um *Chūō Kōron* gehörte. Er war Mitglied der Gruppe 27. Besonderes Aufsehen erregte Hosoda in *Chūō Kōron* aber in der Literatrubrik, wo ab Januar 1931 sein Roman *Shinri no haru* (Frühling der Wahrheit) in Fortsetzungen erschien. Der Roman handelte von der Entwicklung eines gewissenhaften Angestellten und war eine Darstellung der zeitgenössischen Struktur des Kapitalismus. Jedoch wurde jeder Teil übersät mit *fuseji* gedruckt, auf manchen Seiten 80 *fuseji* (z.B. bei Hosoda 1931:138), sodass der Text teilweise kaum noch lesbar war. Im Oktober wurde die Fortsetzung verboten und in der Novemberausgabe erschien der letzte Teil.

Hosodas Text in der *honran*-Rubrik, dem in dieser Arbeit untersuchten Hauptteil der Zeitschrift, war der einzige Text im Untersuchungszeitraum, der sogar im Titel *fuseji* trug: „Shina xx annai ki'da.“ (「支那××案内記」だ。 Das ist der Reiseführer für China XX). Der Text war eine Seite lang und enthielt 81 *fuseji* (Hosoda 1932:262). Dies blieb Hosodas einziger Text außerhalb der Literaturreubrik im untersuchten Zeitraum. Jedoch publizierte er bis 1939 weiter literarische, wenn auch nicht mehr so umstrittene, Texte in *Chūō Kōron*.

Zwei der 20 Autoren mit den höchsten *f/S*-Werten, veröffentlichten mehr als einen Text in *Chūō Kōron*. Das waren Suzuki Yasuzō 鈴木安蔵 (1904-1983) und Kinoshita Hanji 木下半治 (1900-1989). Suzuki Yasuzō war ein marxistischer Jurist und Verfassungsrechtler. Er war an der Universität Kyōto angestellt, wurde aber 1926 wegen Verstoßes gegen das neue *Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* verhaftet und verlor im Jahr darauf seine Anstellung an der Universität. Es folgten mehrere Verhaftungen, bis er zuletzt im März 1934 zu einer zehnmonatigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Danach fand er 1937 eine Anstellung in der Redaktion für die Geschichte der Verfassung im Unterhaus (Shūgiin kenseishi henshū kai), wo er zu einem anerkannten Experten für japanische Verfassungsgeschichte und deren Erforschung wurde (Heibonsha o.J.c:#Suzuki Yasuzō). Er schrieb in *Chūō Kōron* über Liberalismus, Demokratie und die Rolle des Parlaments. Sein letzter Beitrag für *Chūō Kōron* vor Kriegsende erschien im Mai 1941 (Suzuki 1941), seine letzte Publikation in anderen Medien vor Kriegsende im Jahr 1942 (Suzuki 1942).

Kinoshita Hanji veröffentlichte im Untersuchungszeitraum fünf Texte in *Chūō Kōron*. Er war Politikwissenschaftler und konnte einer Verhaftung entgehen, obwohl er seine publizistische Laufbahn in den 1920er Jahren zunächst bei der damals noch legalen kommunistischen Zeitung *Musansha Shinbun* begann. Ab 1942 arbeitete er für die *Yomiuri Shinbun* (Kōdansha 2015g:#Kinoshita Hanji). In *Chūō Kōron* schrieb er über den nationalen Klassenkonflikt in einer Zeit, in der sich die internationalen Konflikte verschärften, sowie einen Text über Kapitalisten im Faschismus („Fashizumu to shihonka“, vgl. Kinoshita 1936), der einen Spitzenwert von 85 *fuseji* pro Seite erreichte. Seine Beiträge zu *Chūō Kōron* gingen aber auch über den Untersuchungszeitraum hinaus bis ins Jahr 1942.

Die große Anzahl *fuseji* in einigen Texten der genannten Autoren führten weder zu einem Publikationsverbot noch zu einem Verschwinden aus der Öffentlichkeit. Ein weiterer Autor, nämlich der bekannte wie einflussreiche Sozialphilosoph Kawai Eijirō (1891-1944), der allerdings in *Chūō Kōron* knapp außerhalb der 20 wichtigsten Beiträge steht, kann hier ebenfalls als Beispiel dienen. Er setzte sich zeitlebens aktiv für Arbeiter\*innenrechte ein und

stand dabei in ständiger Opposition zur Staatsführung. Kawai war ebenfalls Absolvent der Universität Tōkyō. In den 1910er Jahren war er Beamter im Ministerium für Landwirtschaft und Handel, gab diese Posten aber auf, weil sein Engagement für bessere Arbeitsbedingungen in den Fabriken nicht immer mit den Interessen des Ministeriums vereinbar war. Seine zwischen 1934 und 1937 veröffentlichten Bücher, wurden im Jahr 1938 verboten. Im folgenden Jahr wurde er wegen Verstoßes gegen das Publikationsgesetz angeklagt und schließlich 1943 zu einer Geldstrafe verurteilt sowie mit einem Publikationsverbot belegt (Yoshimi o.J.:#Kawai Eijirō).

In *Chūō Kōron* veröffentlichte er im Untersuchungszeitraum sieben Texte auf 111 Seiten, von denen die vier, die zwischen 1929 und 1931 erschienen, keine *fuseji* enthielten. Die drei anderen erschienen 1934, 1935 und 1936 und enthielten 2359 *fuseji* auf 65 Seiten, was 36,29 *f/S* entspricht. Der letzte dieser Artikel enthielt 2092 *fuseji* auf 19 Seiten oder 110,11 *f/S*. Das war jedoch nicht sein letzter Artikel. Bis 1938 veröffentlichte er sechs weitere in *Chūō Kōron*. Erst seine Entlassung aus dem Universitätsdienst 1938 und seine Anklage 1939 bedeuteten das Ende seiner publizistischen Tätigkeit.

Die persönliche Verfolgung einzelner Autoren wie im Fall von Suzuki Yasuzō, der mehrfach verhaftet wurde, hatte sicherlich eine größere Wirkung als die Redaktion der Texte. Es gibt jedoch eine interessante Korrelation zwischen den *fuseji*-Werten und den Verhaftungen von Autoren. Die Tabellen 19 und 20 in Anhang 9.2.1 und 9.2.2, sowie die Beispiele von Kadoya und Suzuki, zeigen, dass Autoren, die ein oder mehrmals verhaftet wurden, auch die höchsten *fuseji*-Werte pro Seite aufweisen. Das deutet darauf hin, dass die Redakteur\*innen der Zeitschrift mit Texten von Autor\*innen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren, wahrscheinlich vorsichtiger umgingen. Darüber hinaus wird deutlich, dass eine hohe Konzentration von *fuseji* die Texte politisch verfolgter Autoren kennzeichnet, auch wenn diese weiterhin publizieren konnten.

Dem stehen wiederum die Autoren gegenüber, die weniger als drei Texte mit vielen *fuseji* publizierten, danach kaum mehr in Erscheinung traten und über die oft nur wenige biographische Details zu finden sind. Hier liegt der Verdacht nahe, dass die Zensurinstanz der Zeitschriftenredakteure ihre Wirkung zeigte. Ein bekannterer Autor kann hier als Beispiel dienen: Katayama Sen veröffentlichte lediglich zwei Artikel in *Chūō Kōron*, von denen jedoch der zweite die Verantwortlichen der Zeitschrift in große Schwierigkeiten brachte. In der Aprilausgabe 1931 erschien Katayamas Artikel „Taisen-go ni okeru Nihon kaikyū undō no hihanteki sō mi“ (Ein kritischer Überblick über die japanische Klassenbewegung nach dem

Ersten Weltkrieg) mit 303 *fuseji* auf 19 Seiten (15,95 f/S), wurde aber sofort von der Zensurpolizei wegen „Störung der Ruhe und Ordnung“ verboten. Daraufhin wurden Shimanaka Yūsaku als verantwortlicher Verleger und der Drucker Takeuchi Kitarō wegen Verstoßes gegen das Pressegesetz angeklagt (CK120:485-486). Sie kamen zwar mit einer Geldstrafe davon, aber Katayama veröffentlichte keine Artikel mehr in *Chūō Kōron*.

Sei es wegen des Risikos eines Verkaufs- und Vertriebsverbots oder wegen des zu hohen Arbeitsaufwandes, der mit dem Einsetzen der *fuseji* verbunden war, traten viele Autor\*innen, die einen problematischen Text beigesteuert hatten, in der Folge nicht mehr in Erscheinung. Obwohl *fuseji* radikale Ideen genauso verdeckten wie problematische Wörter, die keineswegs in einem radikalen Kontext verwendet wurden, und somit ein Symbol einer Zeit eingeschränkter Redefreiheit waren, mit dem jede\*r Autor\*in belegt werden konnte, waren sie, wenn sie in großer Dichte auftraten, das Stigma verfolgter Autor\*innen.

#### 7.2.5 Eine Zeitschrift der Mitte

Die wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons* waren Journalisten, Literaten, Wissenschaftler, Aktivisten und Politiker, wobei für die meisten die publizistische Tätigkeit einen wichtigen Platz in ihrem Berufsleben einnahm. Auffallend ist der Anteil ausgebildeter Wirtschaftswissenschaftler, was einen deutlichen Hinweis auf die thematische Ausrichtung der Zeitschrift gibt.

Ein wichtiges Bindeglied in der Beziehung der Autoren zu *Chūō Kōron* dürfte die Waseda-Universität gewesen sein. Shimanaka Yūsaku, zunächst Chefredakteur und dann ab dem Ende der 1920er Jahre Firmenpräsident, war eine Waseda-Absolvent. Masamune Hakuchō hatte die Tōkyō Senmon Gakkō besucht, wie die Waseda Universität seit ihrer Gründung 1882 hieß, bis sie 1902 ihren heutigen Namen erhielt. Inomata Tsunao, Baba Tsunego, Takahashi Kamekichi, Ōyama Ikuo, Makino Terutoshi sowie Hosoda Tamiki hatten alle an derselben Universität studiert. Ebenso hatten viele der wichtigsten Autoren an der Universität Tōkyō (damals Tōkyō Teikoku Daigaku)<sup>65</sup> studiert. Das unterstreicht außerdem die Nähe zur intellektuellen und politischen Elite des Landes.

Unter den Autoren findet sich auch ein beträchtlicher Anteil, der sich in sozialpolitischen Bewegungen und Parteien engagierte. Das ist zum einen ein Ausdruck der gesellschaftlichen Umwälzungen der Zeit, zeigt aber zum anderen die politischen Beziehungen

---

<sup>65</sup> Von 1886 bis 1897 hieß die Universität Teikoku Daigaku (Kaiserliche Universität), von 1897 bis 1947 Tōkyō Teikoku Daigaku (Kaiserliche Universität Tōkyō), danach Tōkyō Daigaku (Universität Tōkyō).

der Zeitschrift. Liberale bis linke Stimmen waren am prominentesten vertreten, ohne dass dabei radikale Ansichten in den Vordergrund traten. Konservative Standpunkte fanden ebenso ihren Platz, auch wenn diese in der Minderheit waren. Dies entspricht der Blattlinie, die für sich in Anspruch nahm, keine extremen Positionen zu vertreten. Dass *Chūō Kōron* insgesamt als Medium und Unternehmen bis Mitte der 1930er Jahre gute Kontakte zum konservativen Teil des politischen Spektrums gehabt haben musste, zeigte sich bereits an der Liste der Festredner, die 1935 anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Unternehmens auftraten. Dort sprach Ministerpräsident Okada Keisuke, gefolgt von Innenminister Gotō Fumio und Bildungsminister Matsuda Genji (CK120:115).

Der Wechsel der Hauptautoren nach 1931 ist zum Teil auf die Tode von Yoshino Sakuzō und von Maki Itsuma zurückzuführen, zum Teil aber auch darauf, dass die sich verändernde politische Situation neue Expert\*innen für neue Themen verlangte. Militärischen Themen sowie damit zusammenhängende Fragen der internationalen Politik sowie Auf- und Abrüstung erhielten mehr Aufmerksamkeit.

Von den 20 wichtigsten Beiträgern zu *Chūō Kōron* wurden drei im Laufe ihrer Karriere ein- oder mehrmals verhaftet: Inomata Tsunao (1923, 1937), Hirano Yoshitarō (1930, 1936) und Sakisaka Itsurō (1937). Ein Blick auf ihre Publikationstätigkeit im Katalog der japanischen Nationalbibliothek zeigt, dass Inomata nach seiner ersten Verhaftung seine Publikationstätigkeit steigerte, nach der zweiten aber so gut wie einstellte. Auf Hiranos Output scheinen die Verhaftungen keinen Einfluss gehabt zu haben, während Sakisaka nach seiner Verhaftung bis zum Kriegsende deutlich weniger publizierte<sup>66</sup>.

Eine veränderte, vielleicht sogar konservativere Ausrichtung der Zeitschrift durch die neuen Autoren ist jedoch nicht zu erkennen. Vielmehr scheint mehr dezidiert marxistischen Autoren eine Plattform geboten worden zu sein. Ähnliche Schlüsse lassen sich auch aus der „zweiten Reihe“ der Autoren ziehen, mit dem Unterschied, dass sich der Umfang ihrer Beiträge im Untersuchungszeitraum nicht veränderte, sondern relativ konstant blieb.

So lässt der Überblick über die Biographien der wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons* keine eindeutigen Anzeichen einer Anpassung erkennen. An der Fassade machte man demnach kaum Zugeständnisse an den politischen Druck. Für Autor\*innen, die viele Seiten zur Zeitschrift beitrugen, waren *fuseji* beinahe unvermeidlich, aber die große Zahl von Autoren, die nur einen

---

<sup>66</sup>Diese Analyse basiert auf einer Suche der Autorennamen im Online-Katalog der japanischen Nationalbibliothek (Kokuritsu kokkai toshokan) <http://iss.ndl.go.jp/> und der Aufteilung der Suchergebnisse in Jahre.

einzigem Text beisteuerten, der stark mit *fuseji* bearbeitet war, deutet darauf hin, dass die Redakteur\*innen als Zensurinstanz fungierten, wenn auch wohl eher aus ökonomischen als aus ideologischen Gründen. Die Redakteur\*innen, die dem Verlag gegenüber verantwortlich waren, hatten in erster Linie den Erfolg des Unternehmens im Auge. Das zeigte sich einerseits in der Publikation von Texten umstrittener Autor\*innen, die Aufmerksamkeit erregten und die Verkaufszahlen steigerten. Damit wuchs auch das symbolische Kapital, weil die Zeitschrift kontroversen Autor\*innen eine Plattform bot. Andererseits beteiligte man sich an der Unterdrückung derselben Autor\*innen, indem man ihre Texte mit einer großen Anzahl *fuseji* versah. Aussagen wurden beschnitten, die Verfasser\*innen als radikal gebrandmarkt und fallen gelassen, sobald sie der Zeitschrift zu großen Problemen bereiteten. So ist diese Ambivalenz eine weitere Form der Positionierung „in der Mitte“.

Nach diesem Blick auf die prominenten Autoren soll im folgenden Abschnitt untersucht werden, wie es hinter der Fassade der wichtigsten Autoren aussah. Dazu werden unabhängig von den jeweiligen Verfasser\*innen alle Artikeltitle betrachtet, nach thematischen Schwerpunkten geordnet und deren Entwicklung im Untersuchungszeitraum verfolgt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse darüber, welche Themen wann präsent waren und welche vielleicht sogar verschwanden, schließen den Abschnitt der Datenanalyse ab.

### **7.3 Themen und Wörter**

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob sich anhand der Artikeltitle Zusammenhänge zwischen den thematischen Veränderungen im Untersuchungszeitraum und *fuseji* feststellen lassen. Zunächst werden die häufigsten Wörter in den Titeln untersucht, um zu sehen, welche Themen wichtig waren. Die untersuchten Wörter beschränken sich auf Substantive und Substantivkomposita, da diese die Träger der thematischen Informationen in den Artikeltitle sind. Einige der häufigsten Wörter gewinnen erst im Zusammenhang mit anderen Wörtern an Aussagekraft, weshalb in diesen Fällen auch Wortverbindungen (Wortassoziationen, Kookkurrenzen, linke Nachbarn) untersucht und dargestellt wurden. Genauere Angaben zu den jeweils verwendeten Methoden finden sich an den entsprechenden Stellen im Text. Daraus ergibt sich ein Überblick der allgemeinen thematischen Schwerpunkte der Zeitschrift.

Es folgt eine Untersuchung des Zusammenhags bestimmter Wörter mit *fuseji*. Dabei handelt es sich um die häufigsten Wörter in Titeln von *fuseji*-Artikeln. Welche Wörter mit einem hohen Anteil von *fuseji* in den Texten verbunden sind, wird Aufschluss darüber geben, ob es Signalwörter gab, die eine Bearbeitung durch die Redakteur\*innen anzogen.

Aufbauend auf diesen Überblick werden in einem weiteren Schritt Themenfelder untersucht, die sich aus dem Kapitel „Krisenzeiten“ ergeben. Hier werden der Verlauf und die Behandlung einzelner Themen daraufhin untersucht, inwieweit zu sehen ist, in welchem Ausmaß ihnen Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie sich diese Aufmerksamkeit im Untersuchungszeitraum entwickelte und welche Einflussfaktoren sich daraus ableiten lassen.

### 7.3.1 Die häufigsten Wörter – die wichtigsten Themen

Um die Themen in *Chūō Kōron* zwischen 1926 und 1936 zu bestimmen, soll zunächst eine Liste der häufigsten Wörter in den Artikel Titeln als Ausgangspunkt dienen. Tabelle 12 zeigt die zehn häufigsten Wörter, die hier betrachtet werden. Die Anzahl der *fuseji* spielt dabei noch keine Rolle, sondern nur die thematischen Schwerpunkte, die sich aus den Wörtern in den Artikel Titeln ableiten lassen.

Rang	Wort	Häufigkeit
1	日本 Nihon	215
2	時評 jihyō	203
3	世界 sekai	172
4	問題 mondai	166
5	經濟 keizai	147
6	社会 shakai	145
7	現代 gendai	122
8	内閣 naikaku	102
9	文芸 bungei	101
10	大衆 taishū	89

Tabelle 12 Die zehn häufigsten Wörter in den Titeln der Artikel in *Chūō Kōron* von 1926 bis 1936.

In zwei Schritten soll nun gezeigt werden, auf welche Themen die häufigsten Wörter hinweisen. Im ersten Schritt werden *Nihon* und seine Wortassoziationen untersucht. Im zweiten Schritt werden die übrigen Wörter untersucht. Die Darstellung erfolgt nicht schematisch vom ersten Wort bis zum zehnten Wort, da einige Wörter der Liste häufig gemeinsam auftreten und daher in der Analyse auch gemeinsam betrachtet werden.

### 7.3.2 *Nihon* und seine Wortassoziationen

Es überrascht nicht, dass *Nihon* an erster Stelle steht. Die Verteilung des Wortes über den Untersuchungszeitraum zeigt, dass sein Vorkommen in den Titeln parallel zur Zunahme des Nationalismus und der Verwicklung in internationale Konflikte verläuft (siehe Abbildung 9).

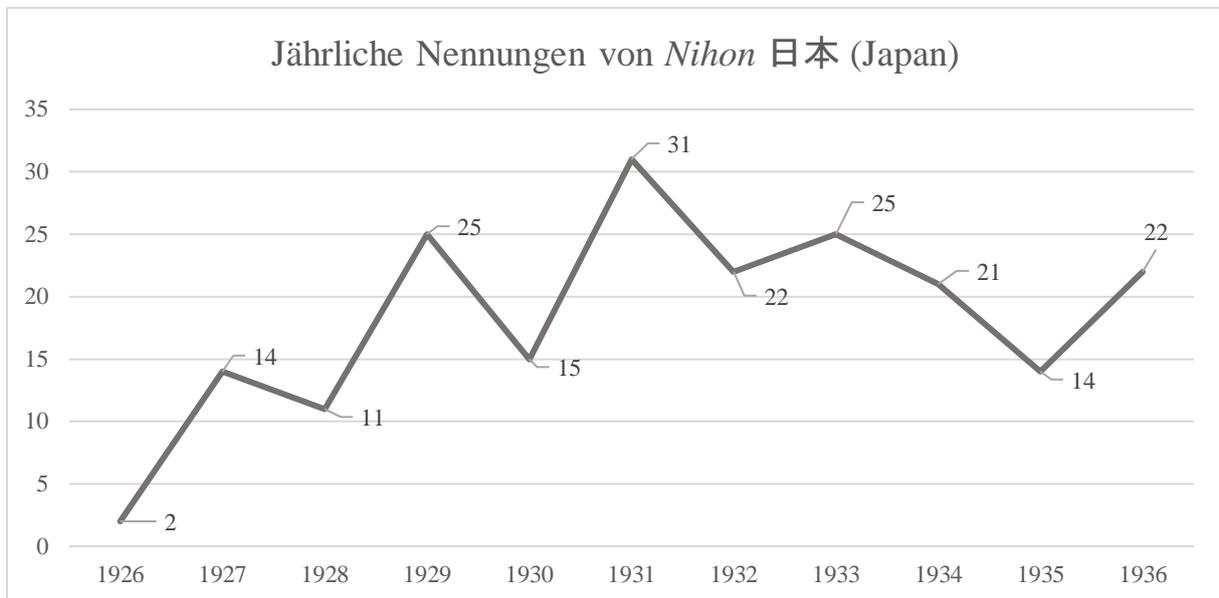


Abbildung 9 Anzahl der jährlichen Nennungen von *Nihon* in den Artikeltiteln *Chūō Kōron*s.

Untersucht man Wortassoziationen<sup>67</sup> von *Nihon*, so zeigt sich, dass das Wort am häufigsten (20-mal) mit *gendai* 現代 (Gegenwart) auftritt. Der Diskurs über die zeitgenössisch aktuelle Situation Japans ist ein wesentliches Thema der Zeitschrift. Es folgen häufige Verbindungen mit *keizai* 経済 (Wirtschaft) (18), *shihonshugi* 資本主義 (Kapitalismus) (13) und *kyōkō* 恐慌 (Finanzpanik) (12), die auch untereinander gemeinsam auftreten (siehe Abbildung 10). Insbesondere die Situation der japanischen Wirtschaft, ihre ideologischen Grundlagen sowie Krisen bildeten thematische Schwerpunkte in *Chūō Kōron*. Es folgt ein kurzer Überblick über die Verwendung dieser Wörter in den Artikeltiteln.

<sup>67</sup> Bei einer Wortassoziationsanalyse wird berechnet, welche anderen Wörter des Korpus, die höchste Wahrscheinlichkeit haben, mit dem gewählten Wort gemeinsam (hier im gleichen Artikeltitle) aufzutreten. Grafisch dargestellt können die Wortassoziationen in einem Kookkurrenznetzwerk wie in Abbildung 10 für *Nihon*.

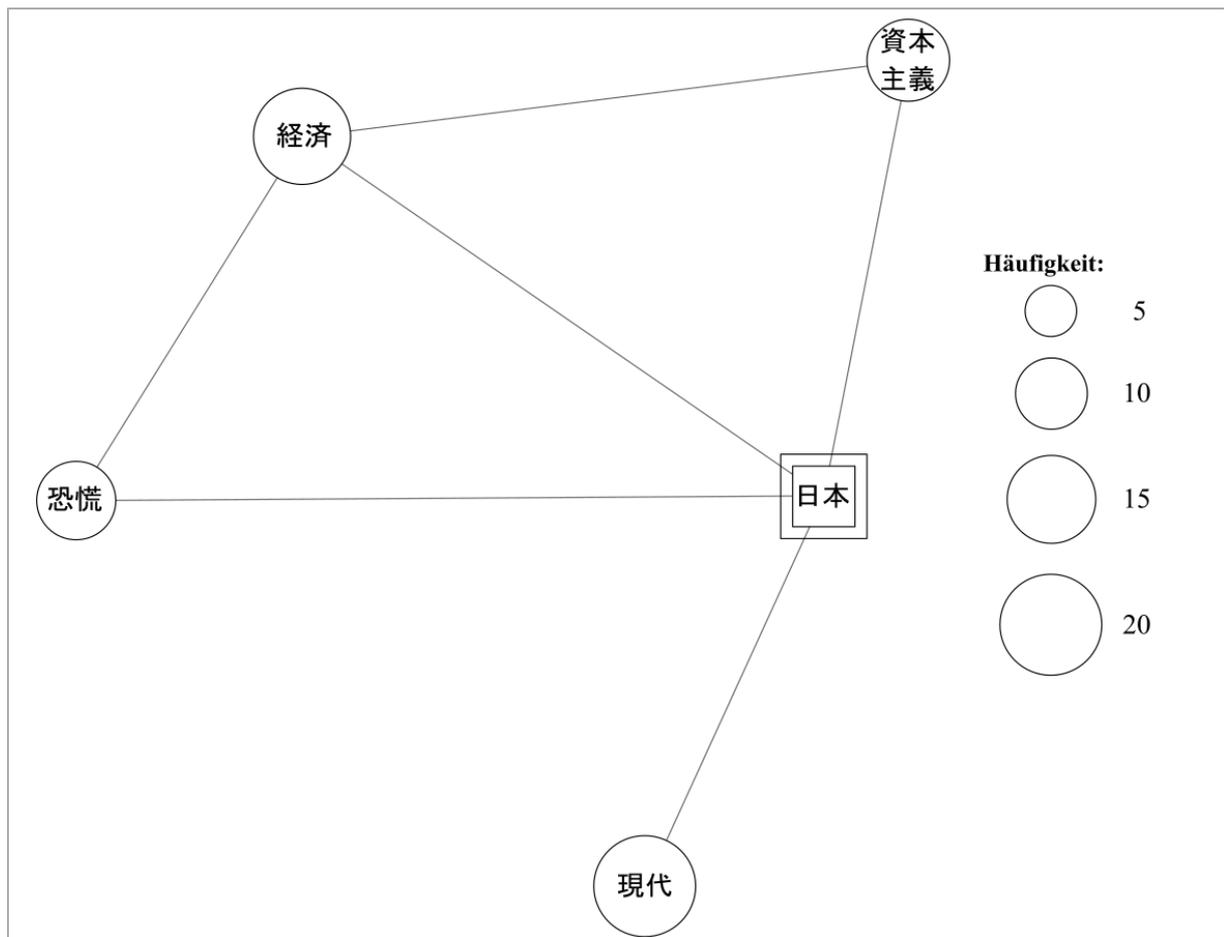


Abbildung 10 Kookkurrenznetzwerk von *Nihon*<sup>68</sup>.

*Keizai* ist insgesamt das fünfthäufigste Wort in den Artikelüberschriften und tritt nicht nur häufig gemeinsam mit *Nihon* auf, sondern etwa gleich häufig mit *sekai* (20), also sowohl die heimische Wirtschaft als auch internationale Wirtschaftsfragen, waren wichtige Themen in *Chūō Kōron*. Die Verwendung von *keizai*, die in Abbildung 11 dargestellt ist, nimmt im Untersuchungszeitraum zu und weist gelegentliche Spitzen auf. Die erste Spitze fällt mit 1928 auf das Jahr nach der Shōwa-Finanzkrise, die den Beginn wiederkehrender Wirtschaftskrisen in der frühen Shōwa-Zeit markierte. Diese Krisen spiegeln sich im Anstieg Begriffsgebrauchs sowie in den weiteren Spitzenwerten wider.

<sup>68</sup> Für Details zum Kookkurrenznetzwerk allgemein siehe Anhang 9.8.1. Hier wurde das Netzwerk auf Substantive eingegrenzt, die öfter als zehnmal mit *Nihon* gemeinsam auftreten und mindestens einen Jaccard-Koeffizienten von 0,05 haben.

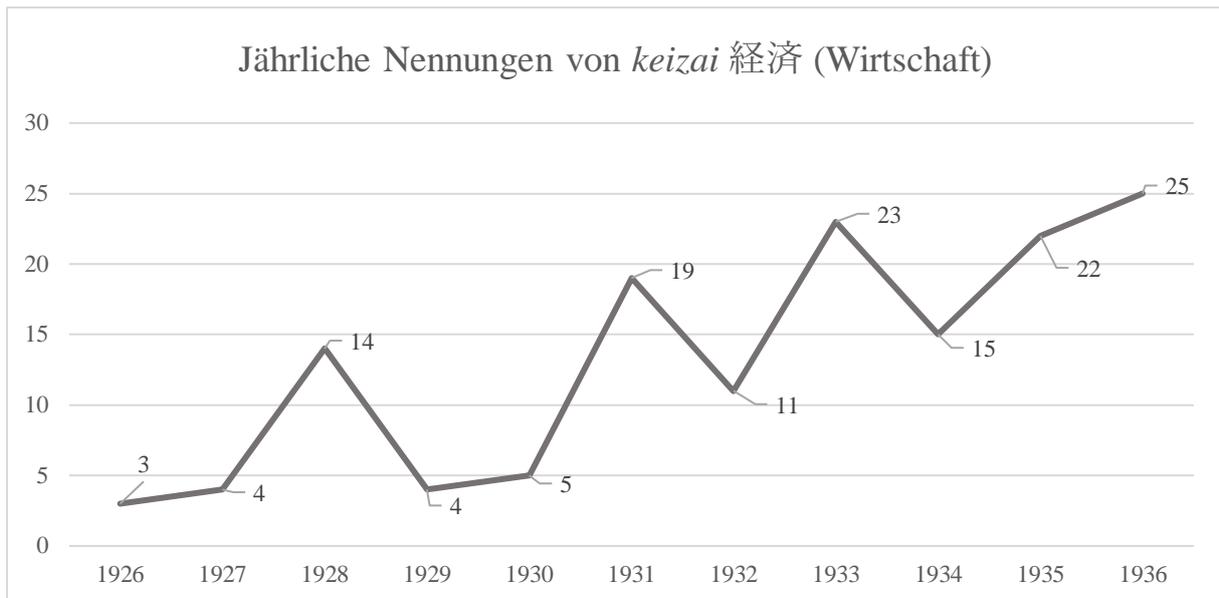


Abbildung 11 Anzahl der jährlichen Nennungen von *keizai* in den Artikeliteln *Chūō Kōrons*.

In engem Zusammenhang mit den Wirtschaftskrisen steht der Begriff *kyōkō* (Finanzpanik). Er tritt insgesamt 41-mal in 36 Artikeliteln auf, gehört aber nicht mehr zu den häufigsten Wörtern. Wie Abbildung 12 zeigt, steigt seine Verwendung nach dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 an und er bleibt bis 1935 häufig.

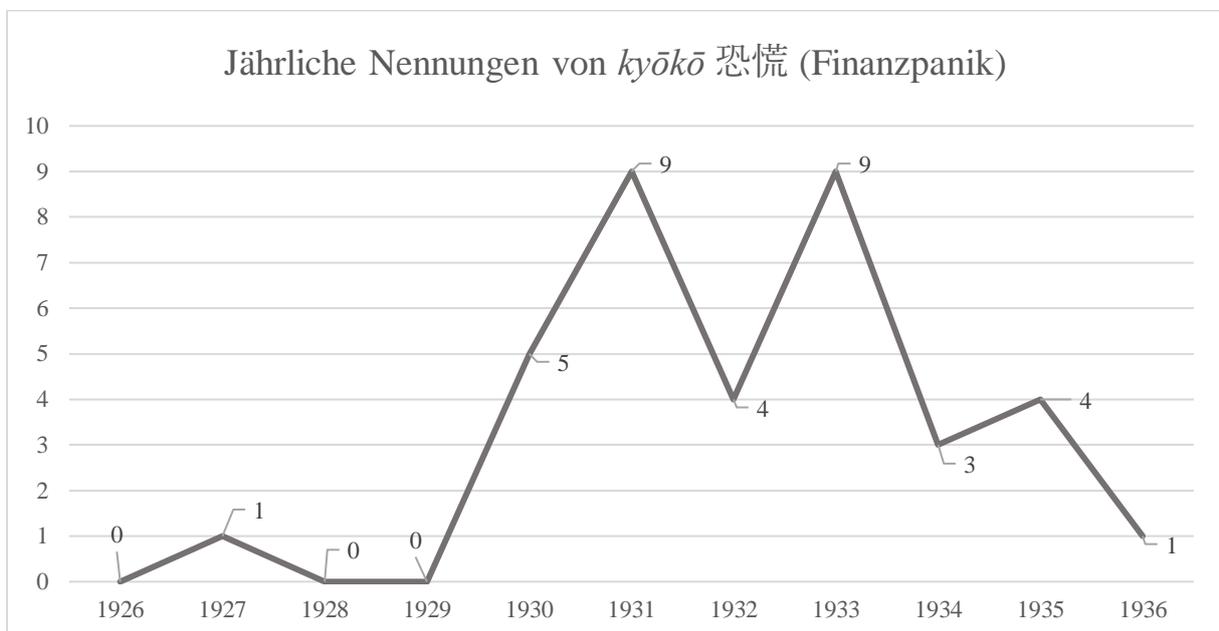


Abbildung 12 Anzahl der jährlichen Nennungen von *kyōkō* in den Artikeliteln *Chūō Kōrons*.

Etwa ebenso häufig wie *kyōkō* kommt der Begriff *shihonshugi* vor, nämlich 40-mal in 37 Artikeliteln. Nach 1931 verlor *shihonshugi* als Thema vorübergehend an Bedeutung und

tauchte erst ab 1935 wieder etwas häufiger auf (Abbildung 13). Es gab demnach eine wiederkehrende Beschäftigung mit dem (nationalen) Wirtschaftssystem, dessen ideologische Grundlagen diskutiert wurden.

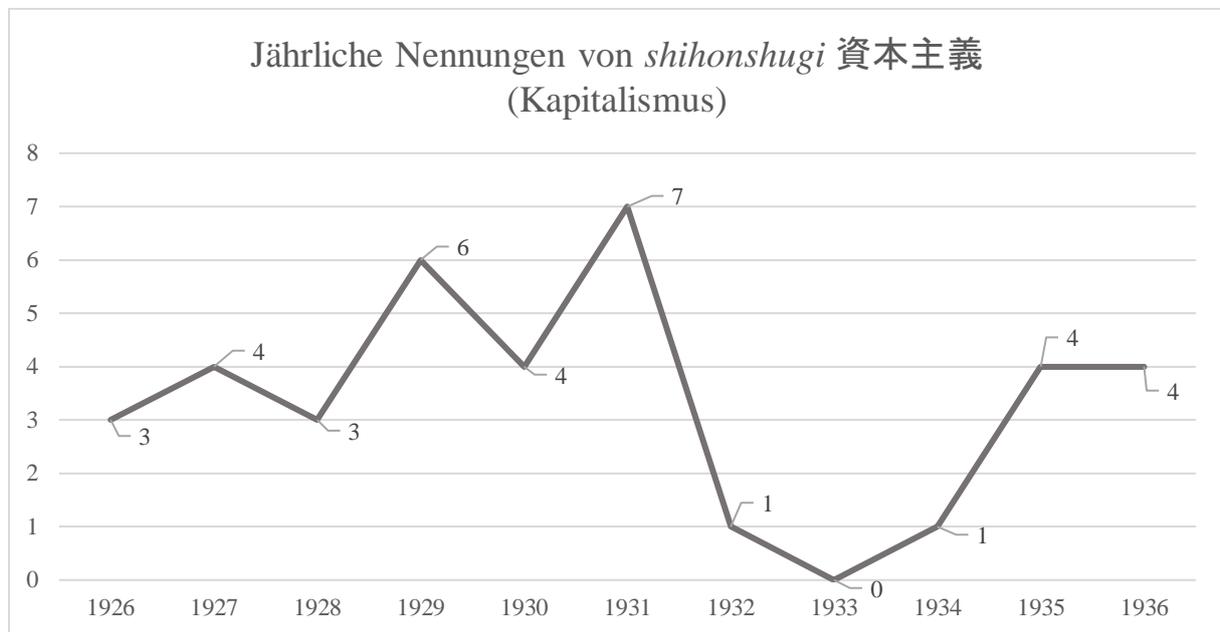


Abbildung 13 Anzahl der jährlichen Nennungen von *shihonshugi* in den Artikelstiteln *Chūō Kōrons*.

### 7.3.3 Die häufigsten Wörter nach *Nihon*

Nach den Wörtern, die gemeinsam mit *Nihon* auftreten, folgt nun eine Übersicht über die Wörter aus Tabelle 12, die noch nicht behandelt wurden. Das zweithäufigste Wort ist *jihyō* (Zeitkritik, Rezension). Es wird in *Chūō Kōron* meist in der Bedeutung „Rezension“ verwendet und verdankt sein häufiges Vorkommen Artikelserien und regelmäßigen Kolumnen, in deren Titeln es immer wieder verwendet wurde. Die häufigsten Verbindungen finden sich in den Kolumnentiteln *shakai jihyō* (Gesellschaftskritik) mit 60 Titeln meist von Yoshino Sakuzō, *bungei jihyō* (Literaturkritik) mit 52 Titeln von Satō Haruo<sup>69</sup> und Masamune Hakuchō, *engei jihyō* (Theaterkritik) mit 35 Titeln alle von Masamune Hakuchō sowie *eiga jihyō* (Filmkritik) mit 16 Titeln von verschiedenen Autoren. Dies zeigt, wie wichtig der Kulturteil mit Kritiken und Rezensionen für *sōgō zasshi* waren.

An dritter Stelle folgt das Wort *sekai* (Welt), das in verschiedensten Kontexten verwendet wird und seine Häufigkeit auch der Verwendung in Artikelserien und

<sup>69</sup> 佐藤春夫 (1892-1964) Lyriker, Romancier und Literaturkritiker. Er trug 21 Artikel im Untersuchungszeitraum zu *Chūō Kōron* bei.

Kolumnentiteln verdankt. Ein herausragendes Beispiel ist die Serie „Sekai kaiki jitsuwa“ (Seltsame wahre Geschichten aus aller Welt) von Maki Itsuma die zwischen Oktober 1929 bis März 1933 in 38 Teilen erschien und keiner thematischen Beschränkung unterlag. Abbildung 14 zeigt, wie die Verwendung des Wortes in einer Zeit zunahm, in der Japan zunehmend in internationale Konflikte verwickelt war.

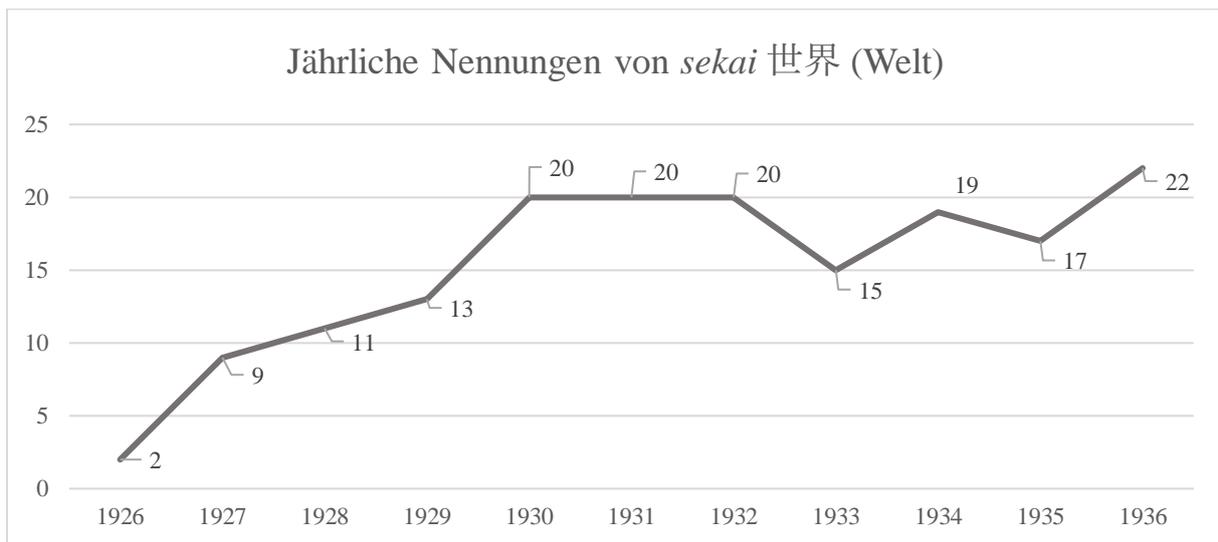


Abbildung 14 Anzahl der jährlichen Nennungen von *sekai* in den Artikelstiteln *Chūō Kōrons*.

*Mondai* (Problem) an vierter Stelle scheint zunächst wenig aussagekräftig zu sein, doch eröffnet das Wort die Möglichkeit zu untersuchen, welche Themen konkret als Probleme wahrgenommen wurden. Dazu bietet sich die Analyse der linken Nachbarn des Wortes an. so wird deutlich, mit welchen Wörtern *mondai* zusammengesetzte Hauptwörter bildete, um Probleme zu benennen.

Am häufigsten (9) war *gunshuku* (Abrüstung) der unmittelbare linke Nachbar von *mondai*. Acht Erwähnungen davon stammen aus einer Artikelsammlung verschiedener Autoren in der Aprilausgabe des Jahres 1927 mit dem Obertitel „Gunshuku‘ mondai hachimen kan“ (Das „Abrüstungs“- Problem von allen Seiten betrachtet). Die Texte waren Reaktionen auf die Genfer Flottenkonferenz, die im Februar desselben Jahres stattgefunden hatte.

Insgesamt wurde *gunshuku* in 24 Artikeln behandelt, von denen elf auf das Jahr 1927 und die Genfer Flottenkonferenz zurückgingen. Die folgenden Konferenzen in den Jahren 1930 und 1935 wurden nicht mehr so ausführlich behandelt, obwohl vor allem die Konferenz von 1930 eine innenpolitische Krise auslöste, als Ultrationalisten der Regierung Verrat vorwarfen, weil sie einer Rüstungsreduktion zugestimmt hatte. Bereits 1935 forderte die Marine die

Pressevertreter auf, nichts Konkretes über die Verhandlungen zu berichten (Tsuchida 1987:170). Dies schlug sich in der Anzahl der Artikel nieder: kein Artikel 1935 und zwei Artikel Anfang 1936. Abbildung 15 zeigt die Verteilung des Wortes *gunshuku* im Untersuchungszeitraum und verdeutlicht die Zurückhaltung bei diesem Thema nach 1927.

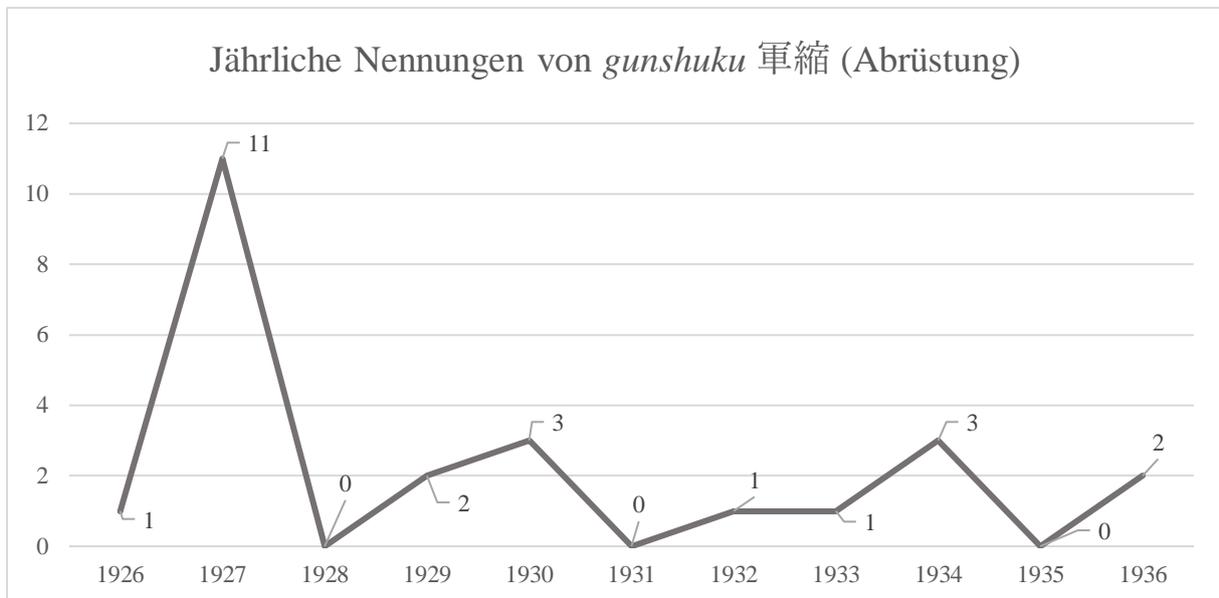


Abbildung 15 Anzahl der jährlichen Nennungen von *gunshuku* in den Artikeltiteln *Chūō Kōrons*.

In fünf Artikeln wird vom „Mandschurei-Mongolei-Problem“ (*Manmō mondai* 滿蒙問題) und dem „Mandschurei-Problem“ (*Manshū mondai* 滿州問題) gesprochen. Zusammen mit *shina* 支那 (China, abgekürzt *shi* 支), das einmal unmittelbar links und weitere vier Mal innerhalb von fünf Wörtern links von *mondai* vorkommt, bildet dieses erweiterte „China-Themenfeld“ den größten Themenbereich im Zusammenhang mit *mondai*. Abbildung 16 zeigt die Verteilung im Untersuchungszeitraum.

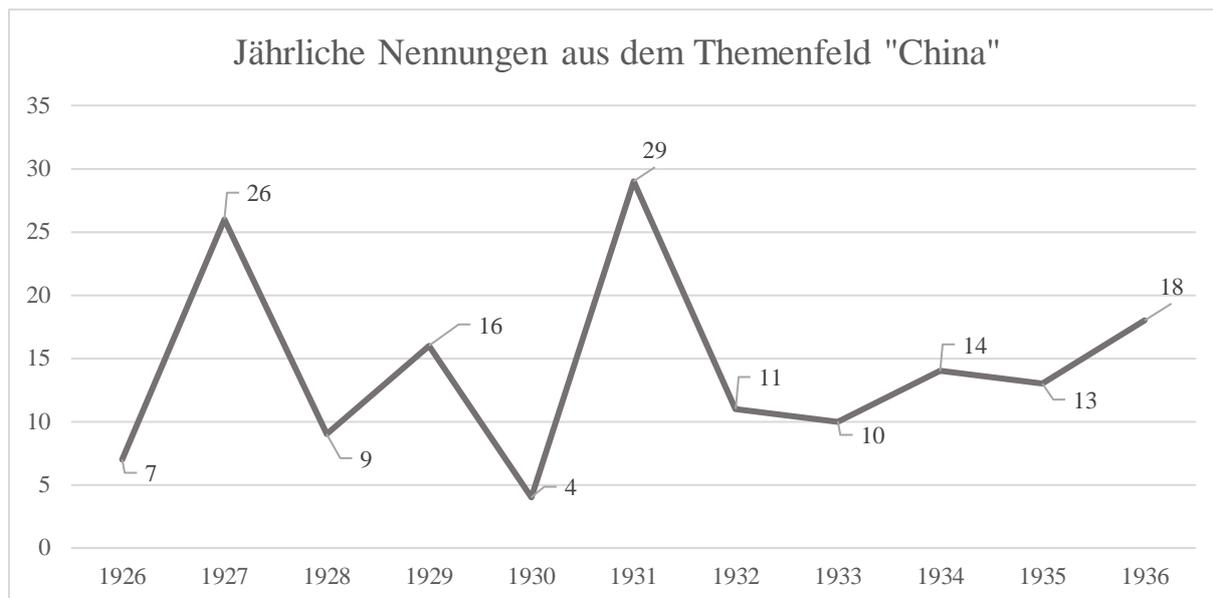


Abbildung 16 Anzahl der jährlichen Nennungen von einem der Begriffe *Manmō*, *Manshū* (abgekürzt *Man* 滿), *Shina* oder *Shi*, *Mōko* 蒙古 (Mandschurei, abgekürzt *Mō* 蒙) in den Artikeliteln *Chūō Kōrons*.

China, die Mandschurei und die Mongolei waren ein regelmäßig wiederkehrendes Thema. Höhepunkte waren die Truppenentsendung des Tanaka-Kabinetts nach Shandong im Jahr 1927 zusammen, um den Vormarsch von Jiang Jieshi zu unterbinden, sowie der Mukden-Zwischenfall im Jahr 1931. Das Thema wurde in insgesamt mindestens<sup>70</sup> 157 Artikeln behandelt und gehört zu den wichtigsten Themen in Texten des Untersuchungszeitraums.

Nach *mondai* ist *shakai* (Gesellschaft) das nächste noch nicht behandelte Wort in der Rangliste, das insgesamt 145-mal in 142 Artikeln verwendet wurde. Das häufige Vorkommen des Wortes ist zu einem großen Teil der wiederkehrenden Kolumne mit dem Titel „*Shakai jihyō*“ geschuldet, in der Yoshino Sakuzō zwischen April 1927 und Dezember 1928 51 Artikel publizierte. Yoshino befasste sich mit verschiedenen Themen, vor allem aber mit dem politischen System, den politischen Parteien, den Wahlen und dem Parlament sowie mit der China- und Außenpolitik der Regierung. Diese Artikel erklären den Anstieg sowie den Höhepunkt der Wortverwendung in den Jahren 1927 und 1928 in Abbildung 17. Außerdem wird das Wort 14-mal in der Verbindung *shakai kagaku* (Sozialwissenschaft) verwendet und davon acht Mal in einer Artikelsammlung im Januar 1931 mit dem Titel „*Saishin shakai kagaku kai tenbō*“ (Überblick über das Neueste aus dem Feld der Sozialwissenschaften).

<sup>70</sup> Der Themenbereich kann unterschiedlich abgegrenzt werden. Inkludiert man etwa den Namen Jian Jieshi in das thematische Feld, vergrößert sich dieses um 15 weitere Artikel.

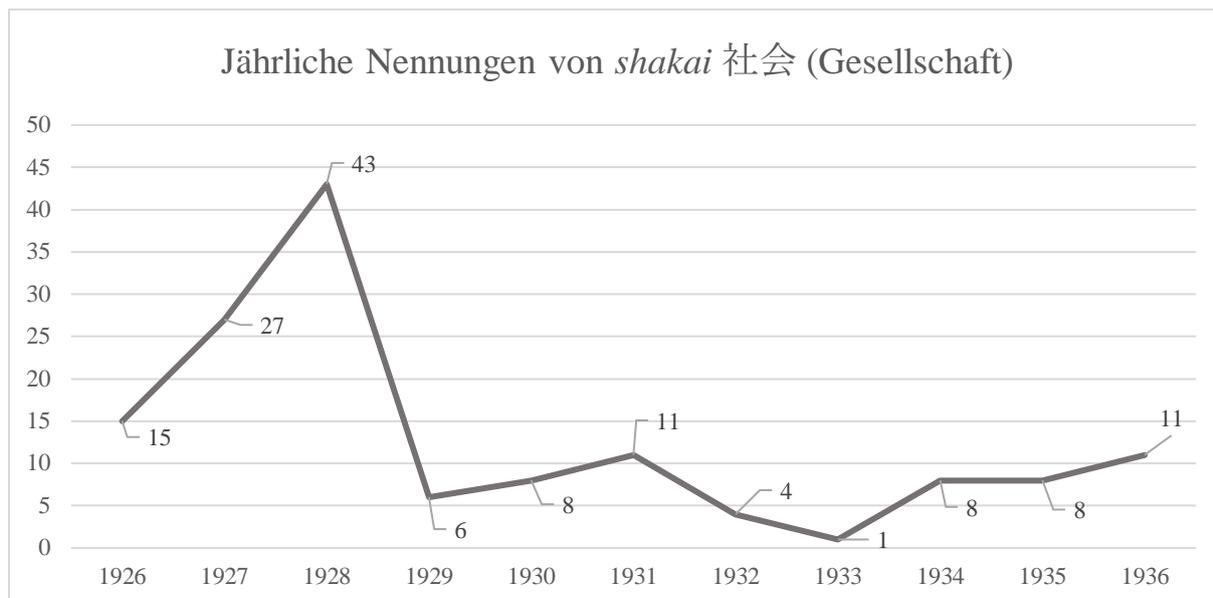


Abbildung 17 Anzahl der jährlichen Nennungen von *shakai* in den Artikeltiteln *Chūō Kōrons*.

Die letzten drei der zehn häufigsten Begriffe sind *naikaku* (Kabinett) insgesamt 102-mal in 84 Artikeln, *bungei* (Literatur) insgesamt 101-mal in 90 Artikeln und *taishū* insgesamt 89-mal in 71 Artikeln. *Naikaku* wird häufig zusammen mit dem Namen des jeweiligen Premierministers verwendet, um die aktuelle politische Situation und politische Maßnahmen der jeweiligen Regierung zu diskutieren. Die drei häufigsten sind in chronologischer Reihenfolge: das Tanaka-Kabinett zehnmal zwischen Juni 1927 und August 1929, das Okada-Kabinett zehnmal zwischen August und Dezember 1934 sowie ein weiteres Mal im März 1936 und das Hirota-Kabinett 15-mal zwischen April und Juli 1936.

Das Tanaka-Kabinett unter Premierminister Tanaka Giichi war von 20. April 1927 bis zum 2. Juli 1929 im Amt. Tanaka konnte zusammen mit Finanzminister Takahashi Korekiyo die Shōwa-Finanzkrise eindämmen, nachdem sein Vorgänger Wakatsuki Reijirō an dieser und an einem Konflikt mit dem Geheimen Staatsrat (*sūmitsu-in*) wegen seiner Deeskalationspolitik gegenüber China gescheitert war<sup>71</sup>. Dementsprechend waren die Themen, über die in *Chūō Kōron* im Zusammenhang mit dem Tanaka-Kabinett geschrieben wurde, Kritik an der härteren Haltung gegenüber Chinas sowie an den reaktionären Ideen der neuen Regierung. Darüber hinaus befassten sich zahlreiche Artikel mit dem Ende des Tanaka-Kabinetts sowie dem Übergang zum folgenden Kabinett unter Hamaguchi Osachi.

<sup>71</sup> Siehe Kapitel „Zeit der Krisen“.

Okada Keisuke führte die Regierungsgeschäfte von 8. Juli 1934 bis 9. März 1936. In seine Amtszeit fielen das Scheitern der zweiten Londoner Flottenkonferenz im Dezember 1936, der Minobe-Tatsukichi-Zwischenfall sowie der Putschversuch vom 26. Februar 1936, bei dem der Premierminister nur durch Zufall einem Attentat entging<sup>72</sup>. Eine Artikelserie (sechs Artikel) in der Augustausgabe von 1934 ebenso wie einzelne Artikel in der September- und der Dezemberausgabe beschäftigten sich mit den Erwartungen an das neue Kabinett. Ein Rückblick folgte in der Märzausgabe 1936.

Dem Kabinett von Hirota Kōki, Premierminister vom 9. März 1936 bis zum 2. Februar 1937 wurde bereits im April 1936 eine Artikelserie (acht Artikel) gewidmet, in der die Minister der neuen Regierung vorgestellt wurden. Im Monat darauf folgte eine weitere Artikelserie (fünf Artikel), die sich mit der internationalen Krise und den Positionen des Kabinetts befasste.

Betrachtet man die Spitzen in der Verwendung des Wortes *naikaku* in Abbildung 18 zeigt sich, dass diese meist mit der Wahl und der Einsetzung neuer Regierungen zusammenfallen. Das gilt für die Jahre 1927, 1929, 1932, 1934 und 1936. Auffällig ist das Jahr 1931, in dem es zwei Regierungswechsel gab. Zunächst übernahm das zweite Wakatsuki-Kabinett die Regierungsgeschäfte von der Regierung unter Premierminister Hamaguchi vom 14. April bis zum 13. Dezember 1931, gefolgt vom Inukai-Kabinett vom 13. Dezember 1931 bis zum 15. Mai 1932. Im Jahr 1931 gab es nur drei Artikel mit dem Wort *naikaku* im Titel, von denen einer das katastrophale Abschneiden der englischen Labour-Party bei den Unterhauswahlen von 1931 zum Thema hatte. Zwei Artikel von Baba Tsunego beschäftigten sich mit den japanischen Regierungen: „Hamaguchi naikaku ron“ (Essay über das Hamaguchi-Kabinett) im April und „Wakatsuki naikaku ron“ (Essay über das Wakatsuki-Kabinett) im Juni. Da der Wechsel zur Regierung unter Inukai Tsuyoshi erst Mitte Dezember erfolgte, wurde dieser im folgenden Jahr behandelt, in dem auch die Zeit der Regierungschefs aus zivilen Parteien nach der Ermordung Inukais im 15.-Mai-Zwischenfall endete. Abbildung 18 illustriert zudem, was bereits im Kapitel „Krisenzeiten“ erwähnt wurde, nämlich dass der 15.-Mai-Zwischenfall in *Chūō Kōron* kaum besondere Beachtung fand, der 26.-Februar-Zwischenfall hingegen aber ausführlich behandelt wurde. Der Umgang mit großen Zwischenfällen in *Chūō Kōron* spiegelt sich hier in der Verwendung des häufig verwendeten Wortes *naikaku*.

---

<sup>72</sup> Siehe Kapitel „Zeit der Krisen“.

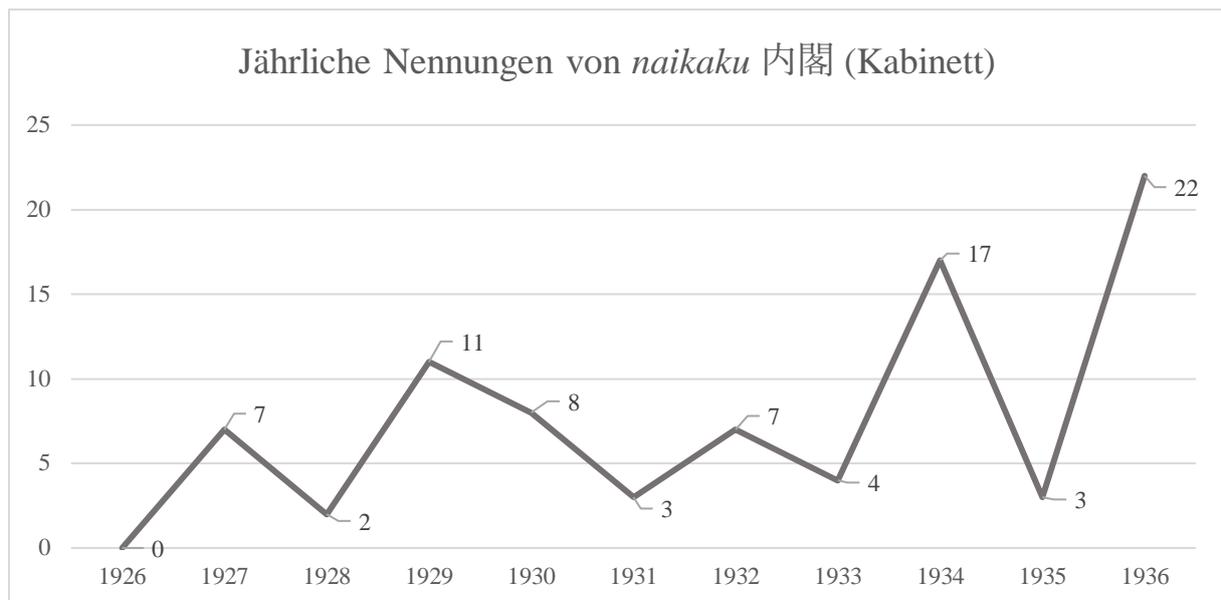


Abbildung 18 Anzahl der jährlichen Nennungen von *naikaku* in den Artikeltiteln *Chūō Kōron*s.

Die häufige Verwendung von *taishū* und *bungei* ist auch auf Artikelserien zurückzuführen, die beide Begriffe gemeinsam in im Titel trugen. Allein im Jahr 1926 gab es zwei Serien mit den Titeln „*Taishū bungei ron*“ (Theorie der Massenkultur) und „*Taishū bungei kenkyū*“ (Forschung zur Massenkultur) mit insgesamt 44 Artikeln. Beide Begriffe traten vielfach gemeinsam auf, weil in dieser Zeit der Massenkonsum entstand und Unterhaltungsliteratur für ein möglichst breites Publikum ein Aspekt dieser Entwicklung war. Die damit verbundene Debatte um den Gegensatz von Massenkultur und „reiner Literatur“ (*junbungaku*) wurde auch auf den Seiten von *Chūō Kōron* geführt. *Taishū* erscheint am häufigsten in Artikelüberschriften mit *bungei* (25), *shōsetsu* (Roman) (20), *kenkyū* (Forschung) (9), *bungaku* (Literatur) (7) und *geijutsu* (Kunst) (4) auf, wie in Abbildung 19 veranschaulicht. Das heißt, dass *taishū* hauptsächlich im Kontext von Kultur (im Sinne von Kunst und Wissenschaft) und weniger im Kontext mit politischer Organisation und Bewegungen verwendet wurde.

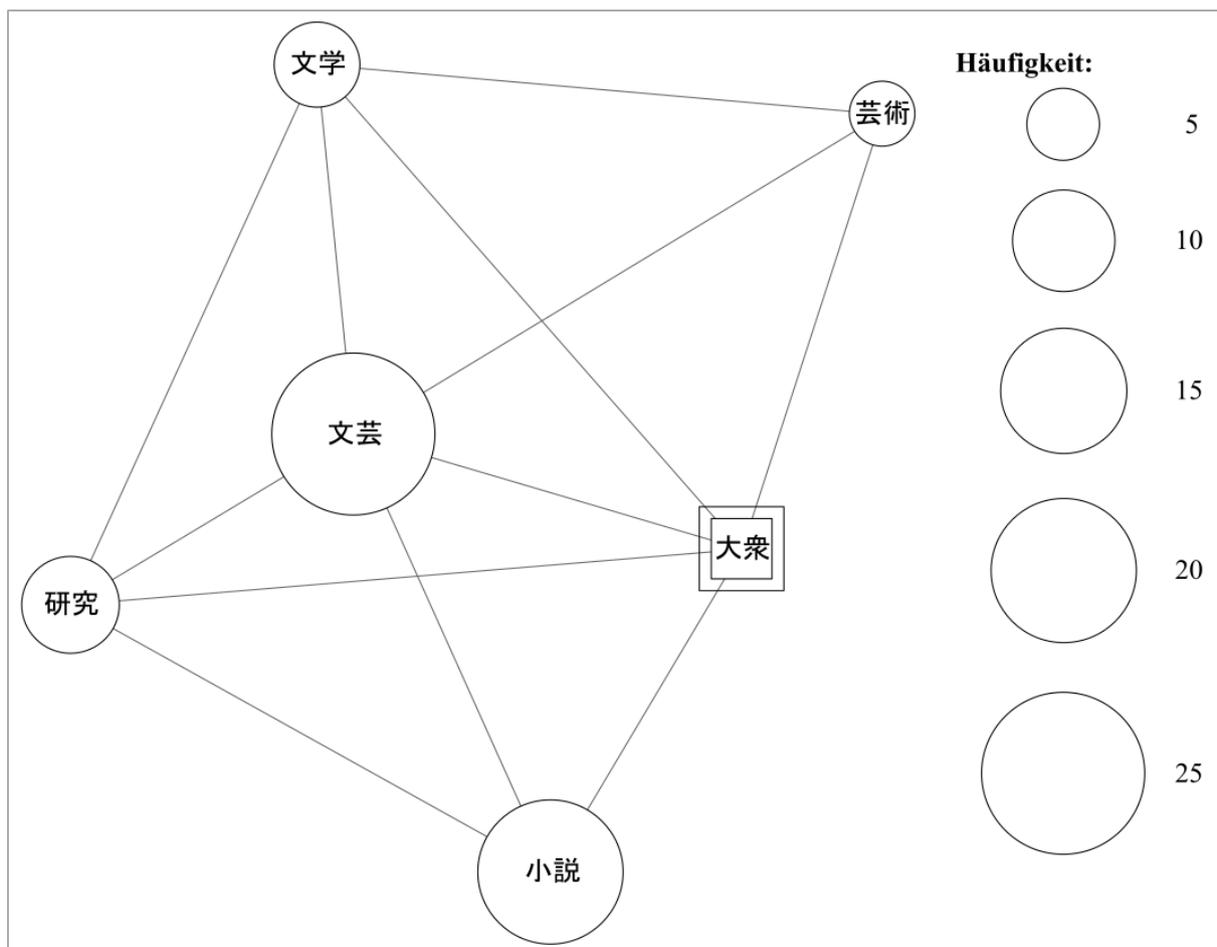


Abbildung 19 Kookkurrenznetzwerk von *taishū*<sup>73</sup>.

#### 7.3.4 Themenschwerpunkte und ihr Wandel in *Chūō Kōron*

Die Grafiken im vorigen Abschnitt, die die zeitliche Entwicklung einzelner Wörter darstellen, lassen bereits erkennen, dass die Bedeutung mancher Wörter zu- und die anderer abnimmt. Stellt man die wichtigsten Wörter der einzelnen Jahre nebeneinander, so zeigt sich eine deutliche thematische Zäsur mit dem Jahr 1929

<sup>73</sup> Siehe Anhang 9.8.1.

	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936
文芸 bungei	1	6			6		9				
大衆 taishū	2						9			8	
問題 mondai	3	4	4								
社会 shakai	5	4	4								
政治 seiji	6		5								
政党 seitō	8	9	10								
運動 undō	9	10				7					
議会 gikai	10										4
支那 shina		5									9
無産 musan		7	8								
日本 Nihon				1		1	1	1	9		
世界 sekai				3	1	4	2				2
内閣 naikaku				7						1	3
展望 tenbō						2		4	8		
経済 keizai						5		3		1	1

Tabelle 13 Auswahl<sup>74</sup> aus den 10 wichtigsten Wörtern in einzelnen Jahren und jeweilige Rangposition.

Tabelle 13 illustriert einen thematischen Bruch zwischen den Jahren 1928 und 1929. Auffällig ist, dass Wörter, die auf Themen wie Politik, Parlament, politische Parteien, soziale und politische Bewegungen verweisen, ab 1929 weniger behandelt wurden, dafür aber Japan, Internationales, Regierungskabinette sowie Wirtschaft und Finanz- und Wirtschaftskrisen<sup>75</sup> an Bedeutung gewannen. Dies geschieht vor dem Hintergrund des Wandels von parlamentarischer Parteipolitik zu einer zunehmenden Entmachtung des Parlaments und ab 1932 zu Kabinetten unter der Führung von Admirälen (Saitō, Okada). Dies spiegelt sich beispielsweise im Aufkommen des Wortes *naikaku* (Kabinett) wider, mit dessen jeweiligen Zusammensetzungen und Veränderungen man sich eher Beschäftigte als mit dem Wettbewerb der politischen Parteien (*seitō*). Inwiefern sich auch ein Zusammenhang zwischen dem Themenwandel und der Zensur bzw. der Verwendung von *fuseji* feststellen lässt, wird im nächsten Abschnitt behandelt.

Generell entsprechen die thematischen Schwerpunkte, die sich aus den häufigsten Wörtern der Artikeltitle ableiten lassen, der Ausrichtung einer *sōgō zasshi*. Sie zeigen aber darüber hinaus, wie dieses *sōgō-zasshi*-Programm in den untersuchten Jahren in *Chūō Kōron* konkret gestaltet wurde. Im Mittelpunkt standen nationale Fragen. Auch wenn es sich bei *Chūō Kōron* um eine eher liberale Zeitschrift handelte, die sich auch mit internationalen Themen und

<sup>74</sup> Kriterien für die Auswahl waren, dass die Wörter in mehreren Jahren unter den häufigsten 10 sein mussten und im vorangegangenen Abschnitt besprochen wurden oder im folgenden Abschnitt im Zusammenhang mit *fuseji* behandelt werden. Die vollständige Tabelle findet sich in Tabelle 24 in Anhang 9.3.

<sup>75</sup> Das Wort 展望 *tenbō* (Ausblick) deutet auf diese Krisenthemen hin, da es, wie im nächsten Abschnitt noch genauer ausgeführt wird, meist in einem solchen Zusammenhang verwendet wurde.

Entwicklungen beschäftigte, wurde dennoch die überwiegende Zahl der Themen mit Bezug zu Japan abgehandelt. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch die große Bedeutung von Wirtschaftsthemen, denen in der Zeitschrift mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde als der Politik. Sowohl die japanische als auch die internationale Wirtschaft standen im Mittelpunkt. Auch Krisen und das kapitalistische Wirtschaftssystem wurden häufig thematisiert. Politische Themen wurden oft aus ökonomischer Perspektive oder im Zusammenhang mit dem jeweils regierenden Kabinett betrachtet.

Von großer Bedeutung waren aber auch Rezensionen. *Jihyō* ist nach *Nihon* das zweithäufigste Wort in den Artikeltiteln und zeigt, welchen Stellenwert Kunst und Kultur für eine *sōgō zasshi* hatten. Im Fall von *Chūō Kōron* zeigt sich hier aber auch ein Erbe der 1910er Jahre und der von Chefredakteur Takita Choin vorgegebenen Linie, der Literatur einen hohen Stellenwert einzuräumen und sowohl großen, etablierten Autor\*innen sowie angesagten Newcomern eine Bühne zu bieten. Die Zeitschrift war eine Institution in der literarischen Welt, was sich auch darin zeigte, dass mit Masamune Hakuchō einer der wichtigsten Literaturkritiker seiner Zeit regelmäßig Artikel und Rezensionen beisteuerte.

Im nächsten Abschnitt stehen wieder einzelne Wörter aus den Artikeltiteln im Mittelpunkt. Diesmal werden jedoch die häufigsten Wörter in den *fuseji*-Artikeln, die untersucht werden. Es wird der Frage nachgegangen, ob bestimmte Wörter mit der Verwendung von *fuseji* in Verbindung gebracht werden können.

### 7.3.5 Signalwörter für den *fuseji*-Einsatz

In diesem Abschnitt soll untersucht werden, welche Wörter in den Artikeltiteln dazu tendieren *fuseji* in den zugehörigen Texten anzuziehen. Dabei wird auf die bereits beschriebene Assoziationsanalyse zurückgegriffen. Allerdings wird in diesem Fall danach gefragt, welche Wörter mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem bestimmten Code auftreten. Zwei Codes wurden verwendet: Der erste ist „*fuseji*“. Diesen Code erhält jeder Titel eines Textes, der *fuseji* enthält. Der zweite ist „viele *fuseji*“, bei welchem ein Titel zu einem Text der Kategorie 3 oder 4 gehören muss.<sup>76</sup>

Für die Untersuchung werden nur die jeweils zehn häufigsten Wörter berücksichtigt, da bei einer niedrigeren Häufigkeit das gemeinsame Auftreten eines Titel-Wortes und den genannten *fuseji*-Codes an Aussagekraft verliert. Beispielsweise kommt das Wort *sanmen* 三

---

<sup>76</sup> Zur Definition der Kategorien siehe Kapitel “Datenanalyse: Einleitung”.

面 („Seite drei“)<sup>77</sup> ausschließlich in Titeln von *fuseji*-Texten vor. Es kann jedoch nicht als das Signalwort für die Verwendung von *fuseji* schlechthin interpretiert werden. Es kommt nur in drei Artikeln vor, die alle den gleichen Titel tragen und eine kurze medienkritischer Serie bilden. Aufgrund der geringen Häufigkeit lässt sich weder ein thematischer Schwerpunkt erkennen noch eine chronologische Entwicklung seiner Verwendung verfolgen. Außerdem steht es immer in Verbindung mit *hihan* 批判 (Kritik), das wesentlich häufiger vorkommt und wahrscheinlich mit dem Einsatz von *fuseji* zusammenhängt. Auf *hihan* (auch in Verbindung mit *sanmen*) wird daher in diesem Kapitel noch näher eingegangen.

Die Verbindung des Wortes *sanmen* mit dem Wort *hihan* zeigt auch, dass bestimmte Wörter nur zufällig in großer Zahl in Titeln von *fuseji*-Texten stehen. Das Wort *juritsu* 樹立 (Gründung) etwa kommt in vier Titeln vor, die sich mit Parteigründungen befassen. Drei davon enthalten *fuseji* im Text. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Artikel *fuseji* enthält, wenn das Wort *juritsu* im Titel steht, beträgt also 75 Prozent. Diese Sichtweise wird jedoch nicht nur durch die niedrige Häufigkeit des Wortes in Frage gestellt, sondern auch durch die anderen Wörter, die die Titel enthalten. In dem Artikel ohne *fuseji* geht es allgemein um die Gründung von Parteien. In den drei anderen wird immer die Arbeiter- und Bauernpartei (Rōnōtō) im Titel genannt, was auf ein Themenfeld verweist, das viele *fuseji* anzog. Solche Themenfelder, die aus mehreren Wörtern zu einem bestimmten Thema bestehen, werden in Abschnitt vier weiter unten behandelt.

Im Folgenden sollen jedoch die Wörter untersucht werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in Titeln von *fuseji*-Artikeln vorkamen. Dazu werden in der Assoziationsanalyse von Wörtern und Codes zunächst diejenigen Wörter herausgefiltert, deren Wahrscheinlichkeit, in Titeln von *fuseji*-Artikeln vorzukommen (bedingte Wahrscheinlichkeit), höher ist, als die Wahrscheinlichkeit, überhaupt in einem Titel vorzukommen (absolute Wahrscheinlichkeit). Diese Wörter werden dann nach der bedingten Wahrscheinlichkeit absteigend sortiert und die ersten zehn werden im Folgenden näher betrachtet.

Im ersten Schritt wird nicht nach der Menge der *fuseji* in den Artikeln unterschieden. Im zweiten Schritt wird entsprechend der *fuseji*-Kategorie zwischen Artikeln mit vielen und wenigen *fuseji* unterschieden. Bei einigen Wörtern erlaubt bereits ihre Bedeutung, sie einem Thema zuzuordnen und somit Rückschlüsse auf die Verwendung von *fuseji* zu ziehen. Bei

---

<sup>77</sup> Auf Seite drei standen in Zeitungen (oft sensationalistische) Gesellschaftsnachrichten nach den Politik- und Wirtschaftsnachrichten auf den Seiten eins und zwei. Auf diese Art von Nachrichten wird deshalb mit *sanmen* hingewiesen.

anderen hingegen ist eine weitere Analyse notwendig, um ihren Bezug zu den als problematisch eingestuften Themen zu klären. Dazu wird in einigen Fällen wiederum die Wortassoziationsanalyse eingesetzt, um die Beziehung von den Wörtern zu bestimmten Themenbereichen zu untersuchen. Den Ausgangspunkt bildet eine Übersicht über die häufigsten Wörter in den Titeln der Artikel mit und ohne *fuseji*.

### 7.3.5.1 Übersicht

In den folgenden beiden Tabellen werden die zehn häufigsten Wörter in Artikelüberschriften mit *fuseji* (Tabelle 14) und mit vielen *fuseji* (Tabelle 15) *fuseji* gegenübergestellt. Zum Vergleich sind in Tabelle 16 die häufigsten Wörter in Artikeln ohne *fuseji* angeführt, wobei der Fokus auf Tabelle 14 und Tabelle 15 liegt, da hier untersucht werden soll, welche Wörter am ehesten in den Titeln von Texten mit *fuseji* vorkommen.

Pos.	Wort	Artikel	Anteil in %
1	日本 Nihon	64	31,7
2	経済 keizai	53	36,6
3	世界 sekai	39	23,2
4	展望 tenbō	26	33,3
5	批判 hihan	26	34,2
6	議会 gikai	25	38,5
7	事件 jiken	22	43,1
8	支那 shina	21	26,6
9	運動 undō	20	30,3
10	恐慌 kyōkō	18	50,0

Tabelle 15 Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, in Titeln von Artikeln **mit** *fuseji* zu stehen, Anzahl dieser Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten.

Pos.	Wort	Artikel	Anteil in %
1	日本 Nihon	31	15,4
2	経済 keizai	21	14,5
3	展望 tenbō	15	19,2
4	批判 hihan	14	18,4
5	問題 mondai	14	8,8
6	議会 gikai	12	18,4
7	非常時 hijōji	11	31,4
8	運動 undō	10	15,2
9	事件 jiken	10	21,6
10	内閣 naikaku	8	9,5

Tabelle 14 Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, in Titeln von Artikeln **mit vielen** *fuseji* zu stehen, Anzahl dieser Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten.

Pos.	Wort	Artikel	Anteil in %
1	時評 jihyō	179	88,2
2	問題 mondai	128	81,0
3	社会 shakai	127	89,4
4	現代 gendai	100	83,3
5	文芸 bungei	78	86,7
6	物語 monogatari	61	82,4
7	大衆 taishū	59	83,1
8	特選 tokusen	59	100
9	生活 seikatsu	58	92,1
10	話 hanashi	62	91,9

Tabelle 16 Die zehn Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, in Titeln von Artikeln **ohne fuseji** zu stehen, Zahl der Artikel und ihr Anteil an allen Titeln, die das jeweilige Wort enthalten.

In allen Tabellen nehmen Wörter die vorderen Plätze ein, die insgesamt sehr häufig in Titeln zu verschiedenen Themen sowie in Artikelserien vorkommen. So ist es statistisch wahrscheinlich, dass *Nihon* als insgesamt häufigstes Wort auch in den Titeln der *fuseji*-Artikel am häufigsten auftritt. Betrachtet man den Anteil der Artikel mit *fuseji* an allen Titeln mit *Nihon*, so zeigt sich, dass die problematischen Themen häufig den Zustand und die Zukunft Japans betrafen. Ein Hinweis auf diesen Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass *Nihon* nicht unter den wahrscheinlichsten Wörtern in Titeln von Artikeln ohne *fuseji* gehört.

Für *keizai* und *sekai* gilt Ähnliches wie für *Nihon* in der Hinsicht, nämlich dass diese Wörter aufgrund ihrer hohen Häufigkeit auch in relativ vielen Artikeln mit *fuseji* vorkommen. Bei *keizai* zeigt sich nicht nur, wie wichtig Wirtschaft als Thema für *Chūō Kōron* war, sondern dass man in dem Thema eine gewisse destabilisierende Kraft vermutete. Sehr oft ging es um Krisen oder um die ideologischen Grundlagen der Nation, wenn über ein kapitalistisches oder marxistisches Wirtschaftsmodell geschrieben wurde, oder wenn die Wirtschaftssysteme anderer Länder mit dem japanischen verglichen wurden. Entsprechend zählt der Anteil der *fuseji*-Artikel zu diesen Themen mit 36,6 Prozent zu den höchsten. Wirtschaft gehörte somit zu den Themen, die mit Vorsicht behandelt wurden und den Einsatz von *fuseji* wahrscheinlicher machten.

*Sekai* wiederum hat einen eher niedrigen Anteil von *fuseji*-Artikeln und nur eine so geringe Wahrscheinlichkeit, in Titeln von Artikeln mit vielen *fuseji* zu sein, dass es in der entsprechenden Tabelle nicht mehr unter die ersten zehn kommt. Das Gleiche gilt für *shina*.

*Shina* ist zwar als eines der wichtigsten Themen auch unter den Titeln von *fuseji*-Artikel häufig vertreten. Die China-Politik war eine der prägendsten Fragen für die japanischen Regierungen des Untersuchungszeitraumes, an der sich oft öffentliche Debatten entzündeten. Deshalb war es auch ein sensibles Thema, das mit den Interessen des japanischen Heeres verbunden war, und zu dem Artikel mit einer gewissen Vorsicht publiziert wurden. Der Anteil der *fuseji*-Artikel von 26,6 Prozent sowie die geringe Wahrscheinlichkeit, in Titeln von Artikeln mit vielen *fuseji* zu sein, zeigt aber, dass das Wort in deutlich weniger kontroversen Artikeltiteln stand als die Wörter aus den Tabellen, die unten besprochen werden. Die folgenden Abschnitte behandeln nämlich die Wörter, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in Titeln von *fuseji*-Artikeln sowie von Artikeln mit vielen *fuseji* standen. Sie sind zusammen mit *Nihon* und *keizai* die Signalwörter für den Einsatz von *fuseji*.

### 7.3.5.2 *Tenbō*

Ein interessanter Fall ist *tenbō* (Ausblick), das an vierter Stelle der Artikel mit *fuseji* steht. Nicht nur sein Vorkommen unter den häufigsten Wörtern in Artikeln mit *fuseji*, sondern auch der hohe Anteil der *fuseji*-Artikel sowie Artikel mit vielen *fuseji*, machen eine genauere Untersuchung der Verwendung des Wortes notwendig. Führt man eine Wortassoziationsanalyse für die *fuseji*-Artikel durch, so zeigen die Wörter *keiki* (Konjunktur), *hijōji*, *kyōkō*, *sekai* und *keizai* die höchste Wahrscheinlichkeit, mit *tenbō* zusammen aufzutreten. Das deutet darauf hin, dass *tenbō* häufig in Artikeln über Finanz- und Wirtschaftskrisen verwendet wurde, die zu den am häufigsten mit *fuseji* redigierten Themen gehörten. Insgesamt ist die häufige Verwendung auf eine Reihe von Artikelserien zurückzuführen, die das Wort in ihrem Obertitel trugen.<sup>78</sup> Die Serie „Ausblick auf die Konjunktur in Krisenzeiten“ fällt durch eine hohe Anzahl von *fuseji* auf: Von den zwölf Artikeln der Serie wurden acht mit *fuseji* publiziert, wovon wiederum fünf Artikel der Kategorie 3 angehören, also viele *fuseji* enthielten: durchschnittlich 10,13 *fuseji* pro Seite. In den Texten ging es vor allem um die Weltwirtschaft, die USA, Wechselkurse und Inflation.

In der Aufsatzsammlung „Ausblick auf den japanischen Faschismus“ erschienen zwei der Artikel mit *fuseji*, einer davon, „Der Trend zum Faschismus und seine Zukunft“ (*Fasshoka*

---

<sup>78</sup> Die Artikelserien waren: „Ausblick auf die Konjunktur in Krisenzeiten“ (*Hijōji keiki no tenbō*), von Januar bis Juni 1933 mit je zwei Artikeln pro Ausgabe alle unter den Pseudonymen ABC und XYZ verfasst; „Ausblick auf die Weltlage“ (*Sekai jōsei no tenbō*), von der Gruppe Sekai keizai hihankai verfasst mit je einem Teil im Januar, Februar, April und Mai des Jahres 1931; „Ausblick auf den japanischen Faschismus“ (*Nihon fasshizumu e no tenbō*) mit vier Teilen in der Juni-Ausgabe 1931 von den Verfassern Ōyama Ikuo, Sassa Hirō, Sugimori Kōjiro, Fujisawa Chikao (1893-1962).

*teikō to sono shōrai*), war von Ōyama Ikuo und enthielt 16 *fuseji* pro Seite, der zweite, „Der Entwicklungsverlauf zum japanischen Faschismus“ (*Nihon fasshizumu e no hattenkatei*) von Sassa Hirō, enthielt 4,6 *fuseji* pro Seite. Sassa gehörte mit 19 Artikeln im Untersuchungszeitraum zu den regelmäßigen Beiträgern zu *Chūō Kōron*. Er war politisch nicht links, gehörte in den 1930er Jahren zu den Unterstützern Konoe Fumimaros, stand aber dem deutschen Nationalsozialismus kritisch gegenüber (Sassa 2014:20-24).

*Tenbō* wurde sehr oft im Zusammenhang mit problematischen Themen verwendet. Die Wortassoziationsanalyse in den Artikeln mit *fuseji* bestätigt einerseits die Beziehung des Wortes zu Wirtschaftsthemen und untermauert andererseits die These, dass Wirtschafts- und Finanzthemen, insbesondere Krisen, zu den am häufigsten mit *fuseji* redigierten Themen gehörten.

### 7.3.5.3 *Hihan*

Ein weiteres Wort, das nicht nur einen hohen Anteil von *fuseji*-Artikeln, sondern auch von Artikeln mit vielen *fuseji* aufweist, ist *hihan*. Auch hier soll eine Wortassoziationsanalyse Aufschluss über die Verwendungsweise des Wortes geben. Die Analyse zeigt häufige Verbindungen des Wortes in *fuseji*-Artikeln mit *kakushin* 革新 (Reform), *kiji* 記事 (Artikel), *gikai* 議会 (Parlament), *kokusaku* 国策 (Staatspolitik), *sanmen* 三面 („Seite drei“), *shūtō* 衆党 (Massenpartei), *Nihon*, *rikugun* 陸軍 (Armee). Die Wörter *kakushin* und *gikai* sind Teil einer Artikelserie mit dem Titel „*Kakushin gikai no sōhihan*“ (Kritische Beurteilung des Reformparlaments), bestehend aus fünf Artikeln, die alle in der Juni-Ausgabe des Jahres 1936 erschienen. Die Artikel befassten sich mit den politischen Folgen des Putschversuchs vom 26. Februar desselben Jahres. Drei der Artikel enthielten *fuseji*, wobei zwei davon durchschnittlich 0,7 *fuseji* pro Seite hatten<sup>79</sup>. Der dritte Artikel ist jedoch einer der wenigen Artikel, die in Kategorie 4 fallen, mit insgesamt 1049 *fuseji* auf acht Seiten oder 131,1 *fuseji* pro Seite. Der Titel des Textes lautete „*Kon gikai wa kokumin no mikata ka*“ (Steht das derzeitige Parlament auf der Seite des Volkes?) und stammte von dem marxistischen Verfassungsrechtler Suzuki Yasuzō. Aus Sicht der Redaktion ist der Einsatz dieser großen Menge *fuseji* als Erfolg zu werten, da es sich bei der Juninummer um eine „extra große Sonderausgabe“ (*rinji tokudai gō*) handelte, deren Kernstück die genannte Aufsatzsammlung bildete, und es weder ein Verbot noch eine Löschungsaufforderung seitens der Behörden gab (CK 120:492).

---

<sup>79</sup> Es handelt sich dabei um die Artikel „*Gunbu to gikai*“ (Militär und Parlament) (Seite 92) von Baba Tsunego und „*Terauchi rikushō no seimei*“ (Die Erklärung von Kriegsminister Terauchi) (Seite 97) von Itō Masanori.

*Sanmen* und *kiji* finden sich ebenfalls gemeinsam im Titel einer Serie von drei medienkritischen Artikeln: „Sanmen kiji hihan“ (Kritik an den Artikeln von Seite drei). Alle Artikel erschienen unter demselben Pseudonym, KTO, und unter demselben Titel im Dezember 1933 sowie im Januar und Februar 1934. Die Artikel enthielten mit durchschnittlich 21,15 *fuseji* pro Seite viele *fuseji* und fielen alle in Kategorie 3.

*Kokusaku* und *rikugun* sind Teil des Titels der fünfteiligen Artikelsammlung „Rikugun kokusaku no sō hihan“ (Allgemeine Kritik an der Staatspolitik der Armee) in der Novemberausgabe 1934. Drei dieser Artikel enthielten *fuseji*<sup>80</sup>. Der dritte Titel dieser Sammlung war „Gunbu no keizai shisō“ (Die Wirtschaftsideologie des Heeres), verfasst von Ishihama Tomoyuki und die Menge der *fuseji* betrug 42,5 pro Seite – ein hoher Wert und ein weiteres Beispiel für einen Titel mit wirtschaftlichem Bezug und dem Wort *keizai*, der sich durch einen hohen Anteil von *fuseji* auszeichnet.

So tauchte *hihan* häufig in Artikeln auf, die sich kritisch mit dem politischen System Japans und dem Militär auseinandersetzten. Diese thematischen Zusammenhänge führten zum Einsatz von *fuseji* in den Artikeln und zeigen, dass es sich neben der Wirtschaft um zwei weitere Themenkomplexe handelte, denen eine kritische Bedeutung beigemessen wurde, und die mit entsprechender Vorsicht behandelt wurden.

#### 7.3.5.4 *Gikai*

*Gikai* hingegen ist ein Wort, das für sich genommen einen Themenbereich beschreibt. Der hohe Anteil von 38,5 Prozent *fuseji*-Artikel spiegelt die Angst der Redaktion vor einem Eingreifen der Zensur wider. Mit 18,4 Prozent enthielt auch ein vergleichsweise hoher Anteil der Artikel viele *fuseji*. Kritische Auseinandersetzungen mit dem Parlament zogen demnach *fuseji* an. Eine Wortassoziationsanalyse soll auch hier ein differenziertes Bild der redigierten Themen liefern.

Die Verbindung von *gikai* mit *hihan* und *kakushin* wurde bereits besprochen, weitere Beziehungen in den *fuseji*-Artikeln zeigt die Wortassoziationsanalyse mit *seido* 制度 (System), *kaisan* 解散 (Auflösung) und *rinji* 臨時 (Sonder-). *Seido* zeigt Artikel, die das parlamentarische System Japans mit dem Faschismus in Verbindung brachten, die Reformen des Systems kritisch

---

<sup>80</sup> Die drei Artikel waren: „Die vom Armeeminister präsentierten Thesen zur Landesverteidigung lesen“ (Rikugunshō happyō no kokubō ron o yomu) von Minobe Tatsukichi, „Seiseidōdōtaru shuchō“ (Ein ehrlicher Standpunkt) von Nakano Seigō 中野正剛, einem nationalistischen Journalisten und Politiker, der zwischen 1928 und 1935 sieben Artikel in *Chūō Kōron* veröffentlichte; „Gunbu no keizai shisō“ (Die Wirtschaftsideologie des Heeres) von Ishihama Tomoyuki.

betrachteten sowie den Einfluss des Militärs untersuchten – alles Themen, die eine Kritik am jeweiligen Status quo darstellten und destabilisierendes Potenzial in sich trugen<sup>81</sup>.

Ebenso problematisch waren Artikel über die Auflösung des Parlaments, was sich in der Verbindung von *gikai* und *kaisan* ausdrückte und in einigen *fuseji*-Artikeln<sup>82</sup> resultierte. Die redigierten Themen betrafen die Wirtschaftspolitik, einen Finanz- und Korruptionsskandal sowie Fragen der ideologischen Ausrichtung der Regierung. Im Februar 1930 befasste sich ein Artikel mit dem Rücktritt des Kabinetts von Premierminister Hamaguchi Osachi, der erst seit Juli 1929 im Amt war. Hamaguchi wollte Neuwahlen, um seine Politik, insbesondere die Aufhebung des Goldausfuhrverbots, zu stärken. Der Artikel beschäftigte sich mit diesem Thema, enthielt aber mit 0,5 f/S nur sehr wenige *fuseji*.

Im Oktober 1934 befasste sich ein Artikel mit der Auflösung des Parlaments nach dem Rücktritt des Kabinetts von Premierminister Saitō Makoto im Juli des Vorjahres aufgrund des Teijin-Skandals. Dabei ging es um die vermeintliche Verwicklung von Regierungsmitgliedern in Aktienkursmanipulationen. Der Artikel enthielt 5 f/S, das Thema wurde also von der Redaktion mit einer gewissen Vorsicht behandelt.

Ein Artikel vom Februar 1936 schließlich, noch vor dem 26.-Februar-Zwischenfall, beschäftigte sich mit der möglichen Auflösung des Parlaments und Neuwahlen. Der Artikel war Teil einer Sammlung<sup>83</sup>, die für den Rücktritt des „schwachen Kabinetts“ von Premierminister Okada Keisuke plädierte, was noch im selben Monat geschah und zu Neuwahlen am 20. Februar führte. Auch bei diesem Artikel waren die Redakteur\*innen moderat vorsichtig und setzten 6,33 f/S ein.

*Rinji* in Verbindung mit *gikai* bezieht sich auf außerordentliche Parlamentssitzungen. Hier sticht ein Artikel<sup>84</sup> aus der Ausgabe von Dezember 1934 mit vielen *fuseji* hervor. Er war

---

<sup>81</sup> Die Titel waren: „Gendai Nihon no saikentō: Gikaiseido to fasshizumu“ (Nochmalige Überprüfung des gegenwärtigen Japans: Das parlamentarische System und der Faschismus) (Jänner 1932) von Sassa Hirō; „Waga gikaiseido no zento“ (Die Zukunft unseres parlamentarischen Systems) (Jänner 1934) von Minobe Tatsukichi; „Gikaiseido kaikako ron“ (Erörterung der Reform des parlamentarischen Systems) (Juni 1936) von Nakano Tomio (1891-1948); „Gunbu no gikaiseido kaikako iken“ (Die Meinung des Heeres zur Reform des parlamentarischen Systems) (Dezember 1936) von Sekiguchi Tai (1889-1956).

<sup>82</sup> Die Artikel waren im Februar 1930 „Kinkaikin to gikaikaisan mondai no kōsaku“ (Die Verflechtung der Aufhebung des Goldausfuhrverbotes mit dem Problem der Parlamentsauflösung) von Ōyama Ikuo; im Oktober 1934 „Gikai kaisan ron“ (Erörterung der Parlamentsauflösung) von Baba Tsunego sowie im Februar 1936 von Katō Kanjū (1892-1978) „Gikai no kaisan to senkyo no shikkō“ (Die Auflösung des Parlaments und die Durchführung von Wahlen).

<sup>83</sup> Der übergeordnete Titel für die Artikel der Sammlung lautete „Jakutai naikaku ni shingen su“ (Das schwache Kabinett beraten).

<sup>84</sup> Der Titel lautete „Rinji gikai to nōson taisaku“ (Die außerordentliche Sitzung des Parlaments und Maßnahmen für ländliche Gebiete) von Sakisaka Itsurō.

Teil einer Sammlung<sup>85</sup>, die sich mit der außerordentlichen Parlamentssitzung befasste, die Ende November einberufen worden war, um Maßnahmen gegen die vom Taifun Muroto verursachten Schäden zu beschließen. Der Artikel, der sich kritisch mit den Maßnahmen für die ländlichen Gebiete auseinandersetzte, enthielt 25,43 f/S. Er war von dem Marxisten Sakisaka Itsurō verfasst worden, was in diesem Fall offenbar zu großer Vorsicht der Redakteur\*innen und somit zu einer großen Menge *fuseji* führte.

Ein kurzer Vergleich mit dem Wort *naikaku*, das noch an zehnter Stelle der insgesamt häufigsten Wörter steht und zum gleichen Themenkreis wie *gikai* gehört, bietet sich an. *Naikaku* taucht immer dann gehäuft in Titeln, wenn es einen Regierungswechsel gab, allerdings immer mit einem deutlich geringeren Anteil an *fuseji*-Artikeln: nur 18 von 84 Artikeln oder 21,43 Prozent enthielten *fuseji*. Artikel über konkrete Kabinette konnten mit weniger Vorsicht publiziert werden als Artikel über das Parlament. Die Beschäftigung mit den häufig wechselnden Regierungen galt demnach als eher unbedenklich, während *gikai* für die Redakteur\*innen zu einem Signalwort wurde, das für das parlamentarische System stand, und den Einsatz von *fuseji* anzog.

#### 7.3.5.5 *Jiken*

*Jiken* bezeichnete viele der zahlreichen Zwischenfälle im Untersuchungszeitraum. Dazu gehörten Terroranschläge, Putschversuche, aber auch großangelegte Polizeiaktionen und Verhaftungswellen. Entsprechend der Brisanz dieser Themen ist der Anteil der *fuseji*-Artikel der mit Abstand höchste aller Wörter. Mit 43,1 Prozent wird deutlich, dass Artikel, die sich mit einem „Zwischenfall“ beschäftigten, ein Magnet für *fuseji* waren, unter denen auch der Anteil mit vielen *fuseji* mit 21,6 Prozent hoch ist. Obwohl sich unter den *fuseji*-Artikeln viele der prägenden Zwischenfälle dieser Periode befinden – unter anderem der Mukden-Zwischenfall<sup>86</sup> und der 26.-Februar-Zwischenfall<sup>87</sup> – waren die meisten Artikel zwei Ereignissen gewidmet, die mit der Unterdrückung linker Ideologien zusammenhingen, nämlich dem Universität-Kyōto-Zwischenfall (*kyōdai jiken* oder *Takigawa jiken*) und der Verhaftungswelle linker Aktivist\*innen in den Jahren 1928 und 1929. Diese Verhaftungen wurden einerseits nach dem Tag, an dem die meisten davon stattfanden, als 15.-März-Zwischenfall bezeichnet. Andererseits

---

<sup>85</sup> Die Artikelsammlung trug den Titel „Rinji gikai o meguru seikyoku“ (Die politische Situation rund um die außerordentliche Parlamentssitzung).

<sup>86</sup> „Manshū jiken o sabaku kiyaku dai jū go jō“ (Artikel 15 des Abkommens zur Beurteilung des Mukden-Zwischenfalls) von Yokotaki Saburō (1896-1993) in der Jänner-Ausgabe 1933.

<sup>87</sup> „Rikugun no jiken zengo idō“ (Veränderungen durch die Maßnahmen gegen den Armeezwischenfall) von Mishima Yasuo in der Mai-Ausgabe 1936.

betrafen diese Verhaftungen auch die Führung der Kommunistischen Partei Japans, weshalb dieses Ereignis auch als *kyōsantō jiken* (Kommunistische-Partei-Zwischenfall) bezeichnet wird. Der Universität-Kyōto-Zwischenfall betraf Juraprofessor Takigawa Yūkitoki. Bildungsminister Hatoyama Ichirō suspendierte Takigawa mit der Begründung, er vertrete in seiner Strafrechtstheorie marxistische Ideen, und entließ ihn später, was Proteste unter Kolleg\*innen und Student\*innen auslöste (Marshall 1992:147; 151-153).

Von den 22 *fuseji*-Artikeln, die *jiken* im Titel trugen, bezogen sich 10 auf diese beiden Ereignisse, während die übrigen Artikel nicht unter einem Oberthema zusammengefasst werden konnten. Das zeigt, dass bei all den Zwischenfällen im Untersuchungszeitraum, die in den Medien unter den strengen Augen der Zensoren behandelt wurden, alles, was mit linker Ideologie zusammenhing, nur unter besonderer Vorsicht publiziert wurde.

#### 7.3.5.6 *Undō*

Das Wort *undō* allein gibt keine Auskunft über thematische Zusammenhänge, aber ein Blick auf die häufigsten linken Nachbarn ist aufschlussreich. Achtmal steht *musan* direkt vor *undō*, um die Verbindung *musan undō* (proletarische Bewegung) zu bilden. Danach folgt sechsmal *seitō undō* (politische Bewegung), fünfmal *rōdō undō* (Arbeiterbewegung), weitere viermal steht *kaikyū* vor *undō* (Klassenbewegung), wobei dreimal davon der längere Begriff *musan kaikyū undō* gebildet wird, das wörtlich „Bewegung der proletarischen Klasse“ bedeutet, aber ebenso mit „proletarische Bewegung“ übersetzt werden kann. Schließlich gibt es noch dreimal die Verbindung *gakusei undō* (Studentenbewegung), von denen sich zwei auf den oben erwähnten Universität-Kyōto-Zwischenfall geht.

Der Begriff *undō* und sein wahrscheinliches Auftreten in Titeln von *fuseji*-Texten gibt einen deutlichen Hinweis darauf, dass Themen aus dem Bereich der linken Ideologie häufig mit Vorsicht und unter Verwendung von *fuseji* publiziert wurden. *Undō* erreicht hier jedoch keine Spitzenwerte, was zum einen daran liegt, dass linke Themen im Laufe des Untersuchungszeitraums seltener werden, worauf weiter unten noch näher eingegangen wird; und zum anderen daran, dass die verschiedenen Wörter aus dem Themenbereich Finanz- und Wirtschaftskrisen die größte Anziehungskraft auf *fuseji* ausüben.

#### 7.3.5.7 *Hijōji, kyōkō und naikaku*

Diese Wörter kommen jeweils nur in einer der Tabellen vor. *Kyōkō* steht an zehnter Stelle in der Tabelle der Wörter aus Titeln von *fuseji*-Artikeln, *naikaku* an zehnter Stelle in der Tabelle

der Wörter aus Titeln von Artikeln mit vielen *fuseji*. *Naikaku* wurde bereits an anderen Stellen in diesem Kapitel ausführlich besprochen.

*Kyōkō* ist eines der Wörter aus dem Themenfeld Wirtschaftskrise. Die *fuseji*-Artikel, in denen *kyōkō* vorkommt, behandeln häufig die Weltwirtschaftskrise, Wirtschaftskrisen in anderen Ländern und in Japan sowie Landwirtschaftskrisen in Japan. Die Häufigkeit des Wortes in den Titeln ist eher gering, aber der Anteil der *fuseji*-Artikel an allen Titeln, in denen das Wort vorkommt, ist mit 50 Prozent bemerkenswert hoch. Auch hier zeigt sich, dass vor allem Themen im Zusammenhang mit Wirtschaftskrisen mit großer Vorsicht behandelt wurden.

Das führt zum nächsten Wort in diesem Abschnitt. *Hijōji* bedeutet zunächst einfach „Notlage“, „Krise“ oder „Ernstfall“. Die japanische Ausgabe der *Encyclopaedia Britannica* gibt jedoch als englische Übersetzung „national emergency“ an und führt weiter aus, dass das Wort vor allem in den 1930er Jahren aufgrund der vielen aufeinanderfolgenden Zwischenfälle und Krisen weit verbreitet war. Das mit dem Wort bezeichnete Gefühl des Ausnahmezustandes sei die psychologische Grundlage für den fortschreitenden Militarismus und Totalitarismus jener Zeit gewesen (Britannica Japan 2014:#hijōji). *Hijōji* war also keine neutrale Bezeichnung für Krisen, sondern meinte einen nationalen Ausnahmezustand, was sich auch in der Menge der *fuseji* widerspiegelt, die in den Artikeln in Verbindung mit dem Wort auftauchten. Zwar waren es „nur“ 17 Artikel mit dem Wort im Titel, die *fuseji* enthielten, weshalb es nicht zu den zehn häufigsten Wörtern dieser Kategorie zählt. Diese 17 Artikel machten jedoch 48,6 Prozent aller Titel aus, die das Wort enthielten (35). Außerdem gehörten 31,4 Prozent dieser Titel zu Artikeln mit vielen *fuseji*. Damit war es ein wichtiges Signalwort für den Einsatz von *fuseji*. Eine Wortassoziationsanalyse zeigt Beziehungen zu den Wörtern *keiki*, *tenbō*, *keizai*, *kyōkō*, *kinyū*. In diesen Artikeln geht es also ausschließlich um Finanz- und Wirtschaftskrisen, denn auch die Verbindung mit *tenbō* ist auf die bereits erwähnte Artikelserie „Aussichten auf die Konjunktur in Krisenzeiten“ zurückzuführen. Das stellt ein weiteres Indiz dafür dar, dass vor allem die Verknüpfung von Krise und Wirtschaft am häufigsten mit *fuseji* redigiert wurden.

#### 7.3.5.8 *Fuseji* und die Themenzäsur 1929

Unter den Wörtern, die bis 1928 häufig in Artikeltiteln vorkamen, danach aber nur noch selten (Tabelle 13), finden sich *undō* und *gikai* auch in der Tabelle der wahrscheinlichsten Wörter in Artikeltiteln mit vielen *fuseji* (Tabelle 15). Bei *undō* deutet sich zum ersten Mal ein Muster an, bei dem nach 1929 die *fuseji*-Artikel zunahmen und gleichzeitig die Artikelmenge insgesamt abnahm und niedriger blieb, als ob die *fuseji* die Artikel mit diesen Wörtern „einfangen“ würden. Abbildung 20 veranschaulicht dieses Muster, das bei anderen Wörtern, die nach der 1929 stark

zurückgingen, sogar noch stärker ausgeprägt ist. Die Abbildungen 21, 22, 23, 24 zeigen das bei *seitō*, *shakai*, *musan* und *seiji*.

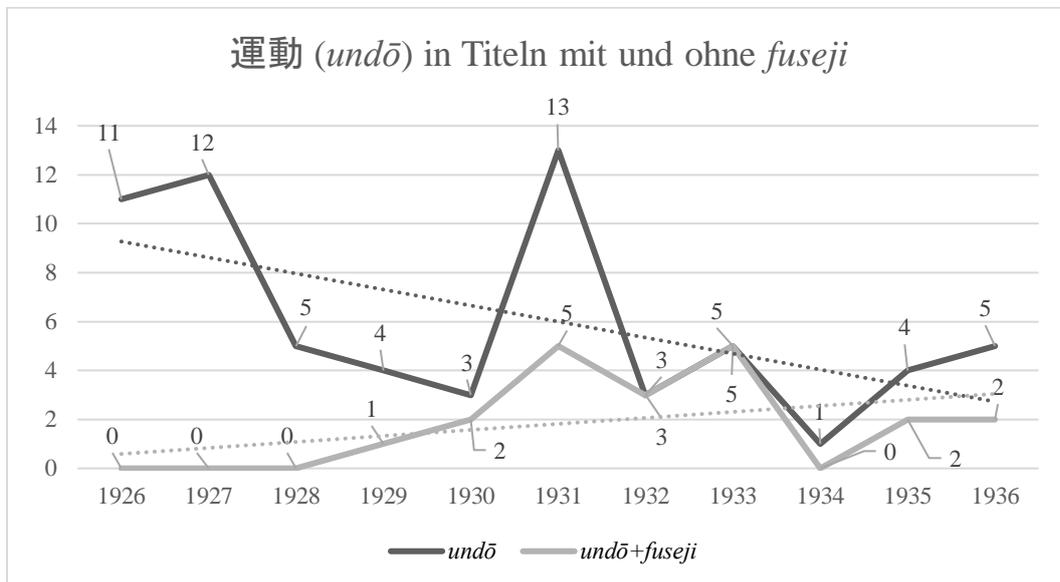


Abbildung 20 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *undō* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

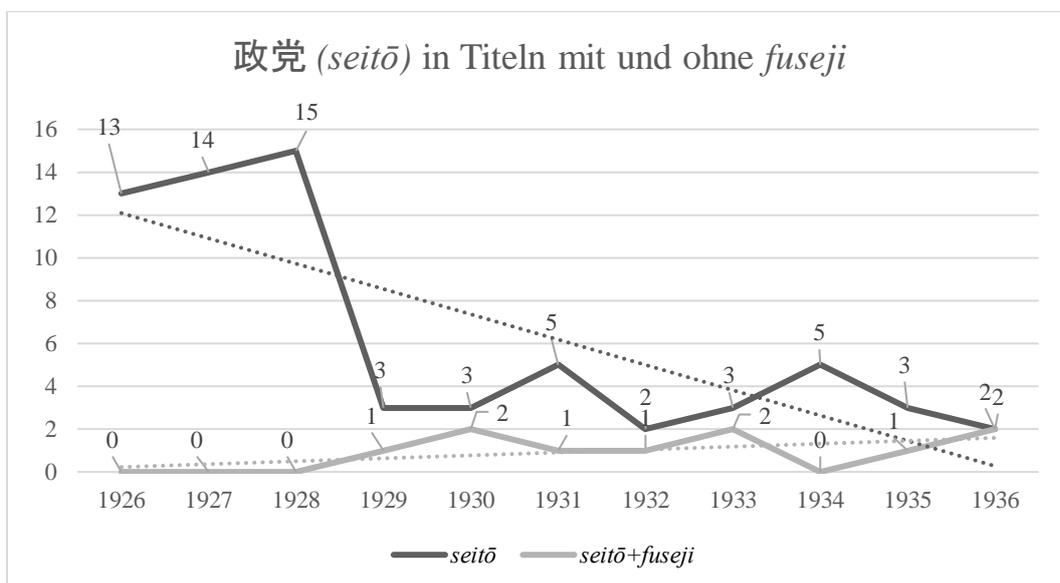


Abbildung 21 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *seitō* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

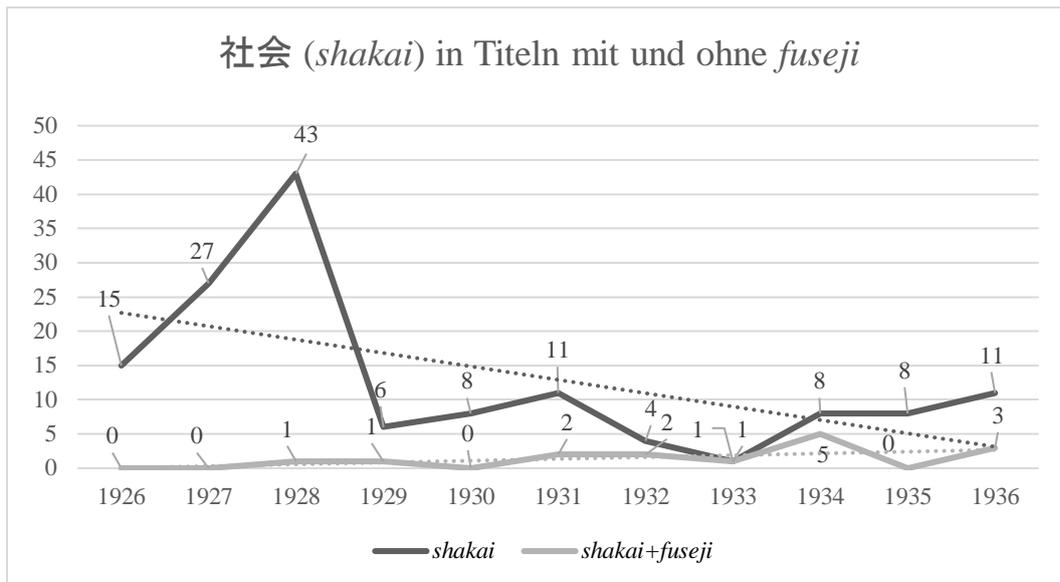


Abbildung 22 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *shakai* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

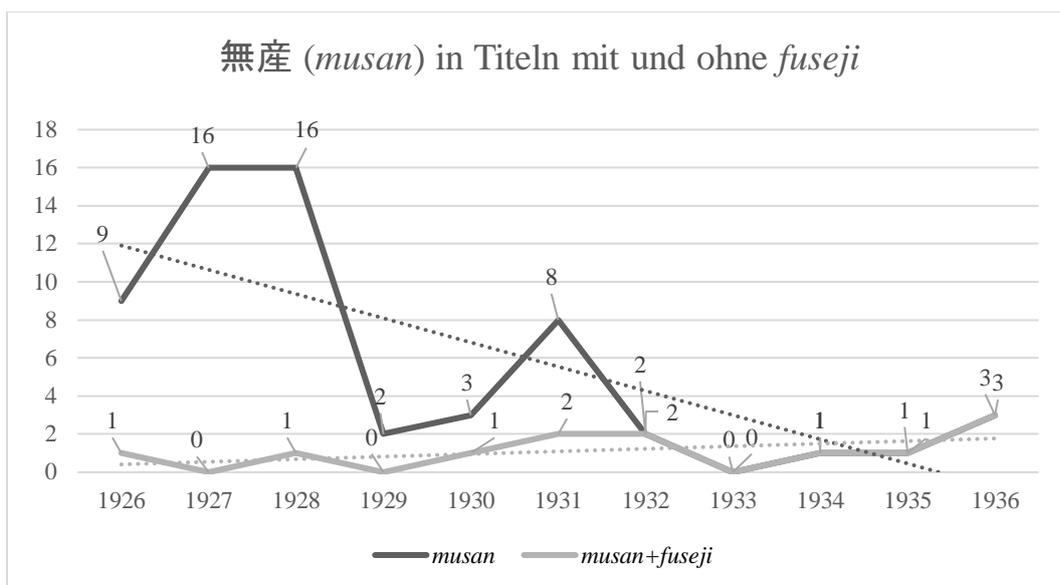


Abbildung 23 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *musan* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

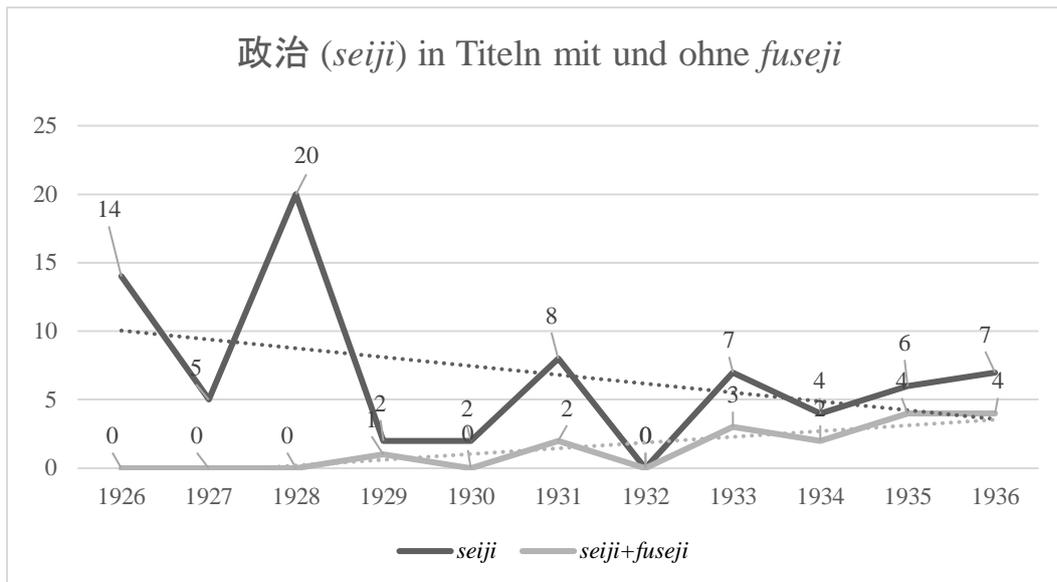


Abbildung 24 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *seiji* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

Das Wort *gikai* (Abbildung 25) macht eine etwas andere Entwicklung. Zwar wurde auch *gikai* mit zunehmender Verwendung von *fuseji* seltener, doch stieg das Wort 1936, als nach dem 26.-Februar-Zwischenfall wieder intensiv über das Parlament diskutiert wurde und es nach dem Rücktritt des Okada-Kabinetts zu Neuwahlen kam, noch einmal unter die wichtigsten Wörter auf. Die Häufigkeit des Gebrauchs von *fuseji* steigt dementsprechend stark an.

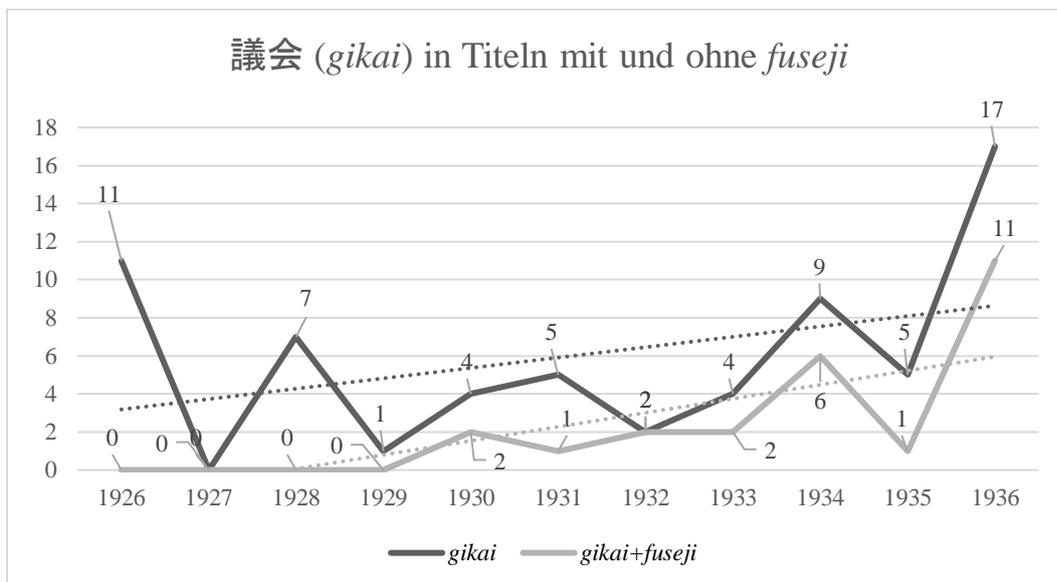


Abbildung 25 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *gikai* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*.

Erwähnt muss noch das Wort *sensō* (Krieg) werden. Seine Entwicklung im Untersuchungszeitraum zeigt, dass es zu den Wörtern gehört, die nach der Themenzäsur vermehrt auftauchen, weshalb es auch gut in diesen Abschnitt passt, wenngleich seine Verwendung ein anderes Muster zeigt (Abbildung 26).

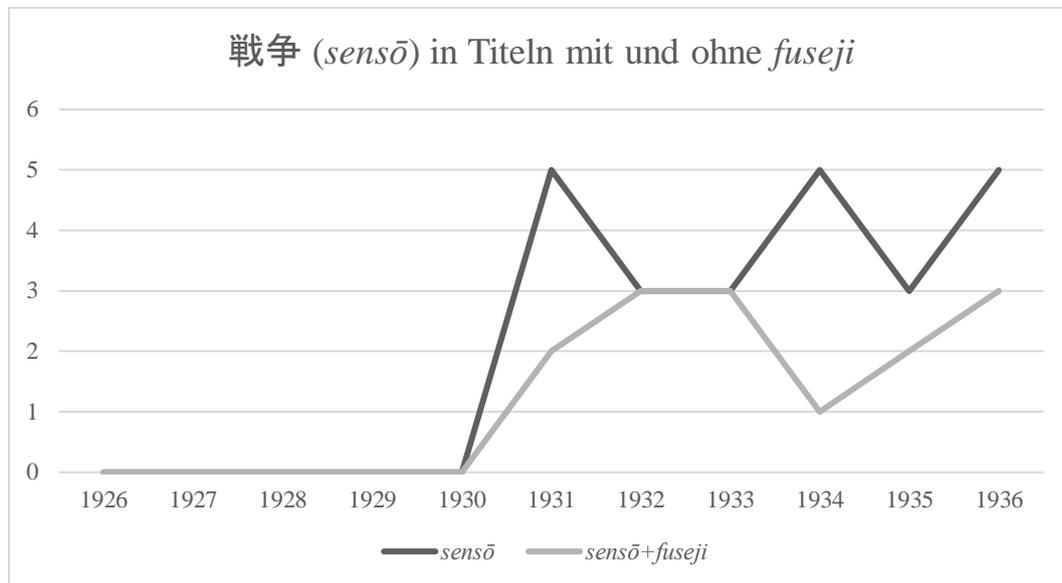


Abbildung 26 Jährliche Anzahl von Artikeln, die *sensō* im Titel tragen, insgesamt und mit *fuseji*

Einige Besonderheiten fallen sofort ins Auge. Zunächst ist zu erwähnen, dass es aus der Liste der Wörter mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, in Titeln von *fuseji*-Artikeln zu erscheinen, herausfällt, da es nur in 14 *fuseji* Artikeln auftaucht<sup>88</sup>. Jedoch erst ab 1931 kommt es insgesamt 24mal vor und erreicht damit einen sehr hohen Anteil von *fusji*-Artikeln, nämlich 58,3 Prozent. Das bedeutet, dass das Wort von 1926 bis 1936 nie in einer Überschrift verwendet wurde, danach einige Male aber immer mit einem sehr hohen Anteil *fuseji* in den Texten. Es war somit auch ein, wenn auch weniger prominentes, Signalwort für die Verwendung von *fuseji*. Seine Entwicklung ist auch eine Metapher für die Entwicklung Japans in dieser Zeit. Mit dem Mukden-Zwischenfall betritt es die Bühne, *fuseji* verdecken sofort die Texte zu diesem Thema, aber es lässt sich nicht mehr einfangen.

Mit der Ausnahme von *gikai*, das aufgrund bestimmter thematischer Zusammenhänge mit historischen Ereignissen gegen Ende des Untersuchungszeitraums wieder häufiger vorkommt, zeigt sich, dass bei den Wörtern, die nach der Themenzäsur von 1928 deutlich

<sup>88</sup> Es hat deshalb eine rein nach der Häufigkeit gerechnete bedingte Wahrscheinlichkeit von 0,014, hingegen *kyōko*, das letzte Wort der obigen Liste, hat eine bedingte Wahrscheinlichkeit von 0,018.

seltener auftreten, der Rückgang mit einem starken Anstieg des Gebrauchs von *fuseji* einhergeht, als würden die *fuseji* die Wörter und damit die mit ihnen verbundenen Themen „einfangen“. Diese Themen sind Politik, politische Bewegungen und Parteien sowie Arbeiterbewegung und soziale Probleme. Sie weisen auch in die Richtung, dass Liberalismus in Form von Demokratie sowie linker Aktivismus und Ideologie im öffentlichen Diskurs zunehmend seltener verhandelt wurden oder sogar verschwanden.

Die Entwicklung von Themen, die sich aus mehreren Begriffen zusammensetzen, wird im folgenden Abschnitt untersucht. Die Themen basieren auf dem historischen Überblick im Kapitel „Krisenzeiten“. Im Gegensatz zur bisherigen Vorgehensweise, bei der aus den gesammelten Daten aufgrund von Häufigkeiten und Wahrscheinlichkeiten Wörter aus dem Korpus gefiltert wurden, werden nun vorab formulierte Themen an die Daten herangetragen.

### 7.3.6 Schwerpunktthemen in *Chūō Kōron* nach dem historischen Hintergrund

In diesem Abschnitt soll nun von der Betrachtung einzelner Wörter, die aufgrund ihrer Häufigkeit aus den Titeln herausgefiltert wurden, abgegangen werden und nach im Voraus bestimmten Themen gesucht werden. Die Grundlage für die Auswahl der Wörter, die in diesem Abschnitt zu Themen zusammengefasst werden, bildet das Kapitel „Krisenzeiten“, in dem die wichtigsten Ereignisse des Untersuchungszeitraums dargestellt wurden. Das Kapitel „Krisenzeiten“ gliedert sich in die beiden Abschnitte „Wahlen, Depression und der sich verschärfende Konflikt in China“ sowie „Anhaltende Krise“. Daraus ergaben sich zunächst die Themenfelder „Wahlen und politisches System“, „Konflikt in China“ sowie allgemein „Krise“. Krise lässt sich weiter differenzieren: in die verschiedenen aufeinanderfolgenden Finanz- und Wirtschaftskrisen; in die Konflikte, die durch die Unterdrückung politisch linker Aktivitäten entstanden; sowie in die innenpolitischen Krisen, die durch den wachsenden Ultrationalismus und Militarismus ausgelöst wurden. Der zunehmende Einfluss des Militärs bildete schließlich ein weiteres Themenfeld vor. Das Vorkommen von Wörtern aus diesen Bedeutungsfeldern wurde im Korpus überprüft und um häufig verbundene oder gemeinsam auftretende Wörter erweitert. Wenn ein Wort in mehreren thematischen Zusammenhängen vorkam, wurde es auf den passenden Zusammenhang eingegrenzt<sup>89</sup>. Daraus ergaben sich sieben Themenfelder<sup>90</sup>, die

---

<sup>89</sup> Beispielsweise kann *hatan* 破綻 „Bankrott“ auch einfach nur „Misserfolg“ bedeuten. Deshalb wurde das Wort nur berücksichtigt, wenn es in Zusammenhang mit „Bank“ *ginkō* 銀行 auftrat.

<sup>90</sup> Details zur Zusammensetzung der Themenfelder siehe Anhang 9.8.3.

in der folgenden Tabelle zusammen mit der Anzahl der Artikel jedes Themenfeldes und dem Anteil der *fuseji*-Artikel dargestellt sind.

<b>Texte</b>	<b>Anzahl gesamt</b>	<b>Anzahl mit <i>fuseji</i></b>	<b>Anteil (Prozent)</b>
Themenfeld „Wahlen und politisches System“	331	77	23,3
Themenfeld „Konflikt in China“	223	65	29,2
Themenfeld „Krise“	248	101	40,7
Themenfeld „Finanz- und Wirtschaftskrise“	67	26	38,8
Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“	184	58	31,5
Themenfeld „Ultranationalismus und Militarismus“	38	11	29,0
Themenfeld „Militär“	102	42	41,2
Alle Themenfelder	912	287	31,5
Alle Texte	4870	989	20,3

Table 17 Anzahl der Artikel der Themenfelder sowie insgesamt und Anzahl wie Anteil der Artikel mit *fuseji*.

Insgesamt liegt der Anteil der Texte mit *fuseji* im Untersuchungszeitraum bei 20,3 Prozent. Von den 912 Artikeln, die einem der Themenfelder zugeordnet sind, sind 31,5 Prozent mit *fuseji* versehen (287 Titel), sodass die Wahrscheinlichkeit, dass *fuseji* eingesetzt wurden, in jenen Texten deutlich höher war. Betrachtet man nur die Kategorien mit vielen *fuseji* (Kategorie 3 und 4), so beträgt der Anteil an allen Texten 8,3 Prozent, in den Themenfeldern jedoch 14,3 Prozent. Dieser höhere *fuseji*-Anteil ist in einigen Themenfeldern stärker ausgeprägt als in anderen. Innerhalb der Themenfelder werden Unterschiede sichtbar, die gleichzeitig wieder die Ausrichtung der Zeitschrift unterstreichen. Die meisten Texte stammen aus dem Bereich Politik, zum Teil deutlich weniger aus den Bereichen Rechts- und Linksradikalismus sowie Militär. Die folgenden Grafiken zeigen den jeweiligen Verlauf der Behandlung der Themenfelder in *Chūō Kōron* sowie den Anteil der Texte eines Themenfeldes, die mit *fuseji* gedruckt wurden.

### 7.3.6.1 Wahlen und politisches System

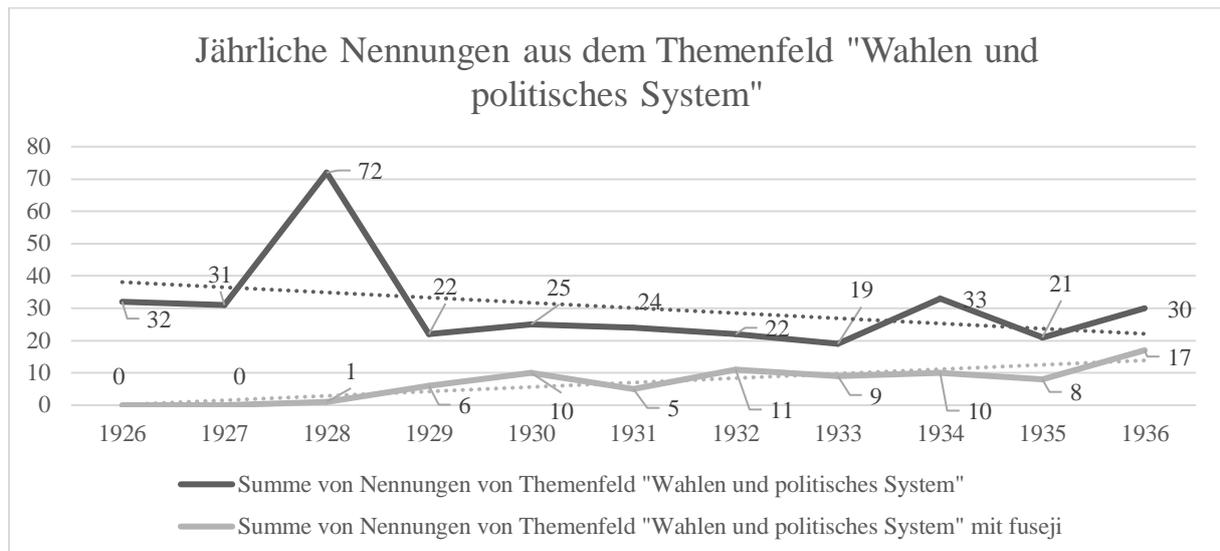


Abbildung 27 Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Wahlen und politisches System" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 23,3 Prozent.

Im Vorfeld der ersten allgemeinen Wahlen im Jahr 1928, stieg das Interesse an diesem Thema, erreichte aber später nicht mehr diese Höhen. Die Ausgaben vom November 1927 und Februar, März, April 1928 waren den Wahlen gewidmet. Obwohl dadurch die Zahl der Texte zu diesem Gegenstand stark anstieg, waren in dieser Phase kaum *fuseji* notwendig, um über dieses Thema zu schreiben.

Leichte Zuwächse gab es auch anlässlich der Wahlen von 1930 und 1936. Die Wahlen vom 20. Februar 1932 fanden nach dem Mukden-Zwischenfall und vor dem 15.-Mai-Zwischenfall in einem Klima der Unsicherheit statt. Vor den Wahlen waren am 9. Februar der Finanzminister Inoue Junnosuke und der Direktor der Mitsui Holding Dan Takuma bei Anschlägen ermordet worden. Auffällig ist hier der nur sehr geringe Anstieg der Artikelzahl, der jedoch mit einem recht hohen Anteil von Artikeln mit *fuseji* einherging. Dies spiegelt die Vorsicht wider, mit der diese Themen in der angespannten Situation jener Monate behandelt wurden.

Der Anstieg im Jahr 1934 war einerseits einem Regierungswechsel Anfang Juli geschuldet. Saitō Makoto trat unter dem Druck von Korruptionsvorwürfen<sup>91</sup> von seinem Posten

<sup>91</sup> Saitō und die Mitglieder seines Kabinetts Nagai Ryūtarō, Nakajima Kumakichi und Hatoyama Ichirō wurden beschuldigt, mit einer Gruppe von Investoren gemeinsame Sache zu machen, die durch Bestechung über die Bank von Taiwan zu günstigen Anteilen an der Textilfirma Teijin gelangt waren. Im folgenden Gerichtsverfahren wurden die Anschuldigungen fallen gelassen (vgl. Mitchell 2002). Korruptionsvorwürfe waren eine typische Waffe in internen politischen Machtkämpfen in Japan (Mitchell 2002:44).

als Premierminister zurück und Okada Keisuke übernahm das Amt. Andererseits widmeten sich einige Artikel einer Sondersitzung des Unterhauses von Ende November bis Anfang Dezember, die anlässlich des verheerenden Muroto-Taifuns und eines Ernteausfalls in Tōhoku einberufen worden war.

Insgesamt liegt der Anteil der Texte mit *fuseji* in diesem Themenfeld bei 23,3 Prozent und damit nur geringfügig über dem Gesamtanteil. Die Trendlinien der Anzahl der Texte und der Menge der *fuseji* nähern sich einander an – eine Entwicklung, die im Themenfeld „Konflikt in China“ ähnlich verlief.

### 7.3.6.2 Konflikt in China

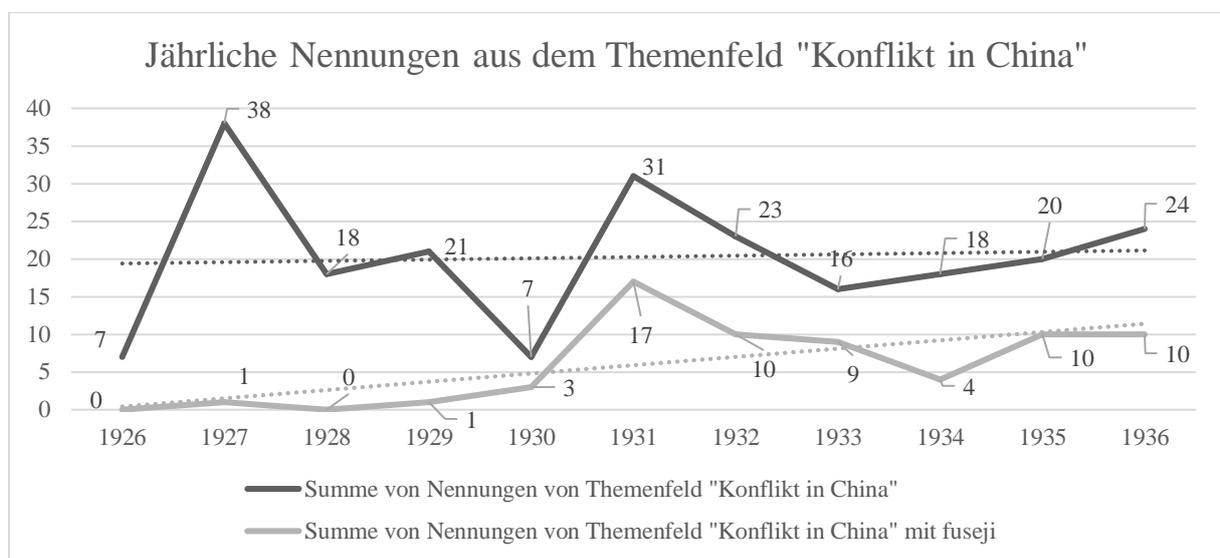


Abbildung 28 Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld "Konflikt in China" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 29,2 Prozent.

Der Konflikt in China hatte einen maßgeblichen Einfluss auf die Ereignisse, die in den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit fallen. Die Zentren der imperialistischen Politik Japans in China, die Mandschurei, die Mongolei und Shandong wurden Ende der 1920er Jahre von der nationalchinesischen Bewegung Jiang Jieshis bedroht. Das Thema erreichte mit der Entsendung japanischer Truppen nach Shandong 1927 einen ersten Höhepunkt und blieb mit einer weiteren Truppenentsendung im Jahr 1928 bis 1929 von großem Interesse.

Für den Rückgang der Artikelzahl im Jahr 1930 kann vermutet werden, dass die Weltwirtschafts- und Finanzkrise die internationalen Themen dominierte. Dementsprechend erreichten die Artikel zu diesem Thema in diesem Jahr einen Höhepunkt. Allerdings scheiterte im Jahr 1929 das Tanaka-Kabinett unter anderem an seiner konfrontativen China-Politik und das nachfolgende Kabinett unter Hamaguchi Osachi schlug einen versöhnlicheren Kurs

gegenüber China ein. Die entspanntere Lage hielt jedoch nicht lange und bereits 1931 kam es zum Mukden-Zwischenfall.

In jenem Jahr stieg nicht nur die Anzahl der Texte im Themenfeld „Konflikt in China“ stark an, sondern erstmals war auch ein großer Anteil dieser Texte mit *fuseji* versehen. Lag der Anteil der Texte mit *fuseji* im gesamten Zeitraum bei 29,2 Prozent, so stieg er 1931 auf 54,8 Prozent. In den folgenden Jahren ging die Zahl der Artikel wieder zurück, aber der Anteil der Artikel mit *fuseji* blieb in den meisten Jahren sehr hoch: 1932 43,5 Prozent, 1933 56,3 Prozent, 1935 50 Prozent, 1936 41,7 Prozent.

Eine Ausnahme bildete das Jahr 1934, in dem nur vier der 18 Artikel *fuseji* enthielten. Die Artikel dieses Jahres waren eher analytisch und beobachtend als kritisch. Sie befassten sich beispielsweise mit dem Konflikt zwischen den Streitkräften der Kommunistischen Partei Chinas und den Truppen Jiang Jieshis oder mit der wirtschaftlichen Entwicklung, nachdem in den Jahren zuvor kritische Artikel über die Gründung des Marionettenstaates Mandschukuo erschienen waren, sowie mit der Stimmung in China gegenüber Japan.

Der Konflikt in China war während des gesamten Untersuchungszeitraums ein wichtiges Thema. Die Anzahl der damit verbundenen *fuseji* stieg zunächst in der Phase, in der sich *fuseji* in der gesamten Verlagswelt verbreiteten. Später nahm auch ihr Anteil an den Texten zu diesem Thema zu. Allerdings wurden die Beiträge nicht in einem solchen Ausmaß bearbeitet, dass man annehmen müsste, das Thema an sich sei unerwünscht gewesen, wie das bei anderen Themen noch zu zeigen sein wird. Im Folgenden soll jedoch das weit gefasste Themenfeld „Krise“ näher betrachtet werden, um die Entwicklung des allgemeinen Krisenempfindens und die Vorsicht, mit der darüber öffentlich gesprochen wurde, nachzuzeichnen.

### 7.3.6.3 Krise

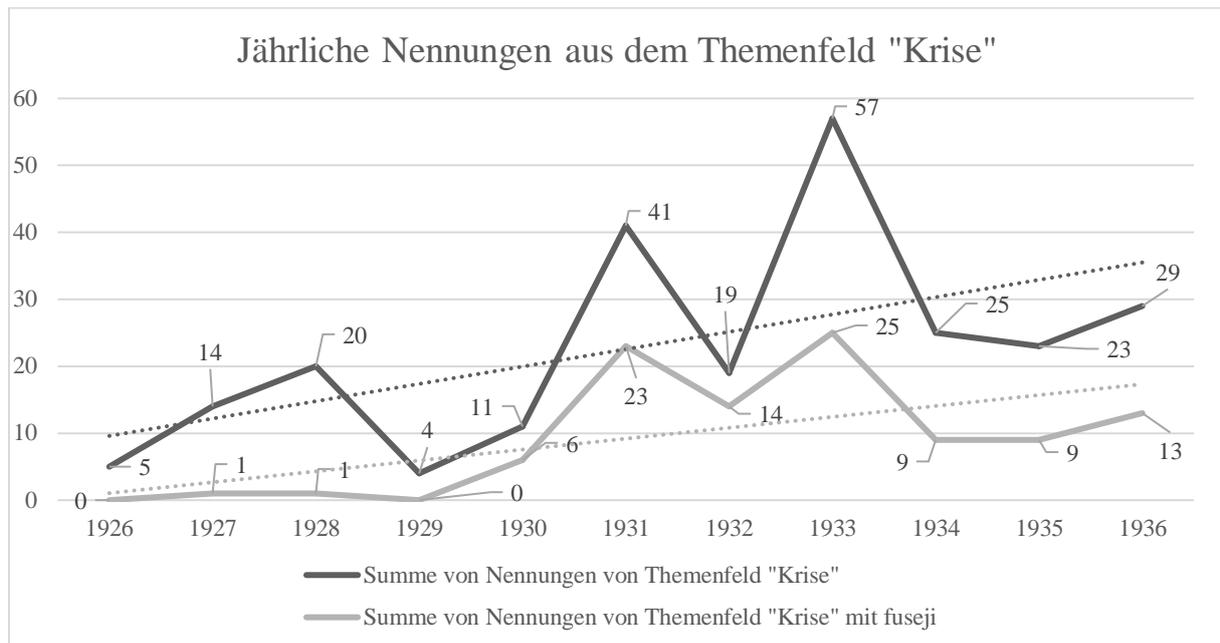


Abbildung 29 Jährliche Anzahl der Artikeltitel aus dem Themenfeld „Krise“ mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 40,7 Prozent.

Ausgehend von den prägenden Ereignissen innerhalb des Untersuchungszeitraums, den verschiedenen Finanz- und Wirtschaftskrisen, internationalen Konflikten und innenpolitischer Instabilität, soll zunächst der Umgang mit „Krise“ in einem weiteren Sinne in *Chūō Kōron* untersucht werden. Von Interesse ist dabei, ob sich in den Themen der Zeitschrift die Zu- oder Abnahme eines allgemeinen Krisengefühls beobachten lässt. Dieses Themenfeld umfasst alle Artikel, die irgendeine Form von Krise, Niedergang, Depression, Angst, Gefahr, Krieg oder Ähnliches im Titel tragen, weswegen auch der Anteil der *fuseji*-Artikel mit 40,7 Prozent entsprechend hoch.

Hier zeigt sich ein starker Anstieg der Krisenthematik nach 1930 mit Spitzenwerten in den Jahren 1931 und 1933. Bereits zuvor, im Jahr 1927, gab es ebenfalls einen Anstieg krisenbezogener Texte, die sich meist mit der Shōwa-Finanzkrise beschäftigten. Das Jahr 1931 sah ein Zusammentreffen verschiedener Krisen. Zunächst eine innenpolitische: Premierminister Hamaguchi musste aufgrund von Verletzungen, die er bei einem Attentat erlitten hatte, zurücktreten und Wakatsuki Reijirō übernahm das Amt. Dessen Kabinett scheiterte jedoch schon wenige Monate später sowohl bei dem Versuch das Militär unter Kontrolle zu halten als bei der Suche nach Maßnahmen zur Eindämmung der Wirtschaftskrise. Am 13. Dezember übernahm Inukai Tsuyoshi die Regierung, ohne jedoch für eine Stabilisierung der Situation

sorgen zu können. Die Folgen des Mukden-Zwischenfalls im September ließen sein Kabinett nicht zur Ruhe kommen. Dieser Zwischenfall wurde vor allem in den November- und Dezemberausgaben von 1931 thematisiert. Die Artikel zu diesem Thema hatten auch einen hohen Anteil von Texten mit *fuseji*.

Das Wort „Krise“ (*hijōji*) selbst kam 1933 in 25 verschiedenen Titeln vor. Dem stehen 35 Nennungen in allen Titeln des Untersuchungszeitraums gegenüber. Die meisten davon beziehen sich auf innenpolitische Krisen und auf Finanzkrisen. Das Wort *hijōji* schaffte es sogar mehrmals auf das Cover der Zeitschrift. Auf dem Titelblatt der Oktoberausgabe 1933 wurde eine Beilage mit dem Titel *Hijōji keizai nyūmon* (Einführung in die Wirtschaftskrise) angekündigt, auf der Märzausgabe 1934 eine ebensolche Beilage mit dem Titel *Hijōji zaisei yomihon* (Lektüre zur Krise des Finanzwesens) und schließlich auf der Novemberausgabe 1934 der Text einer Gesprächsrunde zum Thema Geld und Krise (*Hijōji zaigen zadankai*) beworben.

Insgesamt erschienen 40,7 Prozent der Artikel dieses Themenfeldes mit Einsatz von *fuseji*, was nach „Militär“ (41,2 Prozent) der zweithöchste Wert ist, wobei die Gesamtmenge der Texte und der Anteil der Texte mit *fuseji* nahezu parallel verliefen. Ende der 1920er Jahre ist noch eine gewisse Zurückhaltung bei der Verwendung der Zensurzeichen zu erkennen. Im Jahr 1933, in dem die Texte in diesem Themenfeld einen Höhepunkt erreichten, stieg die Zahl der *fuseji*-Texte jedoch deutlich geringer als die Gesamtzahl der Texte. Von den 22 Artikeln, die 1933 aus dem Themenfeld „Krise“ mit *fuseji* erschienen, trugen 13 *hijōji* im Titel. Dabei handelte es sich um Krisen der nationalen Politik, der Regierung, der Budgetpolitik, der Wirtschaft sowie in der Finanzwelt, aber auch um weniger gravierende Krisen wie die des Schlagers (*hayariuta*).

Krieg (*sensō*) trugen 24 Artikel dieses Themenfeldes in ihren Titeln, davon 14 mit *fuseji*. Auffällig ist hier die Zunahme des Wortes ab 1931. Davor war es in keinem einzigen Titel, ab 1931 tauchte das Wort zunächst im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen in China und der Mandschurei auf, in der Folge mit einem möglichen zweiten Weltkrieg und schließlich mit Wirtschaftskriegen.

Sechs der mit *fuseji* bearbeiteten Artikel in diesem Themenfeld befassten sich mit einer Krise der Wissenschaftsfreiheit, nämlich dem Universität-Kyōto-Zwischenfall um den Juraprofessor Takigawa Yুক্তoki. Das Thema erregte großes Medieninteresse, und in *Chūō Kōron* erschienen 1933 insgesamt acht Artikel dazu.

Die übrigen Texte mit *fuseji* befassten sich mit deutscher und sowjetischer Politik. Abgesehen von den beiden letzteren, enthielten alle Artikel, in denen *fuseji* gedruckt waren,

eines der Wörter *hijōji*, *Kyōdai jiken* (Universität-Kyōto-Zwischenfall) oder *Takigawa jiken* (Takigawa-Zwischenfall). Dem standen Artikel zu denselben Themen gegenüber, die ohne *fuseji* publiziert werden konnten. Einer davon in der Augustausgabe war von Minobe Tatsukichi, ebenfalls Jurist, der wenig später selbst zur Zielscheibe einer Kampagne und von seinem Posten an der Universität Tōkyō vertrieben werden sollte. Sein Text befasste sich mit der Gefahr des Zusammenbruchs der juristischen Fakultät der Universität Kyōto und musste nicht mit Zensurzeichen veröffentlicht werden. Der Titel des Artikels enthielt jedoch nicht den Begriff *Kyōdai jiken*, sondern lautete *Kyōdai hōgakubu no kaimetsu no kiki* (Die Gefahr des Zusammenbruchs der juristischen Fakultät an der Universität Kyōto). Bestimmte Signalwörter in den Titeln der Artikel erhöhten die Wahrscheinlichkeit der Verwendung von *fuseji*. Auch der Blick auf das gesamte, hier sehr breit gefasste Themenfeld „Krise“, in dem der Anteil von Texten mit *fuseji* sehr hoch ist, verstärkt diese Vermutung. In Titeln von Artikeln, die sich mit Krisen beschäftigen, finden sich mit höherer Wahrscheinlichkeit Wörter, die die Aufmerksamkeit der Zensor\*innen erregen konnten. Daher agierten die Zeitschriftenredakteur\*innen in ihrer Funktion als Vorzensor\*innen, die *fuseji* einsetzten, mit größerer Vorsicht.

Im Folgenden werden wieder enger eingegrenzte Themenfelder untersucht. Aus dem großen Pool der Krisen standen im Untersuchungszeitraum vor allem die Finanz- und Wirtschaftskrisen im Vordergrund.

### 7.3.6.4 Finanz- und Wirtschaftskrise

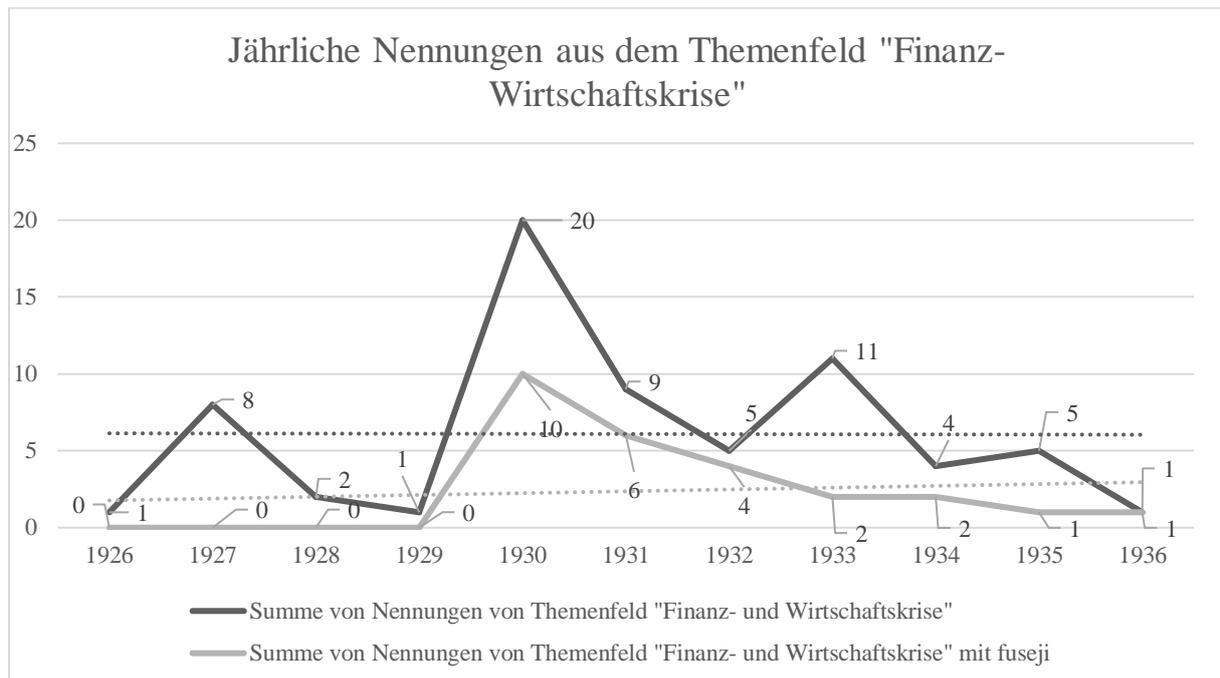


Abbildung 30 Jährliche Anzahl der Artikeltitle aus dem Themenfeld "Finanz- und Wirtschaftskrise" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 38,8 Prozent.

Finanz- und Wirtschaftskrisen waren wichtige Themen im Untersuchungszeitraum. Spitzen in der Anzahl der Texte zu diesem Thema sind in den Jahren der Shōwa-Finanzkrise (1927) sowie der Weltwirtschaftskrise, und als deren Auswirkungen Japan erreichten, zu verzeichnen. Letztere äußerte sich 1930 und in den Folgejahren bis mindestens 1934 unter anderem in schweren Landwirtschaftskrisen. Ab 1934 beruhigte sich die Lage durch die Wirkung der keynesianischen Maßnahmen des Finanzministers Takahashi.

Der Anteil der mit *fuseji* redigierten Texte ist in diesem Themenfeld mit 38,8 Prozent hoch, wobei der Einsatz von *fuseji* auch hier 1930 deutlich sichtbar wird. In jenem Jahr fällt vor allem die Beschäftigung mit der Arbeitslosigkeit (*shitsugyō*) auf, die infolge der Weltwirtschaftskrise stark zunahm. Das Wort *shitsugyō* fand sich 1930 in 14 der 20 Titel des Themenfeldes. Im gesamten Untersuchungszeitraum tauchte das Wort nur in 19 Titeln auf, sechs davon enthielten *fuseji* und alle sechs erschienen wiederum im Jahr 1930. Der allgemein vermehrte Gebrauch von *fuseji* traf hier auf ein Thema mit potenzieller sozialer Sprengkraft und so spiegelt der Anteil der *fuseji*-Texte die vorsichtige Herangehensweise der Zeitschriftenmacher\*innen wider.

Trotz des insgesamt hohen Anteils von Texten mit *fuseji* ist aber das völlige Fehlen von *fuseji* bis 1930 bemerkenswert. Selbst die kritische Behandlung der Shōwa-Finanzkrise im Jahr 1927 konnte noch wesentlich freier erfolgen, als das in vergleichbaren Artikeln ab 1930 möglich war. In der Hinsicht, dass bis Anfang der 1930er Jahre relativ frei berichtet werden konnte, verlief die Entwicklung im folgenden Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ ähnlich.

### 7.3.6.5 Linksradikalismus und Arbeiterbewegung

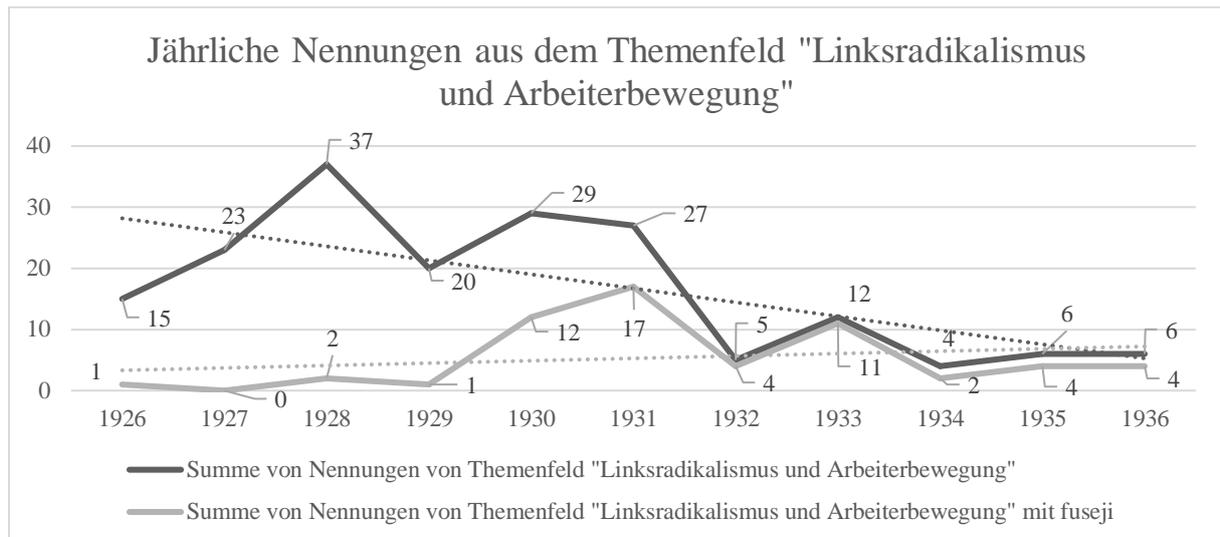


Abbildung 31 Jährliche Anzahl der Artikeltitle aus dem Themenfeld "Linksradikalismus und Arbeiterbewegung" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 31,5 Prozent.

Die Vielzahl der bis 1931 erschienenen Artikel, zeigt das Interesse an diesen Themen und ihre Bedeutung in der politischen Debatte. In den 1920er Jahren wurde umfassend über die marxistische Theorie, proletarischen Parteien, die Beziehung zwischen Arbeiter\*innen und Bäuer\*innen und die Arbeiterklasse diskutiert. Das Wort „Klasse“ (*kaikyū*) war in den Jahren 1926 und 1927 mit neun bzw. acht Nennungen das häufigste Wort in den Titeln dieses Themenfeldes.

Die Organisation in Parteien und Gewerkschaften nahm vor den ersten Wahlen nach dem neuen Wahlgesetz im Jahr 1928 zu. Im Wahljahr wurden zahlreiche Mitglieder der Kommunistischen Partei und linke Aktivisten auf Grundlage des *Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit* verhaftet. Die beiden Texte in diesem Themenfeld, die in jenem Jahr *fuseji* enthielten, befassten sich mit der Kommunistischen Partei.

Nach dem Höhepunkt im Jahr 1928 sank das Interesse im folgenden Jahr leicht, aber 1930 und 1931 erreichten die Artikel neue Höhepunkte, jedoch zum letzten Mal. Im Jahr 1930

war „Gewerkschaft“ (*kumiai*) das mit fünfmal am häufigsten wiederholte Wort in den Titeln des Themenfeldes und im Jahr 1931 war es „Bewegung“ (*undō*) mit siebenmal, wobei in fünf der sieben Titel von der „proletarischen Bewegung“ (*musan undō*) die Rede war. Die Beschäftigung mit dem Thema wandelte sich von einer umfassenden Betrachtung mit einem starken theoretischen Schwerpunkt über Organisationsformen der Arbeiterschaft zu einer immer vorsichtigeren Verwendung von Euphemismen wie *musan undō*, wenn es um den Kommunismus ging. „Proletarische Bewegung“ und „Arbeiterbewegung“ (*rōdō undō*) blieben auch in den folgenden Jahren die wichtigsten Begriffe des Themenfeldes, wenngleich es aufgrund der geringen Anzahl von Artikeln in den einzelnen Jahren kaum zu Wiederholungen einzelner Begriffe kam.

Der Anteil der Texte mit *fuseji* ist im gesamten Untersuchungszeitraum mit 31,5 Prozent nicht so hoch wie in den anderen Themenfeldern. Eine starke Bearbeitung der Texte mit *fuseji* setzte erst im Jahr 1931 ein. Bis dahin wurde das Thema in einer Vielzahl von Artikeln meist ohne Zensurzeichen abgedruckt.

Der Erfolg der Unterdrückungs- und Einschüchterungsmaßnahmen zeigt sich im Einbruch der Artikelmenge nach dem Jahr 1931. Hinzu kommt, dass der Anteil, der mit *fuseji* gedruckten Texte, ab 1932 bei 75,8 Prozent lag, Artikel aus diesem Themenfeld also nur noch mit großer Vorsicht publiziert werden konnten. Dass die Aufmerksamkeit für dieses Themenfeld im Laufe des Untersuchungszeitraums abnahm, lässt sich teilweise auf eine Verschiebung der Themen und teilweise auf die Unterdrückung zurückführen. Es fand aber immer noch deutlich mehr Beachtung als Themen am anderen Ende des politischen Spektrums.

### 7.3.6.6 Ultrationalismus und Militarismus

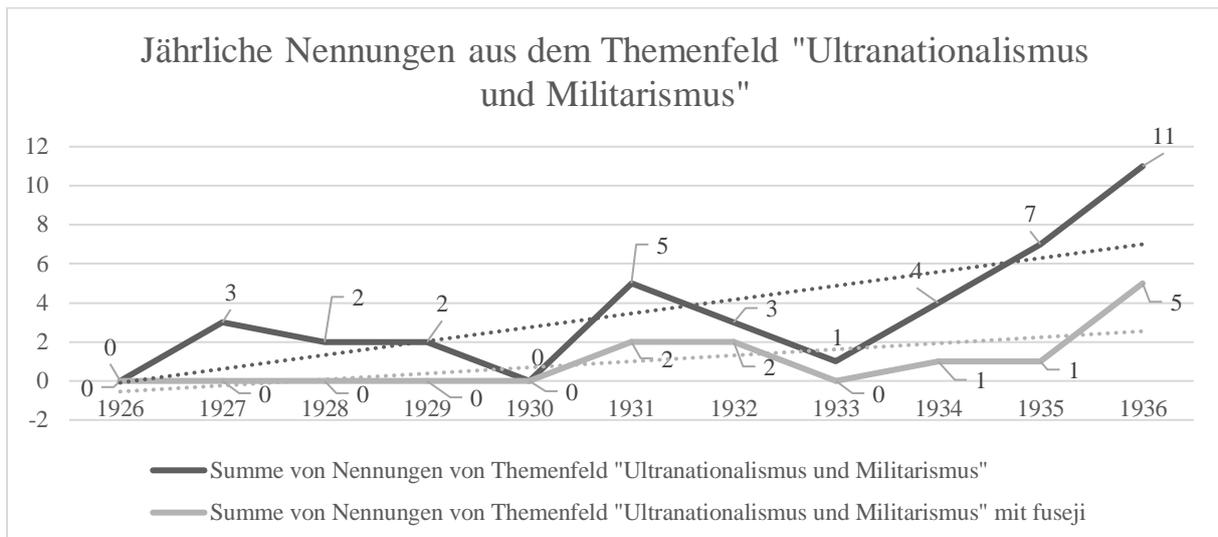


Abbildung 32 Jährliche Anzahl der Artikeltitle aus dem Themenfeld "Ultrationalismus und Militarismus" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 29,0 Prozent.

In diesem Themenbereich erschienen nur wenige Texte. Die einzige Ausnahme stellte das Jahr 1936 dar. Der Umsturzversuch von Teilen der Armee (26.-Februar-Zwischenfall) wurde in *Chūō Kōron* ausführlich behandelt. Frühere Umsturzversuche, allen voran der 15.-Mai-Zwischenfall, sowie politische Attentate wurden weit weniger beachtet. Der Anteil der Texte dieses Themenfeldes, die im gesamten Zeitraum *fuseji* enthielten, beträgt 29,0 Prozent. Ab 1931 erschienen die Artikel regelmäßig mit *fuseji*. Erst als die Zahl rechter Publikationen zwischen 1931 und 1932 stark zunahm, wurden die Behörden wachsender gegenüber rechten Publikationen (Kasza 1988:141). Mit der Anzahl der Artikel stieg auch der Anteil der *fuseji*-Artikel, allerdings deutlich langsamer, weshalb sich der Abstand der Trendlinien von der Gesamtzahl der Artikel und der *fuseji*-Artikel im Laufe der Zeit stetig vergrößerte. Das Thema wurde also mit einer gewissen Vorsicht behandelt, aber nicht aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt.

Ob die untergeordnete Rolle, die dieses Thema in *Chūō Kōron* spielte, auf Unterdrückungsmaßnahmen zurückzuführen ist, lässt sich nur vermuten. Überliefert ist jedoch das Verbot eines Artikels, der in diese Kategorie gefallen wäre. Im Jahr 1932 wurde der Artikel „Kokkashakaishugi no rironteki kentō“ (Theoretische Untersuchung des Nationalsozialismus) von Kawakami Hajime verboten. Der Grund für das Verbot war jedoch „Befürwortung des Kommunismus“ (*kyōsanshugi kōtei*) (CK120:486-487). Zumindest in diesem Fall handelte es sich um eine kritische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand dieses Themenfeldes, der als

linkes Gedankengut unterdrückt wurde. Kritische Auseinandersetzungen mit Nationalismus und Militarismus oder im Ton moderate Erörterungen von Themen wie Imperialismus sind die einzigen Beiträge zu diesem Themenfeld, die in *Chūō Kōron* zu erwarten waren. Die Zeitschrift, die einen Mittelweg suchte und alle Stimmen des politischen Spektrums zu Wort kommen lassen wollte, räumte linken Themen deutlich mehr Raum ein. Auch das Thema „Militär“, das einige Überschneidungen mit diesem Themenfeld aufweist, wurde in der Zeitschrift deutlich ausführlicher behandelt.

### 7.3.6.7 Militär

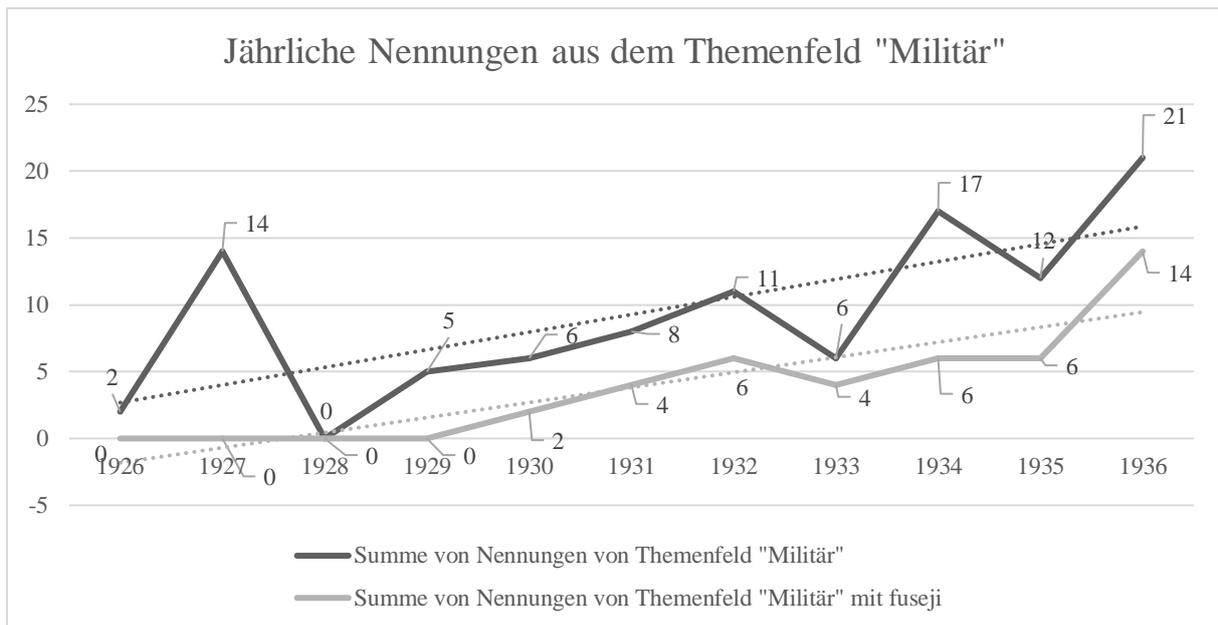


Abbildung 33 Jährliche Anzahl der Artikeltitle aus dem Themenfeld "Ultranationalismus und Militarismus" mit und ohne *fuseji*. Anteil der Texte mit *fuseji* (gesamter Zeitraum): 41,2 Prozent.

Mit der zunehmenden Bedeutung des Militärs in der Politik, vor allem nach der Ernennung von Admiral Saitō zum Premierminister, sowie mit der Verschärfung des Konflikts in China steht zu erwarten, dass das Thema auch auf den Zeitschriftenseiten an Bedeutung gewann. Tatsächlich zeigt die Anzahl der Artikel im Untersuchungszeitraum ein kontinuierliches Wachstum. Einen Höhepunkt erreichte das Medieninteresse jedoch bereits zur Genfer Flottenkonferenz 1927, der die bereits erwähnte Artikelserie „Das ‚Abrüstungs‘- Problem von allen Seiten betrachtet“ gewidmet war. Auf der Londoner Flottenkonferenz von 1930 kam das Thema erneut auf, als die japanische Regierung versuchte, mit den USA und Großbritannien so weit wie möglich zu kooperieren, um die hohen Rüstungsausgaben senken zu können, und sich damit den Zorn der Militärs zuzog. Rüstung und Rüstungsbegrenzung waren das am häufigsten wiederkehrende Thema im Zusammenhang mit dem Militär.

Von den elf Artikeln des Themenfeldes in den Jahren 1929 und 1930 beschäftigten sich sieben mit der Rüstung und sechs davon mit der Abrüstung (*gunshuku*). Von 1931 bis 1936 waren Rüstungsfragen Gegenstand weiterer 13 Artikel. Insbesondere anlässlich der zweiten Londoner Flottenkonferenz von Ende 1935 bis Anfang 1936 wurde das Thema in acht Texten behandelt. Auf dieser Konferenz fürchteten die japanischen Regierungsvertreter bereits den Einfluss des Militärs. Bei der ersten Londoner Konferenz von 1930 war die Regierung Ziel einer vom Militär ausgehenden Kampagne geworden und Premierminister Hamaguchi war bei einem Mordanschlag schwer verletzt worden. Auf der zweiten Londoner Konferenz forderte die japanische Delegation nun Parität bei der Flottenrüstung mit den USA und Großbritannien, ein Konfrontationskurs, der keine Aussicht auf Erfolg hatte. So reiste die Delegation vorzeitig und ohne Ergebnisse ab.

Der Einfluss des Militärs auf die Politik war dagegen ein seltener behandeltes Thema. In der Schnittmenge der Themenfelder „Wahlen und politisches System“ und „Militär“ finden sich sieben Artikel, davon fünf aus dem Jahr 1936, die durch den Putschversuch vom 26. Februar ausgelöst wurden. Ansonsten wurde dieses Thema hauptsächlich in den Artikeln zur Rüstungsfrage behandelt. Konspirative Aktivitäten von Teilen des Militärs wurden nur selten thematisiert. Nach dem Mukden-Zwischenfall etwa herrschte große Zurückhaltung – auf Weisung der Behörden.

Im Jahr 1932 hingegen wurde das Militär allgemein behandelt. So wurden zum Beispiel in zwei Artikeln die Führungspersönlichkeiten der japanischen und der amerikanischen Marine sowie der japanischen und der sowjetischen Armee verglichen.<sup>92</sup> Nur in der Aprilausgabe des Jahres 1932 trug der Leitartikel in *Chūō Kōron* den Titel „Die Großzügigkeit der Militärbehörden gegenüber der Redefreiheit“<sup>93</sup> – ein Hinweis auf die Unzufriedenheit in der Verlagswelt mit den Zensurrechten des Militärs<sup>94</sup>.

Der Anteil der *fuseji* in den Artikeln dieses Themenfeldes entwickelte sich weitgehend parallel zur Menge der Texte. Im Jahr 1936 wurden die meisten Texte mit *fuseji* in diesem Themenfeld publiziert und sie erreichten mit 66,67 Prozent auch den höchsten Anteil eines Jahres. Der Schwerpunkt der Verwendung von *fuseji* lag in diesem Jahr auf Texten zum

---

<sup>92</sup> „Nichi bei kaigun kyotō ron“ (Führende Persönlichkeiten in der japanischen und der amerikanischen Marine), *Chūō Kōron*, 04/1932, 352 und „Nichi ro rikugun kyotō ron“ (Führende Persönlichkeiten in der japanischen und russischen Armee) *Chūō Kōron*, 09/1932, 334 von Hirata Shinsaku.

<sup>93</sup> „Genron ni taisuru gunbu no kōryō“ (Die Großzügigkeit der Militärbehörden gegenüber der Redefreiheit) – ungezeichneter Leitartikel auf Seite eins der April-Ausgabe 1932.

<sup>94</sup> Zu den Auseinandersetzungen der Redakteure *Chūō Kōrons* mit den Militärbehörden vgl. Kapitel „*Chūō Kōron*“. Die Zensurrechte der Armee- und Marineminister sind im Artikel 27 des Pressegesetzes (*Shinbunshi Hō*) von 1909 festgeschrieben. Siehe dazu auch das Kapitel „Zensurgesetze und Administration“.

Verhältnis von Militär und Politik (5 Artikel) sowie Rüstungsfragen und Militärausgaben (3 Artikel). Ein Artikel beschäftigte sich konkret mit dem 26.-Februar-Zwischenfall. Die beiden anderen waren historische Betrachtungen zum Ende des Shōgunats sowie der russischen Zarenzeit.

Der relativ hohe Anteil von *fuseji* bei insgesamt geringer Textmenge und gleichzeitig großer Bedeutung des Themas deutet auf eine starke Kontrolle hin. Immerhin hatten sowohl der Armee- sowie der Marineminister ein gesetzlich verbrieftes Durchgriffsrecht auf Publikationen, die ihre Bereiche betrafen, und konnten Sanktionen verhängen. Ähnlich wie im Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ ab 1932 zeigt sich ein Muster für erfolgreich unterdrückte Themen: ein starker Rückgang oder von Anfang an eine geringe Anzahl von Artikel zu einem eigentlich wichtigen Thema bei einem hohen Anteil *fuseji*. Wie bei dem Wort Krieg ist auch hier der Bedeutungszuwachs des Themenfeldes evident. Offensichtlich ahnten die Redakteur\*innen, dass es sich um ein für die Obrigkeit äußerst kritisches Thema handelte, zumal als das Militär zunehmend die Politik bestimmte. Auch hier konnte das Thema selbst mit dem höchsten Anteil von *fuseji*-Artikel nicht mehr eingefangen werden. Militärische Fragen wurden immer wichtiger.

### 7.3.7 Das Einfangen von Themen

Die Untersuchung der Titel der in *Chūō Kōron* publizierten Artikel bestätigt das in den vorangegangenen Kapiteln gezeichnete Bild einer *sōgō zasshi* mit einigen individuellen Schwerpunkten, mit denen sich die Zeitschrift gegenüber ihren Konkurrenten positionierte. Obwohl die Zeitschrift seit ihrer Gründung auf eine internationale Ausrichtung Wert legte und dies auch durch den Abdruck eines englischen Titels auf dem Cover bewies, standen Japan und somit nationale Fragen im Mittelpunkt. Diese traten vornehmlich im Zusammenhang mit Wirtschaft auf, die einen der wichtigsten Themenschwerpunkte bildete.

Daneben war Kultur ein wichtiges Thema, das sehr häufig in Form von Rezensionen, insbesondere Literaturkritiken, Eingang in die Zeitschrift fand. Auch Internationales gehörte zu den wichtigen Bereichen und spielte dem Selbstverständnis der Zeitschrift entsprechend eine wesentliche Rolle. Danach waren Gesellschaft und Politik wichtige Themen. Die Politik trat allerdings zumeist durch die Beschäftigung mit den wechselnden Regierungskabinetten in den Mittelpunkt und zeigte einen Fokus auf Innenpolitik und die Regierungszusammensetzung.

Eine nähere Betrachtung des Zusammenhangs zwischen einzelnen Wörtern in den Titeln und der Menge der *fuseji* in den Artikeln zeigte zunächst, dass häufige Wörter auch relativ häufig in den Titeln von *fuseji*-Artikeln vorkommen. Der geringe Anteil der *fuseji*-

Artikel an allen Artikeln mit den entsprechenden Wörtern im Titel deutet darauf hin, dass hier kein inhaltlicher Zusammenhang bestehen muss.

Einige Wörter traten jedoch in deutlich höherer Frequenz in den Titeln von *fuseji*-Artikeln auf. Dazu gehören vor allem *jiken*, *gikai*, *keizai* sowie in geringerem Maße *hihan* und *tenbō*. *Jiken* bezeichnete einerseits die gewalttätigen Zwischenfälle im Untersuchungszeitraum und diese Themen wurden mit *fuseji* publiziert. Andererseits wurden Artikel über Zwischenfälle, die im Zusammenhang mit linken Ideologien standen, am häufigsten mit *fuseji* versehen.

*Tenbō* verdankt seine Verbindung zu *fuseji*-Artikeln der Kombination mit Wirtschaftsthemen und Wirtschaftskrisen. Wie auch *keizai* zeigt, wurden diese Themen mit Vorsicht publiziert. Über Wirtschaft durfte nicht alles gesagt werden, aber das Thema war nicht in Gefahr verdrängt zu werden. Es blieb ein zentrales Thema für das Selbstverständnis von *Chūō Kōron* als *sōgō zasshi* trotz der vielen mit *fuseji* bearbeiteten Texte.

*Hihan* wiederum trat häufig mit politischen Themen auf und erschien dementsprechend häufig in den Titeln der *fuseji*-Artikel. Ähnlich wie *gikai* stand es damit für Themen der parlamentarischen Demokratie, wo der Anteil der *fuseji*-Artikel kontinuierlich anstieg.

Auffallend ist die Anzahl der Texte, die Krisen thematisierten. Es ist naheliegend, dass Krisen medial aufgenommen und ausführlich behandelt wurden. Sucht man etwa nur nach dem Wort Krise (*kiki*) in den Artikeltiteln der Zeitschrift *Kaizō* im Untersuchungszeitraum (1926-1936), so erhält man 153 Treffer; bei *Chūō Kōron* sind es 92. Bei *Bungei Shunjū* sind es jedoch nur 14 Treffer<sup>95</sup>. Das legt die Vermutung nahe, dass die Thematisierung von Krisen mit einer kritischen Haltung einherging und bestätigt die unterschiedliche Positionierung dieser drei *sōgō zasshi* im Feld der Zeitschriften.

Die Fokussierung auf Krisen drückte sich in *Chūō Kōron* einerseits in der häufigen Verwendung des Wortes *kyōkō* aus, das vor allem im Zeitraum von 1930 bis 1935 immer wieder auftauchte; andererseits spiegelte sich der Fokus auf Krisen auch in der häufigen Verwendung des Wortes *mondai* wider, aus dessen Kombinationen sich wesentliche Problembereiche der öffentlichen Debatten ableiten lassen. In *Chūō Kōron* waren das insbesondere Abrüstung und China. China stellte durchgehend ein wichtiges Thema dar, zu dem jedes Jahr mehrere Artikel erschienen mit Spitzen in Jahren, in denen es besondere Ereignisse oder Zwischenfälle gab. Abrüstung hingegen, ein wichtiges Thema der Zeit, zu dem im Untersuchungszeitraum mehrere

---

<sup>95</sup> Suche nach „危機“ (*kiki*) in „Zassaku-plus“ (ざっさくプラス), einer japanischen Datenbank für Periodika von der Meiji-Zeit bis zur Gegenwart (siehe <https://zassaku-plus.com>).

internationale Konferenzen stattfanden, und an dem sich verschiedene Fragen der internationalen Beziehungen Japans kristallisierten, verlor nach einem Höhepunkt 1927 stark an Bedeutung. Es verschwand fast von den Seiten der Zeitschrift, nachdem die Militärbehörden deutlich gemacht hatten, dass sie dieses Thema nicht öffentlich diskutiert sehen wollten.

Aus den Themenfeldern und den einzelnen Wörtern lässt sich die Entwicklung von drei großen Themen ablesen. Wirtschaft, mit allen ihren Teilbereichen und Krisen, war ein Thema, in dem Kritik an der Elite des Landes geübt wurde, das aber weiterhin diskutiert werden konnte und Teil des öffentlichen Diskurses blieb. Die Wahrscheinlichkeit der Verwendung von *fuseji* war deutlich höher, wenn Krise das Thema eines Artikels war. Die Grafiken in den vorangegangenen Abschnitten zeigen aber auch, dass der Anteil der *fuseji*-Texte bei den meisten Themen, auch wenn es um Krisen ging, im Untersuchungszeitraum in etwa gleich blieb oder geringer wurde (Krise, Finanz- und Wirtschaftskrise, Ultrationalismus und Militarismus, Militär). Eine leichte Zunahme ist beim Thema „Konflikt mit China“ zu verzeichnen, ohne dass sich die Anzahl der Artikel verringert hätte. Eine Abnahme der Artikelmenge bei gleichzeitiger Zunahme des Anteils von *fuseji*-Artikeln gab es lediglich bei zwei Themen. „Wahlen und politisches System“ und „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“.

Linke Ideologien sollten nicht diskutiert werden, sondern aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden, und diese Entwicklung lässt sich an der Artikelmenge zu diesem Thema in *Chūō Kōron* im Untersuchungszeitraum ablesen. Die Entwicklung des Themas „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ verdeutlicht den ideologischen Unterbau der Zensurmaßnahmen. Dieser deutete sich bereits im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Jahr 1925 an. Das Gesetz war Ausdruck der Furcht vor einer Ausbreitung linksradikalen Gedankenguts im Gefolge der Russischen Revolution und der Gründung der Sowjetunion. Linkes Gedankengut wurde grundsätzlich als zentraler Teil des „Gedankenproblems“ (*shisō mondai*) angesehen, für das ebenso der Idealismus und der Liberalismus als schädliche ausländische (westliche) Ideologien eine Rolle spielten, und die zum Schutz des „Nationalwesens“ (*kokutai*) bekämpft werden mussten (Ward 2014:465). Meist waren es aber linke Ideen, die den „Gedankenverbrechen“ zugrunde lagen, und linke Aktivist\*innen die von den Polizeibehörden einer „Bekehrung“ (*tenkō*) unterzogen wurden.

Demokratische parlamentarische Politik als Thema verschwand nicht so rasant wie linke Ideologien, aber es ist ein weiteres Thema, bei dem die Anzahl der Artikel ebenfalls sank und der Anteil der *fuseji*-Artikel stieg. Dies spiegelt die Entwicklung der parlamentarischen

Demokratie in Japan wider. So schwach und instabil sie auch war, entwickelte sie sich in der Phase der Taishō-Demokratie zumindest noch bis Anfang der 1930er Jahre weiter. Die *fuseji*, die immer mehr Äußerungen zu diesem Thema verdeckten, symbolisierten die Ideologie, die die Demokratie langsam aushöhlte.

## 8. Mitte

### 8.1 Die Suche nach der Mitte

*The Central Review* nannten die Macher der Zeitschrift *Chūō Kōron* auf Englisch und unterstrichen damit die angestrebte Positionierung „im Zentrum“, in der Mitte. Hier sahen sie sich und wollten sich im politischen Diskurs verorten. Dieses Bestreben erklärt sich zum Teil aus der Geschichte der modernen Medien in Japan. Die Gründer der Zeitschrift hatten die polarisierte Phase der parteiischen Presse in den 1880er Jahren miterlebt. In diesen Jahren, bevor der erste Vorläufer von *Chūō Kōron*, die *Hanseikai Zasshi*, gegründet wurde, entstanden viele politische Parteien in der Erwartung, dass sich in Japan ein parlamentarisches System etablieren würde. Die damals noch jungen Zeitungen dieser Zeit schlugen sich auf die Seite der verschiedenen Parteien und vertraten deren Linie in der Öffentlichkeit. Dabei waren die regierungskritischen Zeitungen zunächst deutlich stärker und erfolgreicher, wurden aber bald durch strengere Zensurmaßnahmen und die Herausgabe eines Amtsblattes (*kanpō*) durch die Regierung so geschwächt, dass sie ihre enge Bindung an die Parteien wieder aufgeben mussten und zu einer ausgewogenen Berichterstattung übergingen. Diese Phase polarisierter Meinungen und des Scheiterns von Medien, die extreme Positionen einnahmen, prägte die Gründer *Chūō Kōrons*.

Zudem wahrte die Zeitschrift aufgrund des buddhistischen Umfelds, in dem sie entstanden war, von Anfang an Distanz zu rechts- und linksextremen Positionen. Die strikte Trennung vom Shintōismus sowie dessen anfänglich bevorzugte Förderung durch die Meiji-Elite trugen sicherlich zu einer reservierten Haltung der Gründer der Hansei-kai gegenüber der Staatsführung, insbesondere dem sich intensivierenden Tennōkult, bei. Ebenso sind die ideologischen Differenzen zwischen jungen motivierten Buddhisten und der Arbeiterbewegung, vor allem in ihrer radikaleren Ausprägung, verständlich.

So wurde der Vorgänger von *Chūō Kōron* im Jahr 1886 als Organ eines buddhistischen Abstinenzvereins gegründet, der finanziell vom Nishi Hongan-Tempel abhängig war. Doch schon bald emanzipierte sich die Zeitschrift aber und wurde zu einem eigenständigen Unternehmen. Als unabhängige *sōgō zasshi* machte sich *Chūō Kōron* in den 1910er Jahren vor allem als „Tor zur literarischen Welt“ und als „Bannerträgerin der Demokratiebewegung“ einen Namen, von dem sie bis zu ihrer Zwangsauflösung im Jahr 1944 zehrte. Beide Beinamen waren jeweils mit einer prägenden Persönlichkeit verbunden. Der langjährige Chefredakteur Takita Choin gewann junge, aufstrebende Autor\*innen dafür, auf den Literaturseiten der Zeitschrift

Texte von hoher Qualität zu publizieren. Yoshino Sakuzō wiederum fungierte viele Jahre als Leitartikelschreiber und wichtiger Beiträger von Texten zur Politik und positionierte *Chūō Kōron* als liberal und progressiv.

Diese Metapher „der Mitte“ ist jedoch nicht nur im Sinne eines politischen Spektrums zu verstehen. *Chūō Kōron* verortete sich als *sōgō zasshi* ebenfalls zwischen dem Feld der eingeschränkten Produktion und dem Feld der Massenproduktion in einem Feld der mittleren kulturellen Produktion. Die hier positionierten „Produkte“ haben einerseits weder den Anspruch der Wissenschaft oder der künstlerischen Avantgarde (Feld der eingeschränkten Produktion) noch unterwerfen sie sich andererseits vollständig dem Ziel des maximalen kommerziellen Erfolgs (Feld der Massenproduktion). *Sōgō zasshi*, und *Chūō Kōron* als einer ihrer Hauptvertreter, bedienten die Interessen einer gebildeten Mittelschicht, die in den 1910er und 1920er Jahren mit dem Anstieg des Bildungsniveaus in der japanischen Bevölkerung wuchs, und damit diesen Zeitschriften zu größerer gesellschaftlicher Relevanz verhalf.

Insbesondere in den 1910er Jahren stand *Chūō Kōron* beinahe konkurrenzlos auf seiner Position. Wenig überraschend waren dies auch die Blütejahre der Zeitschrift, in denen sie ihren Ruf als die repräsentative *sōgō zasshi* begründete. Die meisten anderen Vertreter dieser Gattung wurden erst später gegründet. Als jedoch mit der Ausweitung der potentiellen Leserschaft ein Markt für solche Zeitschriften entstand, begann ein heftiger Wettbewerb um diese Positionen. Vor allem *Kaizō* machte sich daran, *Chūō Kōron* vom Sockel zu stoßen. *Kaizō* setzte *Chūō Kōron* mit einem jüngeren Image und einer Öffnung für linke Themen stark unter Druck, geriet dadurch aber auch zunehmend in Konflikt mit den Zensurbehörden. Vor allem nach 1928, als die Unterdrückung linken Gedankenguts eine neue Stufe erreichte, beeinträchtigte dies die Entwicklung der Zeitschrift.

*Chūō Kōron* hingegen musste in dieser schwierigen Phase nach dem Tod Takita Choins einen Führungswechsel vollziehen und der neue Mann an der Spitze, Shimanaka Yūsaku, beschwor in seiner ersten an die Öffentlichkeit gerichteten Äußerung „die Mitte“ als das Ideal seiner Zeitschrift. Linke und rechte Positionen sollten ausgewogen dargestellt werden, ohne der Propaganda Raum zu geben. Diese Positionierung ermöglichte es jedoch, linke Themen intensiver als bisher aufzugreifen, wenn auch mit Zurückhaltung und Vorsicht. Diese Vorsicht drückte sich auch in der starken Verwendung von *fuseji* aus. Bis Ende der 1930er Jahre kam es zu keinen größeren Konflikten zwischen *Chūō Kōron* und den Zensurbehörden, andererseits nahm die Verwendung von *fuseji* Ende der 1920er Jahre auch bei *Chūō Kōron*, wie in der Verlagswelt allgemein, sprunghaft zu und erreichte bizarre Ausmaße, wenn etwa eine

komplette, mit Absätzen und Satzzeichen fertig gesetzte Seite, statt Schriftzeichen nur *fuseji* enthielt.

## 8.2 *Fuseji*

*Fuseji* waren Ausdruck einer überwachten Verlagswelt. Sie waren kein legales, sondern lediglich ein geduldetes Mittel, um Strafen zu vermeiden. Sie waren per Dekret 1885 verboten worden und in den späteren, für die Verlagswelt bis 1945 relevanten, Gesetzestexten, dem Verlagsgesetz von 1893 sowie dem Pressegesetz von 1906, wurden *fuseji* nicht erwähnt. Dennoch wurde ihre Verwendung von den Behörden akzeptiert. So versuchten die Redakteur\*innen, die Gedanken der Verlagspolizei zu erraten und Verbote oder Geldstrafen zu vermeiden. Was sie vermeiden mussten, war ein Verkaufs- und Vertriebsverbot. Das Recht, ein solches Verbot auszusprechen, wurde dem Innenminister in beiden Gesetzen zugesprochen. Es war eine mächtige Waffe, mit der unliebsame Publikationen gänzlich in die Knie gezwungen werden konnten. Der Innenminister konnte damit die Veröffentlichung einer Ausgabe so lange verbieten, bis nach 100 Tagen die Registrierung und damit das Publikationsrecht der Herausgeber\*innen erlosch. Doch schon der Ausfall einer Ausgabe bedeutete für die Verlage einen großen Schaden, den es um jeden Preis zu vermeiden galt. Ein Mittel, das Risiko eines Verbots zu minimieren, waren die sogenannten *naietsu*, informelle Treffen zwischen den Verlagsvertreter\*innen und den Zensurbehörden. Dabei konnten konkrete Passagen einer geplanten Veröffentlichung besprochen und so gestaltet werden, dass sie für die Zensor\*innen akzeptabel wurden. Der Publikationsboom gegen Ende der 1920er Jahre setzte dieser Praxis ein Ende. Die Behörden hatten schlicht nicht genug Personal, um einzelne Publikationsvorhaben zu besprechen. Da es auch keine konkreten Vorgaben über verbotene Inhalte gab, griffen die Verlage auf den vermehrten Einsatz von *fuseji* zurück. Gerade deshalb aber bieten *fuseji* Einblicke in die Strategien von Redakteur\*innen, Herausgeber\*innen und Verleger\*innen. Denn die Redakteur\*innen agierten als Zensurinstanz. Sie prüften alle eingereichten Texte und setzten *fuseji* ein, wo es ihnen nötig schien.

Da *fuseji* nicht von den Zensurbehörden, sondern von den Produzent\*innen von Verlagsprodukten eingesetzt wurden, gibt es auch die Ansicht, *fuseji* seien eine Form der Selbstzensur und als solche könnten sie als etwas Produktives verstanden werden. Sie seien in dieser Hinsicht vergleichbar mit Stilmitteln wie Metaphern, Allegorien oder Euphemismen, auf die Autor\*innen zurückgriffen, um explizite Formulierungen von verbotenen Ausdrücken zu vermeiden, meinte Abel (Abel 2012:149). Darüber hinaus wohne ihnen etwas Subversives inne, weil sie Zensur offenlegten und Stellen markierten, an denen etwas fehle (Abel 2012:14).

Unbestreitbar sind *fuseji*, ihre Verwendungspraxis wie ihre Verwendungsbedingungen, zwiespältig. Im Kapitel „*Fuseji* als Zensur“ wurden die vielfältigen Verwendungs- und Interpretationsmöglichkeiten besprochen. Doch die intensive Beschäftigung mit dieser Form der Zensur legt nahe, dass eine Überhöhung vermieden werden muss. *Fuseji* sind kein Stilmittel, denn Stilmittel können auf der Ebene stilistischen Qualität diskutiert werden. Man kann das Wirken von Zensur nicht sicher bestimmen, denn es besteht immer die Möglichkeit, dass Autor\*innen sie aus rhetorischen oder ästhetischen Gründen einsetzen. Stilmittel können einen Text aufwerten, *fuseji* aber können einen Text nur verstümmeln.

Außerdem wurden *fuseji* im Gegensatz zu einer Metapher nicht von den Autor\*innen in ihren eigenen Text eingesetzt, sondern von Redaktionsmitarbeiter\*innen. Im Falle einer Zeitschrift wie *Chūō Kōron* war das Dilemma der Redakteur\*innen, dass sie als Zensurinstanz agierten, während sie gleichzeitig ihrer Leserschaft aktuelle und relevante Themen präsentieren mussten. Hier kommen zwei Aspekte zum Tragen: zum einen wurden *fuseji* genutzt, um das Image der Zeitschrift aufzuwerten. Die Redaktion zeigte Haltung, indem sie kontroverse Themen aufgriff, wofür die *fuseji* der sichtbare Beweis waren. Andererseits hatten sie auch eine subversive Funktion, denn mit *fuseji* konnten Themen aufgegriffen werden, die aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt werden sollten – allerdings nur mit mäßigem Erfolg, wie man an linken Themen sehen konnte.

Verfolgt man den Verlauf der in *Chūō Kōron* eingesetzten *fuseji*-Menge, so erkennt man an den Höhepunkten die zahlreichen Zwischenfälle und Ausnahmesituationen innerhalb des Untersuchungszeitraums. Drei Punkte stechen hier besonders hervor. Da ist zunächst der sprunghafte Anstieg 1928, der auf die Abschaffung des *naietsu*-Systems zurückzuführen ist, aber auch auf die verstärkte Unterdrückung linker Aktivisten, die mit den Wahlen in diesem Jahr einsetzte. Der erste Höhepunkt wurde 1931 erreicht. Dieses Jahr markierte mit dem Mukden-Zwischenfall und seinen Folgen sowie dem politischen Klima, dem dieser Anschlag erwuchs, einen Wendepunkt in der japanischen Geschichte. Die meisten Medienthemen jener Zeit, seien es die innenpolitische Instabilität, Attentate auf Politiker oder Wirtschaftskapitäne, Wirtschafts- und Finanzkrisen, seien es internationale Konflikte oder Abrüstungsfragen, alle mussten ab diesem Jahr in den Publikationen mit größerer Vorsicht behandelt werden. Der zweite Höhepunkt erhob sich im Jahr 1936, als eine Phase innenpolitischer Unruhe, die sich ebenfalls in einem konstant hohen *fuseji*-Niveau widerspiegelte, im Putschversuch vom 26. Februar kulminierte.

Daraus ergibt sich die Erkenntnis, dass die Steigerungen in der Anzahl der verwendeten *fuseji* mit den verschiedenen historischen Zwischenfällen und Krisen zumindest parallel verlaufen. Das heißt, dass einerseits Veränderungen in der Zensurpraxis (Abschaffung des *naietsu*) und damit interne Entwicklungen der Verlagswelt die Hochphase der *fuseji*-Verwendung auslösten. Andererseits sind es externe, historische Entwicklungen, die sich in der Zu- und Abnahme der *fuseji* auf gedruckten Seiten spiegeln.

Was sich im Einzelnen aus der Analyse der Autor\*innen, Titel und Themen, die den vorangegangenen Kapiteln vorgenommen wurde, ableiten lässt, soll im Folgenden in 14 Thesen zusammengefasst werden. Die Thesen sind in zwei Kategorien unterteilt: Zunächst die autor\*innenbezogenen, die sich auf die Zusammensetzung der Gruppe der Autor\*innen und deren Veränderung beziehen (Thesen 1-8). Danach folgen die themenbezogenen Schlussfolgerungen, die die Analyse der Titel und Themenfelder zusammenfassen (9-14).

### 8.3 Erkenntnisse der Datenanalyse in 14 Thesen

1. Anhand der wichtigsten Autoren ist eine Positionierung *Chūō Kōrons* aufseiten regierungskritischer, liberaler, demokratischer, antinationalistischer Kreise zu erkennen.

In *Chūō Kōron* waren die wichtigsten Autoren, das heißt diejenigen Autoren, die die meisten Seiten zur Zeitschrift beisteuerten, durchwegs namhafte Journalisten, Kritiker oder Kommentatoren. An der Spitze standen mit Masamune Hakuchō und Maki Itsuma zwei bekannte Literaten, dahinter kam der für das Ansehen *Chūō Kōrons* sowie für die Phase der Taishō-Demokratie in Japan im Allgemeinen prägende Autor Yoshino Sakuzō<sup>96</sup>. Er verhalf der Zeitschrift in den 1910er Jahren zu einem progressiven und demokratischen Ideen verpflichteten Image. Allerdings galten seine Ideen Ende der 1920er Jahre bereits als etwas verstaubt, ebenso wie *Chūō Kōron* selbst.

Mit Yoshino begann jedoch die Reihe der für *Chūō Kōron* bedeutenden Autoren, die allesamt Wissenschaftler und Journalisten waren und zudem noch politisch sehr engagiert und aktiv waren: Baba Tsunego ein liberaler Journalist, der sich für das allgemeine Wahlrecht einsetzte und in der Sozialistischen Massenpartei (*shakai minshūtō*) aktiv war; Inomata Tsunao, Ökonom und Sozialist, der 1937 verhaftet wurde und kurz nach seiner Freilassung 1939 starb; Hasegawa Nyozeikan ein liberaler Journalist, der im Jahr 1932 mit seinem Buch *Kritik am japanischen Faschismus* (*Nihon fashizumu hihan*) für Aufsehen sorgte und nach dem Krieg am Entwurf der neuen japanischen Verfassung beteiligt war; Ōyama Ikuo, Vorsitzender der

---

<sup>96</sup> Hier sei abermals darauf verwiesen, dass Yoshinos Leitartikel anonym erschienen, weshalb sie in dieser Arbeit nicht zu seinen Beiträgen gerechnet wurden. Mit den Leitartikeln wäre er wohl der wichtigste Autor.

Arbeiter- und Bauernpartei und zeitweiliger Leitartikelschreiber von *Chūō Kōron*; und eine Gruppe marxistischer Ökonomen um Ōmori Yoshitarō und Takahashi Masao, die unter dem Namen Sekai Keizai Hihankai in *Chūō Kōron* publizierten.

Die Vielzahl politisch engagierter Autoren, die dem Militär und den ultranationalistischen Tendenzen kritisch gegenüberstanden, zeigt somit eine vordergründige Positionierung von *Chūō Kōron*, die die Ideen dieser Autoren prominent im öffentlichen Diskurs platzierte.

## 2. Die Änderung der Zusammensetzung der wichtigsten Autoren im Untersuchungszeitraum (*fuseji*-Blütephase) zeigt keine Anpassung an Behördendruck.

Eine wesentliche Frage dieser Arbeit war, ob es innerhalb des Untersuchungszeitraums zu Veränderungen unter den wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons* kam. Betrachtet man zwei Zeitabräume, einen von 1926 bis 1931 und einen von 1932 bis 1936, so zeigt sich eine deutliche Veränderung. Von den zehn wichtigsten Autoren im ersten Abschnitt, zählte lediglich die Hälfte auch zu den wichtigsten Beiträgern im zweiten.

Die neu hinzugekommenen Autoren kommen jedoch auf deutlich mehr *fuseji* als im ersten Abschnitt. Dieser Anstieg ist nicht darauf zurückzuführen, dass die Menge der in Publikationen eingesetzten *fuseji* generell enorm zunahm, denn der Anstieg bei denjenigen, die über den gesamten Zeitraum zu den wichtigsten gehörten, war bei weitem nicht so groß. Derjenige mit den höchsten *fuseji*-Werten in dieser Gruppe, nämlich Inomata Tsunao, hatte im zweiten Abschnitt sogar weniger *fuseji* in seinen Texten als im ersten.

Zwei Autoren trugen am meisten zu diesem Anstieg bei: Hirano Yoshitarō und Sakisaka Itsurō. Hirano war ein äußerst aktiver linker Aktivist, der mehrmals verhaftet wurde, aber die Kriegszeit schließlich in verschiedenen Forschungsgruppen überstehen konnte. Sakisaka war ein marxistischer Ökonom, der 1928 als Kommunist gebrandmarkt seine Professorenstelle an der Universität Kyūshū verlor und 1937 verhaftet wurde. Nach zwei Jahren Haft kam er frei und überstand ebenfalls die letzten Kriegsjahre.

Anhand der wichtigsten Autoren lässt sich also keine Anpassung an politischen Druck in der *fuseji*-Blütephase erkennen – auch nicht, wenn man die Anzahl der Autor\*innen von 10 auf 20 erweitert. Mit Ōmori Yoshitarō, Mizuno Hirunori und Yamakawa Hitoshi sind auch in dieser erweiterten Gruppe im zweiten Zeitabschnitt bekannte linke Aktivisten vertreten.

3. Nicht die Meinungen und Standpunkte der Autor\*innen wurden zensiert, sondern Themen, die bestimmte Signalwörter mit sich brachten.

Die als Beispiele vorgestellten Autoren Kadoya Hiroshi und Asō Hisashi veranschaulichten, dass auch Texte von Autor\*innen, die regierungskonforme Positionen vertraten, exzessiv mit *fuseji* redigiert wurden, wenn darin tabuisiertes Vokabular vorkam.

Kadoyas Text, der den Aufbau einer legalen Arbeiterbewegung forderte, die sich illegalen kommunistischen Aktivitäten lossagen sollte, erreichte einen der höchsten *f/S*-Werte im gesamten Untersuchungszeitraum. Asō hingegen veröffentlichte als Aktivist in der Arbeiterbewegung in den späten 1920er Jahren eine Reihe von Texten, die kaum *fuseji* enthielten. Nach seiner Wende zu militärfreundlichen, nationalistisch-patriotischen Positionen Anfang der 1930er Jahre, enthielten seine folgenden Texte *fuseji* in einem hohen Ausmaß.

Es waren also nicht Ansichten der Verfasser\*innen, die das Ausmaß der Textbearbeitung bestimmten, sondern die Auswahl der Themen und die damit verbundenen Schlüsselwörter. Diese verlangten nach mehr oder weniger *fuseji*.

4. Die meisten Autor\*innen mit den höchsten *fuseji*-pro-Seite-Werten haben nur einen Text oder weniger als drei Texte zu *Chūō Kōron* beigetragen.

Die Gegenüberstellung der *fuseji*-pro-Seite-Werte und der durchschnittlichen Anzahl von Texten pro Autor\*in zeigte, dass Autor\*innen im Bereich der *f/S*-Höchstwerte kaum mehr als einen Text beisteuerten. Das ist ein Indiz dafür, dass die Redakteur\*innen das Risiko oder den Arbeitsaufwand scheuten und solchen Autor\*innen in der Folge seltener eine Plattform boten.

Je niedriger aber die *f/S*-Werte werden, desto häufiger werden Autor\*innen, die mehr Texte lieferten. Diese Entwicklung verlief keineswegs linear, aber die Häufung ist offensichtlich. 17 Autor\*innen erreichten mit allen ihren Texten in *Chūō Kōron* einen Wert über 30 *f/S*, steuerten aber lediglich 19 Texte bei, 16 davon nur einen Text, der marxistische Rechtswissenschaftler Suzuki Yasuzō drei Texte. Demgegenüber stehen 439 Autor\*innen mit einem *f/S*-Wert größer als Null, von denen aber 282 (64,2 Prozent) mehr als einen Text veröffentlichten. Von den Autor\*innen, deren *f/S*-Wert allerdings null beträgt, publizierte wiederum die überwiegende Mehrheit nur einen Text in *Chūō Kōron*. 1039 Autor\*innen hatten keine *fuseji*, 924 (88,9 Prozent) davon trugen nicht mehr als drei Texte bei, 714 (68,7 Prozent) davon trugen nur einen Text bei. Das wiederum ist ein Zeichen für die Zeit, in der *fuseji* zu einem publizistisch aktiven Leben gehörten. Nur wer wenig publizierte, konnte *fuseji* entgehen.

Die meisten Autor\*innen aber, die einen problematischen Text beigetragen hatten, sei es wegen der Gefahr eines Verkaufs- und Vertriebsverbots, sei es wegen des zu großen

Arbeitsaufwands durch das Einfügen der *fuseji*, traten jedenfalls in der Folge nicht mehr in *Chūō Kōron* auf.

5. *Fuseji* waren für publizistisch aktive Autoren unvermeidlich.

Jeder war von *fuseji* betroffen, und wer sehr viele Texte zu aktuellen Themen veröffentlichte, kam in Summe auch auf eine beträchtliche Anzahl von *fuseji*. Dies ist die andere Seite der Medaille zur vorhergehenden These. Mit einer bestimmten Anzahl von Texten ging auch eine bestimmte Anzahl von *fuseji* einher. Das zeigte die große Zahl der Autor\*innen, die viele Texte beisteuerten und einen mittleren oder geringen Anteil von *fuseji* hatten, sowie die ebenfalls große Zahl der Autor\*innen im Bereich von null *fuseji*, die lediglich ein bis drei Texte beitrugen. Masamune Hakuchō beispielsweise verfasste für *Chūō Kōron* in großer Zahl politisch wie moralisch völlig unverfängliche Literatur- und Theaterkritiken, kam aber dennoch auf einige wenige *fuseji*. *Fuseji* waren im untersuchten Zeitraum in einem publizistisch aktiven Leben unvermeidlich.

6. *Chūō Kōron* pflegte gute Kontakte zum Establishment und die führenden Persönlichkeiten in der Redaktion sowie im Verlag wie auch der innere Kreis der wichtigsten Autoren gingen auf die gleichen Eliteuniversitäten.

Der Einsatz sehr vieler *fuseji* sowie die Veröffentlichung von Texten linker Autor\*innen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass *Chūō Kōron* gute Kontakte zur intellektuellen und politischen Elite des Landes hatte. Das wurde etwa bei der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Unternehmens im Oktober des Jahres 1935 deutlich, als bei dem großen Fest im Kabuki-za in Tōkyō der damalige Premierminister, der Innenminister sowie der Bildungsminister als Festredner auftraten. Außerdem bekleideten einige der Autoren offizielle Positionen. Yanagisawa Ken beispielsweise, der im Untersuchungszeitraum 365 Seiten zu *Chūō Kōron* beigetragen hatte und Mitglied der Gruppe 27 war, machte Karriere als Beamter im Verkehrsministerium, im Außenministerium und wurde schließlich Vizekonsul in Portugal. Ein weiteres Beispiel ist Takahashi Kamekichi, der zwischen 1926 und 1936 sogar 514 Seiten beisteuerte. Er war Beamter im Finanzministerium, dann im Ministerium für Handel und Industrie und schließlich im Planungsamt.

*Chūō Kōron* gehörte aber auch über seine Verbindungen zu den Spitzen der zivilen Politik hinaus zur nationalen Elite. Die Zeitschriftenmacher\*innen und der innere Kern der wichtigsten Autoren waren bis auf wenige Ausnahmen Absolventen der führenden japanischen Universitäten. So hatte ganz an der Spitze des Unternehmens Shimanaka Yūsaku an der

Waseda-Universität studiert und so wie er fünf der zehn wichtigsten Beiträger der Zeitschrift. Daneben hatten 13 Autoren des erweiterten Kreises der 33 wichtigsten Autoren an der Universität Tōkyō studiert.

Mit den zivilen Regierungen und ihren Repräsentant\*innen hatte *Chūō Kōron* trotz einiger problematischer Texte wenig Probleme. Erst mit dem wachsenden Einfluss der Militärbehörden entfremdete man sich von den Regierungsspitzen, vor allem ab 1937 als *Chūō Kōron* mit den anderen *sōgō zasshi* zusammengefasst wurde und an monatlichen Treffen mit den Vertretern der Armee sowie der Marine teilnehmen musste.

7. Bei etablierten Autor\*innen bedeutete der Einsatz von vielen *fuseji* auch bei gleichzeitiger persönlicher Verfolgung nicht das Ende der publizistischen Karriere.

Dieser Umstand wurde bei einigen der behandelten Autoren sichtbar und es zeigte sich auch, dass erst nach der Blütephase der *fuseji* Autor\*innen häufiger durch Verhaftungen und Publikationsverbote am Publizieren gehindert wurden.

Von den zwanzig wichtigsten Autoren seien hier noch einmal der prominente Verfassungsrechtler Suzuki Yasuzō und der Politikwissenschaftler Kinoshita Hanji erwähnt. Einige ihrer Texte erreichten *fuseji*-Spitzenwerte, dennoch konnten Suzuki und Kinoshita ihre Texte bis 1942 weiter publizieren. Spitzenwerte in der Verwendung von *fuseji* führten bei beiden ebenso wenig zu einem Ende des Publizierens wie bei dem ehemaligen Beamten und Arbeitsrechtsaktivisten Kawai Eijirō. Kawai erreichte in seinen Texten Mitte der 1930er Jahre auch mehrmals Höchstwerte von *fuseji*, publizierte aber weiter bis 1939, als seine publizistische Laufbahn durch eine Anklage und ein Publikationsverbot beendet wurde.

Für namhafte Autor\*innen bedeuteten also selbst große Mengen *fuseji* keine Verdrängung aus der Öffentlichkeit. Erst persönliche Verfolgungen, die nach dem Ende der *fuseji*-Blütephase 1937 einsetzten, beendeten publizistische Karrieren.

8. Texte von Autor\*innen, die schon einmal verhaftet wurden, haben eine deutlich höhere *fuseji*-Dichte.

Verhaftet und persönlich verfolgt wurden Autor\*innen auch schon vor dem Ende der *fuseji*-Blütephase. So wurde beispielsweise der bereits erwähnte Suzuki Yasuzō im Laufe seiner Karriere mehrfach verhaftet, publizierte aber weiterhin seine Texte und erreicht *fuseji*-Höchstwerte. Von den 33 wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons* gab es acht, die wenigstens einmal verhaftet wurden. Diese acht erreichten durchschnittlich auf 7,5 *fuseji* pro Seite. Die übrigen 25 Autoren, die nie verhaftet wurden, erreichten dagegen lediglich 0,9 *fuseji* pro Seite.

Dieser Zusammenhang kann bedeuten, dass viele *fuseji* über mehrere Texte hinweg, darauf hinweisen, dass Autor\*innen konsequent problematische Ideen vertraten, die schließlich zu persönlicher Verfolgung führten. Es kann aber auch bedeuten, dass Autor\*innen, die bereits verhaftet worden waren, mit größerer Vorsicht der Redakteur\*innen rechnen mussten, und eine weitreichendere Bearbeitung ihrer Texte hinnehmen mussten. Die Tatsache, dass fünf der acht Autoren auch und zwei erst nach dem Verbot von *fuseji* verhaftet wurden deutet eher auf ersteres hin.

9. Die häufigsten Wörter und die daraus abgeleiteten Hauptthemen *Chūō Kōrons* zeigen, welche Themen in einer *sōgō zasshi* zu erwarten waren, aber auch die Besonderheiten *Chūō Kōrons*.

Hier beginnen nun die themenbezogenen Thesen. Die erste ist wiederum eine grundsätzliche Feststellung. Die häufigsten Wörter in den Titeln des Untersuchungszeitraums, weisen eindeutig auf das typische Programm einer *sōgō zasshi* hin. Das Zielpublikum war die (Bildungs-)Elite des Landes. Daher wurden vor allem die großen Themenfelder Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Kritik und Rezensionen sowie Internationales behandelt.

Der Vergleich mit den häufigsten Wörtern in *Kaizō* (siehe Tabelle 18) zeigt einerseits die Ähnlichkeiten der beiden Zeitschriften und in diesen Ähnlichkeiten das, was als typisch von *sōgō zasshi* erwartet wurde, da es sich um die repräsentativen Vertreter dieses Genres zu jener Zeit handelte.

Ein Unterschied ergab sich aus dem traditionellen Selbstverständnis der Zeitschrift. *Chūō Kōron* erwarb sich in den 1910er Jahren unter seinem Chefredakteur Takita Choin den Ruf eines „Tores zur literarischen Welt“, da Takita viele Talente entdeckte, die nach Veröffentlichungen in *Chūō Kōron* große Karrieren machten. Entsprechend wichtig waren Literatur (*bungei*) und Rezensionen (*jihyō*) im Gegensatz zu *Kaizō*. Auch das Wort *taishū* wurde ausschließlich im Zusammenhang von *taishū bungei* (Massenliteratur) verwendet und nicht im Sinne von Volksmassen oder Ähnlichem.

Das verdeutlicht die besondere thematische Ausrichtung *Chūō Kōrons*, die in dieser Form in *Kaizō* nicht zu finden ist, sowie die Relevanz der Zeitschrift als Arena für die Auseinandersetzungen des literarischen Feldes. Auf weitere Unterschiede soll später noch eingegangen werden, wenn die Positionierungen im Feld der *sōgō zasshi* besprochen werden.

Rang	<i>Chūō Kōron</i>		<i>Kaizō</i>	
	Wort	Häufigkeit	Wort	Häufigkeit
1	日本 Nihon	215	日本 Nihon	283
2	時評 jihyō	203	問題 mondai	252
3	世界 seikai	172	世界 seikai	244
4	問題 mondai	166	經濟 keizai	217
5	經濟 keizai	147	運動 undō	178
6	社会 shakai	145	寸評 sunpyō	164
7	現代 gendai	122	時評 jihyō	147
8	大衆 taishū	105	内閣 naikaku	129
9	内閣 naikaku	102	編輯 henshū	129
10	文芸 bungei	101	社会 shakai	128

Tabelle 18 Häufigste Wörter in den Titeln von *Chūō Kōron* und *Kaizō* (1926-1936)

10. Japan und die japanische Wirtschaft, insbesondere der Kapitalismus sowie Finanzkrisen, sind die wichtigsten Themen in *Chūō Kōron*, noch vor politischen Themen.

Im Mittelpunkt standen nationale Fragen. Auch wenn es sich bei *Chūō Kōron* um eine eher liberale Zeitschrift handelte, die sich auch mit internationalen Themen und Entwicklungen beschäftigte, wurde dennoch die überwiegende Mehrheit der Themen mit Bezug zu Japan behandelt.

In diesem Zusammenhang zeigt sich auch die große Bedeutung wirtschaftlicher Themen, denen in der Zeitschrift mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde als der Politik. Sowohl die japanische also auch die internationale Wirtschaft standen im Zentrum. Außerdem wurden Krisen und das kapitalistische Wirtschaftssystem häufig thematisiert. Auch politische Themen wurden oft aus einer ökonomischen Perspektive beleuchtet.

11. Im Jahr 1929 kam es zu einer Themenzäsur, die einen Effekt des „Einfangens durch *fuseji*“<sup>97</sup> andeutet.

Bis 1929 florierten Wörter, die sich auf Themen wie Politik, Parlament, politische Parteien sowie soziale und politische Bewegungen bezogen. Der Einfluss der sogenannten „Taishō-Demokratie“ spiegelte sich noch auf den Seiten der Zeitschrift wider, und das Land steuerte auf die ersten Wahlen im Jahr 1928 zu, die nach dem neuen Wahlgesetz abgehalten wurden, das erst 1925 verabschiedet worden war. Auch der behördliche Angriff auf linke Aktivist\*innen im Jahr 1928 stand noch bevor.

Mit dem Jahr 1928 änderte sich das Themenspektrum deutlich. Ab 1929 stand erstmals „Japan“ an erster Stelle gefolgt von den Themen Internationales, Regierungskabinette und Wirtschaft, insbesondere Finanzkrisen. Nicht mehr die parlamentarische Parteipolitik stand im Zentrum des Interesses, sondern die häufig wechselnden Regierungskabinette wurden diskutiert sowie Japan und seine Stellung in der Welt.

Zunächst spiegelte *Chūō Kōron* damit den historischen Wandel wider, der sich zu jener Zeit vollzog. Dieser Wechsel der Themen stand aber auch in einem auffälligen Zusammenhang mit der Verwendung von *fuseji*, was als das Einfangen von Themen durch *fuseji* interpretieren werden kann. Die Themen, die 1929 zurückgingen, erlebten 1928 einen Höhepunkt und die entsprechenden Texte enthielten meist keine oder nur vereinzelt *fuseji*. Im Jahr 1929 stieg der *fuseji*-Einsatz bei diesen Themen massiv an und gleichzeitig ging die Anzahl der Texte drastisch zurück. Dieser Effekt zeigte sich deutlich bei Begriffen wie *seitō* (politische Partei) oder *musan* (proletarisch), aber auch bei *mondai* (Problem) und *shakai* (Gesellschaft). Das bedeutet, dass diese Begriffe auf problematische Themen hinwiesen, dass die Zensor\*innen bei diesen Themen aufmerksamer und die Redakteur\*innen vorsichtiger wurden, und dass Themen, die viele *fuseji* anzogen, nicht mehr im gleichen Ausmaß behandelt werden konnten wie zuvor, als noch keine oder nur wenige *fuseji* nötig waren.

Das ist eine wesentliche Erkenntnis, um die Bedeutung und Wirkung von *fuseji* einschätzen zu können. *Fuseji* ermöglichten die Veröffentlichung einzelner Texte zu kontroversen Themen, hielten aber kein Thema im öffentlichen Diskurs. Im Gegenteil, der

---

<sup>97</sup> Das „Einfangen“ bezieht sich auf die zwei Linien, die in einer Grafik die Menge der Texte zu einem Thema mit *fuseji* und ohne *fuseji* darstellen. In den Grafiken, der im Folgenden erwähnten Begriffe (*seitō* [politische Partei] oder *musan* [proletarisch], ebenso bei *mondai* [Problem] und *shakai* [Gesellschaft]) sieht die Linie der Texte mit *fuseji* so aus, als verfolge sie die Linie der Texte ohne *fuseji*, bis sie sie schließlich einfange. Das ist ein Muster, das sich auch bei den Themenfeldern wiederfindet.

Arbeitsaufwand, der mit der Verwendung von *fuseji* verbunden war, führte eher dazu, dass auf problematische Texte und Themen verzichtet wurde.

Das bedeutendste Gegenbeispiel ist die Wirtschaft (*keizai*), die trotz der großen Mengen von *fuseji* eines der wichtigsten Themen blieb. Auf die Bedeutung der Wirtschaft wird in den folgenden Thesen noch eingegangen.

12. Bestimmte Wörter ziehen besonders viele *fuseji* an.

Bei einigen Wörtern hat sich gezeigt, dass sie mit höherer Wahrscheinlichkeit in einem Titel eines *fuseji*-Textes vorkommen als in einem Titel insgesamt. Die Wörter mit den höchsten Wahrscheinlichkeiten beziehen sich auf vier Hauptthemen: Japan und Internationales (*Nihon, sekai, shina*), Wirtschafts- und Finanzkrisen (*keizai, tenbō, hijōji, kyōkō*) Parlamentarismus und Demokratie (*hihan, gikai, naikaku*), Linksradikalismus und Arbeiterbewegung (*jiken, undō*). Unter diesen Themen ist die Anziehungskraft für *fuseji* unterschiedlich. Für Japan und Internationales waren die Anteile der *fuseji*-Artikel verhältnismäßig gering, abgesehen von dem Wort *Nihon* selbst, das aufgrund seiner Häufigkeit sehr oft in den Titeln kontroverser Texte auftauchte. Auch die problematischsten Themen wurden im Kontext und der spezifischen Situation Japans behandelt.

Parlamentarismus und Demokratie bietet ein ambivalentes Bild. Die Wörter, die auf eine kritische Behandlung des politischen Systems hindeuten, haben einen deutlich höheren Anteil von *fuseji*-Artikeln. *Hihan* trat in diesem Themenfeld sowie im Themenfeld Militär häufig auf. Das Wort *gikai* (Parlament) zeigt das vor allem in seinem gemeinsamen Auftreten mit *kakushin* (Reform), *seido* (System), *kaisan* (Auflösung), was zu einem hohen Anteil von *fuseji* in den entsprechenden Titeln führte. Im Gegensatz dazu tauchte *naikaku*, das zum selben Themenkreis gehörte, immer dann auf, wenn Regierungswechsel stattfanden, allerdings mit einem deutlich geringeren Anteil an *fuseji*. Die Beschäftigung mit den häufig wechselnden Regierungen galt demnach als eher ungefährlich, während *gikai* zu einem Signalwort wurde, das die Verwendung von *fuseji* förderte.

Die Themen Wirtschafts- und Finanzkrisen sowie Linksradikalismus und Arbeiterbewegung haben den Einsatz von *fuseji* am stärksten angezogen. Die Themen entwickelten sich im Untersuchungszeitraum jedoch unterschiedlich. Während Wirtschafts- und Finanzkrisen *fuseji* zwar am wahrscheinlichsten machten, blieb das Thema bis Ende der 1930er Jahre unter den wichtigsten. Linksradikalismus und Arbeiterbewegung hingegen fiel

zum Teil der Themenzäsur von 1929 zum Opfer und verschwand nach einer Phase der starken Verwendung von *fuseji* Anfang der 1930er Jahre beinahe völlig.

Diese beiden Themen werden in den folgenden zwei Thesen noch einmal gesondert behandelt, da sie sich im Zusammenhang mit dem Einsatz von *fuseji* am deutlichsten abheben.

13. Das Thema Wirtschafts- und Finanzkrisen wurde mit der größten Vorsicht behandelt, blieb aber als Thema im Vordergrund.

In den Themenfeldern, die nach den Hauptthemen des zeitgenössischen Diskurses gebildet wurden, weisen die Texte aus dem Feld Wirtschafts- und Finanzkrisen den mit knapp 40 Prozent höchsten Anteil von *fuseji*-Texten auf. Damit bestätigt sich, was sich bereits in der induktiven Datenanalyse abgezeichnet hat. Genau die Diskursworte, die hier zu Themenfeldern zusammengefasst wurden, sind auch diejenigen, die mit der höchsten Wahrscheinlichkeit in den Titeln der *fuseji*-Artikel auftauchen.<sup>98</sup>

Besonders hervorzuheben ist das Wort *hijōji*. Es war in den 1930er Jahren weit verbreitet und bedeutete damals nicht einfach „Krise“ oder „Notsituation“, sondern bezeichnete einen „nationalen Notstand“. Es bezog sich auf ein Gefühl des Ausnahmezustands aufgrund der vielen Zwischenfälle und Krisen zu jener Zeit. Diese Artikel hatten den höchsten Anteil von Artikeln mit vielen *fuseji* (31,43%). Die Wortassoziationsanalyse zeigte außerdem, dass es sich dabei ausschließlich um Artikel zu den Finanz- und Wirtschaftskrisenthemen handelte (*keiki*, *tenbō*, *keizai*, *kyōkō*, *kinyū*). Das deutet darauf hin, dass Wirtschafts- und Finanzkrisen die problematischsten Themen waren.

Für das Selbstverständnis einer anspruchsvollen *sōgō zasshi* war es ein wichtiges Thema. In der Tat gab es im Untersuchungszeitraum sehr viele Krisen in diesem Bereich. Dadurch wurde es zu einem wichtigen Thema in *Chūō Kōron*, das trotz der sich ändernden politischen Situation weiterhin ausführlich behandelt wurde. Allerdings scheinen die Redakteur\*innen das gesellschaftlich destabilisierende Potenzial solcher Krisenthemen berücksichtigt zu haben, indem sie viele *fuseji* einsetzten. Was sie offiziell nicht wussten, aber aus dem Verhalten der Behörden erahnen konnten, war, dass es tatsächlich eine interne Richtlinie für Zensor\*innen gab, nach der Publikationen, die eine „Störung der Finanzwelt und Verursachung erheblicher sozialer Unruhen“ verursachen konnten, zu verhindern seien (Naimushō Keihokyoku 1931:26-27). Dementsprechend behandelten die Redakteur\*innen diese Themen trotz ihrer Wichtigkeit mit der größten Vorsicht.

---

<sup>98</sup> Siehe Anhang 9.8.1 zu den Wörtern der Themenfelder.

Die Artikel in diesem Themenfeld verloren jedoch nicht an Bedeutung, sondern blieben stets ein inhaltliches Merkmal von *Chūō Kōron*. In Abbildung 30<sup>99</sup>, in der die Gesamtzahl der Artikel zu diesem Thema dem Anteil der Artikel mit *fuseji* gegenübergestellt wurde, ergab sich das Bild, das *fuseji* dieses Themenfeld zwar verfolgen, aber nie einfangen würden. Ähnliche Muster zeigen sich bei den Themenfeldern Ultrationalismus und Militarismus sowie Militär. Diese Themen waren zwar kein inhaltliches Charakteristikum der Zeitschrift, insbesondere Militär jedoch gewann zunehmend an Bedeutung für den öffentlichen Diskurs. Allerdings musste extrem vorsichtig mit diesen Themen umgegangen werden, manches durften nicht gesagt werden, aber sie konnten nicht aus der Öffentlichkeit verdrängt werden.

14. Die Entwicklung des Themas „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ zeigt, wie das Verschwinden eines Themas mit dem Einsatz von *fuseji* einhergeht.

Texte, die linken Aktivismus und linke Ideologie behandelten, bildeten eines der bedeutendsten Themenfelder in *Chūō Kōron*. Noch zu Beginn 1920er Jahre war *Chūō Kōron* mit diesem Thema gegenüber seinem Konkurrenten *Kaizō* ins Hintertreffen geraten. Die jüngere Zeitschrift setzte auf den Trend, der das Thema nach den Reisuñruhen und der Russischen Revolution zum angesagtesten gemacht hatte. Nur zögerlich sprang *Chūō Kōron* auf den Zug auf, war aber schließlich gegen Ende der 1920er Jahre wieder auf der Höhe der Zeit und publizierte Texte über Sozialismus, Marxismus, Arbeiterparteien und Arbeiterbewegung. Oftmals wurde das kapitalistische Wirtschaftssystem von den Autor\*innen aus sozialistischer Perspektive diskutiert.

All das geschah bis Ende der 1920er Jahre noch fast gänzlich ohne *fuseji*. Doch zwischen 1928 und 1931 stieg der Anteil der *fuseji*-Artikel von 5 Prozent auf 70 Prozent, um dann im darauffolgenden Jahr rapide abzufallen. Danach blieb die Artikelmenge gering und der Anteil der *fuseji*-Texte stets über 50 Prozent. Das Thema, mit dem sich *Chūō Kōron* modernisieren und im Konkurrenzkampf behaupten wollte, erwies sich als zu riskant. In den Jahren 1928 bis 1933 wurden trotz des starken Einsatzes von *fuseji* immer wieder Ausgaben verboten, weil sie Texte führten, die von den Zensor\*innen als Störung der öffentlichen Ordnung oder als kommunistische Propaganda beurteilt wurden<sup>100</sup>. Der Einsatz von vielen

---

<sup>99</sup> Siehe Kapitel 7.3.6.4.

<sup>100</sup> Januar 1928: Kawakami Hajime „Keu sōnan no jidai“ (Eine Zeit seltener Not), April 1931: Katayama Sen „Taisen-go ni okeru Nihon kaikyū undō no hihan sōkan“ (Ein kritischer Überblick über die japanische Klassenbewegung nach dem ersten Weltkrieg); Juni 1932: Kawakami Hajime „Kokka shakai shugi no rironteki kentō“ (Theoretische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus), Noro Eitarō „Kyōkō shinkyokumen to tenbō“ (Neue Aspekte der Wirtschaftskrise und Ausblick); August 1933: Nabeyama Sadachika „Sayoku undō ni

*fuseji* in Texten aus diesem Themenfeld zeigt den Drahtseilakt der Redakteur\*innen. Einerseits mussten sie eine Zeitschrift machen, die auf der Höhe der Zeit war und sich gegen die Konkurrenz behaupten konnte, andererseits durften sie nicht den finanziellen Ruin des Unternehmens riskieren, den Verbote verursachen konnten. Das Risiko und der Aufwand des Einsetzens von *fuseji* wurden ab etwa 1933 zu groß und man ließ das Thema fallen. Die Unterdrückung durch Verhaftungen und Verbote war erfolgreich und *fuseji* zeigen diese Entwicklung.

Die linken Themen sind hier das drastischste Beispiel aber ein ähnliches Muster zeigt sich beim Themenfeld „Wahlen und politisches System“. Dieses Thema verschwand zwar nicht im selben Ausmaß wie „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“, aber die Verfolgung dieses Themas und die Verwendung von *fuseji* endeten damit, dass es in den Hintergrund des öffentlichen Diskurses gedrängt wurde. Die differenzierte Untersuchung von Wörtern dieses Themenfeldes zeigte, dass sich der Fokus vom Parlament und den politischen Parteien hin zu den wechselnden Regierungskabinetten verschob.

*Fuseji* verdeckten nicht nur Tabuwörter, sondern erstickten über einen längeren Zeitraum betrachtet ganze Tabuthemen und spiegeln damit das Versinken des Landes in einem Strudel aus Nationalismus, Militarismus und Krieg wider.

#### **8.4 Die Ideologie der Mitte**

Die Position innerhalb des Feldes der *sōgō zasshi*, die *Chūō Kōron* anstrebte, zeigen einerseits die Autor\*innen, die als prominente Aushängeschilder die Einstellungen und Ansichten des Blattes repräsentierten. Andererseits zeigen die Themen, welche inhaltlichen Schwerpunkte die Zeitschrift vertrat.

Der dritte Aspekt, der in dieser Arbeit untersucht wurde, waren *fuseji*. Als eine Form der Nachzensur, der die Redakteur\*innen die eingereichten Texte unterzogen, verdeckten sie Tabuwörter und -themen. Sie zeigen aber auch, wie die Zeitschriftenmacher\*innen im Spannungsfeld von Konkurrenz und beschränkter Redefreiheit agierten. Hier wurden im Laufe der Untersuchung bestimmte Zusammenhänge deutlich.

In den Firmengeschichten, die der Verlag *Chūō Kōron* zu Jubiläen herausgab, wurde die Zeitschrift als mutige Kämpferin für die Redefreiheit dargestellt. Dass man dem Druck der Behörden nicht leichtfertig nachgab, belegen Episoden am Ende der 1930er und Anfang der

---

okeru shōburujōa hanran“ (Überschwemmung der linken Bewegung durch das Kleinbürgertum), Tanaka Kiyoharu „Tessō tsūshin“ (Eiserne Fenster Nachrichten).

1940er Jahre, als Vertreter\*innen der Zeitschrift in persönlichen Treffen von den verantwortlichen Behörden zurechtgewiesen wurden. So offenbarte die Untersuchung der wichtigsten Autor\*innen keinen weltanschaulichen Wandel. Die Zahl der explizit linken Autor\*innen stieg in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums sogar an. Zwei Punkte widersprechen diesem Befund aber.

Der erste ist die höhere *fuseji*-Menge in den Texten von Autor\*innen, die zumindest einmal verhaftet wurden. Ihre Texte kamen auf deutlich höhere *fuseji*-pro-Seite-Werte als die der anderen Autor\*innen. Selbst unter der Annahme, dass diese Autor\*innen radikalere Standpunkte vertraten, waren es die Redakteur\*innen der Zeitschrift, die das für den Einsatz von *fuseji* beurteilten und parallel zur persönlichen Verfolgung, die Ausdrucksmöglichkeiten dieser Autor\*innen stärker beschränkten.

Der zweite Punkt ist der Zusammenhang zwischen *fuseji* und der Menge von Texten, die Autor\*innen in *Chūō Kōron* publizierten. Einerseits waren alle Autor\*innen jener Zeit von *fuseji* betroffen. Selbst prominente Schriftsteller\*innen und Journalist\*innen konnten für manche Texte auf sehr hohe *fuseji*-Werte kommen. Doch von den weniger bekannten Autor\*innen veröffentlichten diejenigen, deren Texte die höchsten *fuseji*-pro-Seite-Werten erreichten, meist nur einen einzigen Text. Die genauen Gründe dafür sind nachträglich schwer nachvollziehbar, aber der Zusammenhang zwischen den beiden Datenpunkten ist offensichtlich. Die Schlussfolgerung, die sich aufdrängt, ist, dass sich die Mühe des *fuseji*-Einsetzens und das Risiko eines Verbotes nicht lohnten, wenn die Autor\*innen der Zeitschrift kein symbolisches Kapital verschaffen konnten.

In der Zusammensetzung des Pools der wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons* ist aber keine Anpassung an einen etwaigen neuen nationalistischen Mainstream zu erkennen. Dazu ist der Druck auf die Medien Anfang und Mitte der 1930er Jahre noch zu gering. Die große Zahl der Wissenschaftler neben den prominenten Journalisten zeigt, dass *Chūō Kōron* auf eine gebildete Leserschaft abzielte. Diese Schicht war groß genug, um einen finanziellen Erfolg zu gewährleisten. Damit unterschied sich die Zeitschrift von populären Massenzeitschriften wie *Kingū*, die alles der Akkumulation von ökonomischem Kapital unterordneten und versuchten, ein möglichst breites Publikum für ihr Produkt zu gewinnen. Im Gegensatz dazu beschränkte sich *Chūō Kōron* durch selbst auferlegte Qualitätskriterien und wollte nicht mit den Massenzeitschriften konkurrieren, sondern kämpfte mit anderen Zeitschriften des Feldes der *sōgō zasshi* um Aufmerksamkeit und Leser\*innen. Mit der Zahl der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler\*innen sowie der Wirtschafts- und Politikjournalist\*innen unter den

Autor\*innen grenzte sich das Blatt von den *sōgō zasshi* ab, die einen Kunst- und Kulturschwerpunkt hatten. Die vielen Autor\*innen wiederum mit linken Tendenzen demonstrieren den harten Kampf mit dem Magazin *Kaizō*, das in den 1920er durch linke Autor\*innen am Puls der Zeit gewesen war und das etwas konservativere *Chūō Kōron* übertroffen hatte.

Diese feldinternen Abgrenzungen und Konkurrenzkämpfe bestätigen die relative Autonomie des Feldes bis in die zweite Hälfte der 1930er Jahre. Jede Form von Zensur greift jedoch in diese Autonomie ein. Die beiden oben beschriebenen Punkte, mit welchen die Redakteur\*innen als Zensurinstanz die Freiheit der Autor\*innen beschränkten, illustrieren, wie sich der Autonomieverlust in dieser frühen Phase, in der die etablierten Zeitschriften noch recht unabhängig agieren konnten, bemerkbar machte. Persönlich verfolgte Autor\*innen wurden in ihrer Redefreiheit stärker beschnitten. Unbekanntere Autor\*innen, die kontroverse Themen behandelten, hatten geringere Chancen, eine Bühne zu finden.

Die Wandlung der Themen *Chūō Kōrons* zeigt eine deutlichere Anpassung. Anhand der häufigsten Wörter in den Artikel Titeln, zeichnet sich zunächst eine Positionierung als *sōgō zasshi* mit einem Schwerpunkt auf Wirtschaftsthemen ab. Weitere wichtige Inhalte, die das Profil von *Chūō Kōron* ausmachten, waren Politik, Internationales sowie Kunst- und Kultur. Von der Zeitschrift *Kaizō*, die ähnliche Themenschwerpunkte hatte, unterschied man sich durch einen etwas stärkeren Fokus auf Literatur. Bei *Bungei Shunjū*<sup>101</sup> wiederum haben acht der zehn häufigsten Titelwörter einen Literaturbezug.<sup>102</sup>

Die thematische Zäsur des Jahres 1929 brachte einen Wechsel vom Thema Innenpolitik und den damit verbundenen politischen und sozialen Bewegungen hin zu Japan und seiner Stellung in der Welt sowie Wirtschaft und Krisen. Dieser Themenwechsel ist ebenso ein Unterscheidungsmerkmal zu *Kaizō*, wo es zwar auch Veränderungen gab, aber keinen vergleichbaren Einschnitt<sup>103</sup>.

Das Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ illustriert, wie ein Thema unter dem Druck der Zensur zurückgedrängt wurde. Ein Vergleich dieses Themenfeldes in den drei Zeitschriften verdeutlicht zunächst deren Positionen. In den untersuchten Jahren erschienen

---

<sup>101</sup> Bei *Bungei Shunjū* ist die Ableitung der wichtigsten Themen von den häufigsten Titelwörtern schwieriger, weil die Zeitschrift wesentlich mehr regelmäßige Kolumnen unter den immer gleichen Titeln führte. Deshalb sind Wörter wie *zuihitsu*, *rokugōkiji*, *yomimono* in allen untersuchten Jahren die häufigsten Titelwörter. Das unterstreicht den Literaturschwerpunkt, der andere Themen in den Schatten stellte. Nur wenige Wörter deuten andere Themen an. Etwa *keizai* gehörte in zwei und *shakai* in drei Jahren zu den wichtigsten Wörtern.

<sup>102</sup> Siehe Anhang 9.6 für die häufigsten Wörter in *Kaizō* und *Bungei Shunjū*.

<sup>103</sup> Siehe Anhang 9.7 für die jeweils 10 häufigsten Wörter in Artikel Titeln in *Kaizō* in den einzelnen Jahren von 1926 bis 1936.

in *Bungei Shunjū* 29 Artikel, in *Chūō Kōron* 184 und in *Kaizō* 329 Artikel zu diesem Thema<sup>104</sup>. Dementsprechend bewegte sich *Bungei Shunjū* ideologisch auf der Linie der Behörden, während *Chūō Kōron* und *Kaizō* sich diesem Thema ausführlich widmeten und Vertreter\*innen linker Ideologien unter ihren Autor\*innen hatten. Im Laufe der 1930er offenbarten sich aber auch Unterschiede zwischen *Kaizō* und *Chūō Kōron*. Obwohl das Thema in *Kaizō* genau im Jahr 1929 abstürzte, kam es danach wieder und blieb ein wichtiges Thema, das nur einen leichten Rückgang verzeichnete. Im Jahr 1936 erlebte es sogar eine Renaissance. *Chūō Kōron* gab dem Thema ab 1931 kaum noch Raum und der durchschnittliche Anteil der *fuseji*-Artikel betrug ab dem Jahr 1932 62 Prozent. Die Redakteur\*innen riskierten wegen dieses Themas keine Konfrontation mit den Behörden mehr. Nach der Verhaftungswelle von linken Aktivist\*innen und Sympathisant\*innen im Jahr 1928 stieg in *Chūō Kōron* die Verwendung von *fuseji* in Artikeln mit linken Signalwörtern im Titel sprunghaft an und die Menge der Artikel zu jenem Thema ging dauerhaft stark zurück. Man gab dem Druck nach und akzeptierte den Verlust der Autonomie in diesem Bereich.

Auch bei den Themen Politik, Demokratie und Parlament gingen die Zeitschriften unterschiedliche Wege. Auch hier lässt sich in *Bungei Shunjū* die Bedeutung der Themen nicht an den häufigsten Wörtern ablesen. Es gab jedoch Kolumnen, die sich mit diesem Bereich beschäftigten. Allen voran ist „Nachtgespräche über die politische Welt“ (*seikai yawa*) von Jōnan Inshi zu nennen. Hinter dem Pseudonym Jōnan Inshi verbarg sich Mitarai Tatsuo (1895-1975), ein politischer Journalist (*Hōchi Shinbun*, *Tōkyō Mainichi Shinbun*), der aufgrund seiner guten Vernetzung Insidergeschichten aus Regierungs- und Militärkreisen schrieb. Dabei ging es um Scoops, nicht um kritische Analysen. Erst 1939 wurde die Kolumne auf Druck der Behörden eingestellt (Handō 2019).

Bei *Chūō Kōron* verlagerte sich mit dem Themenwechsel von 1929 der Fokus vom Parlament und den politischen Parteien auf die Regierungskabinette. Nur dadurch blieb das Thema relevant. Ohne das Wort *naikaku* (Kabinett) wäre das Themenfeld in *Chūō Kōron* ebenso wie „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ dauerhaft in den Hintergrund getreten.

Bei *Kaizō* ist ein solcher Wandel nicht zu beobachten. Das Themenfeld „Wahlen und politisches System“ blieb in allen drei Magazinen bis zum letzten untersuchten Jahr 1936 ein wichtiges Thema<sup>105</sup>, das bei *Chūō Kōron* und *Kaizō* im Jahr der ersten allgemeinen Wahlen (für

---

<sup>104</sup> Siehe Anhang 9.8 für Themenfelder in *Kaizō* und *Bungei Shunjū* (Anhang 9.8.1 für „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“).

<sup>105</sup> Siehe Anhang 9.8.2.

Männer) 1928 einen später nicht mehr erreichten Höhepunkt erklimm. In *Bungei Shunjū* kam es 1932 zu einem Höhepunkt. Die Zeitschrift berichtete ausführlich über die Wahlen und die politischen Parteien in diesem Jahr, während die beiden anderen Zeitschriften andere Themen in den Vordergrund stellten.<sup>106</sup> Auch in diesem Themenbereich scheint es mit der Akzentverschiebung ab 1929 eine subtile Anpassung von *Chūō Kōron* an die veränderte Situation der 1930er Jahre gegeben zu haben.

Schließlich spielte das Thema Wirtschaft in allen drei Zeitschriften eine wichtige Rolle. Das Wort *keizai* (Wirtschaft) selbst gehörte auch in *Bungei Shunjū* in den Jahren 1927 und 1933 zu den zehn häufigsten Wörtern. In *Chūō Kōron* tauchte es erst ab 1931 unter diesen auf, gehörte also zu denjenigen, die nach der Themenzäsur neu aufkamen. In *Kaizō* war es zwischen 1927 und 1936 siebenmal unter den häufigsten Wörtern.

Im historischen Rückblick waren es jedoch Wirtschafts- und Finanzkrisen, die diese Jahre prägten. Für *Bungei Shunjū* hatte das Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“ aber kaum Bedeutung, für *Kaizō* und für *Chūō Kōron* war es von ähnlicher Bedeutung.<sup>107</sup> In *Kaizō* wurde das Thema jedoch mit einer kritischen Haltung gegenüber dem kapitalistischen System besprochen und die Wirtschaftspolitik diskutiert. In *Chūō Kōron* wurde das Thema mit einem expliziten Fokus auf die nationale Wirtschaft behandelt und die kritische Betrachtung der Wirtschaftspolitik ist nicht so auffällig wie in *Kaizō*.<sup>108</sup> In *Kaizō* verringert sich die Beschäftigung mit Krisen der Wirtschafts- und Finanzwelt ab dem Jahr 1932 drastisch. In *Chūō Kōron* hatte das Thema den höchsten Anteil von *fuseji*-Artikeln im Vergleich zu allen anderen Themenfeldern, blieb aber wichtig, da sich *Chūō Kōron* ganz auf Wirtschaftsthemen verlagert hatte. *Chūō Kōron* hatte sich von einer Zeitschrift mit Politikschwerpunkt zu einer Zeitschrift mit Wirtschaftsschwerpunkt gewandelt. Der Zeitpunkt dieses Wandels war das Ende der 1920er Jahre, exakt zu der Zeit, als der Einsatz von *fuseji* in der Verlagswelt explosionsartig zunahm und danach eine Hochphase erlebte.

So zeichnet sich die eigenständige Positionierung *Chūō Kōrons* gegenüber den Konkurrenten ab. *Bungei Shunjū* gab sich konservativer und berührte etwa das Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ kaum. Das Magazin behandelte zwar die für *sōgō*

---

<sup>106</sup> Das Jahr 1932 folgte auf den Mukden-Zwischenfall und es war das Jahr des 15.-Mai-Zwischenfalls.

<sup>107</sup> Siehe Anhang 9.8.3. Nur zwölf Artikel fallen in dieses Themenfeld in *Bungei Shunjū*. Bei *Chūō Kōron* sind es 67 und bei *Kaizō* 87

<sup>108</sup> Unter den wahrscheinlichsten Wörtern in Titeln dieses Themenfeldes standen bei *Kaizō*: *keizai* (Wirtschaft), *taisaku* (Maßnahme), *naikaku* (Kabinett), *shihonshugi* (Kapitalismus), *mondai* (Problem), Hamaguchi (Name des Premierministers von 1929 bis 1931); bei *Chūō Kōron*: *Nihon* (Japan), *kinyū* (Finanzwesen), *tenbō* (Ausblick), *wagakuni* („unser Land“ = Japan).

*zasshi* wichtigen Themen wie Politik und Wirtschaft, ging aber nur selten auf Wirtschaftskrisen ein und konzentrierte sich in der Politik auf Gerüchte und Insidergeschichten.

Obwohl die Ähnlichkeiten zwischen *Chūō Kōron* und *Kaizō* an vielen Stellen deutlich wurden, gab es klare Hinweise darauf, dass *Chūō Kōron* einen angepassteren Kurs als *Kaizō* verfolgte. *Chūō Kōron* verzichtete auf Themen, die sich um linke Ideologie und linken Aktivismus drehten, und wandte sich ebenso von Parteipolitik und Parlamentarismus ab. Der neue Fokus lag ganz auf der Wirtschaft, weshalb auch die zahlreichen Krisen in diesem Bereich behandelt wurden, wenn auch mit größter Vorsicht.

Ende des Jahres 1943 ordnete der japanische Verlegerverband den Zeitschriftensektor neu. Sowohl *Bungei Shunjū* als auch *Kaizō* wurden stark beschnitten und durften nicht als *sōgō zasshi* weiterbestehen. *Chūō Kōron* hingegen durfte zusammen mit den kaisertreuen und militaristischen Zeitschriften *Gendai* und *Kōron* als *sōgō zasshi* weitergeführt werden. Die beschriebenen Positionierungen *Chūō Kōrons* im Zeitschriftenfeld und in Abgrenzung zu *Kaizō* deuten darauf hin, dass der Grund dafür nicht nur das Prestige (das symbolische Kapital) der Zeitschrift war, sondern dass man in den 1930er Jahren auch das nötige politische Kapital akkumuliert hatte, um von den Behörden vorerst noch bevorzugt behandelt zu werden. Diese Privilegierung währte jedoch nicht lange. In dieser letzten Phase wurde *Chūō Kōron* nach mehreren redaktionellen Veränderungen zu einem reinen Propagandablatt und auch dieses hatte bald jegliches Kapital aufgebraucht, als es schließlich für die letzten Kriegsmonate doch noch aufgelöst werden musste.

## 8.5 Schlussbetrachtungen

Diese Arbeit ging davon aus, dass ein Zusammenhang zwischen der Menge von *fuseji* und „gefährlichen Themen und Autor\*innen“ besteht. Die Frage, die es zu beantworten galt, war, wie *fuseji* wirkten: Konnten sie als „Diskursschmuggler“ Themen im öffentlichen Diskurs halten, die verdrängt werden sollten, oder verwiesen sie wie ein Barometer auf den Druck, der sich auf bestimmte Themen und Autor\*innen erhöhte, bis sie schließlich doch verschwanden.

Wenn sich außerdem durch Repression, die durch den Einsatz von *fuseji* sichtbar wurde, die Zusammensetzung der Themen sowie der Autor\*innen der Zeitschrift änderten, dann konnte sich damit auch die Ausrichtung der Zeitschrift ändern. Daher sollte anhand des Wandels der Themen und Autor\*innen in *Chūō Kōron* auch untersucht werden, welche Positionsänderungen im Feld der *sōgō zasshi*, insbesondere gegenüber den Konkurrenten *Kaizō* und *Bungei Shunjū*, vorgenommen wurden.

Der Zusammenhang zwischen *fuseji* und „gefährlichen“ Autor\*innen bestätigte sich in zweierlei Hinsicht. Zum einen erreichten unter den wichtigsten Autoren *Chūō Kōrons*, die über einen längeren Zeitraum die meisten Seiten beigetragen hatten, diejenigen die durchschnittlich höchsten *fuseji*-pro-Seite-Werte, die im Laufe ihrer Karriere zumindest einmal verhaftet wurden. Zum anderen veröffentlichten diejenigen, die in absoluten Zahlen die höchsten *fuseji*-pro-Seite erreichten, mehrheitlich nur einen einzigen Text und sind heute kaum noch bekannt. Biographische Informationen sind über sie zumeist nicht zu finden.

Der Zusammenhang zwischen *fuseji* und bestimmten Themen zeigte sich am deutlichsten darin, dass gewisse Wörter *fuseji* anzogen. Das bedeutet, dass diese Wörter mit höherer Wahrscheinlichkeit in Titeln von Artikeln mit *fuseji* auftauchten. Ebenso wiesen einige Themenfelder einen höheren Anteil von *fuseji*-Texten auf als andere. Sowohl bei den Wörtern als auch bei den Themenfelder zeigen sich drei Bereiche, in denen *fuseji* häufiger verwendet wurden: 1. Wirtschaft, insbesondere Krisen, 2. Parteipolitik und Parlamentarismus sowie 3. linker Aktivismus und linke Ideologie.

Das Thema Wirtschaft konnte Unruhe und Unsicherheit in der Bevölkerung auslösen, wenn über Krisen und Skandale berichtet wurde. Deshalb wurde es in *Chūō Kōron* mit großer Vorsicht, d.h. unter Einsatz vieler *fuseji*, behandelt. Es konnte und sollte wohl auch nicht völlig aus dem Diskurs verdrängt werden.

Auch das Thema Politik verschwand ebenso nicht. Doch wenn es um den Parteienwettbewerb ging, wurden deutlich mehr *fuseji* eingesetzt und der Schwerpunkt in *Chūō Kōron* verschob sich im Untersuchungszeitraum von Parteien und Parlamentarismus hin zu Berichten über die sich häufig wechselnden Regierungskabinette. *Fuseji* halfen hier nicht, um weiter über Parlamentarismus und Demokratie zu schreiben. *Chūō Kōron* passte sich thematisch den neuen politischen Gegebenheiten an.

Linker Aktivismus und linke Ideologie sollten nachweislich unterdrückt werden. Nimmt man dafür die Behandlung des Themas in *Chūō Kōron* als Maßstab, dann war die Unterdrückung erfolgreich, denn das Thema verschwand im Untersuchungszeitraum beinahe vollständig von den Seiten der Zeitschrift. In diesem Fall blieben *fuseji* als „Diskursschmuggler“ wirkungslos, denn die Möglichkeit, *fuseji* in Artikel dieses Themas einzusetzen, genügte nicht, um dieses Thema weiter im Vordergrund zu halten.

In die gleiche Richtung weisen die Autor\*innen, die nach einem Artikel mit einer extrem hohen *fuseji*-Zahl keine weiteren Artikel mehr in *Chūō Kōron* veröffentlichen konnten. Es liegt die Vermutung nahe, dass diese Autor\*innen ein zu großes Risiko sowie einen zu großen

Arbeitsaufwand darstellten, um ihre Texte zu publizieren. Auch hier half die Möglichkeit, *fuseji* einzusetzen, nicht. Über die Gründe, warum einzelne Autor\*innen nicht mehr als einen stark mit *fuseji* bearbeiteten Text beitrugen, kann allerdings nur spekuliert werden, weil über sie kaum biographische Informationen zu finden sind.

Anders war das jedoch bei etablierten, namhaften Autor\*innen. Diese konnten ihre Texte auch dann in *Chūō Kōron* veröffentlichen, wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt geraten und verhaftet worden waren. Wenn solche Autor\*innen über kontroverse Themen schrieben, genügten *fuseji*, um die Gefahr eines Verbots zu verringern. Es gab also offensichtlich eine pragmatische Abwägung zwischen dem Risiko eines Verbots und dem Beitrag, den die Autor\*innen zum Image und zum Verkaufserfolg der Zeitschrift beitragen konnten.

*Chūō Kōron* zehrte bis zuletzt von seinem Image, nahm aber subtile Anpassungen in seiner Ausrichtung vor. Nach einer Phase des erbitterten Konkurrenzkampfes mit *Kaizō*, in dem sich die beiden Zeitschriften zum Verwechseln ähnlich wurden, wandte sich *Chūō Kōron* deutlicher von linken Themen und Themen der parlamentarischen Demokratie ab und verlagerte sich ab der Mitte der 1930er Jahre auf die Wirtschaft. Damit bewegte sich *Chūō Kōron* ein Stück weit in Richtung einer Position, in der mehr politisches Kapital zu gewinnen war. Spätere Konflikte mit Behörden konnten dadurch nicht verhindert werden, aber auch hier scheint man einen Mittelweg zwischen Extrempositionen gesucht zu haben. Der Abstand zu *Bungei Shunjū* blieb dennoch groß.

Das sind die Schlüsse im Hinblick auf die Ausgangsfragen. Vieles in dieser Arbeit musste letztlich deskriptiv bleiben. Die große Menge von Texten, Autor\*innen und vor allem *fuseji* machte es unmöglich, sich einzelnen Fällen von Texten und Autor\*innen zu befassen. Ebenso war es nicht möglich, einzelne Bereiche einer detaillierteren Untersuchung zu unterziehen und damit zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen. Die Fragen, die unbeantwortet bleiben müssen, sind jedoch neue Fragen, die sich erst durch die Ergebnisse dieser Arbeit stellen. So sollte beispielsweise die Behandlung des Themas Wirtschaft in den Medien in eigenen Arbeiten noch weiter analysiert werden. Insbesondere die Frage nach der Zensur des Wirtschaftsjournalismus erscheint lohnend, um weitere Erkenntnisse über Ideologie, öffentliche Meinung, Politik und Medien zu gewinnen. Aber auch viele andere Bereiche, wie etwa die mediale Behandlung des politischen Systems oder die Lebensläufe heute vergessener Autor\*innen, könnte man herausgreifen und auf Basis dieser Arbeit einer gesonderten Untersuchung unterziehen.

Die große Menge an Material ermöglichte es jedoch, Schwerpunkte der Zensur außerhalb des literarischen Feldes aufzuzeigen, vor allem wie sie sich konkret auf ein Medienprodukt auswirkten. Auch wurde der Entwurf eines Feldes der *sōgō zasshi* skizziert, dessen genauere Beschreibung unter Einbeziehung aller zeitgenössischer *sōgō zasshi* in einer gesonderten Arbeit ebenfalls lohnend wäre. Vor allem aber zeigen die in dieser Arbeit aufgezeigten Entwicklungen, wie sich ein Medienunternehmen durch diese Zeit der politischen Restriktionen einerseits und des Konkurrenzkampfes andererseits manövrierte.

## 9. Anhang

### 9.1 Chronologie der Presse- und Verlagsverordnungen

Jahr	Gesetz/Verordnung	Gesetz/Verordnung
	„Periodika“	„Bücher“
1869	Shinbunshi Inkō Jōrei	Shuppan Jōrei
1872		Shuppan Jōrei
1873	Shinbunshi Hakkō Jōmoku	
1875	Shinbunshi Jōrei	Shuppan Jōrei
1883	Shinbunshi Jōrei	Shuppan Jōrei
1887	Shinbunshi Jōrei	Shuppan Jōrei
1889		
1893		<b>Shuppan Hō</b>
1897	Shinbunshi Hō	
1909	<b>Shinbunshi Hō</b>	
1934		Shuppan Hō Revision

Tabelle 19 Presse- und Verlagsverordnungen seit Beginn der Meiji-Zeit bis zum in Kraft treten der endgültigen Gesetze.

### 9.2 Autoren, die in Kapitel 7.1 behandelt werden

#### 9.2.1 Die wichtigsten Autoren

Autor	Gruppe	Universität	Verhaftung 1	Verhaftung 2	fuseji/Seite
正宗白鳥 Masamune Hakuchō	T10	早 (東京専門学校)			0,02
牧逸馬 Maki Itsuma	T10	外			0,68
吉野作造 Yoshino Sakuzō	T10	東			0,18
馬場恒吾 Baba Tsunego	T10	早 (東京専門学校)			0,61
猪俣津南雄 Inomata Tsunao	T10	早	1923	1937	8,38
長谷川如是閑 Hasegawa Nyozeikan	T10	中 (東京法学院)	1933		3,26
高橋亀吉 Takahashi Kamekichi	T10	早			0,56
大山郁夫 Ōyama Ikuo	T10	早			2,38
村松梢風 Muramatsu Shōfū	T10	慶			0,24
末弘巖太郎 Suchiro Izutarō	T10b	東			0,10
伊藤正徳 Itō Masanori	T10b	慶			1,08
有沢広巳 Arisawa Hiromi	T10b	東			1,55
平野義太郎 Hirano Yoshitarō	T10b	東	1930	1936	15,23

向坂逸郎 Sakisaka Itsurō	T10b	東	1937		5,45
清沢洌 Kiyosawa Kiyoshi	2R	外			0,47
柳沢健 Yanagisawa Ken	2R	東			0
石浜知行 Ishihama Tomoyuki	2R	九			6,08
牧野輝智 Makino Terutoshi	2R	早 (東京専門学校)			0,12
太田正孝 Ōta Masataka	2R	東			0,11
徳富蘇峰 Tokutomi Sohō	2R	同 (同支社英学校)			0
堺利彦 Sakai Toshihiko	2Ra		1908	1923	0,56
大泉黒石 Ōizumi Kokuseki	2Ra				0
小宮豊隆 Komiya Toyotaka	2Ra	東			0
杉森孝次郎 Sugimori Kōjirō	2Ra				0,04
日夏耿之介 Hinatsu Kōnosuke	2Ra	早			0
河上肇 Kawakami Hajime	2Ra	東	1933		3,87
谷崎潤一郎 Tanizaki Junichirō	2Rb	東			0,03
大森義太郎 Ōmori Yoshitarō	2Rb	東	1937		14,22
杉山平助 Sugiyama Heisuke	2Rb	慶			0,47
吉村冬彦 Yoshimura Fuyuhiko	2Rb	東			0,09
水野広徳 Mizuno Hironori	2Rb	海			4,64
山川 均 Yamakawa Hitoshi	2Rb	同	1908	1937	8,75
佐々弘雄 Sassa Hirō	2Rb	東			3,86

Tabelle 20 Die wichtigsten Autoren (mit ihrer Universitätszugehörigkeit, Verhaftungen und fuseji-pro-Seite Werten). T10: die zehn wichtigsten Autoren (ohne Sekai Keizai Hihankai); T10b: Autoren, die ab 1932 zu den 10 wichtigsten Autoren zählen; 2R, R2a und 2Rb: „die zweite Reihe“ – restliche Autoren der 20 wichtigsten sowie jene, die nur bis 1931 dazugehören (2Ra) und jene, die ab 1932 dazukommen (2Rb). 早: Waseda Universität, 外: ausländische Universität, 東: Universität Tōkyō, 中: Chūō Universität, 慶: Keio Universität, 九: Universität Kyūshū, 同: Dōshisha Universität, 海: Marineakademie

9.2.2 Autoren, die im Zusammenhang mit hohen *fuseji*-pro-Seite-Werten besprochen werden.

Autor	Universität	Verhaftung 1	Verhaftung 2	<i>fuseji</i> /Seite
森戸辰男 Morito Tatsuo	東			25,81
門屋博 Kadoya Hiroshi	東	1928		90,00
細田民樹 Hosoda Tamiki	早			81,00
鈴木安蔵 Suzuki Yasuzō	京	1927	1934	40,23
木下半治 Kinoshita Hanji	東			26,85
麻生久 Asō Hisashi	東	1919		19,11
河合栄治郎 Kawai Ejirō	東			15,52

Tabelle 21 Autoren, die im Zusammenhang mit hohen *fuseji*-pro-Seite-Werten besprochen werden 早: Waseda Universität, 東: Universität Tōkyō, 京: Universität Kyōto.

9.2.3 Autoren der Gruppe 27

Name (transkribiert)	Name	Rangposition nach Zahl der publizierten Seiten 1926-1936	Lebensdaten
Masamune Hakuchō	正宗白鳥	1	1879-1962
Baba Tsunego	馬場恒吾	4	1875-1956
Hasegawa Nyozezan	長谷川如是閑	6	1875-1969
Kiyosawa Kiyoshi	清沢冽	11	1890-1945
Yanagisawa Ken	柳沢健	12	1898-1953
Itō Masanori	伊藤正徳	15	1888-1962
Mizuno Hironori	水野広徳	31	1875-1945
Sugiyama Heisuke	杉山平助	42	1895-1946
Rōyama Masamichi	蠟山政道	61	1895-1980
Inahara Katsuji	稲原勝治	89	1880-1946
Obama Toshie	小汀利得	97	1889-1972
Miki Kiyoshi	三木清	108	1897-1945
Kamitsukasa Shōken	上司小剣	120	1874-1947
Ashida Hiroshi	芦田均	130	1887-1959
Abe Shinnosuke	阿部真之助	132	1884-1964
Chikamatsu Shūkō	近松秋江	135	1876-1944
Chiba Kameo	千葉亀雄	158	1878-1935
Tanikawa Tetsuzō	谷川徹三	204	1895-1989
Shimomura Chiaki	下村千秋	296	1893-1955
Suzuki Bunshirō	鈴木文史朗	311	1890-1951
Abe Yoshishige	安倍能成	410	1883-1966
Kawahara Jikichirō	川原次吉郎	914	1896-1959

Miyake Seiki	三宅晴輝	1199	1896-1966
Tokuda Shūsei	徳田秋声	1315	1872-1943
Hosoda Tamiki	細田民樹	1470	1892-1972
Ishibashi Tanzan	石橋湛山	(keine Artikel)	1884-1973
Shimanaka Yūsaku	嶋中行雄	(keine Artikel)	1887-1949

Tabelle 22 Autoren der Gruppe 27 geordnet nach der Anzahl der zu *Chūō Kōron* beigetragenen Seiten.

#### 9.2.4 Anzahl der Texte von Autoren mit und ohne *fuseji*

Anzahl der Texte	Autoren insgesamt	Prozent	Autoren ohne <i>fuseji</i>	Prozent	Autoren mit mind. einem <i>fuseji</i>	Prozent
Gesamt	1478	100,0	1039	100,0	439	100,0
1 Text	871	58,9	714	68,7	157	35,8
2-3 Texte	305	20,7	210	20,2	95	21,6
mehr als 3 Texte	302	20,4	115	11,1	187	42,6

Tabelle 23 Anzahl der Autoren, die einen, zwei bis drei oder mehr als drei Texte in *Chūō Kōron* veröffentlicht haben, unterteilt in die Kategorien "insgesamt", "ohne *fuseji*", "mit mindestens einem *fuseji*". Die Prozentzahlen geben den Anteil der Autoren am Gesamtwert der jeweiligen Kategorie an.

### 9.3 Die zehn häufigsten Wörter in einzelnen Jahren (Themenwandel)

	19 26	19 27	19 28	19 29	19 30	19 31	19 32	19 33	19 34	19 35	19 36
1	文芸	時評	時評	日本	世界	日本	日本	日本	内閣	経済	経済
2	大衆	演芸	特選	現代	生活	展望	世界	非常時	法律	現代	世界
3	問題	社会	社会	世界	失業	時評	現代	経済	批判	評論	内閣
4	社会	問題	問題	物語	労働	世界	実話	展望	身の上	法律	議會
5	雜感	支那	政治	月評	現代	経済	満州国	景気	人物	人物	広田
6	政治	文芸	映画	新著	文芸	時代	怪奇	博士	相談	話	人物
7	研究	無産	現代	内閣	怪奇	運動	小説	相談	評論	大衆	評論
8	政党	現代	無産	批判	実話	怪奇	大衆	身の上	展望	小説	思想
9	運動	政党	解散	政界	体験	現代	文芸	会議	日	学生	支那
10	議會	運動	政党	田中	アメリカ	実話	話	京大	物語	左団次	動向

Tabelle 24 Die zehn häufigsten Wörter von 1926 bis 1936 mit dem jeweiligen Häufigkeitswert (Beispiel: 文芸 (*bungei*) tritt im Jahr 1926 23-mal in Artikel Titeln auf und ist damit auf Position eins der zehn häufigsten Wörter in jenem Jahr).

#### 9.4 Häufigste Wörter in *Kaizō* und *Bungei Shunjū*

Rang	Wort	Häufigkeit
1	日本	283
2	問題	252
3	世界	244
4	經濟	217
5	運動	178
6	寸評	164
7	時評	147
8	内閣	129
9	編輯	129
10	社会	128

Tabelle 25 Die häufigsten Wörter in *Kaizō*

Rang	Wort	Häufigkeit
1	隨筆	2291
2	六号記事	1967
3	読物	499
4	話	364
5	時評	291
6	実話	265
7	科学	172
8	文藝	166
9	文壇	165
10	文藝春秋	160

Tabelle 26 Die häufigsten Wörter in *Bungei Shunjū*

## 9.5 Die zehn häufigsten Wörter in einzelnen Jahren in *Kaizō*

	19 26		19 27		19 28		19 29		19 30		19 31		19 32		19 33		19 34		19 35		19 36	
1	運動	33	日本	41	経済	27	運動	33	経済	33	寄稿	28	世界	23	時評	22	日本	30	寸評	76	寸評	65
2	労働	30	問題	29	問題	27	世界	29	総選挙	26	海外	27	問題	18	問題	19	寸評	23	日本	32	日本	53
3	問題	24	経済	18	議会	26	新刊	27	失業	21	世界	21	内閣	16	世界	18	世界	23	世界	23	世界	28
4	批判	20	現代	18	世界	25	社会	26	内閣	21	日本	21	満	16	短歌	17	問題	20	映画	18	問題	28
5	時評	19	文学	17	無産	18	日本	26	時評	19	問題	20	危機	14	シヨウ	15	経済	18	経済	18	映画	24
6	支那	17	無産政党	17	無産政党	17	批評	24	日本	19	恐慌	18	支那	14	改造	14	短歌	16	全国	18	昭和	17
7	文学	17	階級	16	運動	16	内閣	23	問題	17	経済	18	ドイツ	13	批判	14	時評	14	案内	17	科学	16
8	事件	16	周遊	15	時評	16	問題	20	世界	16	時評	13	経済	13	経済	13	社会	13	夏山	17	政治	16
9	社会	16	短歌	15	社会	15	改造	19	浜口	15	情報	12	政治	13	日本	13	文芸	13	登山	17	風土記	14
10	学生	15	無産	15	解散	14	浜口	17	文芸	14	危機	11	日本	13	文芸	13	編輯	13	文壇	16	陣容	13

Tabelle 27 Die zehn häufigsten Wörter in den einzelnen Jahren von 1926 bis 1936 mit dem jeweiligen Häufigkeitswert (Beispiel: 運動 (*undō*) tritt im Jahr 1926 33-mal in Artikel Titeln auf und ist damit auf Position eins der zehn häufigsten Wörter in jenem Jahr).

## 9.6 Jährliche Nennungen aus Themenfeldern in *Kaizō* und *Bungei Shunjū*

### 9.6.1 Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“

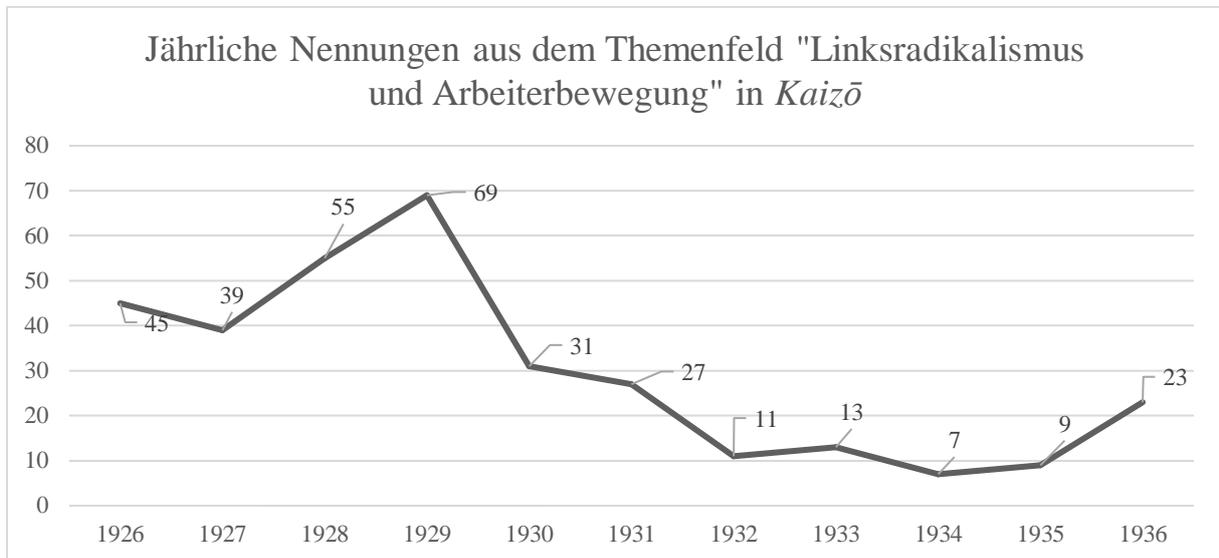


Abbildung 34 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ in *Kaizō*.

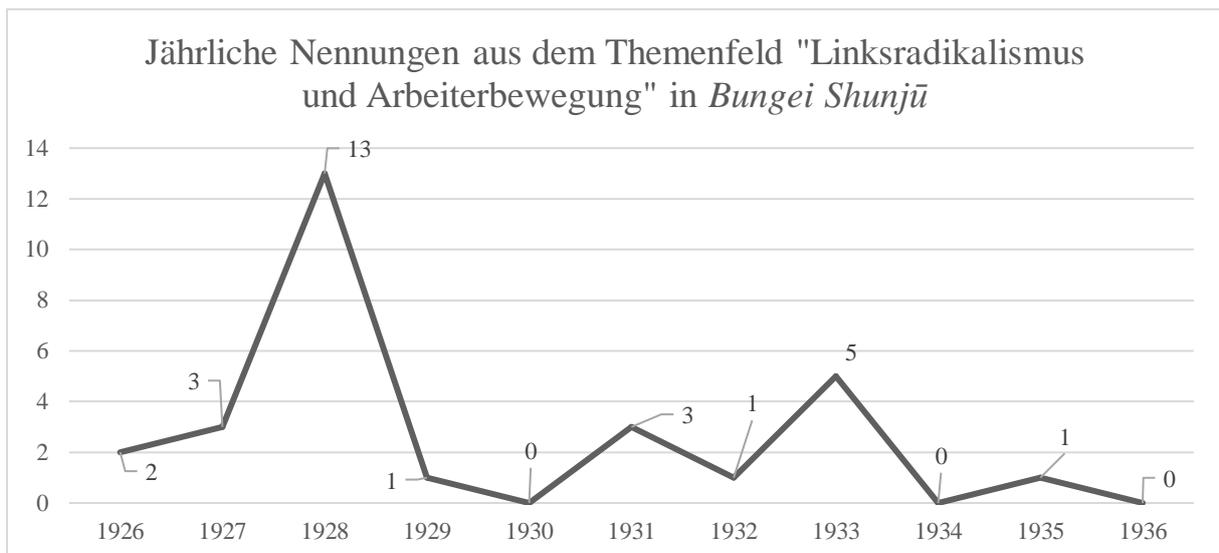


Abbildung 35 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Linksradikalismus und Arbeiterbewegung“ in *Bungei Shunjū*.

## 9.6.2 Themenfeld „Wahlen und politisches System“

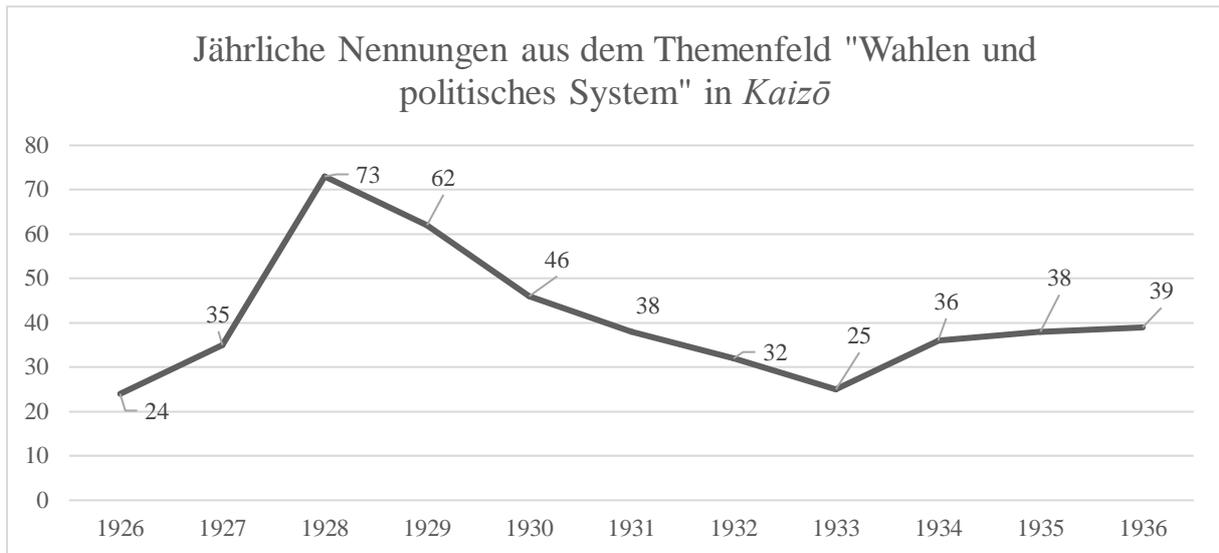


Abbildung 36 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wahlen und politisches System“ in *Kaizō*.

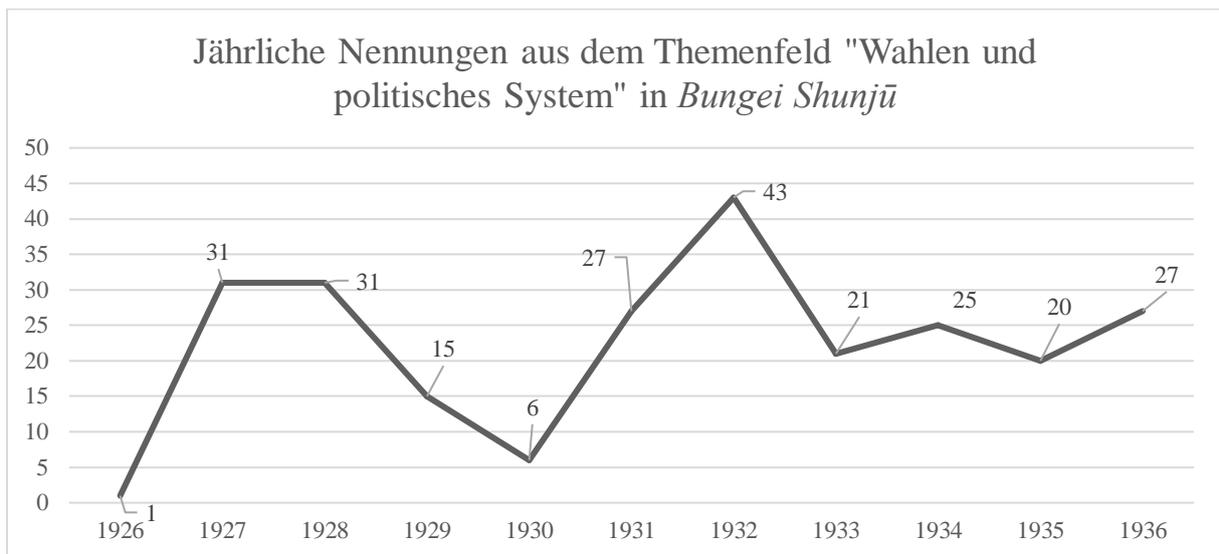


Abbildung 37 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wahlen und politisches System“ in *Bungei Shunjū*.

### 9.6.3 Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“

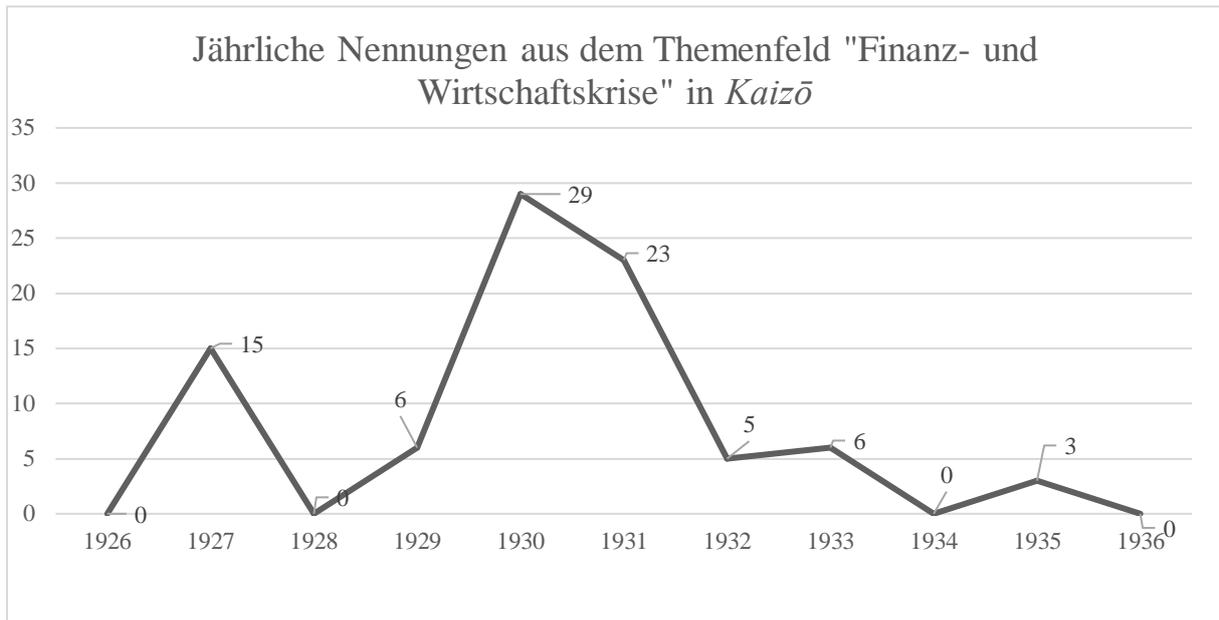


Abbildung 38 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“ in *Kaizō*.

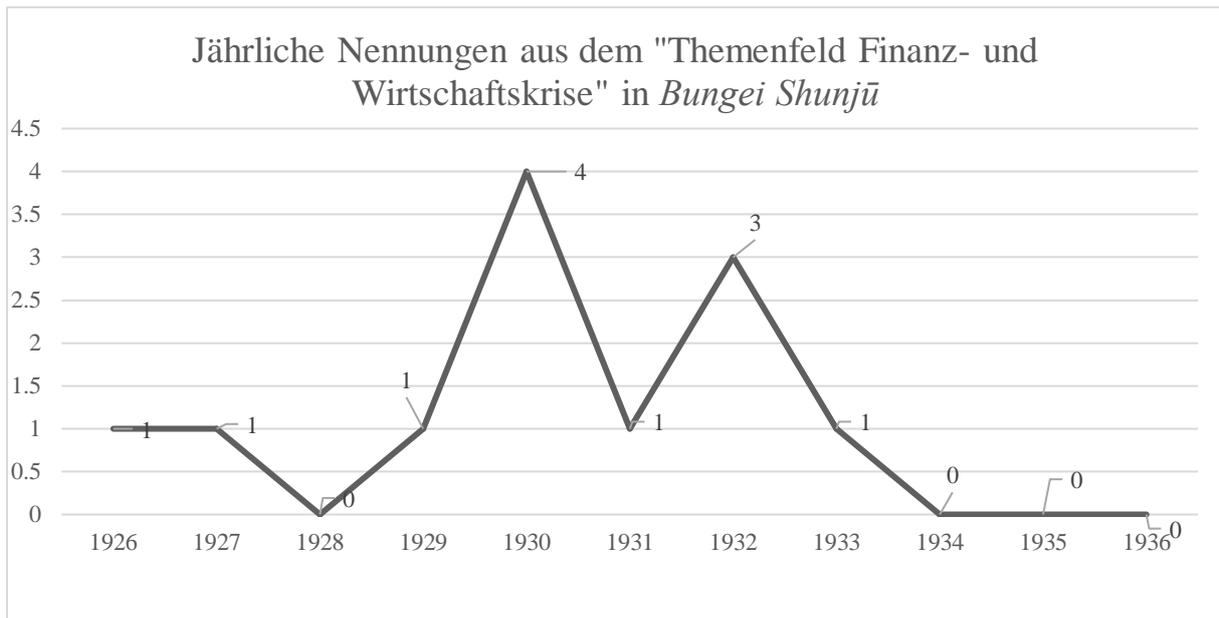


Abbildung 39 Jährliche Zahl von Artikeln aus dem Themenfeld „Wirtschafts- und Finanzkrisen“ in *Bungei Shunjū*

## 9.7 KH Coder

KC Coder ist eine freie Software für quantitative Inhaltsanalysen und Text Mining (siehe [kncoder.net](http://kncoder.net)).

### 9.7.1 Kookurrenznetzwerk

KH Coder erstellt Netzwerkdiagramme, die Wörter mit einem hohen Grad an Kookurrenz, d.h. häufigem gemeinsamen Auftreten in einem Satz (in dieser Arbeit Artikeltitle), verbunden durch Linien darstellen. Der Kookurrenzgrad zweier Wörter wird durch den Jaccard-

Koeffizienten angegeben, bei dem die Schnittmenge der beiden Wörter (die Anzahl des gemeinsamen Auftretens in Artikeltiteln) durch die Größe der Vereinigungsmenge (alle Artikeltitel, die entweder das eine oder das andere Wort enthalten) geteilt wird. Je näher der Koeffizient an 1 liegt, desto größer ist die Ähnlichkeit.

### 9.7.2 Wortassoziationsanalyse

KH Coder berechnet bei dieser Analyse, welche Wörter eine signifikante Wahrscheinlichkeit haben, gemeinsam mit einem bestimmten Wort innerhalb eines Artikeltitels aufzutreten. Dafür muss die Wahrscheinlichkeit, gemeinsam aufzutreten (bedingte Wahrscheinlichkeit) höher sein, als die Wahrscheinlichkeit überhaupt in einem Titel aufzutreten (absolute Wahrscheinlichkeit).

### 9.7.3 Themenfelder

Die Themenfelder wurden als Codes für KH Coder definiert. Alle Artikeltitel, die die definierten Eigenschaften aufweisen, können so mit dem entsprechenden Code für ein Themenfeld markiert werden. In der einfachsten Form ist eine Eigenschaft das Vorhandensein eines bestimmten Wortes, das zu einem Themenfeld gehört. Manche Wörter müssen aber in einem bestimmten Kontext auftreten, um zu einem Themenfeld gerechnet werden zu können. Beispielsweise sollte *hatan* in unmittelbarem Zusammenhang mit *ginko* stehen, um dem Themenfeld „Finanz- und Wirtschaftskrise“ zugeordnet zu werden. Für den Code wird diese Eigenschaft so formuliert: near(破綻-銀行)[b2]. Wobei „b“ innerhalb desselben Satzes (hier: Artikeltitels) und „2“ innerhalb von zwei Wörtern bedeutet. Alle Elemente der Codes sind mit dem Operator „oder“ (or) verbunden.

#### 9.7.3.1 Wahlen und politisches System

Es wurden alle Parteien [党] aufgenommen, die bei Wahlen im Untersuchungszeitraum einen Sitz im Parlament errungen hatten.

革新党  
貴族院  
議員  
議會  
憲政  
憲法  
実業同志会  
新労農党  
枢密院  
政局  
政治  
政党  
政府  
政友会  
選挙  
日本労農党  
民政党

無産政党  
立憲政友会  
立憲民政党  
劳農党

#### *9.7.3.2 Konflikt in China*

外蒙  
外蒙古  
支  
支那  
蒋介石  
对支  
張学良  
張作霖  
北支  
滿  
滿州  
滿州国  
滿蒙  
蒙古  
溥儀  
馮玉祥

#### *9.7.3.3 Finanz- und Wirtschaftskrise*

near(危機-財政)[b1]  
near(銀行-救済)[b2]  
near(健全-財政)[b1]  
near(失業-救済)[b2]  
near(破綻-銀行)[b1]  
near(破綻-銀行)[b2]  
near(破滅-經濟)[b2]  
休業  
恐慌  
金融恐慌  
失業  
破産  
不況  
不景氣

#### *9.7.3.4 Ultrationalismus und Militarismus*

Aufgrund der Verbindung der Ultrationalisten zum Militär wurden hier einige Wörter aufgenommen, die sich mit dem Themenfeld „Militär“ überschneiden, wenn sie klar im Zusammenhang mit der Förderung des Nationalismus und Militarismus vorkommen.

near(事件-陸軍)[b2]  
near(国家-社会主義)[b1]  
near(維新-昭和)[b1]  
クーデター  
ファシズム  
ミリタリズム  
二・二六事件  
北一輝  
右翼  
国家主義  
血盟団  
軍備  
軍革

#### 9.7.3.5 *Linksradikalismus und Arbeiterbewegung*

near(京大-事件)[b1]  
near(大逆-事件)[b1]  
near(大逆-事件)[b1]  
near(瀧川-事件)[b1]  
マルクス主義  
レーニン主義  
共産  
共産主義  
共産党  
左翼  
三・一五事件  
社会主義  
社会党  
社会民主主義  
無産  
無産政党  
無産党  
労働  
労働党  
労働民党

#### 9.7.3.6 *Krise*

near(経済-苦悶) [b]  
near(政府-苦悶) [b]  
near(政友会-苦悶) [b]  
壊滅  
危機  
危局  
危険

恐慌  
恐怖  
事件  
事變  
衰退  
退廢  
凋落  
破綻  
破滅  
非常時  
不安  
不景氣  
崩壞  
沒落  
憂鬱  
頹勢  
戰爭

#### 9.7.3.7 *Militär*

海軍  
海將  
空軍  
軍革  
軍議  
軍事  
軍需工業  
軍需品  
軍縮  
軍人  
軍閥  
軍備  
軍備縮小  
軍備縮少  
軍備撤廢  
軍部  
國軍  
將校  
武裝  
陸軍  
列國武裝  
戰爭

## 10. Bibliographie

Abel, Jonathan E.

2012 *Redacted. The Archives of Censorship in Transwar Japan*. Berkley, Los Angeles and London: University of California Press.

Akama, Tōhō (Hg.)

1927 *Kinshibon shomoku* [Katalog verbotener Bücher]. Kyōto: Akama Kōbundō.

Ando, Junko

2000 *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen*. München: Iudicium (=Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung 27).

Arima, Manabu

1994 „Sakai Toshihiko“, *Nihon Rekishi Jinbutsu Jiten*. Tōkyō: Asahi Shinbun-Sha. (<https://kotobank.jp/word/堺利彦>).

Asahi Shinbun (Hg.)

1925 “Shasetsu: Futsūsenkyohō no kōfu. Shukuga-subeki honjitsu no fusendē” [Leitartikel: Die Verkündung des allgemeinen Wahlrechtsgesetzes - ein Tag zum Feiern], *Asahi Shinbun* (Ōsaka Morgenausgabe) May5, 1925, 1.

2015 *Media, propaganda and politics in 20<sup>th</sup>-century Japan*. Übers. Barak Kushner. London u.a.: Bloomsbury (=SOAS studies in modern and contemporary Japan).

Bachleitner, Norbert

2017 *Die literarische Zensur in Österreich von 1751 bis 1848*. Wien u.a.: Böhlau (=Literaturgeschichte in Studien und Quellen; 28).

Bourdieu, Pierre

1985 „The market of symbolic goods“, *Poetics* 14, 13-44.

1991 “Censorship and the Imposition of Form”, in *Language and Symbolic Power*, Hg. v. John B. Thompson, Übers. v. Gino Ramond und Matthew Adamson. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 137-162.

1999 *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (=Edition Suhrkamp 1985)

2001 *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1539).

2005 „The political field, the social science field, and the journalistic field“, Rodney Benson u. Erik Neveu (Hg.): *Bourdieu and the journalistic field*. Cambridge: Polity Press, 29-47.

Britannica Japan

2014a „Yoshino Sakuzō“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/吉野作造>).

2014b „Inomata Tsunao“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/猪俣津南雄>).

2014c „Takahashi Kamekichi“ *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/高橋亀吉>).

- 2014d „Ōyama Ikuo“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/大山郁夫>).
- 2014e „Suehiro Izutarō“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/末弘巖太郎>).
- 2014f „Baba Tsunego“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/馬場恒吾>).
- 2014g „Hasegawa Nyozeikan“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/長谷川如是閑>).
- 2014h „Sakisaka Itsurō“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/向坂逸郎>).
- 2014i „Tokutomi Sohō“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/徳富蘇峰>).
- 2014j „Kawakami Hajime“, *Buritanika kokusai dai hyakka jiten. Shō kōmoku jiten*. Tōkyō: Britannica Japan (<https://kotobank.jp/word/河上肇>).

#### Buchloh

- 2003 „Überlegungen zu einer Theorie der Zensur“, *Publizistik: Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*. Sonderheft 4/2003 („Die Kommunikationsfreiheit der Gesellschaft: Die demokratischen Funktionen eines Grundrechts“), 112-139.

#### Butler, Judith

- 1998 “Ruled out. Vocabularies of the censor”, Robert C. Post (Hg.): *Censorship and Silencing. Practices of Cultural Regulation*. Los Angeles: Getty Center for the History of Art and Humanities, 247-259.

#### Champagne, Patrick

- 2005 „The ‘double dependency’: The journalistic field between politics and markets“, Rodney Benson u. Erik Neveu (Hg.): *Bourdieu and the journalistic field*. Cambridge: Polity Press, 48-63.

#### CK 70 = Chūō-Kōron-Sha

- 1955 *Chūō-Kōron-Sha 70nenshi* [The 70-year history of Chūō-Kōron-Sha]. Tōkyō: Chūō Kōron Sha.

#### CK 80 = Chūō-Kōron-Sha

- 1965 *Chūō-Kōron-Sha 80nenshi* [The 80-year history of Chūō-Kōron-Sha]. Tōkyō: Chūō Kōron Sha.

#### CK 120 = Chūō-Kōron-Shinsha

- 2010 *Chūō-Kōron-Shinsha 120nenshi* [The 120-year history of Chūō-Kōron-Shinsha]. Tōkyō: Chūō-Kōron-Shinsha.

#### Colegrove, Kenneth

- 1931 “The Japanese Privy Council”, *The American Political Science Review*. 25/3 (Aug), 589-614

#### Cook, Haruko Taya

- 2001 “The Many Lives of Living Soldiers: Ishikawa Tatsuzō and Japan’s War in China,”

- Thomas Rimer and Marlene Mayo (Hg.): *War, Occupation, and Creativity. Japan and East Asia 1920–1960*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 149–176.
- Domier, Sharon  
2007 „From reading guidance to thought control: wartime Japanese libraries“, *Literary Trends*. 55/3, 551-569.
- Duus, Peter  
1976 *The rise of modern Japan*. Boston u.a.: Houghton Mifflin.
- Etō, Jun  
1984 *Jiyū to kinki* [Freiheit und Tabu]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.  
1998 *Tozasareta gengo kūkan. Senryōgun no ken'etsu to sengo Nihon* [Geschlossener linguistischer Raum: Die Zensur der Besatzungsmacht im Nachkriegs-Japan]. Tokyo: Bungei Shunjū (=Bunshun bunko E-2-8).
- Figdor, Peter  
1972 „Newspapers and their regulation in early Meiji Japan, 1868-1883“, *Papers on Japan: Volume 6*. Cambridge: Harvard University Press.
- Foucault, Michel  
1983 *Sexualität und Wahrheit: Erster Band – Der Wille zum Wissen*. Übers. v. Ulrich Rauff und Walter Seitter. Frankfurt/Main: Suhrkamp.  
2014 *Die Ordnung des Diskurses*. Übers. v. Ralf Konersmann. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.  
2015 *Überwachen und Strafen. Über die Geburt des Gefängnisses*. 15. Aufl. Übers. v. Walter Seitter. Frankfurt/Main: Suhrkamp [=suhrkamp taschenbuch 2271].
- Freeman, Laurie Anne  
2000 *Closing the shop. Information cartels in Japan's mass media*. Princeton: Princeton University Press.
- Fujiwara, Akira u.a. (Hg.)  
1972 *Kindai Nihonshi no kiso chishiki. Shijitsu no seikaku na rikai no tame ni* [Grundlegende Kenntnisse über die Geschichte Japans. Für ein genaues Verständnis der historischen Fakten]. Tōkyō: Yūhikaku.
- Fujiwara, Akira  
1977 *Nihon kindai shi*. [Modern Geschichte Japans]. Vol. 3. Tokyo: Iwanami Shoten.
- Handō Kazutoshi  
2019 „Bungei Shunjū' ākaibuka ni yosete [Prolog zur Archivierung von *Bungei Shunjū*]“, *JapanKnowledge. Bungei Shunjū Ākaibuzu* [JapanKnowledge. Die *Bungei Shunjū* Archive]. <https://japanknowledge.com/contents/bungeishunju/contribute.html> (1.8.2019).
- Hanneman, Mary C.  
1997 „Dissent from within: Hasegawa Nyozeikan, liberal critic of fascism“, *Monumenta Nipponica*. 52/1, 35-58.

- Hara Ken'ya  
2008 *Shiro* [Weiß]. Tōkyō: Chūō Kōron Shinsha.
- Harootunian, Harry D.  
2000 *Overcome by modernity. History, culture, and community in interwar Japan*. Princeton: Princeton University Press.
- Haruhara, Akihiko  
1985 *Nihon shinbun tsūshi 1861-1973* [Eine kurze Geschichte der japanischen Presse]. Tōkyō: Shinsensha.
- Hatanaka, Shigeo  
1977 *Oboegaki: Shōwa shuppan danatsu shōshi* [Memorandum: Kurze Geschichte der Unterdrückung der Presse in der Shōwa-Periode]. Tōkyō: Tosho Shinbun.
- Heibonsha  
o.J.a „Hayashi Fubō“, *Sekai dai hyakka jiten* Bd. 2. Tōkyō: Heibonsha (<https://kotobank.jp/word/林不忘>).  
o.J.b „Arisawa Hiromi“, *Sekai dai hyakka jiten* Bd. 2. Tōkyō: Heibonsha (<https://kotobank.jp/word/有沢広巳>).  
o.J.c „Suzuki Yasuzō“, *Sekai dai hyakka jiten* Bd. 2. Tōkyō: Heibonsha (<https://kotobank.jp/word/鈴木安蔵>).
- Heintz, Günter  
1979 „Nachwort“, Karl Gutzkow: *Wally, die Zweiflerin. Roman. Studienausgabe mit Dokumenten zum zeitgenössischen Literaturstreit*, hrsg. v. Günter Heintz. Stuttgart: Reclam, 454-477 (=Universalbibliothek; 9904).
- Holquist, Michael  
1994 „Introduction. Corrupt originals. The paradox of censorship“, *PMLA* 109/1, 14-25.
- Hosoda, Tamiki  
1931 „Shinri no haru [Frühling der Wahrheit]“, *Chūō Kōron* 46/11, 117-143.  
1932 „„Shina xx annaiki'da. [Das ist der Reiseführer für China XX]“, *Chūō Kōron* 47/11, 262.
- Houben, Heinrich Hubert  
1918 *Hier Zensur – wer dort?* Leipzig: Haessel.  
1924 *Der gefesselte Biedermeier*. Leipzig: Haessel.  
1926 *Der ewige Zensor*. Kronberg: Athenäum.
- Hutchinson, Rachel (Hg.)  
2013 *Negotiating censorship in modern Japan*. London et a.: Routledge (=Routledge contemporary Japan series 45).
- Imai, Seiichi  
1977 *Nihon kindai shi*. [Modern Geschichte Japans]. Vol. 2. Tokyo: Iwanami Shoten.
- Ingarden, Roman

- 1972 *Das literarische Kunstwerk*. 4. Aufl. Tübingen: Niemeyer [1931<sup>1</sup>].
- Inomata, Tsunao  
 1937a „Nihontekina mono no shakaiteki kiso [Die gesellschaftliche Grundlage von japanischen Dingen]“, *Chūō Kōron* 1937/5, 173-190.  
 1937b *Nōsonmondai nyūmon* [Einführung in das Agrarproblem]. Tōkyō: Chūō-Kōron-Sha.
- Itō, Chikusui (Hg.)  
 1935 *Meiji Taishō Shōwa bungei hikka sakuin* [Verzeichnis verbotener Literatur der Meiji-Taishō- und Shōwa-Zeit]. Tōkyō: Suikodō (=Ikamo no shumi; 4).
- Kainō, Michitaka (Hg.)  
 1965 *Keisatsuken* [Polizeigewalt]. Tōkyō: Iwanami Shoten [<sup>1</sup>1960].
- Kamei, Shunsuke  
 1976 „Japanese reception of American literature until World War II“, *Comparative Literature Studies*. 13/2, 143-159.
- Kanaya, Hiroataka  
 1976 *Fuseji – ken’etsu – naietsu* [Fuseji – Zensur – Naietsu]. Manuskript Nr. 4. Yokosuka: Eigenverlag d. Autors.
- Kanbayashi, Akatsuki  
 1966 „Fuseji“, *Kanbayashi Akatsuki zenshū. Shōsetsu* [Kanbayashi Akatsuki Gesamtausgabe: Erzählungen]. Bd. 10. Tōkyō: Chikuma Shobō, 322-337.
- Karatani, Kōjin  
 2004 „Ken’etsu to kindai Nihon bungaku“ [Zensur und moderne japanische Literatur], *Sai toshite no basho* [Raum als Differenz]. 5. Aufl. Tōkyō: Kōdansha (=Kōdansha gakujutsu bunko), 99-124.  
 1999 “Etō Jun to watashi” [Etō Jun und ich], *Bungakukai* 53/9, 44-47.
- Kasza, Gregory J.  
 1988 *The state and the mass media in Japan, 1918-1945*. Berkeley: University of Cal. Press.
- Katō, Norihiro  
 1997 *Haisengo ron* [Ansichten zur Zeit nach der Kriegsniederlage]. Tōkyō: Kodansha.
- Keaveney, Christopher T.  
 2013 *The cultural evolution of postwar Japan. The intellectual contributions of Kaizō’s Yamamoto Sanehiko*. New York: Palgrave Macmillan.
- Keene, Donald  
 1964 „Japanese writers and the Greater East Asia war“, *The Journal of Asian Studies*. 23/2, 209- 225.  
 1978 „The barren years. Japanese wartime literature. *Monumenta Nipponica*. 33/1, 67-112.
- Keishichō Ken’etsuka  
 1933 *Shōwa hachi nen shuppan keisatsu tōkei hyō* [Statistische Tabellen der Verlagspolizei zum Jahr Shōwa 8]. Tōkyō: Keishichō Ken’etsuka.

Kikuchi Kan

1923 „Sōkan no ji [Worte zur ersten Ausgabe]“, *Bungei Shunjū* 1, 1.

Kinoshita, Hanji

1936 „Fashizumu to shinoka [Kapitalisten im Faschismus]“, *Chūō Kōron* 51/12, 66-77.

Kiyosawa, Kiyoshi

1928 “Chō Sakurin wa dare ga koroshita ka?” [Wer hat Zhang Zuolin getötet?], *Chūō Kōron* 43/10, 114-125.

Kondō, Motohiro

2004 „The development of monthly magazines in Japan“, *The journal of the society for global Social and Cultural Studies*. 1/1, 1-9.  
([https://www.jstage.jst.go.jp/article/gscs/1/1/1\\_1/\\_pdf](https://www.jstage.jst.go.jp/article/gscs/1/1/1_1/_pdf))

Kōdansha

2015a „Masamune Hakuchō“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/正宗白鳥>).

2015b „Itō Masanori“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/伊藤正徳>).

2015c „Yanagisawa Ken“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/柳沢健>).

2015d „Ishihama Tomoyuki“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/石浜知行>).

2015e „Makino Terutoshi“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/牧野輝智>).

2015f „Ōta Masataka“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/太田正孝>).

2015g „Kinsoshita Hanji“, *Dejitaru-han Nihon jinmei daijiten+plus*. Tōkyō: Kōdansha  
(<https://kotobank.jp/word/木下半治>).

Kōno, Kensuke

2009 *Ken'etsu to bungaku* [Zensur und Literatur]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha  
(=Kawade bukksu 4).

Krebs, Gerhard

1992 „Deutschland und der Februarputsch in Japan 1936“, Gerhard Krebs and Andreas N. Küppers (Hg.): *Japanstudien 3. Konflikt*. München: Iudicium, pp. 47-72.

Kubo, Kensuke

2012 „Shuppan Hō Shōwa 9 nen ni kan suru oboegaki. Dai 65 kai teikoku gikai ni okeru giron wo chūshin ni“, *Nihon Joshi Taiiku Daigaku Kiyō* 42, 17-22.

Kuronuma, Yūji

2009 “100 nen ni ichido no kiki’, Shōwa kyōkō ni sagasu shohōsen. Senzen dēta ga shimesu keiki kōtai kaifuku ichirei” [Auf der Suche nach einem Rezept für die "Jahrhundertkrise" in der Shōwa-Depression. Ein Beispiel für Rezession und Erholung

anhand von Vorkriegsdaten gezeigt], *JCER keizai hyakuyōbako* 6,  
(<http://www.jcer.or.jp/report/econ100/index3828.html>; abgerufen: 21.03.2016).

Kushner, Barak

2006 *The thought war: Japanese imperial propaganda*. Honolulu: University of Hawai'i Press.

Lewin, Bruno

1995 „Zuihitsu“, Bruno Lewin (Hg.). *Kleines Lexikon der Japanologie. Zur Kulturgeschichte Japans*. Wiesbaden: Harrassowitz, 529.

Li, Minggang

2008 *The early years of Bungei Shunjū and the emergence of a middlebrow literature*. Diss., Ohio State University.

Linz, Juan J.

1976 “Some notes toward a comparative study of fascism in sociological history perspective”, Walter Laqueur (Hg.): *Fascism: a reader's guide*. Berkeley: University of California Press.

Lublin, Elizabeth Dorn

2010 *Reforming Japan: The Woman's Christian Temperance Union in the Meiji Period*. Vancouver: UBC Press.

Luhmann, Niklas

1975 *Macht*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

Makino, Terutoshi

1927 “Hatan ginkō yomidashi ni taisuru kōsatsu” [Überlegungen zum Verlesen der Namen gescheiterter Banken], *Chūō Kōron* 492/5, 21-30.

Maki, Yoshiyuki

2014 *Fuseji no bunkashi. Ken'etsu – bungaku – shuppan*. Tokyo: Shinwasha.

Marshall, Byron K.

1992 *Academic Freedom and the Japanese Imperial University, 1868-1939*. Berkeley u.a.: Univ. of California Press.

Marx, Reiner

2013 „Heinrich Heine und die Zensur – Der Dichter als ihr Opfer und geheimer Nutznießer“, Gabriele B. Clemens (Hg.): *Zensur im Vormärz. Pressefreiheit und Informationskontrolle in Europa*. Ostfildern: Jan Thorbecke, 249-258.

Matsuo, Kenji

2007 *A History of Japanese Buddhism*. Folkestone: Brill NV.

Matsuura, Sōzō

1969 *Senryōka no genron dan'atsu* [Unterdrückung der freien Rede ab der Besatzungszeit]. Tōkyō: Gendai Jānarizumu Shuppankai.

- 1975 *Senjika no genron tōsei* [Kontrolle der freien Rede in der Kriegszeit]. Kyōto: Shirakawa Shoin.
- McLaren W.W.  
1914 *Japanese government documents*. Yokohama u.a.: Kelly & Walsh. (=Transactions of the Asiatic Society of Japan 42/1).
- Meyer, Harald  
2005 Die „Taishō-Demokratie“. Begriffsgeschichtliche Studien zur Demokratierezeption in Japan von 1900 bis 1920. Bern: Lang (=Welten Ostasiens 4).
- Mitani, Taichirō  
1994 „Yoshino Sakuzō“, *Nihon rekishi jinbutsu jiten*. Tōkyō: Asahi Shinun-Sha. (<https://kotobank.jp/word/吉野作造>).
- Mitchell, Richard H.  
2002 *Justice in Japan. The notorious Teijin scandal*. Honolulu: University of Hawai'i Press.  
1976 *Thought control in prewar Japan*. New York: Cornell University Press.  
1983 *Censorship in imperial Japan*. Princeton: Princeton University Press.
- Miyatake, Gaikotsu  
1911 *Hikkashi* [Geschichte der verfolgten und verbotenen Literatur]. Ōsaka: Gazoku Bunko.
- Momose, Takashi  
1991 *Jiten. Shōwa senzen ki no Nihon. Seido to jittai* [Lexikon. Shōwa Vorkriegsjapan. System und Realität]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Morgan, Roy L.  
1946 “Brief on Araki (General Baron Sadao)”, *The Papers of Roy L. Morgan, 1941-1966*, Box 1, Folder 9: Investigative Information about Miscellaneous Individuals (<http://imtfe.law.virginia.edu/collections/morgan/1/9/brief-araki-general-baron-sadao>; abgerufen: 22.03.2016).
- Morita, Sōhei  
1930 *Dekameron*. Tōkyō: Shinchō-Sha (=Seikai bungaku zenshū; 22).
- Nagai, Ryūtarō  
1927 “Sūmitsu-in muyō ron” [Essay über die Nutzlosigkeit des Geheimen Rats], *Chūō Kōron* 42/6, 55-68.
- Naigai Sha Hen  
1931 „Sōgō jānarizumu jiten 3 [Wörterbuch zur Gesamtschau des Journalismus 3]“, *Sōgō jānarizumu kōza*. Bd. 3. Tōkyō: Naigai-Sha, 372-395.
- Najita, Tetsuo  
1974 *Japan. The intellectual foundations of modern Japanese politics*. Chicago: University of Chicago Press.
- Naimushō Keihokyoku

1931 *Shōwa 5 nenchū ni okeru shuppan keisatsu gaikan* [Überblick der Verlagspolizei im Jahr 1930]. Naimushō Keihokyoku.

Nakajima, Kunihiko

2012 „Nagai Kafū ‚Tsuyu no Atosaki‘ no honbun to ken’etsu [Nagai Kafū ‚Nach dem Regen‘: Text und Zensur]“, Suzuki, Tomi (u.a.) (Hg.): *Ken’etsu – media – bungaku. Edo kara sengo made* [Censorship, media, and literary culture in Japan. From Edo to Postwar]. Tōkyō: Shin’yōsha, J78-87.

Nakano, Eizō

1934 „Fuseji kō [Gedanken zu *fuseji*]“, *Shomotsu Tenbō* 4/9, 67-69.

Nakatogawa, Kunmei

1932 „Fuseji Mandan [Plaudern über *fuseji*]“, *Shomotsu Shunjū* 17/2, 30-35.

Nichigai Associates Inc.

2004 „Takahashi Masao“. *20 seiki Nihon jinmei jiten*. Tōkyō: Nichigai Associates (<https://kotobank.jp/word/高橋正雄>).

Nihon Kindai Bungakkan (Hg.)

1977 *Nihon kindai bungaku daijiten* [Großes Wörterbuch der modernen japanischen Literatur]. Bd. 5. Tōkyō: Kōdansha.

Nishio, Kanji

2008 *GHQ funsho tosho kaifū* [Öffnung der verbrannten Bücher des Generalkommandos der alliierten Besatzungsmächte]. Tōkyō: Tokuma.

N.N.

1927 „Japan. Tenno dies, Tenshi lives“, *Time*. IX/1, 16.

Nobori, Shomu

1926 „Hatsubai kinshi no omohide (hyōron) [Erinnerungen an Verkaufs- und Vertriebsverbote (Meinung)]“, *Bungei Shijō*. 2/11, 4-6. [November-Sonderausgabe: Kindai hikka bunken gō – isshūnen kinen]

Obinata, Sumio

2012 “Home Ministry censorship and the publishing culture of pre-WWII Japan”, Suzuki, Tomi (u.a.) (Hg.): *Ken’etsu – media – bungaku. Edo kara sengo made* [Censorship, media, and literary culture in Japan. From Edo to Postwar]. Tōkyō: Shin’yōsha, E75-84.

Oda, Mitsuo

2009 *Kozasshi tankyū* [Erforschung alter Zeitschriften]. Tōkyō: Ronsō-Sha.

Odagiri, Hideo

1943 „Kokugaku no genryū“ [Die Quellen der Japanischen Nationalphilologie], *Chūō Kōron* 58/4, 33-42.

1957 *Hakkin sakuhinshū. Zoku* [Sammlung verbotener Werke. Fortsetzung]. Tōkyō: Hokushindō.

Odagiri, Hideo u. Fukuoka Shōkichi (Hg.)

- 1965 *Shōwa shoseki shinbun zasshi hakkin nenpyō* [Chronologische Tabelle verbotener Bücher, Zeitungen und Zeitschriften der Shōwa-Zeit]. Bd. *jō*. Tōkyō: Meiji Bunken.  
1966 *Shōwa shoseki shinbun zasshi hakkin nenpyō* [Chronologische Tabelle verbotener Bücher, Zeitungen und Zeitschriften der Shōwa-Zeit]. Bd. *chū*. Tōkyō: Meiji Bunken.  
1967 *Shōwa shoseki shinbun zasshi hakkin nenpyō* [Chronologische Tabelle verbotener Bücher, Zeitungen und Zeitschriften der Shōwa-Zeit]. Bd. *Ge* 1-2. Tōkyō: Meiji Bunken.

Okudaira, Yasuhiro

- 1962 "Political Censorship in Japan from 1931 to 1945", Recherchebericht, Institut of Legal Research, Law School, University of Pennsylvania.  
1967 "Ken'etsu seido" [Zensursystem], Ukai Nobushige u.a. (Hg.): *Kōza Nihon kindaihō hattatsushi*. Bd. 11. Tōkyō: Keisōshobō, 133-205.

Ono, Hideo

- 1922 *Shinbun hattatsu shi* [Geschichte der Entwicklung von Zeitungen]. Ōsaka: Ōsaka-Mainichi-Shinbun-Sha.  
1948 *Nihon shinbun shi* [Geschichte der japanischen Zeitungen]. Tōkyō: Ryōsho Fukyū Kai.

Ōsawa, Satoshi

- 2012 „,Henshū‘ to ,sōgō““, Yoshida, Noriaki u. Okada Akiko (Hg.): *Zasshi media no bunka shi. Henbō suru sengo paradaimu* [Kulturgeschichte der Zeitschriftenmedien. Wandlung des Nachkriegsparadigmas]. Tōkyō: Shinwa-Sha, 39-68.

Otsuka, Keiko

- 1977 „The development of quality magazines in Taishō Japan: the founding of the Central Review“, MA-Thesis, University of Chicago.

Otto, Ulla

- 1968 Die literarische Zensur als Problem der Soziologie der Politik. Stuttgart: F. Enke (=Bonner Beiträge zur Soziologie 3).

Rehbein, Boike

- 2016 *Die Soziologie Pierre Bourdieus*. 3. überarb. Aufl. Konstanz: UVK [<sup>1</sup>2006] (=UTB 2778).

Rubin, Jay

- 1984 *Injurious to public morals. Writers and the Meiji state*. Seattle: University of Washington Press.

Saitō, Shōzō (Hg.)

- 1932 *Gendai hikka bunken dai nenpyō* [Chronologische Tabelle verfolgter Literatur der Gegenwart]. Tōkyō: Suikodō.

Sasaki, Takashi

- 1998 *Media to kenryoku* [Medien und Macht]. Tōkyō: Chūō Kōron Shinsha (=Nihon no kindai 14).

Sassa, Atsuyuki

2014 *Watashi o tōrisugita seijika tachi* [Politiker, die an mir vorbeigezogen sind]. Tōkyō: Bungei Shunjū.

Satō, Takumi

2002 *Kingu no jidai* [Das Zeitalter von Kingu]. Tōkyō: Iwanami Shoten.

Shibyama, Yoshitaka

2003 „Takita Choin. Jidai o lido shita meihenshūsha“ [Takita Choin. Der führende Redakteur einer Ära], Akita Kenritsu Akita Kōtō Gakkō Dosōkai (Hg.): *Senshō roku. Akita Kōkō no rekishi ni miru jinbutsuzō* [Aufzeichnungen über Vorbilder. Menschenbildnisse in der Geschichte der Akita Oberschule]. Akita-shi: „Senshō roku“ kankō iinkai, 134-141. [<http://akitahs-doso.jp/libra/33>]

Silverberg, Miriam

1991 „Constructing a new cultural history of prewar Japan,“ *boundary2*. 18/3, 61-89.

Shimizu, Hideo

1976 *Shuppangyōkai* [Verlagsindustrie]. Tōkyō: Kyōikusha (=Sangyōkai 38).

Shizume, Masato

2009 “The Japanese Economy during the Interwar Period. Instability in the Financial System and the Impact of World Depression”, *Bank of Japan Review*. 2009/E/2, 1-10.

Shōgakukan

o.J.a „Baba Tsunego“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/馬場恒吾>).

o.J.b „Hasegawa Nyozeikan“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/長谷川如是閑>).

o.J.c „Hirano Yoshitarō“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/平野義太郎>).

o.J.d „Kiyosawa Kiyoshi“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/清沢洌>).

o.J.e „Ōizumi Kokuseki“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/大泉黒石>).

o.J.f „Morito Tatsuo“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/森戸辰男>).

o.J.g „Ōmori Yoshitarō“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/大森義太郎>).

Shōgakukan jiten henshū bu

2007 *Kutōten, kigō – fugō katsuyō jiten* [Wörterbuch der Anwendung von Satzzeichen, Zeichen und Chiffren]. Tōkyō: Shōgakukan.

Sugimori, Hisahide

1966 *Takita Choin: aru henshūsha no shōgai* [Das Leben eines Redakteurs]. Tōkyō: Chūō Kōron Shinsho.

Suzuki, Shōzō

1985 *Nihon no shuppankai wo kizuita hitobito* [Die Personen, die die japanische Verlagswelt aufbauten]. Tōkyō: Kashiwa Shobō.

Suzuki, Yasuzō

1941 „(Meiji ishin kenkyū) rikken seiji he no kato [(Forschungen zur Meiji-Restauration) Der Übergang zu einer Verfassungspolitik]“, *Chūō Kōron* 63/9, 299-314.

1942 *Meiji ishin seiji shi. Gendai Nihon no tanjō* [Die Geschichte der Politik während der Meiji-Restauration. Die Geburt des modernen Japans]. Tōkyō: Chūō-Kōron-Sha.

Takahashi, Hikohiro

2009 „(Dokusho nōto) Rōra Hain-shi ni yoru ‚Ōuchi Hyōe gurūpu‘ no chūshutsu to bunseki. ‚futeikeina riron-ka shūdan‘ ni okeru ‚gakumon chi‘ no hakki [(Anmerkungen) Auswahl und Analyse der ‚Ōuchi Hyōe Gruppe‘ von Laura Hein. Demonstration von ‚akademischem Wissen‘ in einer ‚unbestimmten Theoretikergruppe‘]“, *Ōhara shakai mondai kenkyūsho zasshi* 613, 59-68.

Takasaki, Ryūji

1975 *Sensō bungaku tsūshin*. Nagoya: Fūbaisha.

Takeuchi, Yō

2014 „Joron“ [Einleitung], Takeuchi Yō u.a. (Hg.): *Nihon no rondan zasshi. Kyōyō media no seisui* [Japanische Zeitschriften des öffentlichen Diskurses. Aufstieg und Fall der Bildungsmedien]. Ōsaka: Sōgen-Sha, 1-13.

Tanizaki, Jun'ichirō

1983 „Samsameyuki o kaita koro“ [Die Zeit, als ich *Sasameyuki* schrieb], *Tanizaki Jun'ichirō Zenshū* [Tanizaki Jun'ichirō Gesamtwerk]. Bd. 23. Tōkyō: Chūō Kōron Sha, 364-366.

Tipton, Elise K.

2012 *The Japanese Police State. The Tokkō in interwar Japan*. London u.a.: Bloomsbury [1990].

Tōkyōdō-hen

1930 *Shuppan Nenkan. Shōwa go nen han* [Verlagsjahrbuch. Shōwa-5-Ausgabe]. Tōkyō: Tōkyōdō.

1933 *Shuppan Nenkan. Shōwa hachi nen han* [Verlagsjahrbuch. Shōwa-8-Ausgabe]. Tōkyō: Tōkyōdō.

1934 *Shuppan Nenkan. Shōwa kyū nen han* [Verlagsjahrbuch. Shōwa-9-Ausgabe]. Tōkyō: Tōkyōdō.

Tsuchida, Motoko

1987 *“Public Opinion” trends in prewar Japan, 1918-1943. A thematic content analysis of the Asahi, Mainichi, and Yomiuri editorials and Chuo Koron “Kantogen”*. Diss., University of Missouri-Columbia.

Uchida, Roan

1956 “Bungei sakuhin no hatsubai kinshi mondai. ‚Yaregaki‘ hatsubai kinshi ni tsuki tōrosha oyobi kōko ni tsugu [Das Problem des Verkaufs- und Vertriebsverbots von literarischen Werken. Eine Botschaft an die Behörden und die Öffentlichkeit]“,

Odagiri Hideo (Hg.): *Hakkin sakuhinshū* [Sammlung verbotener Werke]. 2. Aufl.  
Tōkyō: Hokushindō, 13-25.

Uchikawa, Yoshimi

1973 „Kaidai: Shōwa zenki masumedia tōsei no hō to kikō” [Synopsis: Gesetze und Mechanismen der Massenmedienkontrolle in der Shōwa-Zeit], Uchikawa Yoshimi (Hg.): *Masumedia tōsei I* [Massenmedienkontrolle I]. Tokyo: Misuzu Shobo (=Gendaishi shiryō 40).

Ueno, Takao

2007 „Zasshi ‚Taiyō‘ no issokumen ni tsuite. Kenkyū purojekuto Nihon kindai no mondaiten: Meiji kokka keiseiki no mei to an“ [Über einen Aspekt der Zeitschrift ‚Taiyō‘. Forschungsprojekt zu den Problemen der Modernisierung Japans: Licht und Schatten in der Entstehungszeit des Meiji-Staates], *Tōzainanboku* 2007, 252-285.

Ushiom, Toshitaka und Watanabe Yōzō

1965 „Senzen no shuppan keisatsu“ [Die Verlagspolizei der Vorkriegszeit], Kainō, Michitaka (Hg.): *Keisatsuken* [Polizeigewalt]. Tōkyō: Iwanami Shoten [<sup>1</sup>1960], 107-121.

Ward, Max

2014 „Crisis ideology and the articulation of fascism in interwar Japan. The 1938 thought-war symposium“, *Japan Forum* 26/4, 462-485.

Watanabe, Junzō

1933 *Shiteki yuibutsu yori mitaru kindai tanka shi* [Die Geschichte des modernen Tanka aus der Perspektive des historischen Materialismus]. Tōkyō: Kaizō.

XYZ

1933 „Supotto raito [Spotlight]“, *Shinchō*. 1933/5 (Mai), 19.

Yamamoto, Taketoshi

1996 *Senryōki media bunseki* [Analyse der Medien zur Besatzungszeit]. Tōkyō: Hōsei Daigaku Shuppanyoku.

Yomiuri Shinbun

1928 „Etsu’ran jigoku ni ken’etsu gakari no himei – hitori ichinichi 200 jo shū no ken’etsu ni toshoka-in izuremo shinkeibyō“ [Schrei der Zensoren aus der Inspektionshöhle – Bei der Zensur von täglich 200 Exemplaren pro Person leiden alle Mitarbeiter der Bücherabteilung unter Nervenkrankheiten], *Yomiuri Shinbun* 18363 (16.April/Abendausgabe), 11.

Yosano, Akiko

1904 „Kimi shi ni tamafu koto nakare [Du darfst nicht sterben]“, *Myōjō* 9/1904, 51-52.

Yoshimi, Yoshiaki

o.J. „Kawai Eijirō“, *Nihon dai hyakka zensho (nipponika)*. Tōkyō: Shōgakukan (<https://kotobank.jp/word/河合栄治郎>).

Yoshida, Noriaki

2012 „Shuppan media no rekishi [Geschichte der Printmedien]“, Kawai Ryōsuke (Hg.): *Shuppan media nyūmon* [Einführung in die Printmedien]. Bd.2. Tōkyō: Nippon-Hyōron-Sha, 8-36.

Yoshida, Noriaki u. Okada Akiko (Hg.)

2012 *Zasshi media no bunka shi. Henbō suru sengo paradaimu* [Kulturgeschichte der Zeitschriftenmedien. Wandlung des Nachkriegsparadigmas]. Tōkyō: Shinwa-Sha.

Yoshida, Seiichi

1958 *Shizenshugi no kenkyū* [Forschungen über den Naturalismus]. Bd. ge. Tōkyō: Tōkyōdō.

Yoshino, Sakuzō

1932 “Minzoku to kaikyū to sensō” [Das Volk, die Klasse und der Krieg], *Chūō Kōron* 47/1, 27-39.

1926 “Jukeisha senkyoken kekkaku jōkō kaisei mondai” [Die Frage der Revision der Klausel über den Ausschluss von Häftlingen vom Wahlrecht], *Chūō Kōron* 41/3, 103-110.

## 11. Zusammenfassung (Deutsch)

Mit dem Publikationsboom in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre änderte sich das Verhältnis zwischen Verleger\*innen und Zensurbehörden. Persönliche Gespräche über Publikationsvorhaben wurden aufgrund des Personalmangels in den Behörden unmöglich. In der Flut von Zeitschriften und Büchern fehlte den Behörden das Personal, um einzelne Projekte zu besprechen.

Das führte bei den Verleger\*innen zu großer Unsicherheit. Deshalb begannen die Redakteur\*innen, große Mengen an *fuseji* (伏字) in die eingereichten Texte einzusetzen, die in einer Zeitschriftenausgabe erscheinen sollten. *Fuseji* ist ein Begriff aus dem Druckgewerbe und bedeutet „Blockade“. Solche Blockadezeichen wurden z.B. beim Andruck verwendet, wenn keine entsprechende Letter vorhanden war. Im Falle der Zensur mit *fuseji* wurden diese Zeichen jedoch bewusst im Auflagendruck eingesetzt, um Tabuwörter oder problematische Passagen zu ersetzen, damit die Zensurbehörde den Verkauf und die Verbreitung eines Bandes nicht untersagte. *Fuseji* erlebten eine Blütezeit in der Verlagswelt, bis sie 1936 erneut verboten wurden.

Die Zeitschrift *Chūō Kōron* bildet als repräsentatives *sōgō zasshi* die Grundlage dieser Arbeit. *Sōgō zasshi* sind anspruchsvolle Monatszeitschriften mit gemischtem Inhalt, die mit steigendem Bildungsniveau der Bevölkerung eine wichtige Rolle auf dem Zeitschriftenmarkt und in der öffentlichen Diskussion spielten.

In dieser Zeitschrift wird untersucht, welche Themen und Autor\*innen den Einsatz von *fuseji* anzogen, d.h. die Wahrscheinlichkeit erhöhten, dass *fuseji* in den entsprechenden Text eingesetzt wurden. Da diejenigen, die *fuseji* verwendeten, auch die Linie der Zeitschrift bestimmten, soll auch die Ausrichtung der Zeitschrift im Laufe der Zeit untersucht werden, wie die Zeitschriftenmacher\*innen auf die Gefahr der Zensur, auf Veränderungen der politischen Situation und des Meinungsklimas reagierten.

Dafür wird aus den *Chūō-Kōron*-Ausgaben von Jänner 1926 bis Dezember 1936 eine Tabelle mit den Metadaten (Jahr, Monat, Titel, Autor\*in, Seitenzahl, Menge der *fuseji*) jedes Artikels erstellt, die die Grundlage für die Analysen darstellt. Im ersten Schritt der Untersuchung wird die Zusammensetzung des Autor\*innen-Pools und seine Veränderung betrachtet. Im zweiten Schritt werden die Hauptthemen der Zeitschrift und ihre Veränderung aus den häufigsten Wörtern in den Titeln abgeleitet. Im dritten Schritt werden die großen zeitgenössischen Medienthemen auf ihre Behandlung in *Chūō Kōron* hin untersucht. In jedem dieser Schritte wird der Zusammenhang mit *fuseji* untersucht, um mögliche Beziehungen

zwischen Autor\*innennamen und Themen einerseits und der Verwendung von *fuseji* andererseits zu identifizieren. Literarische Texte wurden nicht in die Untersuchung einbezogen, da sie sowohl einen anderen theoretischen Rahmen als auch einen anderen methodischen Ansatz erfordern würden.

Die Arbeit versteht sich als Beitrag zur Erforschung der spezifischen Zensur im Japanischen Kaiserreich, indem die konkrete Verwendung von *fuseji* über einen längeren Zeitraum verfolgt wird, was Rückschlüsse auf die Strategien von Verleger\*innen und Redakteur\*innen in dieser Zeit der schwindenden Rede- und Meinungsfreiheit zulässt. So kann am Beispiel von *Chūō Kōron* gezeigt werden, welche Funktionen *fuseji* in diesen Strategien spielten.

## 12. Zusammenfassung (Englisch)

With the publication boom in the second half of the 1920s, the relationship between publishers and censorship authorities changed. Personal discussions about publication projects became impossible due to the lack of staff in the authorities. In the flood of magazines and books, the authorities lacked the staff to discuss individual projects.

This led to great uncertainty among publishers. Therefore, editors began to insert large amounts of *fuseji* (伏字) into the texts submitted to be published in a journal issue. *Fuseji* is a printing term meaning "blockade." Such blocking characters were used, for example, in press proofing when no corresponding letter was available. In the case of censorship with *fuseji*, however, these characters were deliberately used in edition printing to replace taboo words or problematic passages so that the censorship authority would not prohibit the sale and distribution of a volume. *Fuseji* flourished in the publishing world until they were banned again in 1936.

The journal *Chūō Kōron* forms the basis of this work as a representative *sōgō zasshi*. *Sōgō zasshi* are sophisticated monthly magazines with mixed content that played an important role in the magazine market and public debate as the educational level of the population increased.

This journal examines which topics and authors attracted the use of *fuseji*, i.e., increased the likelihood that *fuseji* were used in the corresponding text. Since those who used *fuseji* also determined the journal's editorial policy, the direction of the journal over time will also be examined, how journal makers responded to the threat of censorship, changes in the political situation, and the climate of opinion.

For this purpose, a table with the metadata (year, month, title, author, pages, amount of *fuseji*) of each article will be created from the *Chūō Kōron* issues from January 1926 to December 1936, which will be the basis for the analyses. In the first step of the study, the composition of the author pool and its changes are considered. In the second step, the major themes of the journal and their change are derived from the most frequent words in the titles. In the third step, the major contemporary media themes are examined for their treatment in *Chūō Kōron*. In each of these steps, the relationship with *fuseji* is examined to identify possible relationships between author names and themes on the one hand and the use of *fuseji* on the other. Literary texts were not included in the study because they would require both a different theoretical framework and a different methodological approach.

The work is intended as a contribution to the study of specific censorship in the Japanese Empire by following the concrete use of *fuseji* over a longer period of time, which allows conclusions to be drawn about the strategies of publishers and editors during this period of dwindling freedom of speech and expression. In this way, the example of *Chūō Kōron* can be used to show what functions *fuseji* played in these strategies.